ED-106168-1

RÖTTGEN, Hans

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-2

Dr. Hans Röttgen
CAIXA POSTAL 3786
RIO DE JANEIRO - BRASIL

Rio de Janeiro, den 16.April 1950.

B 9/5 50 -

Herrn Walter Raumer
c.o.Dr.Paul Malmert
Essen-Bredeney
Rittelskamp 86

Lieber Walter:-

Nach vielen Umwegen und vollstaendig von der Zensur geoeffnet kam Dein Brief aus Brandenburg vom 8.Februar 1950 seit kurzer Zeit in meinen Besitz. Inzwischen erhielt ich einen Brief meines Vetters Hermann, den ich zuerst garnicht verstanden habe, das kommt daher, dass ich ohne Nachricht von Dir war; ich glaube Du hattest mir vor langen Jahren einmal geschrieben, als Du noch in Kopenhagen warst.

Diese Geschichte mit der Zensur ist sicherlich in Berlin in der russischen Zone passiert, und, i c h bin bei diesen Leut~~e~~ keine persona grata. Das kommt daher, dass ich im Jahre 1945 gleich nach der militaerischen Niederlage des Hitlerregimes als leitender Funktionaer der Bewegung Freies Deutschland in Brasilien fungierte. Wir standen in direktem Kontakt mit FD in Mexiko, wo mein alter Freund Dr.Lec Zuckermann aus Elberfeld (frueheres Mitglied des Unterbezirksvorstandes der KPD Wuppertal) und mit dem ich in Paris zusammen im Komitee gegen den Reichstagsbrand zusammengearbeitet hatte, dort als Generalsekretaer zusammen mit Paul Merker und mit Ludwig Renn als Oberbonzen arbeitete. Aber, sehr bald hatte ich die Doppelzuengigkeit der Kommunisten durchschaut und als dies der Fall war, habe ich diese Bewegung in Brasilien gesprengt. Man hatte mir die allergroessten Avancen von Mexiko aus gemacht. Aber, ich erklaerte meinem Freund Zuckermann, dass ich einer Bewegung mit Maulkorb und mit dem Verbot der ideologischen Kritik niemals angehoeren wuerde. Somit ging ich den Weg, den sehr viele kluegere und bedeutendere Leute, wie z.B. Arthur Koestler, Ignacio Silone und George Orwell schon vor mir gegangen waren. Nur mit dem Unterschied, dass ich n i e m a l s der KPD angehoert hatte. Ganz dem Fass den Boden ausgeschlagen hat dann ein Schriftwechsel mit Ruth Fischer, die damals noch in NewYork lebte, und die mich genau ueber die bodenlosen Gemeinheiten der Kommune aufklaerte. Hiermit habe ich Dir sogleich eine Art politisches Glaubensbekenntnis abgelegt. Ich bin seit langen Jahren 1.Vorsitzender der Vereinigung Deutscher Sozialdemokraten in Brasilien und, wenn auch nicht immer meiner Meinung entsprechend, halte ich die SPD von Schumacher und Ollenhauer immer noch eine vernuenftigere Sache als Alles Andere.

Ueber mein persoenliches Schicksal wirst Du sicher von meinem Vetter Hermann das meiste erfahren haben. Nach vielen wechselvollen Schicksalen bin ich seit Jahr und Tag als wissenschaftlicher Direktor einer amerikanischen Firma der Pharmazeutischen Industrie in Rio taetig. Vorher war ich 5 Jahre lang als Filialleiter in einer aehnlichen Firma der hollaendischen Industrie und vorher 5 Jahre lang als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei einer franzoesischen Firma derselben Branche taetig. Davor war ich ein ganzes Jahr als wissenschaftlicher Assistent im Forschungsinstitut fuer Gelbfieber der Rockefeller Foundation in Bahia und davor ein Jahr lang als Arzt mit einem schoenen Hospital im Sueden Brasiliens im Staate Rio Grande do Sul bei der Jewish Colonization Association taetig. Es geht meiner Frau und mir jetzt seit mehreren Jahren schon wirtschaftlich gut. Auch meine Frau arbeitet, sie ist die Geschaeftsfuehrerin einer bedeutenden amerikanischen Firma fuer den Verkauf von elektromedizinischen Heerapparaten und verdient sehr gut. Wir besitzen ein schoenes geschmackvolles Heim, haben sehr schoene sogar recht moderne Bilder, die wir einem uns befreundeten deutschen emigrierten Maler abgekauft haben. Arbeiten muessen wir sehr viel, fast mehr als es die Polizei zulassen duerfte, aber, so ist nun einmal Amerika, auch Suedamerika.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-100168-3

Dr. Hans Röttgen
CAIXA POSTAL 3786
RIO DE JANEIRO - BRASIL

 16-4-1960.

Ich habe mit sehr grossem Interesse Deine verschiedenen Beilagen zu Deinem Brief gelesen. Es ist ausserordentlich wichtig, dass solches Material auch in ueberseeischen Laendern bekannt wird, denn, ganz offengestanden, man ist hierzulande keineswegs s o davon ueberzeugt, dass Menschen a l l e r sozialen Schichten an dem Widerstand gegen das Naziregime teilgenommen haben. Mir persoenlich waren nur die Buecher von F.v.Schlabrendorff, "Offiziere gegen Hitler", Gisevius, " Bis zum Bittern Ende", Allen Welsh Dulles, " Germany's Underground", Wilhelm Röpke, " Die Deutsche Frage", Hogan, " Der SS-Staat" und Franz Silberstein, " Der Weg ins Verderben" bekannt, ausser natuerlich dem Buch des jetzigen Berliner Kommunistenfuehrers in 2 Baenden " Deutschland Sein Oder Nicht Sein ". Es ist meine persoenliche Ueberzeugung, dass Deine Darstellung d a m a l s richtig war, ob sie es auch heute noch ist, wage ich zu bezweifeln. Ich bin sehr gut informiert ueber das, was in Deutschland passiert. Der Freispruch gegen Nedler und der Ausschluss zweier sozialdemokratischer Bundestagsabgeordneter, die Nedler halbtot schlugen, ist schon eine ganz andere Sache. Auch die gerade jetzt hierzulande passierenden Dinge kurz vor der Ankunft der ersten deutschen Handelsmission unter der Leitung des Ministerialdirektors Dr.Voelkroth v. Maltzahn, vom Bundeswirtschaftsministerium sprechen eine g a n z andere Sprache. Die alten Nazis sitzen nach wie vor, vielleicht sogar noch m e h r als vorher fest im Sattel.

Mit den erwaehnten alten Freunden aus Elberfeld habe ich seit Jahr und Tag keinerlei Kontakt irgendwelcher Art. Ich habe einmal gehoert, dass Fritz Levy in USA unter dem neuen amerikanischen Namen als Mister Putman lebt. Wo, weiss ich nicht. Aber das duerfte in Elberfeld ja unschwer festzustellen sein. Dass Erich Doerner und Walter Scheidt dem Leben erhalten geblieben sind, freut mich zu hoeren. Aber auch mit diesen hatte ich seit Jahr und Tag keinerlei Kontakt mehr. Ich weiss auch nicht, was fuer eine politische Rolle diese beiden waehrend der Hitlerzeit spielten. Solltest Du nach Elberfeld kommen, dann wuerde ich Dir raten unsere Freundin, Frau Erna Clemenz-Lebek, Teutonenstrasse 42 aufzusuchen, die kann Dir eine Menge Informationen geben, auch ueber Fritz Levy.

Nun bin ich am Ende meines Lateins. Ich wuensche Dir eine neue und erfreuliche Taetigkeit in Deutschland und es wuerde mich freuen, bald wieder einmal von Dir zu hoeren. Ich verbleibe mit herzlichen Gruessen,

D e i n

Hans Röttgen

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106168-4

Dr. Hans Röttgen
CAIXA POSTAL 3785
RIO DE JANEIRO-BRASIL

Rio de Janeiro
18. Juni 1950.

Lieber Walter:-

Habe vielen Dank fuer Deinen Zigeunerbrief aus Hamburg vom 9. Juni ds.Js., der mich schon vor einigen Tagen erreichte. Ich konnte Dir indessen nicht eher antworten, was sonst zu den wenigen guten Eigenschaften gehoert, die ich noch besitze, denn ich war und bin noch jetzt an einem dueren sehr grossen Furunkel an der Rueckseite des linken Oberschenkels erkrankt und wurde mit einigen Tagen Bettruhe und einem der modernen synthetischen " antibiotischen" Mitteln fast schon kuriert. Ausserdem habe ich ausserordentlich viel in meinem Labor zu arbeiten und dazu kamen einige sehr anstrengende Wochen, die ich fuer einige kniffliche Verhandlungen mit dem Chef der inzwischen schon wieder abgereisten deutschen Handelsmission, Dr.Vollrath Freiherr von Maltzan, verbracht habe. Es gelang mir hierbei fuer die SPD einiges zu erreichen. Zum mindesten ein paar Schluesselstellungen in den neuen deutsch-brasilianischen Handelsorganisationen.

Es freute mich zu hoeren, dass Du Dich allmaehlich wieder unter zivilisierten Menschen in Westdeutschland gesetzt hast. Dein Schicksal ist das von Millionen. Im Gegenteil, Du kannst noch von Gluck reden, dass Du der NKVD entronnen bist.

Also Erich Doerner ist als wuerdiger Herr Direktor in Neschede. Bitte, wenn Du ihn wieder triffst, dann bestelle beste Gruesse an ihn und an seine Frau, besonders auch von der meinigen. Wir waren vor sehr langen Jahren einmal gemeinsam bei Erich Doerner in Koeln, aber das ist schon eine Ewigkeit her. Ich glaube allmaehlich, dass es sich vielleicht doch der Muehe lohnen wuerde einmal gelegentlich eine Reise nach Deutschland zu machen um wenigstens einige alte Freunde wiederzusehen. Sollten meine Wiedergutmachungsansprueche demnaechst schneller erledigt werden, so werde ich sehr gerne diese Gelegenheit benutzen. Fritz Herbahn ist einer der besten Freunde unserer schon erwaehnten Freundin, Frau Erna Clemenz-Lebek, Elberfeld, Teutonenstrasse 42 (ich nenne diese Strasse immer " Zimbern und Teutonenstrasse"). Von Fritz Herbahn haben wir deshalb schon seit vielen Jahren immer gehoert, er leidet indessen leider an einer sehr schlimmen Laehmung. Auch dessen Bruder ,Albert, lebt auch noch. Selbiger muss aber eine keine sehr erfreuliche Erscheinung sein, war rabiater Nazi. Kannst Du Dich noch daran erinnern, dass Albert Herbahn beim Abitur im Barmer Gymnasium in der Kleicherstrasse ausgeschlossen wurde, weil er bei Kaisers Geburtstag ostentativ sitzen blieb beim Kaiser Hoch. Und sowas wird dann spaeter ein rabiater Nazi.

Wenn Du nach Bonn kommst, dann besuche bitte in meinem Namen den Genossen Wilhelm Sander, Sekretaer der Bundestagsfraktion der SPD. Fuer Maenner wie Dich muesste die Partei doch ganz bestimmt etwas zu tun haben. Es ist kein allzu grosser Reichtum an Menschen u n s e r e r Generation in Deutschland vorhanden. Und es ist in Zukunft notwendiger denn je, dass auf wichtige und verantwortliche Posten Leute gestellt werden, die in jeder Beziehung zuverlaessig sind.

Ich wollte Dir nur kurz Deinen Brief bestaetigen heute. Naechstens mehr. Ich verbleibe mit besten Gruessen besonders auch von meiner Frau, die die Deinigen erwidert,

D e i n

Hans Röttgen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-100168-5

Herrn 15. August 1950
Dr. Hans Röttgen
Caixa Postal 3786
Rio de Janeiro (Brasil)

Lieber Hans! Endlich arbeitet wieder die Schreibmaschine. Beinahe ein halbes Jahr zigeunerte ich herum, bin nun zunächst in Hamburg seßhaft geworden, wohne jedoch formell in der alten Heimat, und zwar in Düsseldorf. Nun geht es wieder an die Arbeit, so bedrückend auch die ständige Drohung der "Friedenskämpfer" auf der gesamten Bevölkerung lastet. Bei Licht betrachtet, setzt sich die Hitlerei in noch vergröberter Form kakfidel fort. Was nur aus der Welt noch werden mag!?

Auf Deinen aufschlussreichen Brief vom 16.April antwortete ich schon kurz am 9. Mai. Du darfst mir glauben, dass ich mit herzlicher Anteilnahme Deinen weiten Wegen durch alle Welt im Geiste gefolgt bin. Sag Deiner Gattin bitte unbekannter Weise herzliche Grüsse und Glückwünsche. Erfreulich, dass Ihr Euch ein gemütliches Heim und eine gesunde Existenz zimmern konntet. Die deutsche Situation scheinst Du nicht einmal falsch zu beurteilen, indessen musst Du gebührend in Ansatz bringen, dass die kommunistische Misswirtschaft und ihr Machtstreben für die deutsche Reaktion Wasser auf die Mühlen bedeutet. Wiedereinmal werfen sich Exstremisten gegenseitig die Bälle zu.

Mittlerweile traf ich Erich Dörner erneut, der nun wohl mit Dir in Briefwechsel getreten ist. Dein Kollege Alfred Fischer hat mich in Solingen gründlich untersucht. Bei dieser Gelegenheit tauchten Dutzende und aber Dutzende Namen wieder auf. An Frau Clemenz=Lebek werde ich mich gleich einmal vertrauensvoll wenden und sie um die Adresse von Fritz Levy bitten.

Inzwischen erhielt ich nun auch noch Deinen Brief vom 18.Juni, den ich im Original unserm Freunde Erich Dörner überliess, wogegen Du sicher nichts einzuwenden haben wirst. Eben bekam ich den Brief zurück. Ich hoffe, dass Du wieder vollständig genesen bist. Wäre das eine Freude, wenn wir Dich einmal hier in Deutschland begrüssen dürften. Allerdings wird es Dir dann nicht viel besser ergehen als mir, als ich aus den Hitlerhöllen herauskam und dann über die Trümmer meines Geburtshauses stolperte; dass ich auch in der Burgstrasse war und dabei Deiner Mutter in aufrechter Verehrung gedacht habe, schrieb ich Dir wohl schon. Die gute Frau hatte damals ihre helle Freude am Albert Herhahn, als der nämlich den Kaiser Wilhelm nicht hochleben lassen wollte. Später hat er dann Hitler in den Himmel gehoben, aber den haben sie leider da oben nicht behalten wollen. Ob er mit der Didi Schulten glücklich geworden ist?

Wahrscheinlich bin ich Deinem Freunde Wilhelm Sander im Bonner Bundeshaus begegnet, aber fürs Erste komme ich nicht wieder dann Bonn. Uebermorgen reise ich für einige Tage nach Düsseldorf, dann aber gehts an die Arbeit.

Mit herzlichen Grüssen, bitte auch für Deine Frau,
verbleibe ich Dein

ED-106168-6

INDÚSTRIAS THEOPHILO CUNHA S/A

End. Teleg. "PALACEHOTEL"

PALACE HOTEL

POÇOS DE CALDAS

den 9. September 1950.

Lieber Walter: -

Soeben erhielt ich zusammen mit anderer Post, die mir aus Rio nachgeschickt wurde, Deinen Brief vom 15.8. Zur Zeit bin ich mit meiner Frau zusammen in Ferien. Die Arbeit, das Klima und die Tatsache, dass wir ja nicht jünger werden, tragen das ihrige dazu bei, dass wir jetzt schon wiederholt in einen richtigen Badeort zu einer richtigen Bade- oder Trinkkur gehen.

Es freut mich, dass Du jetzt wieder einigermassen Boden unter den Füssen gefunden hast und Deine Arbeit wieder aufnahmst. Gestern, als wir im Kurpark spazieren gingen, sprachen wir über das Buch von Fritz Busch, das Du vielleicht kennst. Meine Frau sagte; erst durch solch ein Buch sieht man überhaupt, was wir durch Hitler verloren haben, und was für ein herrliches Land

O MELHOR CLIMA DO BRASIL

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Deutschland vor 1914 und unter der Weimarer Republik war. Es ist kein Zweifel, dass die endgültig vorüber ist. So gut kennen auch wir Deutschland und die Deutschen. Die ich dir wohl schon früher schrieb, habe ich Gelegenheit mit dem Ministerialdirektor Dr Wolfram von Maltzan und öfters mit dem Minister Dr Carl Spiecker mehrmals in sehr kleinem und intimem Kreise zusammen zu kommen und eine Menge von Dingen zu hören, die sonst nicht durch die Tagespresse bekannt werden. Herr Dr Spiecker erzählte mir von dem Charakter der beiden führenden Politiker in der Deutschen Bundesrepublik. Er sagte: Adenauer und Schumacher sind beide furchtbare Dickköpfe, von denen keiner dem anderen nachsteht. Es scheint eine alte deutsche Tugend zu sein, dass das sogenannte Fingerspitzengefühl, die Eleganz und die Diplomatie nicht allzu sehr

ED-106168-7

verbreitet sind. Herr von Maltzan sagte mir bei einem Glase Wein: Sehen Sie, Herr Röttgen, Sie der Sie viel in der Welt herumgekommen sind, dürften es doch wissen, weshalb die Franzosen von einer mächtigen oder popeligen Haarspalterei-Diskussion immer sagen: "C'est une querelle allemande".

Sicherlich hast Du Recht, wenn Du schreibst, dass die Nazis und Kozis sich gegenseitig die Bälle zuwerfen. Gerade deshalb ist es so wichtig, dass es eine SPD gibt, auch wenn deren Bonzokratie allem Anschein nach unverändert weiterblüht.

Bisher hatte ich noch keinen Brief von Erich Dörner, aber ich bin einigermassen gespannt darauf, nach so langer Zeit einmal wieder von ihm zu hören.

Kanntest Du eigentlich vom HOHEN MEISSNER her den jetzigen aussenpolitischen Sekretär des Parteivorstandes der SPD Dr Gerhard Luetkens? Er ist Bundestagsabgeordneter und war früher im Auswärtigen Amt. Das scheint ein Mann zu sein, der in Zukunft noch eine wichtige

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Rolle spielen wird. Es würde mir empfehlen, wenn Du mit diesen in Verbindung treten würdest.

Für das nächste Jahr haben wir tatsächlich vor eine Reise nach Europa zu machen und davon einen Teil in Deutschland zu verbringen. Wenn ich Glück habe, dann kommt in meinem Wiedergutmachungsprozess gegen die Rechtsnachfolger des Dritten Reiches etwas heraus. Mein Anwalt, Dr Richard Schiers in Barmen, ist dieser Meinung. Dann dürfte mir ja genügend Gelegenheit geben einmal Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Revue passieren zu lassen und, wenn nicht alles anscheinend trügt, dann wird es ja noch einige Jahre dauern, bis dass der 3. Weltkrieg beginnt.

Nun habe ich genug erzählt, lass bitte bald wieder von Dir hören und empfange herzliche Grüsse auch im Namen meiner Frau von Deinem

Hans Röthlein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-8

Dr. Hans Röttgen
RUA ALMIRANTE ALEXANDRINO, 882
APTO. S. 201 - TEL. 25-8476
CAIXA POSTAL 3786 - RIO DE JANEIRO
BRASIL

Rio de Janeiro
6. Juli 1953.

Lieber Walter Hammer,

Schon in einer der letzten Nummern des "Neuen Vorwärts", den ich per Fernpost erhalte, las ich, sehr schnell, von Deinem 65. Geburtstage, ich hatte gar keine Zeit irgendwelche Einzelheiten zu beachten und dachte bei der ersten sich bietenden Gelegenheit Dir zu schreiben und meine Glückwünsche der Flut der vielen hinzuzufügen.

Heute morgen fand ich auf meinem Schreibtisch einen schönen gedruckten Dankbrief, und ich hatte Dir doch noch garnicht gratuliert. Also, jetzt muss ich nun tatsächlich gratulieren.

Indem ich das tue, gedenke ich an die gemeinsam verlebten Zahre unserer Jugend in Elberfeld, an die Zeit im A.W.V., im E.V. der Zeit des Hohen Meissner, etc. Später führte mich mein Studium, meine jahrelange Assistententätigkeit, meine kurzjährige Berufsausübung in meiner Heimatstadt und dann, die unsäglich lange EMIGRATION endere Wege. Ich denke auch an die "illegale" Zeit Deiner Tätigkeit in verschiedenen europäischen Ländern und zuletzt in den Klauen der Gestapo. Dies alleine ist Anlass für die speziellste Hochachtung jedes ehrlichen Antifaschisten und vor allem jedes Sozialdemokraten.

Ich will es auch nicht bei platonischen Erklärungen bewenden lassen, sondern sehen, Deinen Bestrebungen und die Veröffentlichungen Deiner Archive materiell zu helfen.

Zu diesem Zwecke werde ich Dir demnächst einige USA-Dollarnoten schicken per Eingeschriebenen Brief, die Du

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Deinen Zwecken entsprechend verwenden kannst.

Im Anfang vorigen Jahres war ich ganz kurz in Deutschland und England, hatte aber keine Zeit und Gelegenheit, Dich zu treffen. Im September/Oktober war meine Frau auf einer längeren Europareise, aber auch diese war nur sehr kurz in Deutschland. Überdies, unsere beiderseitigen ersten Kontakte mit der Heimat seit März 1933, als wir unter den Mordkugeln der SS. unsere Heimat verliessen, waren nicht erfreulich. Abgesehen vom Zusammentreffen mit ein paar alten Freunden und Verwandten, war meine Frau restlos entsetzt und sagte das auch einigen Genossen beim Parteivorstand der SPD in Bonn in den unmissverständlichsten Worten.

Doch darüber könnten wir uns bei einer neuen Reise nach Europa besser persönlich unterhalten als schriftlich. Ich hoffe, dass meine Frau und ich im nächsten Jahre gemeinsam nach Europa fahren und einen Abstecher nach Hamburg machen werden, um Dich zu treffen.

Soviel für heute. Mit besten Wünschen nachträglich zu Deinem 65. Geburtstag und mit den Wünschen Deiner nachhaltigen Wirksamkeit für die Idee des demokratischen also nicht-totalitären Sozialismus, verbleibe ich

Dein alter Freund
Hans Röttgen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106189

11.Oktober 1953

Lieber Hans Rötten!

Hab herzlichen Dank für die grosse Freude, die mir Dein Brief vom 6. Juli bereitet hat. Wenn Du den neuen "Vorwärts" regelmässig bekommst, dann wirst Du ja wohl auch hinreichend orientiert sein über den schmerzlichen Rückschlag, den wir kürzlich hier in Deutschland erlitten haben.

Im übrigen sterben unsere alten Freunde beängstigend dahin. Vorige Woche war es Ernst Reuter und nun ist es Friedrich Wolff. Du wirst Dich erinnern, dass er aus Remscheid seine Frau holte, dass er das vorzügliche Buch "Die Natur als Arzt und Helfer" herausgab und mit seinem "Professor Mamlock" denn weltberühmt wurde. Es wird für ihn eine Qual gewesen sein, als man ihn als Botschafter nach Warschau schickte, denn im Verkehr mit Sowjetmenschen muss man masslos Wodka saufen. Vor drei Wochen hat der Staatssicherheitsdienst in seiner Wohnung Haussuchung gehalten. Mir scheint es sicher zu sein, dass Wolff in den Tod getrieben worden ist.

Dass Du meine recht mühselige Arbeit gelegentlich auch materiell zu unterstützen bereit bist, freute mich

Institut für Zeitgeschichte Archiv

sehr zu hören. Kürzlich bin ich aus einer unvorstellbaren Raumnot glücklich befreit worden, so dass sich meine Arbeit jetzt wieder frei entfalten kann. Selbstverständlich werde ich nicht versäumen, Dich weiterhin auf dem Laufenden zu halten. Dass Papa Heuss mir inzwischen das Verdienstkreuz verliehen hat, erfuhrst Du wohl schon.

Dieser Tage wollte ich eigentlich wieder nach Düsseldorf und Bonn gefahren sein, doch ist mein Herz zu stark verschlissen. Ich habe es eben doch gar zu dick mitbekommen. Als ich im April zuletzt in Bonn war, konnte ich beim Genossen Sander Deine Grüsse ausrichten, während ich Dr. Lütkens leider nicht traf. Ist er wirklich aus der Freideutschen Jugend hervorgegangen?

Auch von Fritz Levy hatte ich einmal Post, wie mir Albert Hehrhahn und ein Dutzend uralte Veteranen beiderlei Geschlechts auch einen gemeinsamen Gruss schickten, als sie (wie alljährlich) zur Sonnenwende im Deilbachtal zusammenkamen. Erinnerst Du Dich auch noch an Wilhelm Gülich, der jetzt Professor und Minister a.D. firmiert, der neuerdings auch wieder in den Bundestag gewählt wurde? Er war im Barmer EV. Lang, lang ist's her!

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüssen

Dein

ED-106168-10

DR. HANS ROETTGEN
CAIXA POSTAL, 4181
RIO DE JANEIRO

Rio de Janeiro, den 24.Oktober 1960.

Herrn Walter Hammer
Veerstuecken 9
Hamburg 39

Lieber Walter! -

Du wirst Dich wundern von mir, nach einer sehr langen Zwischenpause, wieder einmal ein paar Zeilen zu empfangen.

Dazu habe ich zwei verschiedene Anlaesse.

Erstens: Die Lektuere des Buches von Werner Helwig, "Die Blaue Blume des Wandervogels". Auf dieses Buch wurde ich aufmerksam in einer Buchbesprechung in der DEUTSCHEN RUNDSCHAU. Dann bestellte ich das Buch bei unserem alten Freund Nettesheim in Elberfeld. Und, siehe da, ich war auf einmal wieder mitten in den alten Gedanken und Erinnerungen verstrickt. Meine Zeit liess es zwar noch nicht zu, dieses Buch von Anfang bis zu Ende zu lesen (oder vielmehr: Durchzustudieren), aber, was ich las, das gefiel mir im Grossen und Ganzen. Ich verstehe zwar nichts von dieser "buendischen" Bewegung, wie ich ueberhaupt glaube, dass mit dem 1.Weltkrieg die "Idee des Wandervogels" zu Ende war. Auch finde ich, dass die Schilderung und die Schlussfolgerungen von Helwig ueber Muck-Lamberty absolut falsch sind. Diesen Burschen habe ich waehrend meiner Kriegsfreiwilligenzeit bei der V. Matrosen-Artillerie-Abteilung in Helgoland sehr genau kennen gelernt. Er ist, zweifellos, ein haltloser Psychopath, auch wenn er schoen singen und tanzen konnte. Sein Charakter ist, ohne irgendwelchen Zweifel, hoechst unerfreulich, und ich kann mir kaum vorstellen, dass er bei den Nazis nicht irgendeine fuehrende Rolle gespielt haben sollte, denn das wuerde seinem Charakter und seiner Gesamtmentalitaet durchaus entsprechen haben.

Zweitens: Gestern hatte ich einige alte Korrespondenzmappen zu ordnen, und bei dieser Gelegenheit fand ich unseren Briefwechsel vom April 1958, den ich mit sehr grossem Interesse noch einmal las.

Somit draengt sich mir zuerst die Frage auf. Wie steht es mit Deiner Gesundheit ? Die Beantwortung dieser Frage ist mir wichtig aus dem Grunde, weil ich beabsichtige im Fruehjahr 1961 in die Bundesrepublik zu reisen. Da ich per Schiff reisen will, wuerde ich in Hamburg mit einem der dortigen Erzfrachter ankommen, und wuerde mich besonders freuen Dich besuchen zu koennen. Zu erzaehlen hatten wir uns dann eine ganze Menge, denn nach so vielen Jahren, in denen wir uns nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen haben, kann man nur schwer mit Briefen das persoenliche Gespraech ersetzen.

Es wuerde mich freuen eine kurze Nachricht von Dir zu erhalten. In diesem Sinne verbleibe ich, mit unseren herzlichsten Gruessen von Haus zu Haus,

Dein
Hans.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EB-100168-11

16.November 1960

Herrn
Dr. Hans Röttgen
Caixa Postal 4181
Rio de Janeiro-Estade da Guanabara

Lieber Hans!

Hab herzlichen Dank für Deinen Luftpostbrief, der mir eine große Freude bereitet hat.

Aus den Beilagen magst Du ersehen, daß es mit meiner Gesundheit sehr schlecht bestellt ist. Im September 1958 erlitt ich eine Gehirnblutung, die mir beinahe alle meine Schaffenskraft raubte. Es ist jetzt schon länger als zwei Jahre her, daß ich nicht mehr vor die Türe gekommen bin und nichts mehr für den Druck habe schreiben können. Damals waren vier große illustrierte Werke bereits soweit gediehen, daß sie in aller Kürze hätten erscheinen können. Nun aber läuft alles ins Leere. Du wirst es mir nachfühlen können, wie schmerzlich das für mich ist. Zu allem Überfluß hat eine Durchröntgung im Oktober vorigen Jahres eine schwere Divertikolitis sichtbar werden lassen. Als Arzt wirst Du unschwer ermessen können, welche Qualen ich auszustehen habe.

Zu hohen Bergen liegen hier im Archiv wichtige Briefe, die ich nicht mehr beantworten kann. Es vergeht kaum ein Tag, daß nicht aus aller Welt einschlägige Ansprüche an mich gestellt werden, die ich in meiner alten Gewissenhaftigkeit gerne noch erledigt hätte.

Inzwischen wirst Du vielleicht das Buch von Werner Helwig durchgearbeitet haben. Es steckt voller Fehler, die ich zum großen Teil habe berichtigen können, als der Dichter seine greise Mutter hier in Hamburg besuchte, mit der auch meine Frau in Verbindung steht. Es ist schon richtig, daß dieser Muck viel zu gut weggekommen ist. Ende nächsten Jahres soll eine Neuausgabe des

Institut für Zeitungsforschung - Archiv

Buches fertig werden. Leider sitzen auf dem Ludwigstein alte Nazis, die mannigfachen Unfug treiben. Für diese Leute ist der Wandervogel eine deutschnationale Sache; Zwiespruch und Kronacher Bund werden dort ernstgenommen. Ich hoffe, daß ein ebenfalls Ende 1961 erscheinendes Buch von Walter Laqueur es an kräftiger Abwehr nicht fehlen lassen wird.

Korvettenkapitän Hinckeldeyn (jetzt Kapitän z.S. a.D.) lebt immer noch in der Nähe von Freiburg. Er ist wohl über die 80 schon hinaus. Er soll beinahe taub sein. Dr. Otto Buchinger, der Wunderarzt, hat sich mit seinen Heilfastenkuren sehr verdient gemacht. Er ist jetzt schon 82 und wurde auf seine alten Tage noch katholisch (bis dahin: Quäker). Mit Eric Dörner und Werner Schlie blieb Verbindung aufrechterhalten. Lange korrespondierte ich auch mit Frau Klara Samuel, die inzwischen aus Israel heimgekehrt ist. Sonst ist mir Elberfeld ziemlich fremd geworden.

Wie es mich freuen würde, wenn wir uns einmal wiedersehen könnten! Gegenwärtig aber bedeutet es für Besucher eine regelrechte Qualerei, bei mir vorzusprechen. Ich will aber hoffen, daß es mit mir nicht weiter sorapide bergab geht. Benachrichtige mich bitte, wenn Du Dich auf die Reise nach Hamburg gemacht hast.

Aber nun muß ich notgedrungen einen Punkt machen. Lasse Dich herzlich in alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit grüßen von

Deinem

ED-106168-12

DR. HANS ROETTGEN
CAIXA POSTAL, 4181
RIO DE JANEIRO

Rio de Janeiro, den 22.Dezember 1960.

Lieber Walter:-

Nachdem ich lange, und ich muss es gestehen, mit allerhand Angst auf Deine Antwort auf meinen Brief vom 24.10. wartete, erhielt ich heute mit sehr grosser Freude Deinen fuer mich besonders wertvollen und interessanten Brief vom 16.11.

Zuerst nahm ich davon Kenntnis, wie Du richtig vermutest, als Arzt, dass Du natuerlich nach einer Hemorrhagie im Gehirn und nach einer Divertikulitis (wir Mediziner kennen nun leider einmal an diese griechischen Ausdruecke gewoehnt) nicht mehr viel an physischen und psychischen Anstrengungen mehr aufbringen kannst. Aber, die Divertikulitis kann man heutzutage ja mit ganz bestimmten Mitteln und mit einer rigerosen Diaet garnicht allzu schlecht behandeln. Ich habe hier einen alten Bekannten, der garnicht schlecht damit zu Rande kommt. Natuerlich, a r b e i t e n kannst Du nicht mehr, aber es will mir scheinen, Du hast in Deinem Leben reichlich genug gearbeitet.

Was ich an Deinen Zeilen so besonders wertvoll und interessant finde: Schon in meinem vorigen Brief vom 24.10. hatte ich Dir im Anschluss an die kurze Wuerdigung des Buches von Werner Helwig geschrieben, dass meines Erachtens die "Idee des Wandervogels" mit dem Schluss des 1.Weltkrieges zu Ende war. Nun, jetzt moechte ich sagen, dass ich jetzt erst einmal richtig erkenne, wie all das, was frueher unter diesen gesamten Begriffen "Wandervogel" und "Freideutsche Jugendbewegung" zusammen gefasst ist, irgendetwas darstellt, mit dem ich aber auch garnichts mehr z u tun haben will. Es ist mir ganz klar, dass diese einstmalige Revolution einer "buergerlichen" Jugend gegen das Elternhaus eben ein "buergerliches" und inzwischen absolut reaktionarisiertes Phaenomen darstellt. Das sieht man auch in der Literatur. Gottfried Benn, Ernst Juenger und Martin Heidegger haben frueher zu dieser "unserer" Bewegung gehoert, und sie sie wurden zu Vorherrlichern des SS-Staates und, sie wollen auch noch, dass wir Anderen das glauben und schlucken. Was Dich von diesen Typen unterscheidet, das ist die Tatsache, dass Du immer schon auch politisch gegen die Reaktionaere Front gemacht hast.

Ich denke im Maerz 1961 meine Reise zu beginnen. Wahrscheinlich werde ich meine Schiffspassage mit einem hollaendischen Fracht- und Passagierdampfer erhalten, bestellt ist sie schon. Meine Hauptabsicht ist es mich mit Willy Brandt und dessen ersten Mitarbeiter, Joachim Lipschitz, in Berlin zu treffen. Wenn die Situation es mir angebracht erscheinen laesst, so werde ich mich in den politischen Kampf einschalten lassen. Wenn es mir gefaellt, so werde ich in der Bundesrepublik bleiben. Sollte das aber nicht der Fall sein, so habe ich wichtige Aufgaben in Uebersee in Aussicht, deren Einzelheiten mir erst drueben voellig aufgehen werden. - - Meine Zeit drueben wird mir nicht kurz werden. Trotzalledem wird es mir ein Vergnuegen sein mich mit Dir zu treffen, wenn Deine Dispositionen dies irgendwie ermoeglichen lassen. Mit Werner Schlie habe ich keinerlei Bindungen, dagegen recht gute mit Erich Dierner, den ich demnaechst in Neuhaus zu besuchen beabsichtige. Ulkig diese Erinnerung an den Korvettenkapitaen Hinkeldeyn, meinem frueheren Kommandanten der V.Matrosenartillerie - Abteilung in Helgoland. Eigenartig, dass auch eine Frau wie Klara Samuel aus Israel in die Bundesrepublik zurueckkehrt. Da sie sehr reich war, hat sie hoechstwahrscheinlich sehr hohe Wiedergutmachungszahlungen erhalten. Wenn ich in Elberfeld bin, werde ich nach ihr fragen.

Also, auf baldiges Wiedersehen, mit herzlichsten Gruessen von Deinem alten Freund,

Hans Roettgen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-100168-13

Hamburg , 13.Januar 1961

Lieber Hans!

Hab herzlichen Dank für Deinen Luftpostbrief vom 22. Dezember. Notgedrungen muß ich mich kurz fassen, denn es sieht mit mir ganz schlimm aus. Zu der Divertikulitis mit ihren Qualen, ist nun auch noch ein Diabetes gekommen (Blutzucker 171 und Wasser in den Füssen). An einer rigorosen Diät fehlt es bei mir nicht, aber es geht weiter ganz beängstigend bergab mit mir.

Nimm bitte mit ein paar Worten fürlieb. Hier beliebt man neuerdings, unsere alte Jugendbewegung den Ausbruch der Hitleritis zur Last zu legen, wogegen nicht scharf genug opponiert werden kann. Ich möchte es noch erleben, daß jene Geschichte der Jugendbewegung von Walter Laqueur herauskommt, von der man sich nach meiner Meinung etwas Gescheites erhoffen darf.

Ob es mir noch vergönnt sein wird, mit Dir zu sprechen und Dich zu sehen? Ich möchte es wünschen. Dieser Tage hatte ich unserm Hanns Heeren Wichtiges zu schreiben. Er scheint sich immer noch gut zu halten.

Sei bitte nicht ärgerlich, wenn ich schon schließe. Ich bleibe mit allem stecken. Und es gäbe für mich noch eine Menge zu tun.

Herzliche Grüße und Wünsche von Deinem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-108168-14

DR. HANS ROETTGEN
CAIXA POSTAL, 4191
RIO DE JANEIRO

Rio de Janeiro, den 14.Januar 1961.

Herrn Walter Hammer
Veerstuecken 9
Hamburg 39

Lieber Walter,

da ich nun einmal die unangenehme Eigenschaft besitze, mich haargenau ueber die politischen, literarischen und geisteswissenschaftlichen Vorgaenge in der Bundesrepublik zu informieren, so blieb mir, natuerlich, Deine Philippika gegen Herrn Dr.Harry Pross in Gestalt Deines Briefes an Rudolf Pechel nicht verborgen, der in,der DEUTSCHEN RUNDSCHAU vom Dezember 1960 abgedruckt ist.

Wie ich Dir in meinem Brief vom 22.Dezember im Absatz 3 schrieb, betrachte ich die " Jugendbewegung " als mit dem Ende des 1.Weltkrieges erledigt. Deine Kritik an Harry Pross ist mir deshalb unbegreiflich. Wer von Euch Beiden recht hat, ist Harry Pross, und nicht Du. Haettest Du eine nur primitive Kenntnis der modernen historischen, soziologischen,psychoanalytischen und politischen Literatur der Vereinigten Staaten, Englands und Frankreichs, so haettest Du davon abgesehen dem Herausgeber einer freien und unabhaengigen Zeitschrift mit dem Boykott zu drohen, nur weil der Redakteur dieser Zeitschrift einen Artikel angekuendigt hat, dessen Inhalt -
- den Du garnicht kanntest - moeglicherweise Deine sentimentalen Ressentiments gestoert haette. Eine solche Haltung nennt man ausserhalb der Grenzen der Bundesrepublik eine Erpressung und einen klaren Angriff auf das Recht der freien Meinungsaeusserung.

Inzwischen habe ich den inkriminierten Artikel von Harry Pross " Ein glueckliches Aon " gelesen, und ich unterschreibe diesen Artikel Wort fuer Wort, mit Grammatik, Orthographie und Stil.

Schon vor einiger Zeit hatte ich im " VORWAERTS " eine Literaturkritik von Franz Schonauer ueber das Buch von Ernst Juenger " An der Zeitmauer " (Stuttgart,1959) und eine zweite ebenfalls vernichtende Kritik desselben Buches in der Schweizer " WELTWOCHE " aus der Feder des ausgezeichneten Feuilletonredakteurs, Gody Suter, kurz danach gelesen. Es ist hierbei genau so wie mit dem Buch von Werner Helwig " Die Blaue Blume des Wandervogels ". Wenn man einen Nazi einen Nazi, und einen Reaktionaer einen Reaktionaer nennt, dann sind bei Euch Bundesdeutschen mit " freideutscher-Jugendbewegungs-Vergangenheit" die Puppen am tanzen. Und das ist gut. Denn das veranlasst mich die restlose Distanzierung zu vollziehen, die eine solche Gesinnungslosigkeit verlangt.

Lebe wohl, Walter Hammer, ich muss unter solchen Umstaenden von einem Besuch bei Dir in Hamburg absehen, denn unser Zusammentreffen wuerde hoechst unerfreulich verlaufen. Ich bedaure diese Entwicklung der Dinge und verabschiede mich, eingedenk unserer alten Freundschaft, mit herzlichem Gruss,

Hans Roettgen

Institut für Literatur und Archiv

ED-106168-15

SAGER, Hans

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106166-16

INTERNATIONALER GUTTEMPLER-ORDEN
IN DEUTSCHLAND

Internationaler Guttempler-Orden in Deutschland
(24a) Hamburg-Bergedorf, Vierlandenstraße 20

Herrn
Walter H a m m e r

H a m b u r g 39
Bilserstr. 16 b

Hamburg-Bergedorf
Vierlandenstraße 20
Ruf 21 37 06

den 26.1o.1951

Lieber Herr H a m m e r !

Ich habe noch einmal mit Hans Sager gesprochen, und wir sind unsere Mitarbeiter noch einmal in Gedanken durchgegangen. Wir finden nur 2, von denen wir sicher wissen, daß sie Opfer des Faschismus geworden sind: Dr. Bornstein, Berlin und Dr. Holitscher in Karlsbad. Eine Reihe unserer Mitarbeiter haben ja erhebliche Schwierigkeiten, auch Konzentrationshaft erlebt (wie z.B. Baurichter) aber Ermordungen haben wir sonst nicht feststellen können. Aber es ist sicher, daß eine Reihe unserer jüdischen Mitglieder dabei mit untergegangen sind, nur fehlen uns genaue Nachrichten. Leider ist unserer anderen Mitgliedsbestand ja auch stark auseinander gestoben, wir haben heute nur gut 1o% unseres Höchstandes von 193o wieder erfaßt und es ist daher verständlich, daß über den grösseren Teil der Mitgliedschaft keine genauen Nachrichten zu erlangen sind, zumal auch die Unterlagen in den Großstädten fast restlos vernichtet wurden.

Paarmann lebt wohlbehalten in Berlin, Dr. Kraut starb während des Krieges (er hatte keine Schwierigkeiten) Der Methodistenbischof Dr. Melle ist

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

auch wohl gestorben, doch glaube ich nicht, daß er Schwierigkeiten gehabt hat. Von Hemprich, Merseburg und Lydia Eger habe ich nichts gehört.

Der Arbeiterabstinentenbund hat sicher Dr. Drucker als Opfer zu beklagen, weitere Nachricht könnte Ihnen der frühere Geschäftsführer Herr Hoheisel den Sie über die Arbeiterwohlfahrt, Berlin S.W., Möckernstr. 69 erreichen, geben.

Mit herzlichen Gesinnungsgrüßen

Ihr

Wilhelm Sol

Institut für Zeitgeschichte - ICH

ED-106168-17

15.7.1958.

Lieber Herr Geigl !

Man sieht sich jetzt so selten. Sprechen Sie doch bitte bisweilen bei mir vor, wenn Sie gerade hier in der Gegend zu tun haben.

Ich hätte heute einen kühnen Wunsch, für dessen baldige Erfüllung ich Ihnen sehr dankbar wäre.

Ich brauche für das im Entstehen begriffene Buch noch eine ganze Menge Namen, die Sie sehr wahrscheinlich im Kopf haben werden. Ich denke an Staatsmänner und Politiker von Rang und Ruf, die entschiedene Alkoholgegner waren und sind. Nehmen wir als Beispiele: Einar Gerhardsen, Hainisch, Branting, Ernst Reuter usw.usw. Wir müssen das der Jugend von heute einmal zu Gemüte führen. Übrigens kämen auch große Kanonen des Sports in Betracht, denn das imponiert vielleicht sogar unseren Fußballindianern. Es geschieht in diesem Sinne heute viel zu wenig !

Ihnen und Ihrer lieben Frau herzliche Grüße und Wünsche, womit sich auch meine Frau anschließt !

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-18

Karl Geigl
Hamburg 39
Efeuweg 36

Hamburg, den 30. Juli 1958.

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Herr Hammer!

Endlich kann ich Ihren Wunsch wenigstens einigermaßen erfüllen. Mit Hilfe von unserem Freund Hans Sager gelang es, die folgende Liste von einwandfrei enthaltsamen und auch noch alkoholgegnerischen Menschen von bedeutendem Ruf aufzustellen:

Staatsmänner und Politiker:

England: Keir Hardie, Mitgründer der Labour Party
Arthur Henderson, früherer Minister
USA.: Abraham Lincoln, Hoover, Roosevelt
Belgien: Minister Vandervelde +
Holland: Ministerpräsident Willm Drees
Indien: Gandhi und Nehru
Saudi-Arabien: Ibn Saud
Finnland: Minister Vooinmaa
Österreich: Hainisch +
Tschecho-Slowakei: Masaryk und Benesch +
Schweden: Stets mehrere Minister, König Gustaf VI Adolf
Norwegen: Stets mehrere Minister
Deutschland: Sollmann, Strecker, Davidsohn +

Wissenschaftler:

Ärzte: von Bunge, Basel, +
Forel, Zürich +
Freud, Wien +
Abderhalden, Halle +
Aschaffenburg, +
Agnes Bluhm, Berlin +
Plötz, München +
Rüdin, München +
Buchinger, Überlingen
Lampert, Höxter, Weserberglandklinik
Delbrück, Bremen +
Colla, Bethel +
Lickint, Dresden
Kraepelin, München +
Albert Schweitzer
Edison +
Weisser, Köln
August Messer, Gießen +

Theologen: Hans Schmidt, Halle +
Mahling, Berlin +
Niebergall, Marburg +

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Industrielle: Heinrich Dräger, Lübeck +
Nordhoff, VW-Werk, Wolfsburg

Militär: Graf Häseler
Montgomery

Literaten: Selma Lagerlöf +
Bernard Shaw +

Film: Lil Dagover

Sport: Boxen: Max Schmeling (jetzt Inhaber e.Bierlikörfabri

Tennis: Ken Rosewall, Australien, Weltmeister

Läufer: Nurmi, Finnland
Bobby Morrow, USA

Zehnkämpfer: Bob Mathias, USA

Stabhochsprung: Bob Richards USA

Vielleicht ist Ihnen mit diesen Namen schon ausreichend gedient. Natürlich kommen da auch noch die von Ihnen bereits genannten Persönlichkeiten, wie Gerhardsen, Branting, Ernst Reuter dazu.

Ihnen und Ihrer lieben Frau herzliche Grüße!

Ihr

Karl Heinz u. Frau.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/88-19

28. Februar 1960

Dr. - 3. März 1960

Lieber Hans Sager!

Notgedrungen muß ich kurz angebunden sein. Nimm bitte fürlieb mit zwei Hinweisen.

Bemerkenswert der beiliegende Artikel im Pressedienst der Freiheitlichen Juristen. Nicht minder lesenswert der Dir wahrscheinlich schon bekannte Artikel im Nr. 8 des SPEIGEL, den ich Dir aber der Einfachheit halber auch gleich mitschicke. Die vielen Ausrufungszeichen werden Dich sicher nicht stören.

Nicht zu vergessen: Werner Helwigs Wandervogelbuch ist nun erschienen. Ich werde darin als "Abstinenzler" apostrophiert. In der Schlußapotheose werden die Nerother als Krönung der ganzen Jugendbewegung gepriesen. Sie lieben das Rauchstinken und den Whisky. Epigonen bloß mit reichlich starkem Einschlag von Dekadenz. An Harringa=Popert lassen sie kein gutes Haar. Du wirst es sicher nicht an einer scharfen Kritik fehlen lassen. Hoffentlich wird es mir noch vergönnt sein, sie zu lesen. Mache sie mir bitte recht bald zugänglich.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüßen Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/66-80

22.März 1960

Lieber Hans Sager!

Schon vor vier Wochen machte ich Dich auf ein Buch aufmerksam, welches Du schleunigst lesen mußt. Einen Prospekt falte ich Dir bei. Werner Helwig versteht sich darauf, Menschen und Vorgänge bunt und lebendig zu gestalten, aber meistens stehen Karl May und Münchhausen bei ihm Pate. Er hat mich als "Abstinenzler" vorgestellt, läßt mich im übrigen aber bisweilen ganz gut wegkommen. Ganz infam aber zieht er über Popert her. Da muß schleunigst und scharf eingehakt werden. Vielleicht wecken wir viele gleichgültig gewordene alte Kampfgefährten auf und spornen sie zu neuem Einsatz an. Auf alle Fälle wird dieses Buch heftig umstritten werden. Da müssen wir auf der Hut sein.

Nimm bitte mit diesen wenigen Worten fülieb. Es geht mir sehr schlecht. Mit einer Divertikolitis ist nicht zu scherzen. Leider ist kein Kraut dagegen gewachsen.

Mit herzlichen Gesinnungsgrüßen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-21

SCHÄRTE, Helmut

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

SD 106/68-92 Von WH als Beitrag abgelehnt!

Walter Hammer „ein Freund der Jugend"
„ein Freund der Menschheit"!

Der erste Weltkrieg war zu Ende, die gesamte Menschheit atmete auf, litt aber schwer unter den Folgen des großen Völkermordens. Die Inflationszeit kam. In dieser Zeit tauchte Walter Hammer in dem kleinen Städtchen Werther im Teutoburger Walde auf. In einem alten Fachwerkhäuschen an der Hauptschraße brachte er seinen damals noch kleinen Verlag mit Mitarbeitern unter.
Seine Zeitschriften „Junge Menschen" und „Junge Gemeinde" gab er in Melle in Druck. Unter anderem erschienen in seinem Verlage die berühmten Antikriegsblätter. Diese waren ein vierseitiger Bilderbogen in Illustriertengröße und zeigten die armen verstümmelten Menschen, „Soldaten des Weltkrieges", wie sie in Hospitälern und Heimen künstlich ernährt wurden. Ich glaube auch, diese Blätter gaben die Veranlassung, daß Walter H. in der damaligen Zeit aus Hamburg verschwinden mußte. Die Vorläufer der SA und SS verfolgten den großen Freund der Menschheit.
Aber lange konnte Walter H. auch hier im Teutoburger Walde die friedliche Stille nicht genießen; als er

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

am Verfassungstage die Farben der Republik zeigte, war es geschehen. Den frommen Weihnachtsmann passten damals die Farben „schwarz-rot-gold" nicht und verwiesen ihn ins Haus mit Recht.

Unter diesem und dem darauffolgenden Weihnachten war es Walter H. nicht mehr möglich hier im Verborgenen zu leben. Er verzichtete sein Glück in Bergedorf bei Hamburg. Später etablierte er einen Verlag, den er Fachschriften-Verlag nannte, in Berlin. Aber zur Ruhe kam Walter H. nicht mehr. Bald kamen die schweren Jahre des dritten Reiches. Nach schweren Verfolgungen emigrierte er nach Belgien, später nach Dänemark. Dort erreichten ihn Hitlers Henkersknechte und schleppten ihn durch die Folterstätten des dritten Reiches. Nach vielen Irrungen endete er schließlich im Zuchthaus Brandenburg-Görden. Die Hitlerjustiz hatte Walter H. wegen angeblichen Hochverrat zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Durch das Ende des zweiten Weltkrieges und den Zusammenbruch des dritten Reiches erhielt Walter H. nach fünf Jahren Haft endlich seine Freiheit wieder. Schwere Jahre und Leiden hatten er hinter sich gebracht. Die vorgefundenen Machthaber traten an Walter H. heran mit der Bitte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ET 106168-23

Blatt II.

ein Archiv zu errichten, um sämtliche im Zuchthaus Brandenburg ihrer Gesinnung wegen zu Tode gequälte Menschen festzustellen und festzuhalten. Mit großem Eifer und auch großer Freude machte er sich an die Arbeit. Eine Zeitungsnotiz mit seinem Bild erschien zu seinem 60. Geburtstage in der ostzonalen Wochenzeitung „Der Sonntag". Durch Nachfrage beim Verlag erhielt ich die Adresse meines Freundes und wir trafen uns nach vielen Jahren in Brandenburg wieder.

Walter H. war damit beschäftigt in mühevoller Kleinarbeit alle die noch lebenden Angehörigen der Verstorbenen anzuschreiben und von ihnen Fotos und Auskünfte einzuholen, die er aneinanderreihte, damit das Werk eine mahnende Erinnerung werden sollte.

Am Anfang des Jahres 1955[x] erklärte mir Walter H., bis zum Herbst werde er sein Werk fertiggestellt haben, denn ich hegte immer Mißtrauen und sagte des öfteren, „diese Arbeit wird dir mal niemand danken".

Es dauerte auch nicht mehr lange, noch bevor er sein großes Mahnmal vollenden konnte, besannen sich die roten Machthaber der sowjetzonalen Besatzungszone anders. Als ich einige Wochen später

---

x es war das Jahr, in welchem sich H. nach Westdeutschland absetzte, es kann auch früher gewesen sein.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

wiedermal in Brandenburg weilte, erhielt ich von seiner Wirtin in der Kurstraße die Auskunft, wo er ein kleines einfaches Zimmer bewohnte, daß Walter H. spurlos verschwunden sei und sein Zimmer versiegelt. Ich befürchtete das Allerschlimmste, forschte gleich in Westberlin nach, konnte aber nichts positives erfahren. Walter H. war bei den roten Machthabern in Ungnade verfallen und unter Kuratell gestellt, konnte sich aber noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Nach Jahren erfuhr ich von dem früheren Reichstagpräsidenten Paul Löbe, daß Walter H. in Hamburg sei und inzwischen ein Buch, was ursprünglich in der Ostzone erscheinen sollte, unter dem Titel „Hohes Haus in Henkers Hand" herausgebracht hat. Ich selber wurde bald darauf von den Pankower Tergen verhaftet und lernte u.a. auch das Brandenburger Zuchthaus, die Wirkungs- und auch Leidensstätte Walter H. kennen. Seit Oktober 1957 befinde auch ich mich wieder in Freiheit und konnte bald darauf die heuchlerische „Friedenszone" mit Familie verlassen.

Herbert Schätte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106 168-24

SCHEUFFLER, G.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-25

Dr. G. Scheuffler

Erfurt, den 12. Juni 195[illegible]

Dornheimweg 27, Ruf 7663, Postscheck Erfurt 22712

Lieber Walter Hammer!

Ich weiss nicht, ob Sie sich meiner noch dunkel entsinnen können. Nach dem ersten Weltkrieg arbeitete ich öfter an Ihren "Jungen Menschen" mit. Heute komme ich mit einer Bitte zu Ihnen.

Für eine Sammlung von Erzählungen, die beim Greifenverlag in Rudolstadt erscheinen soll, habe ich auch die dramatisch bewegte Geschichte "Der Mösch" von Melanie Ebhardt ausgewählt. Am Schluss des Bandes will ich, wie es in solchen Fällen üblich ist, die Lebensumstände der Verfasser kurz anführen. Bei Melanie Ebhardt versagt sich mir das biographische Material. Nach einer "Kunstwart"-Notiz, die ich leider nicht mehr finde, muss sie kurz nach 1920 gestorben sein. Der Kürschner von 1924 schweigt; andere Jahrgänge konnte ich nicht einsehen. Können Sie mir weiterhelfen? Warum ich gerade auf Sie komme! In einem Vortruppheft aus dem Jahre 1919 finde ich Melanie Ebhardt und Sie als Vorstandsmitglieder des Vortrupp-Bundes aufgeführt. Es ist also nicht ausgeschlossen, dass Sie mir folgende Fragen kurz beantworten können: wann (genau oder ungefähr) gestorben – wann (genau oder ungefähr) geboren? Melanie Ebhardt lebte in Dresden und war mit der Kammersängerin von der Osten befreundet. Sind Ihnen weitere Lebensumstände bekannt?

Entschuldigen Sie, bitte, die Belästigung! Was tut man nicht alles, wenn man ein Ziel erreichen will! Rückporto kann ich leider nicht beifügen, da unsere Briefmarken drüben nichts gelten.

Mit grossem Dank und kameradschaftlicher Ergebenheit Ihr

G. Scheuffler.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106168-26

28. Juni 1957

Herrn
Dr. G. Scheuffler
E r f u r t
Dornheimweg 27

Lieber Doktor Scheuffler!

Zwar geht es mir gesundheitlich miserabel, überdies bin ich auch schon in mein siebzigstes Lebensjahr geraten, aber Sie sollen postwendend Antwort haben auf Ihren eben erst bei mir eingetroffenen Brief vom 12. Juni, der rätselhaft lange unterwegs geblieben ist. Ich bin allemal sehr erfreut, wenn alte Leser und Mitarbeiter meiner Zeitschriften sich bemerkbar machen, denn die Reihen der alten Jugendbewegung lichten sich beängstigend schnell.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte bin ich mit Tausenden von Schicksalsgenossen bekannt geworden, deren Lebens- und Leidenswegen ich auf den Grund zu kommen bestrebt war - da sind Erinnerungen an Menschen und Vorgänge der zwanziger Jahre stark verblaßt. So kann ich Ihnen über Melanie Ebhardt leider so gut wie nichts sagen. Lediglich glaube auch ich zu wissen, daß sie schon bald nach dem ersten Weltkrieg gestorben ist. Wenn Sie großen Wert auf die von mir erbetenen Daten legen, würden Sie wahrscheinlich über unseren alten Vorkämpfer O. Wanderer zum Ziel kommen können. Schreiben Sie doch einmal an Chefarzt Dr. O. Buchinger, Überlingen am Bodensee. Die Adresse wird so genügen, denn der Fastenarzt ist ja sehr bekannt. Auch er gehörte früher dem Vorstand des Vortrupp=Bundes an und war ja auch gleich mir mit Hans Paasche befreundet. Ich erinnere mich noch dunkel, daß wir vor einigen Jahren auch auf Melanie Ebhardt zu sprechen gekommen sind, als ich in Bad Pyrmont sein Patient sein durfte.

Die beiligenden Papiere werden Ihnen wahrscheinlich mancherlei willkommene Aufschlüsse geben können.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit besten Grüßen
Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-27

SCHLIE, Werner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-28

24.April 1958

Schie

Lieber Werner!

Jahr um Jahr habe ich nach Dir gefahndet, nun endlich habe ich Dich entdeckt. Es sind jetzt mehr als vierzig Jahre her, daß wir uns zuletzt gesehen und gesprochen haben. Und was waren das für Jahre! Sind mittlerweile unsere Wege auch auseinandergegangen, so glaube ich, daß auch Du Dich heute noch gerne an die Zeitern erinnern wirst, als wir gemeinsam auf Fahrt gingen.

Mit Hanns Heeren und Erich Dörner stehe ich noch laufend in Verbindung, wie kürzlich auch wieder Post aus Amerika bei mir eintraf: von Hans Röttgen, von Frederik Pütmann und August Gnörich. Sogar Arnold Breker und ich - wir wechseln Glückwunschtelegramme an unseren Geburtstagen. Es war doch ein starkes Band, das uns alle umschlang.

Mein Erstes sollte es eigentlich sein, mich nach dem Ergehen Deiner Familie zu erkundigen. Ob Deine lieben Eltern noch leben, die ich immer hoch verehrt habe? Und Dein Bruder Arnold, den wir "Woltes" nannten - geht es ihm gut? Was mir selber zugestoßen ist, kannst Du in etwa den beiliegenden Papieren entnehmen. Da findest Du auch Hans Grohmann genannt. Mit "Löwenherz", der es jetzt schon auf 82 Jahre gebracht hat, stehe ich ebenso in Verbindung wie mit unserm "Gummischmidt" aus Duisburg. Weißt Du etwas von Eidi Schulten? Ihr Paul war damals ja mit in Kühude. Stelle Dir nur vor: In "unserer"Schule, hier ganz in meiner Nähe, amtiert ein Lehrer, von dem sich ergab, daß er 1912 oder 1913 mit uns in Kühude war. Er kam damals zusammen mit Hinz Hassoff. Ernst Schwartz heißt er , ist noch keine 60, aber schon ein Wrack. In Flandern wurde er schon 1914 schwer verwundet. Er erinnerte sich noch deutlich an

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

unser Winterlager. Er sei damals in einen Wolkenbruch von Schnee hineingeraten und hätte seine liebe Not gehabt, Kilhude noch zu erreichen. Er zeigte mir auch Bilder aus jenen Tagen.

Daß Elly Röttgen vergast worden ist, wird Dir sicher bekannt sein. Ella Wortmann aus Schwelm soll in Amerika leben. Sally Häuser, jetzt Frau Klug, wohnt im Norden Elberfelds; bisweilen höre ich von ihr. Erinnerst Du Dich auch noch an Wilhelm Gülich aus Barmen? Professor Dr. Gülich ist schon seit langem MdB.

Ja, lieber Werner, man könnte so noch eine ganze Weile weiter berichten. Aber nun möchte ich doch zunächst einmal erfahren, wie es Dir geht und ob Dir dieses Lebenszeichen wirklich Freude bereitet. In dieser Hoffnung verbleibe ich mit herzlichen Grüßen, denen sich unbekannter Weise auch meine Frau anschließt,

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/68-29

DR. WERNER SCHLIE
GESCHÄFTSFÜHRER
SCHWÄBISCHE TEXTIL GMBH
STUTTGART

STUTTGART, den 7.5.1958
KÖNIGSTRASSE 43/R
POSTFACH 443
TELEFON 92248
Dr.S/Mö

Herrn
Walter Hammer

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Walter!

Dein Brief vom 24. April 1958 war wirklich eine große Überraschung für mich, nach ca. 40 Jahren, in denen unsere Verbindung verloren ging. Alle Deine Mitteilungen über die alten Freunde haben Liselotte und mich sehr interessiert. Wir haben sozusagen keinerlei Verbindung, konnten auch das jährliche Treffen mit Herhaan und den Wuppertalern niemals wahrnehmen, da wir - was ja wohl eine allgemeine Krankheit ist - ständig zu viel zu tun und vor haben.

Wir sind also hier in Stuttgart seit 1949 nach 9 Jahren Österreich, davor 9 Jahre USA und ca. 6 Jahren Wuppertal nach Beendigung meiner Studien 1924 in Göttingen. Es würde zu weit führen, Dir alles schriftlich mitzuteilen, was Dich vielleicht interessiert. Da ich aber gelegentlich nach Hamburg komme, werde ich mich bei der nächsten Reise mit Dir vorher in Verbindung setzen, um ein Zusammensein zu verabreden. Das wird bestimmt für beide interessant werden.

Wenn ich von Vohwinkel kommend gelegentlich nach Wuppertal hereinfahre, denke ich übrigens jedesmal an die Königstr. 104 und unsere gemeinsamen Zeiten hinter Deinen drei Fenstern im Erker, wohin ich dann kurz hinaufschaue. Mein Bruder Arnold sitzt in Hannover, hat auch promoviert, und zwar in Landwirtschaft, ist Leiter des Hannoverschen Warmblutzuchtverbandes (Pferde), hat eine Familie mit Frau, einem Sohn und drei Töchtern, und wir stehen nach wie vor in

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-80

bestem Einvernehmen in ständiger Verbindung. Auch darüber werde ich Dir berichten.

Ich selbst habe zwei Söhne, 29 und 26 Jahre alt, von denen der älteste bei mir im Geschäft ist und der jüngste sich als Referendar betätigt.

Aber über all' dieses nächstens mündlich mehr.
Inzwischen bin ich mit recht herzlichen Grüßen - auch von meiner Frau - an Dich und die Deine,

Dein

Werner Schlie

P.S. Die mir mitübersandte Literatur habe ich übrigens mit großem Interesse gelesen und doch einige Namen gefunden, an die ich mich aus der Jugendzeit erinnere.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-31

13.5.1958.

Herrn
Dr. Werner Schlie
S t u t t g a r t
Königstr. 43/B
Postfach 443

Lieber Werner !

Es ist mir doch ein Herzensbedürfnis, Dir unverzüglich und herzlich dafür zu danken, daß Du Deinen Namen noch in die Glückwunschadresse mit hast aufnehmen lassen. Das hat noch gerade geklappt, denn schon morgen will der Drucker die Adresse fertig haben. Es ist vorgesehen, daß Du sogleich ein Exemplar bekommst und nicht erst post festum. Ich nehme an, daß die Sendung morgen abgehen wird und Dich also schon am Tage nach Himmelfahrt erreichen kann.

Ich kenne Deine gegenwärtige politische und weltanschauliche Einstellung nicht; jedenfalls aber wirst Du angenehm vermerken, daß Du Dich in nicht schlechter Gesellschaft befindest, haben doch Gerstenmaier und Dehler ebenso unterzeichnet wie Niemöller und Pechel. Aber Du wirst ja sehen !

Immer wieder muß ich auf Deinen Brief vom 7.Mai zurückgreifen, denn es ist mir wirklich eine große Freude, daß wir wieder in Verbindung gekommen sind. Mit Dir bin ich der Meinung, daß es eine Menge zu sagen geben wird, wenn wir erst einmal im Buche der Erinnerungen blättern können.

Damit ich auch ganz zu Deiner Verfügung stehen kann, wäre es wohl nötig, daß Du Dich wegen des mir in Aussicht gestellten Besuches beizeiten verständigen würdest, der Mai käme wohl überhaupt nicht in Betracht. Wie aber wäre es mit dem Juni ?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ob Dein Bruder Arnold mir noch grollt ? Vielleicht wird es mir vergönnt sein, auch ihn noch einmal begrüßen zu können.

Gestaunt habe ich nicht wenig, als ich lesen durfte, daß Du schon zwei große Söhne hast und wahrscheinlich auch schon inzwischen Opa geworden bist.

Aber nun will ich für heute schließen. In der Erwartung, Dich recht bald hier bei mir begrüßen zu dürfen und mit der Bitte, Deine Frau bestens von mir zu grüßen - auch die meinige schließt sich mit schönen Grüßen an - verbleibe ich in alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit mit herzlichen Grüßen Dein

PS. Daß ich von Hans Röttgen kürzlich Post hatte, schrieb ich Dir wohl schon. Gleichzeitig mit Dir schickte auch noch "Gummischmidt" aus Duisburg seine Unterschrift.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-32

16.Mai 1958.

Herrn
Dr. Werner Schlie
Stuttgart
Königstr. 43/B - Postfach 443

Lieber Werner !

Argwöhne bitte nicht, daß ich aus lauter Freude darüber, daß zwischen uns der Kontakt wieder hergestellt ist, ich böser Mensch Dich jetzt fortgesetzt mit Briefen bombardieren werde.

Erlaube mir heute nur eine schüchterne Anregung, meinetwegen auch eine kühne Bitte.

Blättere doch einmal eine ganze Anzahl Seiten im Buch der Erinnerungen zurück. 1914, als wir doch alle Vegetarier waren, bat mich Korvettenkapitän Hinckeldeyn, recht viele Wandervögel zur Reise nach Helgoland zu ermuntern, wo er eine Vegetarier-Kompanie seiner Matrosenartillerie hatte, aufmachen dürfen.

Mein ganz alter Freund Martin Plat, dem ich schon auf dem Hohen Meißner begegnete, war auf Helgoland; seit einem Dutzend Jahren ist er hier in Hamburg Geschäftsführer der FDP. Von Euch Elberfeldern, die sich damals meldeten, ist meines Wissens und zum Glück keiner ums Leben gekommen. Mit Erich Dörner und Hans Röttgen kam ich schon längst wieder in Verbindung. Groß war meine Freude, auch Dich wieder erreicht zu haben. Wer war es eigentlich sonst noch ? Werner Just, Willi Böninger ?

Nach dieser Einleitung kommt nun mein Wunsch: Bist Du auch sicher Tag für Tag mit dringenden Aufgaben belastet, so hoffe ich, daß Du vielleicht doch einmal eine stille Abendstunde finden kannst, um einen knappen Beitrag für das mir zugedachte Buch zu schreiben. Mit ein oder zwei Seiten wäre es schon getan. Martin Plat

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

hatte sich schon an diese Aufgabe herangewagt, doch war seine Darstellung mit Spott durchsetzt. Daran war mir nun allerdings nicht gelegen. Man kann dieses kühne Wagnis doch wirklich einmal mit allem Ernst behandeln. Soweit ich Dich kenne, wirst Du jene Episode doch noch heute positiv beurteilen, auch wenn Du mittlerweile Hans Paasches Kapuzinerpredigten auf Dich selber mitbeziehen mußt. Du erinnerst Dich doch an seine Negerbriefe, worin er die Rauchstinker und Pombetrinker nach Strich und Faden veräppelt hat. Die Herausgeber des "Walter Hammer Buches" wollen allen Dingen mit Ernst begegnen. Ich möchte auch selber nicht gerne angepflaumt werden, weil ich schon 1904 verlernt habe, an Wurst zu glauben und nun schon seit 55 Jahren waschechter Vegetarier bin. Bernard Shaw war ganze 75 Jahre Vegetarier, als er viel zu früh mit 94 Jahren starb !-

Lieber Werner ! aus diesen wenigen Zeilen wirst Du mich ~~xxxxx~~ unschwer wiedererkannt haben, nicht wahr ?

Es wäre wirklich nett von Dir, wenn Du auf meine Anregung eingehen und meiner Bitte entsprechen wolltest. Für recht baldige Wunscherfüllung wäre ich Dir dann doppelt dankbar.

Und nun verspreche ich Dir zum Schluß, mein Brief-Bombardement jetzt einzustellen. Mit herzlichen Grüßen und Festtagswünschen verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-33

20.5.1958.

Schlee

Lieber Werner !

Nun halte ich doch nicht Wort, bombardiere Dich weiter ! Aber ich glaube, daß Dir die beiliegende Postkarte ein Schmunzeln abnötigen wird - vor beinahe 42 Jahren hattest Du mir diese Postkarte geschrieben !

Bei uns auf dem Oller in der Königstrote fand man eine Kiste mit uralten Papieren, die ich da untergestellt hatte und die da Hitler überlebt hat. Den ganzen Salat brachte mir mein Neffe mit, als er mich vor einem halben Jahr mit seinen beiden Sprößlingen hier besuchte. Damals legte ich Deine Postkarte aus Helgoland beiseite in der Hoffnung, Dir vielleicht doch eines Tages auf die Spur kommen zu können. Und nun ist es tatsächlich so weit

Lasse Dir im übrigen noch herzlich danken für Deine freundlichen Zeilen vom 17.Mai; unsere Briefe hatte sich gekreuzt. Bin nun doch gespannt, wie Dein Bruder Arnold sich über mich bösen Menschen geäußert hat.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-34

13. Juli 1958

Schlie

Lieber Werner!

Gestern bekam ich aus Kiel Besuch. Professor Dr. Wilhelm Gülich, Minsisterpräsident a.D. und MdB, an den Du Dich gewiß noch erinnern wirst. Er war vor vier Wochen mit im Deilbachtal; Hanns Heeren, Albert Herhahn und Willi Geissler schrieben mir schon, daß er dort erstmalig aufgetaucht wäre. Er wollte eine Stunde verweilen, aber daraus wurden nicht weniger als fünf! Und er wird in aller Kürze noch ein zweites und drittes Mal herkommen, denn er hat nicht wenig gestaunt über mein Archiv.

Natürlich schweiften unsere Gedanken und Erinnerungen auch in die alte Heimat zurück, wo ich Wilhelm Gülich vor 45 Jahren zuletzt gesehen hatte. Er ist inzwischen 63 Jahre alt und - seit Mitte voriger Woche - zum fünften Male Vater geworden.

Wohl hundert Namen tauchten auf, und dabei wurde es mir schmerzlich gewahr, daß aus Deinem mir zugesagten Besuch immer noch nichts geworden ist. So will ich mich heute in empfehlende Erinnerung bringen. Wenn Du mit Deiner Frau nach Sylt fährst, dann macht unbedingt hier in Hamburg einen Punkt. Aber bitte keine Überraschung (Erich Dörner tauchte vor drei Wochen urplötzlich hier auf, zu meiner großen Freude zwar, die aber noch größer gewesen wäre, wenn ich vorbereitet dagestanden hätte) - denn ich möchte zu gegebener Zeit ganz zu Eurer Verfügung stehen.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus
verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106166-35

Elberfeld, am 2. Meissnertage des Jahres 1914: 12. im 10. 1914.

Dritte Extrapost für

Hinz Hasshoff, Albert Herhahn, Hannes von der Leine, Fritz Levy und Erich Kraushaar. Diez Hogeweg, Herm. Bruns, die Helgoländer.

Diebe Leute! Vorigen Mittwoch wollte ich nach Helgoland gondeln, um als Kriegsfreiwilliger bei der Matrosenartillerie einzutreten. Alles war so weit schon in Ordnung, da kam Dienstag ein Telegramm: "Dort bleiben". Und in einem netten 4 Seiten langen Schreibebrief setzte mir dann Korvettenkapitän Hinckeldeyn, dessen Bild Ihr ja schon mal bei mir gesehen habt, auseinander, dass Landsturmkrüppel Ihre Pflicht am besten dadurch tun, dass sie Kriegsflugblätter herausgeben und aus weiter Ferne ihre Stimme mit ins Schlachtgetümmel werfen. Das Schönste aber kommt noch! Da bringt mir unser neuer Ortsgrupperich, der Werner Schlie, einen Mann, der unbedingt nach Helgoland wollte. Ihr kennt ihn wahrscheinlich auch: Werner zur Nieden, geborener Vegetarier, ein strammer Kerl. Also telegrafiert und bejahenden Bescheid gekriegt. Andern Mittag kommt unser Werner Schlie mit den Worten: "Ich darf". Natürlich weiss ich nicht was er meint, weigerte mich auch, ihm meinen Segen zu geben, als er sich deutlicher erklärte. Aber nichts zu wollen! Wie wir gerade ein Telegramm aufsetzen, kommt Vater Schlie herein und bestätigt seine Erlaubnis. Wie Erich Dörner das einige ~~[illegible]~~ Stunden darauf bei mir erfährt, macht er stracks Kehrt und kommt nach einer Stunde wieder: "Ich darf auch!" Nun ist er doch der Jüngste, seine Mutter steht ganz alleine, 4 seiner Brüder sind im Krieg, wovon einer, ein Leutnant, dieser Tage mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Also: wiedermal telegraphiert! In der Nacht kam zustimmende Anwort an. Samstag gegen 9 Uhr morgens fuhren Werner zur Nieden und - Hans Röttgen nach Helgoland. Sonntag folgen Werner Schlie und Erich Dörner. Sie werden sicher gut haben da draussen. Nun sind von unseren 35 nicht weniger als 18 weg! Die Ortsgruppenleitung habe ich solange es nötig ist und solange der ~~[illegible]~~ Landsturm nicht aufgeboten wird, wieder übernommen. In Zukunft wollen wir jeden Sonntag nachmittag in der Lüntenbeck zum Singen zusammenkommen. Dort sollen gegen 2 oder 3 Uhr auch regelmässig die Tagesfahrten enden. Von dort aus wollen wir Euch auch gemeinsam Briefe schreiben. Mittwochs um 6 Liederabend in der Bergstrasse; Donnerstag singen wir in den Krankenhäusern. Führer sind jetzt Paul Schulten und Fritz Gehle. Dazu kommt noch Willi Böninger, wenn der uns inzwischen nicht auch noch nach Helgoland ausgerückt ist. Er soll telegraphisch angefragt haben, ob noch ein kräftiger Wandervogel von 16 3/4 kommen könnte! Son Krukenstoppen! Wisst Ihr was mir der Hermann Bruns schrieb? - er würde, wenn nochmal Soldaten ausrückten, seinen Major solange vor den Bauch treten, bis er ihn mitziehen liesse!

Nachdem mehrere Ortsgruppen vorigen Sonntag bei Schöller zusammengekommen waren, hatte Liedemann die Gauführer vorgestern in Düsseldorf zusammengetrommelt. Da haben wir aber dem Präses unseres Klubs, Herrn Großkaufmann Wilhelm Schmidt aus Duisburg, ganz gehörig den Kopf gewaschen! Ganze 2½ Monate hat er den Wandervogel ganz vernachlässigt, ohne für einen Stellvertreter zu sorgen oder Neuwahl eines Gauleiters zu veranlassen. Glaubt nicht, dass Ihr demnächst ein Gaublatt kriegt! I wo! Deutsch-Oberhausen wird gebeten eins herauszugeben. Fein wird der sicher, aber Mitte Novemberwirde darüber sicher noch werden. Also tröstet Euch! Das fünfte Kriegsflugblatt erscheint zur Erinnerung an das Meissner-Erlebnis gegen Ende dieser Woche.

Hanns Heeren ist der Meinung, mein Aufsatz in Vortrupp hätte zu Kriegszeiten nicht erscheinen sollen. Ich aber bin der Ansicht, dass der Wandervogelgedanke auch im Kriege vor Verunreinigung bewahrt bleiben muss. Abgesehen davon, dass der Aufsatz im Juni geschrieben, im Juli gesetzt und verbessert wurde, zu Kriegsbeginn das Heft 16 der Zeitschrift schon ausgedruckt vorlag.

Nun will ich für diesmal schliessen. Unser Walter Scheidt (nicht zu vergessen) ist ziemlich schwer krank gewesen; vielleicht schreibt Ihr ihm mal: Varresbeckerstrasse. Gebt nur immer Nachricht, damit wir Euch schreiben können. Tut mir den Gefallen, diesen Bogen zurückzuschicken, damit ich ihn noch an andere Leutchen weitersenden kann.

Lasst es Euch gut gehen und kommt alle unversehrt heim!

In diesem Sinne von Herzen Heil und Sieg!

Euer Walter Hoesterey.

Elberfeld - Schloss-Burg!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/68-35

Ev Elberfeld

+ Helmut Wick, Morianstr. 34
+ Fritz Wick - -
Siegfried Bammel, Vohwinkel
+ Hanns Heeren
Reinhard Völker, Aue 73
+ Hans Röttgen, Burgstr.
+ Fritz Levy
+ Emil Schulten
+ Walter Volkmann
Wilhelm Geller,
! Wolfgang Elbert, Jägerhofstr. 38
Karl vom Bauer
Kurt Blessinger
Werner von Platow, Augustastr. 68
Paul Gebigke, Kurfürstenstr. 25
Erich Loewenstein, Viktoriastr.
Kurt Thurmann, Aderstr. 32
! Karl Grossberg
Aug. Beckmann, Oststr. 21
+ Erich Kraushaar, Oststr. 2
Peter Martz, Leverkusen
Werner Schlie (?)
+ Arnold Schlie
Willi Böninger(?)
Franz Würz, Augustastr. 130
Bernh. Mann, Lagerstr. 22
Gerh. Hager, Wermelskirchen
Paul Idel, Augustastr. 95
Hans Stöbener, Barmerstr. 7/9
Willi Schönberg, Vohwinkel
+ Heinz Voss, Augustastr. 51
Paul Bickenbach, Untergrünewalder 5
+ Fritz Gehle, Aue 77
Walter Horn, Schlossbleiche 20
Alfred Copalle(?) Rheinischestr.
Hans Winkler, Südstr. 69
Otto Hansen, Marienstr. 110
+ Hendrik Loeber, Jägerhofstr. 48
+ Fritz Schulze (engl. Gef.)
+ Werner Just, Augustastr. 132
Hans Lutherloh, Alsenstr. 42
+ Werner Bohnenstengel (franz. Gef.)
+ Arnold Breker, Hochstr.
Kurt Roeder
Paul Schulten (vermisst)
+ Helmut Kraus, Neuenteich 49
! Wilhelm Theiss, Aderstr. 58
Kurt Hoeber
+ Zeichenlehrer Waltenberg
+ Erich Dörner, Gaterlaie 39
+ Walter Scheidt, Varresbeckerstr. 22
+ Ernst Becker, Hesselnbergerstr. 45
+ Wilhelm Schulte, Wiesenstr.
Kalla Müller, Kronprinzenallee
+ Hans Sauer, Nevigeserstr. 85
+ Hans Dieckmann, Wupperstr. 1.
+ Karl Hübel, Arrenbergerstr. 23
+ Alwin Fischer, Rheinischestr. 49
+ Adam Horn, Hamburgerstr. 52
+ Fritz Schwick, Schneiderstr. 7
+ Artur Bohe, Brausenwerth
+ Hans Blume, Lagerstr. 27
Peter Vogt, Bendahlerstr.
Wilhelm Engelhardt
+ Hans Wolff

Werner Bonhoeffer +
Hans Voss +
Hans Levi +
Ernst Lukas +
Karl Nitschke +
Diez Hogeweg +
Hermann Bruns +
Hannes Loeber +
Adolf Schulze +
Kurt Meyer +
Fritz Lichnock +
Helmut Dörner +
Erich Heuer +

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Mit Randbemerkungen versehen zurück an WH

+ = sicher!
— = hoffnungslos entfremdet!
! = Wiedergeben!
? = aus der Sorge kommen!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-17

SCHOEPS, Hans-Joachim

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

7.Oktober 1951

Herrn
Prof.Dr.Hans-Joachim Schoeps
E r l a n g e n
Ebrardstr. 11

Lieber alter Freund! Gestern ist nun mein alter Schulfreund Hugo nach Amerika zurückgereist, mit dem schon Monate vorher jener Tag zum Zusammentreffen festgelegt worden war, an dem ich Dich in Düsseldorf hätte treffen können. Es war ein sehr ärgerliches Zusammentreffen, welches ich recht sehr bedauert habe. Kurz vorher traf ich Hans Ebeling, der mir versprach, sich Deiner gut anzunehmen. Hoffentlich wird sich nun recht bald wieder einmal eine Möglichkeit bieten zu einem Gedankenaustausch, auf den ich mich schon jetzt freue.

Es geht mir allerdings wieder recht schlecht, weshalb ich schon gegen 6 Uhr "fertig" bin und schon um 7 ins Bett kriechen muss. In 14 Tagen geht die Reise erneut nach Bad Pyrmont, wo ein nochmaliges Heilfasten meinen seit Brandenburg böse durcheinandergeratenen Körperhaushalt wieder in Ordnung bringen soll. Post wird mir nachgeschickt.

Ein alter Leser hat mich kürzlich mit einigen alten Jahrgängen meiner Zeitschriften beglückt. Beim Durchblättern

stiess ich immer wieder auf Deinen Namen, wodurch ich aufmerksam darauf wurde, welch grosse Bereicherung ich Dir doch damals zu verdanken gehabt habe. Als ich zum Religions-Heft kam, tauchte die Frage auf, was denn nun eigentlich aus Dr. Eberhard Arnold und aus dem Theologie-Prof. und früheren Jungwandervogel Odo Piper geworden sein mag. Wenn Du mir darüber kurz einiges berichten könntest, wäre ich Dir dafür dankbar.

Das Paaschebuch soll nämlich als Vermächtnis neu herauskommen, soll sämtliche Negerbriefe enthalten, in einem Nachwort aber ca 100 alte Gesinnungsfreunde ehren, die ähnlich wie Paasche gelebt und gewirkt haben und gleich ihm im Kampf für Menschenwürde, Frieden und Freiheit umgekommen sind.

Mit herzlichen Gesinnungsgrüssen verbleibe ich

Dein

ED-106168-39

Prof. Dr. Schoeps

(13a) Erlangen, den 10. Oktober 1951
Ehrardstraße 11
Telefon 3183
Sch/St.

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Bilserstrasse 16 d

Lieber Walter Hammer !

Herzlichen Dank für Deinen Brief vom 7.ds.Mts. Ich wünsche Dir vor allem sehr gute Besserung und dass Du endlich wieder voll arbeitsfähig wirst. Bitte grüsse Herrn Dr. Buchinger von mir, wenn Du zu ihm fährst. Wenn ich einmal wieder nach Hamburg komme, besuche ich Dich natürlich, nur weiss ich noch nicht, wann das sein wird.

Nun zu Deinen Fragen: Otto Piper ist bald nach 1933 nach Amerika gegangen und ist dort Theologie-Professor. Wo weiss ich nicht. Dr. Eberhard Arnold ist 1935 schon gestorben. Ich wäre sehr dafür, wenn Du ihn in das Gedenkbuch aufnimmst. Ich schicke Dir etwas wie einen Gedenkartikel auf ihn, der von seinen Bruderhof-Freunden herausgegeben wurde. XX
~~Doch bitte ich um Rücksendung desselben.~~

Und nun nochmals recht gute Besserung und herzliche Grüsse

Dein Hans Joachim Sch.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

++

hatte ihn leider nicht mehr. Alles Näheren über E A's Tod
und die hoch interessanten Verfolgungsschicksale der Brüder.
hoffe durch den WS zu erfahren sind

Sociedad fraternal Hutteriana

Primavera Alto (Paraguay)

Südamerika

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-40

13. April 1962

Herrn Universitätsprofessor
Dr. Hans Joachim Schoeps
E r l a n g e n
Ebrardstrasse 11

Lieber alter Freund, Kampf-und Weggefährte!

Wir hörten eine kleine Ewigkeit nichts mehr voneinander. Längst schon einmal wieder hätte ich Dir geschrieben, wenn es mit mir nicht so verteufelt schlecht aussähe. Es sind nun schon bald vier Jahre her, daß ein Gehirnschlag mich umwarf. Seitdem bin ich nicht mehr vor die Tür gekommen, habe ich auch nichts mehr für den Druck schreiben können. Hierüber habe ich Weihnachten an Knud Ahlborn ausführlich berichtet. Überfliege doch bitte einmal die beiliegenden Briefdurchschläge, die ich gelegentlich gerne zurückerhielte. Ich nehme an, daß Dir dieser Brief an Knud Ahlborn mancherlei willkommene Aufschlüsse geben kann.

Wie Du aus dem ebenfalls beigefalteten Prospekt ersehen kannst, ist mein Parlamentarierbuch nun auch in seiner zweiten Auflage vergriffen. 1958 waren schon mehrere Werke soweit gediehen, daß sie in aller Kürze hättenerscheinen können (aber hierüber sagt der Briefdurchschlag ja schon mancherlei).

Darf ich Dich mit einer Frage belästigen? Lebt eigentlich noch der emiritierte Universitätsbibliothekar Zucker noch? Ihm wird nachgerühmt, daß er sich für Erlangen beinahe die ganze für uns besonders wichtige Literatur gesichert habe, bisweilen sogar in mehreren Exemplaren. Erlangen ist wirklich zu beneiden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Was die Ludwigsteiner da kürzlich haben erscheinen lassen, ist wirklich imponierend. Was bleibt dann noch für Werner Kindt zu tun übrig? Unverschämt die Paetel und Pross; Werner Helwig hat aber verdienten Beifall gefunden. Kennst Du eigentlich Walter Laqueur? Eine englische Version seines Buches über die deutsche Jugendbewegung ist ja bereits erschienen.

Nun muß ich leider schon einen Punkt machen.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-41

Prof. Dr. Hans-Joachim S c h o e p s

852 Erlangen, den
Eberardstraße 11 10. Juni 1963

Liebe Freunde!

Eine Zeitschrift hat mich aufgefordert, meine Meinung über die im Herbst stattfindende Feier der fünfzigsten Wiederkehr des Meißnerfestes niederzuschreiben. Ich kam dem nach, stellte dann aber fest, daß ich sie nicht veröffentlichen kann:

a) weil ich niemandem wehe tun will
b) weil die Gegner es ausnutzen könnten
c) weil man nicht das eigene Nest beschmutzt.

Wohl aber möchte ich meinen Freunden aus der Jugendbewegung, deren Diskretion ich sicher sein kann, diese Gedanken zur Kenntnis bringen.

Herzliche Grüsse
Euer

gez. Hans-Joachim Schoeps

18. JUNI 1963

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-42

Gespensterzug zum Hohen Meißner

von

Prof. Dr. Hans-Joachim Schoeps

Revenants heißt im Französischen Zurückkommende, Wiederkehrer. Es heißt aber auch Gespenster. Revenants ziehen in den Oktobertagen dieses Jahres auf den Hohen Meißner, jene Bergkuppe bei Kassel, wo vor jetzt 50 Jahren die Freideutsche Jugend ein Fest gefeiert hat, das als Signal eines neuen Lebensgefühls und Weltbewußtseins der jungen Generation weithin geleuchtet hat und lange sichtbar geblieben ist. Jetzt werden sich also die letzten Überlebenden der alten Jugendbewegung, Greise und Greisinnen zwischen 70 und 80 Jahren dort versammeln, weil die Jubiläumswut ein solches Datum nicht ungefeiert vorübergehen lassen kann - und weil die meisten den 60. Jubiläumstag nicht mehr erleben werden. Den freideutschen Großeltern werden sich einige Kinder und Enkel anschließen, da es vereinzelt auch heute noch kleinere Jugendverbände gibt, die sich für Erbträger halten und die diese Tradition weiterführen wollen. Es sind nicht viele, und es ist mehr Mißverständnis im Spiele als wirkliche Legitimation.

Dieser Gespensterzug zum Hohen Meißner soll als eine halbstaatliche Veranstaltung durchgeführt werden. Dem Vernehmen nach ist vorgesehen, daß der Herr Bundespräsident eine Rede halten soll. Die Kinder werden schulfrei haben, Omnibusladungen Jugendlicher werden die für den Zweck gemanagten Zeltlager füllen, Universitätsprofessoren werden Reden reden. Es wird wirklich ein schönes Fest.

So ungefähr das Gegenteil dessen, was das Jugendfest von 1913 war! Das war spontan, ein von der Jugend gestaltetes Fest ohne Unterstützung der Erwachsenenwelt, ja gerichtet gegen sie. Das offizielle Wilhelminische Deutschland feierte die hundertjährige Wiederkehr der Völkerschlacht von Leipzig und gegen den öden, leer gewordenen Patriotismus des biertrinkenden und tabakqualmenden Bürgertums sollte hier - draußen in der Natur - eine neue andere Art des Feierns gestellt werden. Das war der eigentliche Anlaß. Faktisch sollte es eine Heerschau der Wandervögel und verwandter Gruppen werden und herausgekommen ist eine Formel, die die neukantianische Schulung der reiferen Studenten aus

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

der Jugendbewegung verrät. Immerhin, diese Autonomieformel von der inneren Wahrhaftigkeit und der eigenen Verantwortung als Leitbild neuer Art der Lebensgestaltung hat gezündet, sie wurde weithin als Bekenntnis zur Jugendrevolution verstanden. Davon sind die heutigen Jugendlichen weit entfernt. Und die inzwischen alt gewordenen Jugendlichen von damals haben nicht Epoche gemacht. Sie haben zwar als Kulturdünger in den Jahren der Weimarer Republik da und dort befruchtend gewirkt, aber eine politische Wirkung ging nicht von ihnen aus. Den großen Ansprüchen, die Welt zu verändern und sie neu zu gestalten, sind keine großen Taten gefolgt, konnten bei Ansehung der ihnen zur Verfügung stehenden Kräfte auch gar nicht folgen. Aber ein schlechtes Gewissen blieb bei vielen zurück - ein Leben lang.

Tatsächlich ist die Jugendbewegung in allen ihren Phasen vom Wandervogel über das Freideutschtum bis zur Bündischen Jugend und zur Jungenschaft immer mehr Haltung gewesen als daß sie objektivierbaren Gehalt gehabt hätte. Diese Haltung ist zwar zeitlos, aber sie findet sich in der deutschen Geistesgeschichte immer dann, wenn spiritualistische Bewegungen ihre Durchbruchsstunde haben. Auch die Entstehung der Jugendbewegung ist von den Zuständen einer besonderen Zeitlage begünstigt worden: denen des Spätbürgertums der Wilhelminischen Epoche, gegen dessen hohl gewordene und verlogen wirkende Fassaden sich der Protest junger Menschen richten konnte. Da es vor 1914 noch eine festgefügte Gesellschaftsordnung gab und dazu Autoritäten, die sich mit handfesten Zwangsmaßnahmen durchzusetzen entschlossen waren, konnte die Jugend echten Widerstand gegen den Normendruck leisten und somit auch ein eigenes Generationsbewußtsein entwickeln. Das alles gehört heute, nach den drei Weltuntergängen, die inzwischen stattgefunden haben, zu einer fernen Vergangenheit. Zwar kommt auch jetzt noch freideutsche Haltung unter jungen Menschen vor, aber die Entstehung von Jugendbewegung ist nicht mehr möglich, da es ja keinen Sturmlauf gegen eine die Opposition unterdrückende Gesellschaft mehr gilt, sondern im Gegenteil, es soll in eine ganz konturlos gewordene Gesellschaft wieder Ordnung und neues Wertbewußtsein hineinkommen. Das ist eine völlig andere Ausgangslage; für Jugendbewegung alten Stils ist hier kein Platz mehr. Wohl aber würde es für die Menschen aus der Jugendbewegung, sofern sie inzwischen reif geworden sind, echte politische Auf-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-43

gaben geben können. Daß sie nicht ergriffen worden sind - - darin liegt das wirkliche Versagen der Meißnerfahrer und der Späteren.

Als ich nach dem Kriege mit einigen Freunden zur Sammlung der versprengten Reste der alten Jugendbewegung aufrief und an vielen Orten Freideutsche Kreise gebildet wurden, sah es nochmal einen Moment lang so aus, als ob ein gemeinsamer Impuls zur geistigen und politischen Erneuerung aus diesen Kreisen heraus erfolgen könne, die immer viel Idealismus und viel guten Willen gehabt haben. Aber auch diesmal blieb es beim guten Willen und der Anlauf versackte im Wohlbehagen der 50er Jahre, die Freideutschen Kreise endeten in bürgerlicher Vereinsmeierei, die dazu noch moralinsauer wurde. Man zog in jedem Fall die Unverbindlichkeit dem politischen Engagement vor, nachdem viele mit dem Engagement nach 1933 auch schlechte Erfahrungen gemacht hatten.

Wie einst die Veteranen von 1813 nach 50 Jahren große Ehrungen empfangen haben - der preußische König ließ eine Erinnerungs-Gedenkmünze prägen, die den Überlebenden von 1863 verliehen wurde - so werden auch 1963 die Veteranen der Jugendbewegung von 1913 staatliche Ehrungen entgegennehmen. Sie werden noch-einmal zum Hohen Meißner ziehen. Vermutlich wird es das letzte sein, was man von ihnen hört.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

ED-106/68-41

METROPOL-GESELLSCHAFT / E. Matthes & Co.
Zeitungs-Ausschnitt-Büro
Gegr. 1926 Berlin-Charlottenburg 2
Uhlandstr. 184
Tel.: 91 68 31

Zeitung: Der Tag

Erscheinungsort: Berlin - Westsektor

Datum: 5. MRZ. 1960

„Mit der Vergangenheit ins reine kommen"

Professor Schoeps: Der Nationalsozialismus stand nicht in den Sternen

Berlin, 4. 3. (Eigenbericht).

„Ich halte es für unerläßlich, daß ein Volk mit seiner Vergangenheit ins reine kommt und seine Geschichte mit allen Aktiv- und Passivposten übernimmt." Der Erlanger Historiker *Professor Dr. Hans-Joachim Schoeps* setzte diese Forderung an den Anfang eines Vortrags über die „Unbewältigte Vergangenheit" vor der „Preußischen Gesellschaft" in Berlin. Schoeps, der unmittelbar vor seiner Berlin-Reise erkrankte und dessen Referat verlesen werden mußte, will nicht zuletzt deshalb „die unfreie Vergangenheit beschwören, weil sie uns den Blick dafür schärfen kann, was wir der Unfreiheit, die im anderen Teil Deutschlands herrscht, im Ernstfall entgegenzusetzen haben".

Wie war das möglich?

Schoeps zitiert den verstorbenen Sozialdemokraten Steckert: „Der Nationalsozialismus stand nicht in den Sternen geschrieben, er ist aber auch nicht aus den Wolken gefallen." Weit holte der Erlanger Historiker aus, um Antwort auf die Frage zu finden: „Wie war es möglich?" Zur Vertreibung der Hohenzollern stellt er fest: „Das deutsche Volk ist mit der Abschaffung der Monarchie seelisch niemals richtig fertig geworden; es hat damals sein politisches Gleichgewicht verloren."

Schoeps verweist darauf, daß Hitler an den Diktatfrieden von Versailles anknüpfen konnte. Zur Massenarbeitslosigkeit im Gefolge der Weltwirtschaftskrise sagt Schoeps: „Hunger läßt sich nun einmal nicht durch gutes Zureden bändigen. Hunger greift nach Brot oder Haß." Und was noch zu Buch schlug: der Mangel der Deutschen an politischer Schulung und kritischem Argwohn. „Sie ließen sich zunächst davon blenden, daß Hitler das gesamte nationale Vokabular übernommen hatte."

Sehr hart geht Schoeps mit den Sozialdemokraten ins Gericht. Er macht sie für die „tatsächliche Krise des Parlamentarismus" in der Weimarer Republik verantwortlich, die 1930 begonnen habe, „als die SPD vergleichsweise unwichtiger Streitpunkte in Fragen der Arbeitslosenversicherung wegen die letzte parlamentarische Mehrheitsregierung zusammenbrechen ließ, und ihrem eigenen Mann, Kanzler Müller, die Gefolgschaft versagte". Das Verharren in der Opposition gegen die Regierung Schleicher führt Schoeps auf „die Verblendung der SPD-Führung" zurück, die sich zu keinem Vertrauen zu dem angeblich reaktionären General entschließen konnte „und außerdem darauf spekulierte, daß Hitler baldigst abwirtschaften und dann ein neuer Aufschwung des Sozialismus die Folge sein würde". Für Schoeps sind die Aussichten der Regierung Schleicher („Aus der Rückschau betrachtet") nicht ungünstig gewesen, da die Wirtschaftskrise bereits überwunden war. Trotz aller noch bestehender Unklarheiten über Schleicher glaubt Schoeps, daß der General den Plan gehabt habe, die NSDAP mit Hilfe von Otto Strasser zu zerschlagen.

Im „dunklen Bild deutscher Vergangenheit" sieht Schoeps als „lichteren Zug" die deutsche Widerstandsbewegung, die am 20. Juli 1944 ihren Höhepunkt gefunden habe. Wider Willen sei „die loyalste und bestdisziplinierte Armee der Welt" in eine Verschwörung hineingedrängt worden, der nur der bewaffnete Staatsstreich als Ausweg geblieben sei. Ohne politische Unterstützung des Auslandes habe man dennoch gehandelt, „nur um zu beweisen, daß das deutsche Volk sich selbst zu befreien und von den Verbrechen loszusagen wünsche, die täglich und stündlich in seinem Namen begangen wurden". Schoeps bedauert: „Spät hat ein Winston Churchill, der während des Krieges der ‚Junkerverschwörung' die Unterstützung verweigert hatte, der deutschen Opposition die Anerkennung gezollt, daß sie ‚zu den edelsten und größten gehört, was in der Geschichte aller Völker je hervorgebracht wurde'!"

Einheit nur in Freiheit

Der Historiker Schoeps dringt bis in die Gegenwart vor. Nüchtern stellt er fest: „Die deutsche Situation ist von einer brutalen Simplizität: wir können morgen die Wiedervereinigung haben, wenn wir die bolschewistische Lebensordnung akzeptieren. Das wäre dann Einheit ohne Freiheit. Wir bestehen aber auf Freiheit. Und dies bedeutet, daß wir auf absehbare Zeit auf Einheit, auf die Wiedervereinigung verzichten müssen."

Dieter Stadach

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ernste Warnung eines Hochschullehrers jüdischer Konfession

Ein neuer Antisemitismus im Werden?

Offener Brief von Univ.-Professor Schoeps-Erlangen an den Bundespräsidenten

Der Fall Auerbach hat neben seiner juristischen auch eine politische Seite. Es ist unverkennbar, daß er von gewissen Kreisen dazu benutzt worden ist, um dem Antisemitismus neuen Auftrieb zu geben. Dieser Umstand hat Univ.-Prof. Dr. Schoeps-Erlangen, dessen Name im Zusammenhang mit der Promotion Auerbachs genannt worden ist, veranlaßt, sich in einem offenen Brief an den Bundespräsidenten zu wenden. Wir geben im folgenden diesen Offenen Brief wieder.

Hochzuverehrender Herr Bundespräsident!

Tiefreichende Sorge und Betrübnis veranlassen mich, diesen Offenen Brief an Sie zu richten. Sie haben zu wiederholten Malen öffentlich erklärt, daß die deutschen Juden von Ihnen als willkommene und gleichberechtigte Staatsbürger angesehen werden. Ihre Person bürgt uns und der Welt dafür, daß dies die ehrliche Gesinnung der deutschen Bundesregierung ist. Aber es verstärken sich die Zweifel, ob gewisse Schichten des deutschen Volkes ebenso in dieser Frage denken.

Prozeß der Renazifizierung

Ich darf Sie auf folgende Tatbestände hinweisen: Gleich nach 1945 ging eine Woge der Erschütterung und Beschämung durch das deutsche Volk, als die Greuel der Konzentrationslager bekannt wurden. Heute, nur sechs Jahre später, werden leitende Gestapo-Beamte, die den Antransport alteingesessener deutscher Juden in die KZ und Vergasungskrematorien durchführten, von ordentlichen Gerichten freigesprochen, erhalten im Gerichtssaal Blumensträuße und vom Staat Entschädigung für erlittene Untersuchungshaft. Sie werden verstehen, daß bittere Gefühle in uns hochsteigen, wenn wir Vergleiche anstellen und uns sagen müssen, daß unsere Angehörigen noch leben würden, wenn nur ein kleiner Bruchteil der Sympathien öffentlich für sie bekundet worden wäre, die ihren Verfolgern und Mördern zuteil geworden sind. Immer noch erfahren wir von Schändungen jüdischer Friedhöfe und daß die Polizei zumeist nur spielende Kinder als Missetäter finden kann. Es erfüllt uns mit tiefer Besorgnis, daß wir uns heute, 1951, allenthalben im Prozeß der Renazifizierung befinden. Nicht nur alte Kämpfer kehren in ihre Positionen zurück, sondern auch ihre Gesinnung zieht wieder in die Amtsstuben ein.

Wäre es anders, würde kaum ein solcher Skandal um den „Fall Auerbach" entfesselt und durch sensationslüsterne Blätter geschürt worden sein. Noch ist nicht gerichtlich erwiesen, ob und welcher Vergehen Herr Dr. Auerbach sich wirklich schuldig gemacht hat, was er auf Veranlassung seiner vorgesetzten Behörden getan hat und inwieweit diese die Schuld mangelnder Dienstaufsichtspflicht trifft. Wir wissen nur, würde statt Auerbach ein Herr Müller oder Schulze Angeklagter sein, niemals wäre ein solcher Skandal daraus gemacht worden. Infolge des Vorgehens der Staatsanwaltschaft, die aus einem schwebenden Verfahren heraus einseitige und gefärbte Berichte an die Presse gegeben hat — ein Vorgang, der in einem Rechtsstaat undenkbar ist —, wird nicht ohne Mitschuld Bayerischer Behörden ein neuer Antisemitismus heraufbeschworen, der zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gibt.

In eigener Sache

So sehr es mir widerstrebt, muß ich in diesem Zusammenhang auch in eigener Sache sprechen, nachdem ich so lange geschwiegen habe als es irgend vertretbar war: Ich bin — soweit mir bekannt — der einzige westdeutsche Universitätsprofessor jüdischer Konfession. Ich bin aus deutschem Nationalgefühl nach dem Kriege wieder aus der Emigration zurückgekehrt, obschon meine Eltern und fast alle meine Verwandten in den KZ umgekommen resp. vergast worden sind. Ich habe aber allen wohlmeinenden Freunden draußen, die mich warnten, erklärt: die Nazis haben niemals das deutsche Volk repräsentiert. Ich will meinem Vaterlande dienen, und jedem ehrlichen Deutschen, der Unrecht, Gewalttat, Mord verabscheut, gebe ich in brüderlicher Gesinnung die Hand. Heute beginne ich unsicher zu werden, ob ich richtig handelte. Gegen mich hat nämlich ein Kesseltreiben der Zeitungen eingesetzt, die meine Ehre in den Schmutz zu ziehen suchen, indem sie mich verdächtigen, ich hätte dafür Geld erhalten, daß Herr Auerbach in Erlangen auf Grund seiner eingereichten Dissertation und der von ihm gemachten Angaben im ordnungsgemäßen Prüfungsverfahren den Doktorhut erwarb. Da ich in den Traditionen preußischer Ehre und Pflichtauffassung erzogen worden bin, ist dieser Vorwurf für mich so ungeheuerlich, daß es mir schwer fällt, die abgrundtiefe Gemeinheit eines solchen Gedankenganges auch nur nachzudenken.

Die Wahrheit ist, daß ich längst vor der Promotion Auerbachs genau so wie jeder bayerische Staatsbeamte, auf den die Bestimmungen des Entschädigungsgesetzes anzuwenden waren, eine hierfür festgesetzte erste Rate von DM 3000.— in meinem Fall weniger als 1 Prozent — auf die von mir eingereichten und anerkannten Schadenersatzansprüche erhalten habe. Ich hatte mich längst damit abgefunden, daß ich mehr nicht erwarten kann, da ja in weiten Kreisen kein ernsthafter Wille, Unrecht wieder gutzumachen, mehr besteht. Aber wenn nun heute diese nur symbolisch zu wertende Geste der zuständigen Behörde, mit dem sie einen Rechtsanspruch anerkannt hat, als ein Akt passiver Denunziantenbestechung ausgelegt wird, dann weiß ich nicht mehr, was ich dazu noch sagen soll.

Schon einmal begann es ähnlich

Es gibt dann nur noch eine Erklärung, und deshalb mußte ich in diesem Briefe von mir selber sprechen. Es werden Menschen nur deshalb hinterhältig angegriffen und verunglimpft, weil man in ihnen verhaßte Maßnahmen treffen will: das Entschädigungs- und Rückerstattungsgesetz. Dazu haben wir deutschen Juden aber zu erklären: Diese Gesetze sind erlassen worden, um einen verletzten und unterbrochenen Rechtszustand wiederherzustellen. Der nicht mit dem Willen, wohl aber im Namen des deutschen Volkes verübte Massenmord an unseren Glaubensgenossen kann niemals „wieder gut gemacht", sondern er kann nur noch vergeben werden. Vergebung ist nach jüdischem Glauben aber nur dann wirksam, wenn der Sünder umkehrt und ablässt von den Werken der Sünde.

Hochzuverehrender Herr Bundespräsident! Ich befinde mich in schwerer Gewissensnot. Ich habe noch im Jahre 1936 — damals als Führer eines deutsch-jüdischen Jugendbundes — meinen jungen Kameraden zugerufen: Ihr wißt es besser als Hitler und die Nazis, daß Ihr nach Herkunft, Erziehung und Geschichte Deutsche seid. Haltet aus und bleibt dem Vaterlande treu. — Die meinen Worten vertrauten, sind dafür in einen unvorstellbar grausamen Tod gegangen. Nun stehe ich wieder vor derselben Frage und zittere davor, daß mich die Signatura temporis eines Tages zwingen werden, den 15 000 deutschen Juden, die ohne Auswanderung Hitler überlebten, anzuraten: Verlaßt dieses Land, so lange es noch Zeit ist. Denn mit derartigen Verleumdungen gegen einzelne Personen und mit hetzerischer Flüsterpropaganda hat es schon einmal angefangen. Am Ende standen 6 Millionen Tote!

Gott schütze Deutschland!

Hans Joachim Schoeps,
Ord. Professor für Religions- und Geistesgeschichte an der Universität Erlangen

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106168-46

SCHOMBURG, Burkhart

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-47

WALTER HAMMER
Schriftsteller
Hamburg 39, Veerstücken 9

9. März 1962

15.

Herrn
Professor Dr. Burkhart Schomburg
O s n a b r ü c k
Lieneschweg 75

Lieber Gesinnungsfreund, alter Kampf-und Weggefährte!

Es war mir schon seit langem ein Herzensbedürfnis, Dir wieder einmal zu schreiben. Mit meiner Gesundheit ist es aber dermaßen schlimm bestellt, daß ich niemals über den ersten Anlauf hinwegkommen konnte. Aber heute muß ich Dir nun doch ein paar ernste Worte schreiben, nachdem ich Hübbotters Schilderung Eurer Thüringen-Fahrt vom 1.-15.Juni vorigen Jahres zu lesen bekommen habe. Ich traute meinen Augen nicht, als ich da zu lesen bekam: "Selbst Burkhart Schomburg aß Paprika-Schnitzel und trank Ungarwein wie in alten Zeiten, und es ist ihm gut bekommen."

Ich glaube zu wissen, daß auch Du noch im Besitz meiner beiden Bände "Dokumente des Vegetarismus" bist, die ich ungefähr 1910 und 1912 veröffentlichte, und die es beide zu vierten Auflagen brachten. Bekannt geworden wird Dir auch das Vegetarismus-Heft meiner JUNGEN MENSCHEN sein. Ich war mit Hans Paasche, dem Vegetarier, auf dem Hohen Meißner zusammen und stehe noch heute mit Dr.Otto Buchinger in Verbindung, dem O. Wanderer des VORTRUPP und unseres kleinen Paasche-Gedenkbuches. Ich durfte auch vier oder fünf Mal Gast in Buchingers Sanatorium sein und dort die Wunderkraft des Heilfastens am eigenen Leibe erleben. Vegetarier bin ich jetzt schon an die 60 Jahre. Ich bin es auch geblieben in einer der schlimmsten Hitlerhöllen, im Kazett Sachsenhausen (1941/42). Unvorstellbar, was sich dort zugetragen hat: eine Schnitte Brot hätte man damals mit Gold aufgewogen, aber das

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Stückchen Wurst, was einem da bisweilen zugeteilt wurde, habe ich selbstverständlich verschmäht, verschenkt. Und mir standen damals auch etliche andere Vegetarier nahe, die es gleich mir so hielten. Ich denke nur an Dr. Johannes Verweyen , der noch im Februar 1945 nach Bergen-Belsen verfrachtet wurde und da an Fleckthyphus zugrundeging. Ferner an einen alten Leser meiner Zeitschriften, Lehrer von Beruf, der als Offizier aus dem Ersten Weltkrieg heimgekehrt war und dann sein Heil auf der äußersten Linken gefunden zu haben glaubte. Es war Ernst Schneller, dessen Urne später in der Kreml-Mauer beigesetzt worden ist. Er gehörte zu den 27 politischen Häftlingen (unter ihnen auch noch einige andere ehemaliger Reichstagsabgeordnete), die am 11. Oktober 1944 nach jahrelanger Zuchthaus-und Lagerhaft auf den Industriehof des Kazett Sachsenhausen geschleppt und dort erschossen worden sind. Aber - wie gesagt - ich begegnete dort auch noch vielen andern Vegetariern, doch würde es zu weit führen, ihrer noch mehr hier zu erwähnen.

Da der Hitlerstaat mich mit fünf Jahren Zuchthaus geehrt hatte, konnte ich auch noch der Chronist des Zuchthauses Brandenburg werden. Unter den mehr als 1800 politischen Gefangenen, die dort in der Mordgarage ihr Leben lassen mußten, waren ebenfalls mehrere Gesinnungsfreunde von uns. Ich nenne Dir bloß den führenden Kopf der katholischen Reichsjugendliga, Dr. Max Metzger, der schon 27 Jahre lang Vegetarier war und es bis zu seinem Tode blieb. Folgendes ist verbürgt: Als man Max Metzger als "Portion" eine Scheibe Wurst in seine Todeszelle gab, hing er diese vor das Gitterfenster - den Vögeln zum Fraß. Ich könnte noch viele weitere Blutzeugen des Vegetarismus nennen, doch mag das für heute genügen.

Institut für Lebensreform-Archiv

ED-106168-48

9. März 1962

Aber ich kann es mir doch nicht verkneifen, zwischendurch noch eben hinzuweisen auf den großen frischen Spötter, den Philosophen und Dramatiker Bernard Shaw, der mit 19 Jahren Vegetarier wurde und es 75 Jahre lang (bis zu seinem Tode) blieb. Und da kommt mir eben noch die Erinnerung an einen Arzt, der mir in meiner alten Heimat helfend beisprang, als ich (damals noch blutjunger Pennäler) Vegetarier geworden war und von einer Schar orthodoxer Mediziner attackiert wurde, die mein Vater gegen mich mobil gemacht hatte. Dieser Dr. Nagel, seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts Vegetarier, wurde vor etwa zwei Jahren im Rundfunk aus Anlaß seines 100. Geburtstages gefeiert; man konnte den Greis auch noch Bach spielen hören.

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg waren beinahe alle Wandervögel und Vortrupp-Leute, die mir nahestanden, Vegetarier. Bei den verschiedenen Tagungen, die ich in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre einberufen hatte (zwei davon nach dem Ludwigstein), wurde ganz selbstverständlich für alle nur vegetarisch gekocht, ohne daß wir uns deswegen das Plakat "Lebensreformer" anheften lassen wollten. Das war nun gerade unser Lebensstil, den die Epigonen wieder preisgegeben haben. In einem Büchelchen von Dr. Walter Jantzen kann man sogar lesen, daß in dem Raum, der vorzugsweis dem Gedenken an den ebenso entschiedenen Kriegs- wie auch Alkohol- und Tabakgegner Christel Schneehagen gewidmet ist, ganze Batterien von Bierflaschen und Aschenbecher aufgefahren werden mußten, als dort jener "Kleingärtnerverein" aus Hannover zusammenkam.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Lieber alter Gesinnungsfreund, ich habe die Hoffnung nicht aufgegeben, daß unser alter Bundesbruder Hübotter sich geirrt hat und Dich vielleicht nur veräppeln wollte. Du würdest mir eine große Freude bereiten, wenn Du mir eben schreiben könntest, daß meine Vermutung zutrifft.

Zu vertraulicher Kenntnisnahme und mit der Bitte um recht baldige Rückgabe, schicke ich Dir noch einen Briefdurchschlag mit, aus dem Du u.a. auch ersehen magst, wie es mit meiner Gesundheit bestellt ist. Auch einige weitere Papiere werden Dir wahrscheinlich manche willkommenen Aufschlüsse geben können.

Verarge mir bitte nicht mancherlei Mängel des Stils, die mir kranken Lazarus natürlich leicht unterlaufen. Sei in alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit herzlich gegrüßt von Deinem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-49

Burkhart Schomburg

45 Osnabrück, den
Lienesch 75
Ruf 4 23 33

5. Juni 62

Herrn
Walter Hammer

2 Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer!

Erst heute bin ich dazu gekommen, mir Deine umfangreiche Sendung vom 10. März vorlesen zu lassen. Auf Deinen Brief hatte ich Dir wohl schon kurz geantwortet. Ich war inzwischen zu verschiedenen Lehrgängen und Tagungen und einige Wochen in Ägypten unterwegs.

Nun will ich Dir aber noch sagen, mit welcher Genugtuung ich all diese Zeugnisse gelesen habe, die Dein Lebenswerk würdigen. Ja, ich muß bekennen, daß ich nun erst den ganzen Umfang Deines Bemühens um die historische Wahrheit begreife. Du hast da einen tapferen Kampf gekämpft und kämpfst ihn immer noch, trotz Deiner gesundheitlichen Beeinträchtigung.

Wie schade, daß Du nicht mehr reisen und an Ort und Stelle forschen und die lebendige Beziehung mit den Menschen pflegen kannst. Das haben wir doch heute so bitter nötig: das Gespräch von Angesicht zu Angesicht.

Ich plane für den Spätherbst wieder ein Treffen mit den Hamburger Freunden in der Jugendherberge und hatte im Stillen gehofft, daß Du auch dabei sein könntest. Aber aus Deinem letzten Schreiben ersehe ich zu meinem Kummer, daß das nicht mehr möglich ist. Ist denn das Urteil der Fachärzte so, daß da keine Hoffnung mehr auf Heilung besteht? Freilich, was eine radikale Umstellung Deiner Lebensweise betrifft - Ernährung, Hautpflege -, so ist bei Dir jeder Ratschlag überflüssig. Aber verzage nicht und hole aus Dir noch heraus, was Du an Kräften besitzt.

Herzlich die Hand

Deines alten

Burkhart Schomburg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EO-106168-50

Sternbergkreis e.V.

Osnabrück, den 16.Mai 1960
Lienesch 75, Ruf 4424

80

Burkhart Schomburg zum 22. Mai 1960

Zum Geleit

Weite Welt und breites Leben,
Langer Jahre redlich Streben,
Stets geforscht und stets gegründet,
Nie geschlossen, oft gerründet,
Ältestes bewahrt mit Treue,
Freundlich aufgefaßtes Neue,
Heitern Sinn und reine Zwecke:
Nun! man kommt wohl eine Strecke.

Johann Wolfgang von Goethe

Lieber Burkhart!

Wenn der alte Diogenes wieder auf dieser Erde erschiene und alles noch viel schlimmer vorfände als vor 2000 Jahren, würde er seine Umschau nach Menschen mit der Laterne vermutlich auf andere Länder ausdehnen, um nichts unversucht zu lassen.

Und dann ist eines sicher: am Lienesch würde die Flamme seiner Laterne unruhig züngeln. Er würde eintreten und beim Wiederhinauskommen schmunzelnd sagen: "Ja, wahrlich, da ist einer!"

Ja, lieber Burkhart, das ist das einmütige Bekenntnis aller, die selbst nach oben streben und Dich kennen.

Als hättest Du von jenem Brünnlein getrunken, bist Du trotz der 80 jung, lebensfroh und schaffenstüchtig geblieben. Weil Du Dir treu und hart gegen Dich selbst geblieben bist. Noch immer schwimmst Du gegen den Strom, das Leben bejahend, die Lauen aufrüttelnd. Du bist ein wandelndes Beispiel dafür, daß die gütige Natur noch immer den lohnt, der beweglich bleibt und sich an den schmalen Pfad hält.

Freilich, der ersehnte Nachfolger ist noch nicht in Sicht. Aber schon jetzt hast Du den Trost, eine gar stattliche Schar von Jüngern hinter Dir zu wissen, die mit Wort, Feder, Vorbild oder sonstwie auf stille Weise das Feuer schüren.

Darum bleibe noch ein Jahrzehnt wie Du bist. Das Jugendherbergswerk, der Heimat- und Naturschutz, all die Wegsucher und nicht zuletzt die Sternberger können Dich nicht entbehren.

Wilhelm Münker

Gebt mir zu tun, das sind reiche Gaben!
Das Herz kann nicht ruhn, will zu schaffen haben.

Johann Wolfgang von Goethe

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Arbeit und Besinnung

Die schöpferische Ergänzung

In meinem langen, an Arbeit und Freude reichen Leben mußte ich immer aufs neue eine Erfahrung machen, die mich veranlaßte, von außen an mich herantretende Anforderungen grundsätzlich abzuweisen. Das waren Zeiten angespannter organisatorischer und leitender Tätigkeit wie zum Beispiel während des ersten Weltkriegs, als ich in der Nachfolge Edmund Neuendorffs und meines Bruders den Wandervogel e.V. über die schwere Prüfungszeit hinweghelfen mußte oder als mir die Aufgabe wurde, den heimgekehrten Kriegern und allen naturverbundenen Menschen Land und Siedlungsland zu schaffen. Später ging es darum, der wandernden Jugend Heime zu bauen, und das Jugendherbergswerk nahm mich ganz in Anspruch. Danach war meine vornehmste Aufgabe drei Jahrzehnte lang, landauf, landab Nachwuchs von Wanderführern auszubilden. Und so war es mit dem Naturschutz und nicht zuletzt der Schuldienst, der bei alledem nicht vernachlässigt wurde. Gewiß waren das immer dankbare Arbeitsfelder, die sichtbare Erfolge zeitigten, aber in der angespannten, zweckbetonten Arbeit verkümmerte doch etwas noch Wertvolleres: die schöpferische Kraft, die aus den Tiefen des Unbewußten quillt und die, um Gestalt zu werden, der Ruhe, der Pause bedarf. Es kam dann in solchen Zeiten der übermäßigen Beanspruchung wohl dahin, daß ich nicht mehr fähig war, einen echten Brief von Mensch zu Mensch zu schreiben.

Solche bedenklichen Erfahrungen wurden mir dann Anlaß zur Umkehr, zur Einkehr, wenn es auch oft schwer war, das Steuer herumzureißen und mich von liebgewordenen Verpflichtungen zu lösen. Aber ohne Abschied ist kein Fortschritt, keine Entwicklung möglich. Wenn wir unterwegs sind, haben wir oft und oft Begegnungen, die uns fördern, aber wir binden uns nicht allzu fest und sagen mutig ja zum Unbekannten, das uns entgegenkommt. In diesem Bemühen, wieder zu uns selbst zu finden, das Leben auf neue Ziele auszurichten, kann uns eine große Fahrt helfen. Nur darf sie nicht die vorausgegangene Hast durch eine andere ersetzen. Es muß ein Wandern und Weilen sein, statt des Verausgabens ein mußevolles Aufnehmen.

Auf diesem Wege in die Stille der Natur, in die Einsamkeit, konnte ich wieder zu mir selbst zurückfinden, konnte die Möglichkeiten, die in mir schlummerten, sowie die Grenzen meiner Kraft erkennen und beide gegeneinander abwägen und danach in Einklang bringen. Aus solcher Selbstbesinnung erwuchs mir dann wieder der Drang nach neuem Schaffen. So kehrte ich mit neuen Plänen aus dem schottischen Hochland, aus den Mooren Lapplands heim.

Es brauchte nicht immer die große Wanderung oder eine Reise zu sein. Ein Aufenthalt in der Stille des Klosters konnte ebenso fruchtbar sein. In der stummen Zwiesprache mit den uralten Eichen und Buchen ringsum, in den schweigenden Wäldern sammelte ich mich nach der Ablenkung von mir selbst, nach der Zerstreuung wieder in Gedanken und Gefühlen auf das Wesentliche.

Doch die wiedergewonnene neue Freude am erneuten Schaffen war und ist nicht das einzige Geschenk solcher stillen Tage der Besinnung. Sie führten mich zugleich nach dem unerbittlichen Ver-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106165-5

pflichtungen in des Dienstes ewig gleichgestellter Uhr wieder zum Menschen zurück. Wir alle, die wir uns um eine Neuordnung des menschlichen Zusammenlebens auf der Grundlage einer echten mitmenschlichen Gesinnung bemühen, kommen allzu leicht in die Gefahr, über der Liebe zur Menschheit den Menschen selbst zu vergessen. Wir werden uns dessen nicht immer bewußt und müssen dankbar sein, wenn uns ein guter Freund über die Schulter schaut und darauf aufmerksam macht, daß der Kraftstrom abgelenkt wurde. Ein mir geneigter Stern hat mir in diesen entscheidenden Augenblicken die Menschen zugeführt, die mich davor behüteten, mich an die greifbare Erfolgsarbeit nach außen zu verlieren. Das wurde mir Anruf, einen Schlußstrich unter liebgewordene Tätigkeit zu ziehen und neu zu beginnen. Daß ich auf meiner Lebenswanderung mit ihren Umwegen und gelegentlichen Verirrungen bis heute unterwegs geblieben bin, buche ich als einen Gewinn. Ich werde auch alles daran setzen, nie fertig, nie seßhaft zu werden.

Burkhart Schomburg

Lieber Burkhart!

Als ich um 1926 ein kleines Buch schrieb "Bruder Deutscher", das die Nord- und Süddeutschen einen wollte im Verständnis ihres Wesens und der Natur, wußte ich noch nicht, daß da in Osnabrück einer lebte, der die gleichen Ziele verfolgte, auf seine Weise.

Ein gütiges Geschick fügte es, daß wir zueinander fanden. Du warst der deutsche Bruder. Du hast Dir einen hohen Maitag ausgelesen, um auf die Welt zu kommen, und ich könnte Dir jetzt viele Tausend Apfelbäume in vollen Blust ausreißen auf Deinen Geburtstagstisch. Ich lasse sie stehen, aber Du sollst doch noch einen Duft von ihnen verspüren, vom Witthof, auf dem ich gestern stand, - und von Birnau am Bodensee.

Wir wollen zusammenbleiben, Burkhart, zusammen wirken für die Menschen, die es noch nicht wissen:

Warum denn traurig sein,
Wenn der Nordwind bläst?
O wie er die Pappelblätter zittern läßt
Die Hände und Herzen der Menschen frieren,
Wenn sie die Kälte verspüren.
Laßt die Liebe herein.

Dein älterer Bruder

Ludwig Finckh

Der Wanderer macht sein Herz weit für das Verständnis alles Menschlichen, Allzumenschlichen. Er will nicht aburteilen, den Stab brechen, sondern das Leben hinnehmen wie es ist, auch mit seinen Unzulänglichkeiten.

Aus: Erwanderte Lebensweisheit
von Burkhart Schomburg

Institut für Zeitgeschichte München

Lieber Burkhart!

Als ich vor einigen Tagen mit meinen kleinen Wanderfreunden (2. Schuljahr) unter den ausladenden Ästen einer mächtigen Eiche stand, versuchten einige Kinder mit ihren Armen, den Stamm zu umfassen. Dies Bild führte meine Gedanken zurück zum Vorabend Deines 70. Geburtstages. Erinnerst Du Dich, wie wir auf nächtlicher Wanderung durch das Heger Holz die Eiche suchten und fanden? Wie wir im Kreis an der alten Ruine standen, als die Uhren von den Türmen der nahen Stadt die mitternächtliche Stunde verkündeten? Seit diesem Tag sind nun zehn Jahre ins Land gegangen. Viele gemeinsame Stunden in ernstem Gespräch, bei frohem Singen, beim beschaulichen Wandern und bei heiterem Spiel und Tanz führten uns in diesen Jahren zusammen. Du warst immer da, zu helfen und zu raten, Du, unser getreuer Eckehart.

Ich möchte mich daher mit diesen Zeilen zum Sprecher aller Freunde machen, die diese zehn Jahre mit Dir durchgestanden haben. Mit allen guten Gedanken und Wünschen möchten wir Dich auch weiterhin begleiten. Sieh unser Tun als einen bescheidenen Dank an, wenn wir, jeder nach seinen Kräften und in seinen Bereich, in Deinem Sinne zu wirken versuchen.

Ich schreibe diese Zeilen, damit auch die Freunde, die nicht am 21./22. Mai bei uns sein können, sich in diesen Tagen ganz besonders mit Dir und uns allen verbunden fühlen und wir nicht müde werden in unserm gemeinsamen Bemühen.

Herzlichst

Dein Petrus

Alle Freunde, die sich mit Burkhart verbunden fühlen, werden sich mit ihm über den Glückwunsch von Karl Ruland in der beiliegenden BEK-Brücke auf den Seiten 147/48 freuen.

Schlafgäste in der Jugendherberge Georgsmarienhütte bringen bitte Bettwäsche mit! Gegen eine Gebühr von DM 0,70 können auch Schlafsäcke entliehen werden.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106168-52

Burkhart Schomburg

45 Osnabrück, den 13. Jan. 1964
Lieneschweg 75, Ruf 42 333

Liebe Freunde!

In diesem Jahre fällt es mir besonders schwer aufs Herz, daß ich nicht jedem einzelnen von Euch persönlich schreiben und danken kann. So viele Zeichen der Hilfsbereitschaft, der Freundschaft und Liebe erreichten mich hier am Krankenbett und in Soest in Rix Mentz' treuer Obhut. Und aus allen den Grüßen - seien es Karten, wesentliche Briefe, Blumensträuße und andere, z.T. selbstgebastelte, feine Geschenke - sprachen mich Eure menschenfreundliche Gesinnung und die feste Verbundenheit an. Dafür habt alle Dank!

Und dies Bewußtsein, in einen stetig wachsenden Kreis von lieben Menschen einbeschlossen zu sein, zu fühlen, daß wir auf Gedeih und Verderb zusammengehören, das ist so beglückend, gerade an Tagen und in schlaflosen Nächten, in denen die Schmerzen ihren Anspruch geltend machen. Es gibt mir immer wieder die Kraft, die mir auferlegte Prüfung tapfer zu bestehen.

Glaubt nicht, daß ich den Kopf hängen lasse! Ich sehe dem Bevorstehenden mit Gelassenheit entgegen, auch dem Eingriff mit dem Messer. Ich wäre undankbar, wenn ich mit dem Schicksal hadern wollte. Nach einem im Dienst am Mitmenschen erfüllten, langen Leben sage ich ein frohgemutes Ja zum Abschied, zum Abschied von so vielen Gefährten, die eine Strecke auf dem Lebenswege mit mir gewandert sind. Ich nahm von jedem etwas für meine Menschwerdung mit, und umgekehrt bleibt etwas von meinem Wesen und Wollen in Euch lebendig. Darum erwarte ich auch, daß keiner von Euch traurig ist!

Ein Freund und alter Wandervogel litt jahrelang an einer unheilbaren, unheimlichen Zivilisationskrankheit. Er wußte,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

was ihm bevorstand. Aber er ruhte so in seiner besonderen Weltanschauung, daß er immer wieder, auch zuletzt auf dem Sterbebett, äußerte: "Es wird immer schöner!" Diese Haltung dem Tode gegenüber ist auch die meine. Für mich bedeutet der Tod keinen Schrecken. Ich kann mich also nicht vor ihm fürchten. Es geht mir um die Bewährung auf dieser unsrer Erde. Von diesem Ziel werde ich mich auch nicht ablenken lassen durch ein erdachtes oder erträumtes Jenseits, in dem Belohnung oder Bestrafung unser wartet.

In der Muße der langen Krankentage und -nächte habe ich drei Betrachtungen niedergeschrieben, die ich drucken lassen werde und - einzeln oder alle drei - gern solchen Menschen schenke, die vorurteilslos zu lesen und auch unbequeme Gedanken in sich aufzunehmen gewillt sind:

1. Der Mensch und die Welt der Vögel.
2. Wie ich zur vegetarischen Lebensweise kam.
3. Mein langer Weg zu einem dogmenfreien Glauben und eigenem Weltbild.

Und nun, Ihr Freunde, in Fröhlichkeit den letzten dunklen Wintermonaten und danach der aufsteigenden Sonne entgegen!

Ich grüße Euch in zuversichtlicher Erwartung eines Wiedersehns trotz allem.

Euer alter, dankbarer

Burkhart Schomburg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106162-5

Rückschau und Dank

Ergebnisbericht über hundert Tage Krankenhaus.

Alles geben die Götter ihren Lieblingen ganz,
alle Freuden, die unendlichen, alle Schmerzen,
die unendlichen, ganz.

Goethe

Man hört immer wieder die Auffassung vertreten, daß Krankheit als der polare Gegensatz der Gesundheit aus unserm Leben nicht wegzudenken sei und daß uns die Spannung zwischen beiden Polen wach macht und erhält, insofern als wir aufgerufen werden, den Kampf gegen alles Lebenfeindliche aufzunehmen. Tatsächlich aber gelingt es keinem Menschen - er mag sich noch so sehr bemühen -, die Krankheit, die körperliche, geistige und seelische, ganz auszuschalten und völlig gesund durchs Leben zu gehn. Gerade in unserer Zeit nicht, in der die zerstörenden Mächte in bedrohlicher Weise zunehmen, so bedrohlich, daß sich ihnen niemand mehr entziehen kann. Man denke nur an die Verpestung der Atemluft, die Verschmutzung der Gewässer und an die chemische Behandlung des Trinkwassers, an die Vergiftung unsrer Nahrungsmittel! Lauter Angriffe auf die Gesundheit, Angriffe, vor denen sich niemand schützen kann.

Abgesehen von solchen Erwägungen sollte aber jeder Kranke die Stunden der Muße in einer bestimmten Richtung auswerten. Er sollte sich ernsthaft fragen, inwieweit er selbst durch falsche Lebensweise, also eigenes Verschulden, krank geworden ist. Und er sollte unnachsichtig aus der Erkenntnis die Folgerungen für seine künftige Lebensweise ziehen. Das tun freilich nur wenige. Liebe Gewohnheiten zu ändern, das fällt den meisten Menschen schwer. Sie tragen lieber ihr Päckchen und nehmen die Krankheit als ein unabwendbares Übel schicksalergeben hin.

Wie dem auch sei: 82jährig wurde auch ich von einer bedenklichen Anämie gepackt, deren Ursache erst nach immer neuen, gründlichen Untersuchungen meines Internisten und im Stadtkrankenhaus Soest von meinem Freund, dem Sternberger und alten Wandervogel, entdeckt wurde. Es war ein faustgroßes Krebsgeschwür als Blinddarm! Der Leiter der chirurgischen Abteilung lehnte, von meinem Fall mündlich unterrichtet, im Hinblick auf mein Alter von 84 Jahren eine Operation als aussichtslos ab. Erst als er mich persönlich kennenlernte, sagte er zu, obwohl der Eingriff ein Wagnis bedeutete.

Also wurde ich am 23. Januar 1964 operiert. Das Geschwür konnte nach zweistündiger Arbeit noch nicht entfernt werden. Die Vorbereitung dieser Operation und alle Nebenumstände waren so wohltuend, ja beglückend, und alle Beteiligten nahmen so menschenfreundliche Rücksicht auf meine Stimmung, daß ich nach dem Erwachen aus der Narkose bedauernd sagen konnte: "Wie schade, daß ich nicht auch die Operation bewußt miterlebt habe!"

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Die zweite Operation dagegen mußte unter viel ungünstigeren Umständen vorgenommen werden: einerseits so schnell wie möglich, damit das Geschwür kein weiteres Unheil anrichtete, anderseits so spät wie möglich, um meinen Allgemeinzustand aufzubessern. In dieser Zwickmühle entschloß sich der Leiter der chirurgischen Abteilung zu dem zweiten und entscheidenden Eingriff am 3. März. Die Aussicht, daß er gelingen würde, war gering: es hing alles an einem seidenen Faden. Ich selbst war auf alles gefaßt. Nach drei Stunden aber war mir das Leben wieder geschenkt. Das Geschwür, ein gutartiges, - alldieweil es keine Metastasen aufwies - und der Blinddarm wurden entfernt. Ich konnte also erleichtert aufatmen, dankbar für die an das Wunderbare grenzende Kunst und erstaunlich sichere Hand des Chefarztes und des Oberarztes. Da bereits in der ersten Operation zwischen dem Dünn- und Dickdarm eine neue Verbindung hergestellt worden war, konnte ich nunmehr ohne Geschwür sowie ohne Blinddarm meine Lebenswanderung fortsetzen.

Die folgenden Tage, ja Wochen bedeuteten allerdings eine noch schlimmere Prüfung als nach dem ersten Eingriff. Sie waren die allerschlimmsten und stellten mich erneut auf eine gefährliche Probe. Nur mit Mühe und Not habe ich sie bestanden.

Das Maß der Leiden war zum Überlaufen voll. Und doch: die künstliche Ernährung in die Venen, die ausgetrocknete Mundhöhle, die mir jede Nahrungsaufnahme zur Qual machte und mir nur Flüstern erlaubte, waren nur schwer zu ertragen. Es waren die ärgsten Schmerzen, die ich je in meinem Leben ertragen mußte. Ich war so lebensmüde, daß ich immer wieder den Tod als Erlöser herbeigesehnt habe. Ich stand ja schon seit langem mit ihm auf gutem Fuße. Er war mir wie dem alten Glöckner, den Alfred Rethel in seinem Holzschnitt "Der Tod als Freund" darstellt, seit langem vertraut und hatte alle Schrecken verloren. Aber jetzt, in den langen schlaflosen Nächten, wäre er mir willkommener Retter aus aller Not gewesen.

Hinzu kam gleich nach Ostern - wahrscheinlich durch eigene Schuld - ein Darmverschluß, der alle Erfolge zunichte gemacht hätte. Zum Glück gelang es dem sich selbstlos aufopfernden Oberarzt, einen erneuten und so gut wie aussichtslosen Eingriff zu verhüten.

Und doch, wenn ich heute zurückschaue, erscheint mir all das Schwere und Unerträgliche federleicht. Warum? Weil der gute Geist, der dem Krankenhause das Gepräge gibt, all das Dunkle überstrahlte. Ich habe manche Krankenhäuser kennengelernt und andere Behandlung erfahren. Der Geist, der dieses Haus kennzeichnet, ist der Geist der mitmenschlichen Verbundenheit und Mitverantwortung. Die leitenden Ärzte, Ober- und Assistenzärzte, Schwestern und Lernschwestern, Pfleger, alle Angestellten und Hilfskräfte waren ohne Ausnahme bemüht, den Kranken das Dasein zu erleichtern. Ich habe in all den langen Monaten, auch gelegentlich der 34 Blutübertragungen niemals ein mürrisches und kaum einmal ein gleichgültiges Gesicht gesehen. Es ging wie ein unhörbares, wohl aber fühlbares Singen und Klingen durch die Tage, ja auch die Nächte, wenn

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10668-04

ich die Hilfe der Nachtschwestern inanspruch nehmen mußte. Schönen Ausdruck fand dieses frohe Miteinander, wenn der kleine Chor der Schwestern mit ihren glockenhellen Stimmen am Wochenende ihre anspruchslosen Lieder sang, um den Kranken eine Freude zu bereiten.

Ich habe mich oft und oft gefragt, wer dem Hause dieses einzigartige und vorbildliche Gepräge gegeben hat? Ist es ein Einzelner? Ist es durch das Zusammenwirken einer kleinen Gemeinschaft zu erklären oder gar durch das Gemeinbewußtsein der Bewohner der schönsten deutschen Stadt Soest? Es ist vielleicht müßig, so zu fragen. Entscheidend ist vielmehr dies: ich habe mich beglückt und dankbar dieser Gemeinschaft hingegeben und habe mich bemüht, mich ihr als dienendes Glied einzufügen.

Warum aber, so frage ich mich, kann nicht in allen Krankenhäusern so vorgelebt werden? Welch ein Segen, wie viele Ströme ethischer Werte würden von ihnen in unser Volk fließen, wenn unsere Krankenhäuser menschliche, seelische Heilstätten würden! Der Kranke ist doch viel leichter, viel tiefer als in gesunden Tagen ansprechbar. Die Sorge um seine Heilung, die Ungewißheit der Zukunft, die Nähe des Todes und die Muße - die, noch nur wenigen Menschen im Alltag vergönnte - lassen ihn nachdenken über den Sinn und die Aufgabe des Lebens, die sich nie in der Ichbezogenheit erschöpfen kann, vielmehr in der Wirgesinnung liegt. Hier im Soester Stadtkrankenhause ist ein beispielhafter Anfang gemacht worden, der zur Nachahmung aufruft. Ob der Aufruf gehört wird? In unserm Volke klaffen weithin so abgrundtiefe Gegensätze, trennen Haß und Feindschaft die Menschen, daß es höchste Zeit ist, unser Zusammenleben auf einer sittlichen Grundlage zu erneuern. Der Weg dahin geht von vielen kleinen Zellen aus, auch und nicht zuletzt von dem Krankenzimmer.

Soll ich noch davon berichten, wie auch von außen, aus der Stadt, Menschen kamen, um mir eine Freude zu bereiten? Da erklang eines Tages auf dem Umgang vor meinem Fenster ganz unerwartet, von hellen Mädchenstimmen gesungen, eins meiner Lieblingslieder, und noch eins, noch eins. Es war die Abschlußklasse der Realschule unter der Leitung ihrer Lehrerin, einer Sternbergfreundin. Und wenige Tage später - ich traute meinen Ohren nicht - hörte ich auf dem Flur den vierstimmigen Bachsatz "Wie schön leucht't uns der Morgenstern", den ich vor Jahrzehnten in einer Singwoche von Walther Hensel gelernt und dessen Melodie und Harmonie - nicht die Worte! - mir so vertraut geblieben waren. Die Sänger waren Mitglieder des Kirchenchors der Wiesenkirche. Darunter wieder eine Sternbergfreundin.

Und gleichsam, um mir zu zeigen, wie mannigfaltig das deutsche Lied gesungen werden kann und wie viel es auszudrücken vermag, überraschte mich bald darauf der Iglauer Singkreis, der das Liedgut der Wandervögel aus der böhmischen Stadt Iglau nun bei uns weiterpflegt, und zwar in einer besonderen

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Art, die von der bei uns in Gesangvereinen geübten grundverschieden ist. Schönster Ausdruck aufgeschlossener junger Menschen!

So wurde ich reich beschenkt, denn die Lieder klangen noch lange in die stillen Stunden, auch in die schlaflosen Nächte hinein und ließen mich meine Leiden leichter ertragen.

Unvergessen bleiben schließlich die vielen Besuche aus Nah und Fern, die zu besinnlichen Zwiegesprächen über die letzten Dinge, über den Sinn des Lebens, über Leben und Tod Anlaß gaben. Ach, und dann die Beweise der Freundschaft, Blumen, Früchte, Briefe! Auch sie ließen mich fühlen, daß ich in einer Gemeinschaft ruhte, die ihre Bewährungsprobe in der Not bestand. Es mußten doch wohl manche Samenkörner in meinen Wanderführerlehrgängen, im Sternbergkreise und bei anderen Begegnungen der allerjüngsten Zeit aufgegangen sein und Frucht getragen haben.

Mein Krankenlager wurde so, wenn ich ernsthaft prüfend zurückschaue, eine willkommene Prüfungszeit, die mir im Alltag mit seinen kaum zu bewältigenden Aufgaben und Pflichten leider versagt ist. Aus solcher Schau betrachtet, läßt Krankheit uns reifen und trägt zu unserer Menschwerdung bei. Ich blicke darum mit tiefgefühltem Dank auf die hundert Tage im Soester Krankenhause zurück und möchte sie, die hellen und die dunklen, in meinem Lebensgange nicht missen: so nachhaltig haben sie mich innerlich bereichert.

Wilsede, im Mai 1964 Burkhart Schomburg

Institut für Zeitgeschichte Archiv

DR. ERNST WAAG
(24) MARKELFINGEN
ÜBER RADOLFZELL

ED-106168-55

16.3.62

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber GeFreund Hammer,

auf 13.ds:
Herzl. Dank für Ihren ausführlichen Brief, den Sie Ihren Schmerzen abgerungen haben, nebst der wertvollen Anlage, die zu meiner Entlastung gleich zurückgeht.
Auch ich war durch den Thüringer Bericht Herrn Hübotters eigen berührt, spürte aber kein Recht, dem näher nachzugehen, obwohl mir Frd Schomburg vor 1-2 Jahren versichert hatte, daß er für seine Person nach wie vor Vegetarier sei, auch wenn er der Bundesleitung der VUD nicht mehr angehöre. Ob Sie eine Antwort erhalten und welche?
Schomburg ist ja so ganz in Beschlag genommen durch sein Einstehen für die Südtiroler. Aus den Berichten von dort war ich mir nicht ganz klar, welchen Kreis der Anwesenden die begeisterten Berichte über Essen und Trinken in den Bergen, auch Frd Schomburg, mitumfaßt hatten. Nun - seine Antwort wird dies ja klarstellen.
Es gibt ja auch so verschiedne Auffassungen über Ausnahmen und Nichtespielverderbenwollen usw. Dabei ich auch daran erinnern, was Ihnen als ausgezochten Hasen in veg. Fragen ja bekannt ist, daß die Auffassungen über Vegetarismus ja sogar so verschieden sind, daß es auch Fischvegetarier gibt, zu denen z.B. unser GeFrd Otto Büchinger sr gehört. wie er mir sr Zt selbst gesagt hatte, sich entschuldigend als alter Mariner.
Nur ist es dann wirklich schade, daß solch ein Hübotter-Bericht in weite Kreise dringer muß, wenn man sich andrerseits auch wieder freuen muß, daß nicht geheuchelt wird.
Ich hatte bei meinen Vorarbeiten 1958 für meinen "Streifzug ..." den Eindruck, als ob die sprühende Jugendzeit des Vegetarismus, in der auch Ihre Dokumente geboren wurden, der Selbstverständlichkeit gewichen sei, mit der man heute diese Gedanken und Lebensweise als gegeben hinnehme - was sich auch an dem Grad der Opfer zeigt.
Vegetarismus will der bequemen Reform weichen, bei der man nicht so "fanatisch" sein und nicht so stur sein muß, wenn es gilt, die Menschen durch "mal eine Ausnahme machen" nicht vor den Kopf zu stoßen.
So viele eigentlich aufgeschlossene Ärzte sind mir da in ihrer Haltung wirklich unverständlich. Deswegen freue ich mich um so mehr über jeden Arzt, der sich wirklich offen zum Vegetarismus bekennt und dies auch ist.
Als der Verein gegen Mißbrauch der Tiere diesen Namen angenommen hatte, gratulierte ich dessen Vorsitzenden, ich dürfte wohl annehmen, daß er sich vor allem gegen den größten Mißbrauch, das Schlachten und Verzehren nunmehr wende. - Antwort? Leider nicht, ich selbst esse auch 2x die Woche Fleisch oder Fisch.
Oft sage ich, unser Herrgott hat einen großen Tiergarten.
Ein Glück, daß es immer noch Menschen gibt, die so "fanatisch" und so "stur" sind.
Sehr, sehr bedaure ich, daß Sie solche Schmerzen erdulden müssen und keine Heilungsmöglichkeit besteht. Ich darf ja annehmen, daß Sie in besten Händen sind und auch keine Außenseiter Rat wissen. Und doch darf man die Hoffnung auf ein Wunder nicht aufgeben.
Ihnen beider alle guten Wünsche und herzl. Grüße von uns 2

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ET-10/81-56

„... alles Lebendige zu bejahen"

Professor Dr. Burkhart Schomburg feiert heute seinen 85. Geburtstag

Auch in den unruhigsten Zeiten gibt es Kräfte und Persönlichkeiten, die mehr als dem Augenblick leben, weil sie von einem Anstoß bewegt wurden, der unabänderlich in der Zeit wirkt. Zwar scheint sich der Wandel der kulturellen Phänomene immer schneller zu vollziehen; es ist so, als ob die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts vieles auf ganz kurze Perioden zusammenraffte, was sonst lange Zeiträume umspannte. Doch der rasche Wechsel bringt immer wieder ebenso rasch das Vergessen des Übertriebenen, des Außergewöhnlichen, während das Einfache, das Volkhafte, das Naturgemäße sich immer wieder eine tiefgreifende Spur gräbt, wenn auch der Name nicht in grellen Leuchtbuchstaben auf der kulturellen Bühne erscheint.

Zu diesen Kräften gehört Burkhart Schomburg, dessen Namen viele Titel und Ehrenbezeichnungen anzuhängen sind, worauf er aber immer gern verzichtet. Bereits vor der Jahrhundertwende stieß er in jenem aufbruchbereiten Kreis junger Menschen, die das Phänomen der „Deutschen Jugendbewegung" heraufführten, insbesondere des „Wandervogels", der heute immer wieder neue Fragestellungen veranlaßt, weil sein Einfluß auf das kulturelle Geschehen, besonders im musischen und pädagogischen Raum, noch heute spürbar ist. Der ewig junge Wandervogel Schomburg feiert heute seinen 85. Geburtstag. Dabei ist bezeichnend, daß er für heute und morgen eine Arbeitstagung seines über ganz Deutschland verbreiteten „Sternbergkreises" abhält, also von Feiern nichts hören will.

Daß er heute noch wie vor 30, vor 70 Jahren kreuz und quer durch Deutschland wandert, daß er noch hoch in den Tiroler Alpen herumklettert, daß er sich als Autor vieler Bücher und Aufsätze für eine gesunde Lebensführung, für ein vertieftes Verständnis und ein vergeistigtes Leben mit der Natur, für alles Gesunde, Lebendige, einsetzt, daß er auch noch heute Lehrgänge für Wanderführer, Naturschutz und Landschaftsgestaltung leitet, daß er Treffen geistig verwandter Menschen im „Sternbergkreis" reichhaltig zu gestalten weiß, daß er in allen möglichen Verbänden noch führend tätig ist, daß er sorgender Helfer für das bedrängte deutsche Südtirol ist, daß er mit Dr. h. c. Töpfer, auch einem alten Wandervogel, gegen die Verschandelung der deutschen Landschaft kämpft, harter Feind auch den Rauschgiften, besonders dem Nikotin: Das alles sei aus der Fülle seines Lebens genannt, um den immer noch jugendlichen Feuerkopf und harten Debattierer zu kennzeichnen.

Schon vor 1907 gehörte er als Student dem „Wandervogel" an, in ihm fand er die Form, die für ihn aufrüttelndes Erleben wurde und bis heute unverlierbar blieb. 1910 gründete er, nach seiner Begegnung mit R. Schirrmann, dem Gründer der ersten deutschen Jugendherberge auf Burg Altena, in Lüdenscheid die zweite Jugendherberge. Berühmt wurde 1910 Schomburgs große Wandervogel-Fahrt mit Zelt und Kochtopf nach Finnland und Lappland. Seit 1911 in Lübeck, wo er Professor wurde, gründete er auch dort sofort eine Jugendherberge. 1927 wurde er Bezirksjugendpfleger in Lüneburg, wo er vor 1933 eine Reihe von freiwilligen Arbeitslagern durchführte, um der damals arbeitslosen Jugend zu echten Leitbildern zu verhelfen. Von 1932 bis 1945 war Prof. Dr. Schomburg dann am heutigen Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium tätig.

Der Nachkrieg traf auch ihn schwer. Er war mit einer Schulklasse in Österreich, das Durcheinander jener Zeit hielt ihn lange in Gefangenschaft in einem Lager in den Alpen fest. Aber nach seiner Rückkehr nahm er unverdrossen seine vielen Arbeitsgebiete der Lebensreform wieder auf. 1949 wurde er als „Mitbegründer der Jugendherbergen" zum Ehrenmitglied des Hauptverbandes und in das Ehrenpräsidium gewählt; 1954 erhielt er die goldene Ehrennadel des „Verbandes der Gebirgs- und Wandervereine". Der „Wandervogel" und die Jugendburg Ludwigstein verteilen keine Ehrungen, dort gehört er einfach dazu, wenn der drahtige, schmale Wanderer den steilen Burgberg hinaufklettert. Aber alle diese vielen Ehrungen, die hier ungenannt bleiben, hält er nicht für erwähnenswert.

Im Mittelpunkt von Schomburgs vielseitigem, weit ausgreifenden Wirken steht der „Sternbergkreis" (genannt nach der Burg im Lipper Lande), eine Gruppe lebendig tätiger Menschen, zu dem Natur- und Heimatschützer, Landschaftsanwälte, Dichter, Schriftsteller wie Finkh, Frederhann, Grabenhorst, Dr. Töpfer und Alwin Seifert gehören: Männer und Frauen guten Willens mit den Impulsen einer inneren Erneuerung auf allen Lebensgebieten. Aufschlußreich sind die Themen von Schomburgs Büchern: „Wandertage für Schule und Gruppe", „Hinaus aus der engen Stube!", „Wandern oder Kraftfahren?", „Warum Naturpark?". „Ein herzhaftes Ja zum Winter." Dieser Aufzählung lassen sich noch gut ein Dutzend anfügen.

PROFESSOR DR. BURKHART SCHOMBURG

Hoffen wir, daß der ewig junge Wanderer, der immer wieder stürmisch um neue Ziele und Erkenntnisse ringt, und der zugleich „edle Greis", der aus dem Born der inneren Reife und schönen Fülle unermüdlich spendet, noch viele Jahre seine Aufgaben tragen kann, um vom Geist her die innere Not unseres Volkes überwinden zu helfen. Diese Kraft des reichen Tuns wünschen ihm seine alten Wandervogel-Gefährten. So wie er sich selbst in seinem letzten Rundbrief wünscht: „Wir sollten uns gegenseitig ermutigen, alles Lebendige, alles Gesunde und Jugendliche zu bejahen, um uns und unsere Mitmenschen zu begeistern." H. G. Rolfes

Industrie Kurier Archiv

ED-106168-57

SCHREINER, Klaus

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

15. April 1951

Herrn
Klaus Schreiner
A m s t e r d a m
Prinsengracht 862 I

Lieber Klaus! Weisst Du schon von der Katastrophe, die vor mehr als einem Jahr in Brandenburg übermich hereingebrochen ist? Am letzten Abend des August habe ich im "Berliner Fenster" des NWDR darüber ausführlich berichtet; eine Viertelstunde lang habe ich von den Vorgängen berichten können. Wie Du aus den Beilagen ersehen kannst, habe ich absolut alles in Brandenburg zurücklassen müssen, sogar meine Adressen, weshalb ich immer wieder vergebens rundfragen musste, um nun endlich von Koos Vorrink Deine Adresse zu erhalten. Wahrscheinlich wird Dich auch mein beiliegender Artikel interessieren, worin ich u.a. der guten Selma Mejer gedacht habe. Es würde mich aufrichtig freuen, recht bald einen Brief von Dir zu erhalten. Leider ist meine Verbindung auch abgebrochen mit jenem Willem Müller, bei dem ich in der Waalstraat gewohnt habe. Er wohnte zuletzt in der Rustenburgerstraat und hatte Hausnummer hoch inmden 300. Wäre es Dir wohl möglich, mir seine gegenwärtige Adresse zu verschaffen? Er wohnte zusammen mit seiner Schwester, einer Frau Gerdes, deren Sohn jung verheiratet ist.

Das Sachsenhausenbuch von Arnold Weiss=Rüthel hast Du wohl noch aus Berlin bekommen, nicht wahr? Mittlerweile sind schon über 20.000 Exemplare davon verkauft worden. Ich erstrebe nun auch eine westdeutsche Ausgabe, eine norwegische und holländische Übersetzung. Da Koos Vorrink ebenfalls in Sahbsenhausen war, habe ich ihn dafür zu interessieren versucht und ihm vorgeschlagen, den Parteiverlag Wekelveld dafür zu gewinnen. Vielleicht würdest Du zusammen mit ihm

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

die Übersetzung besorgen? Auf seine Mitwirkung würde man wohl kaum verzichten können, denn er beherrscht den Wortschatz des Lagers Sachsenhausen - und das ist wichtig.

Wie geht es Deiner Mutter, wie Gitta? Sage bitte herzliche Grüsse von mir.

Auch Dir selber alles Gute mit herzlichen Grüssen!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

20. September 1951

Herrn
Klaus Schreiner
A m s t e r d a m
Prinsengracht 862 I

Lieber Klaus! Deinetwegen bin ich nun doch in grosser Sorge, denn auf meinen Brief vom 15. April bin ich zur Stunde noch ohne jede Antwort geblieben. Wie geht es Dir? Wie Deiner Mutter und Deiner Schwester Gitta? Und was schaffst Du beruflich?

Kürzlich habe ich erneut im NWDR gesprochen. Den genauen Wortlaut falte ich Dir bei. Am 24. August ist auch noch der Hessische Rundfunk in Frankfurt damit herausgekommen. Es soll sehr starke Wirkung vom meinen Worten ausgegangen sein.

In meinem eingangs erwähnten Brief teilte ich Dir mit, dass eine holländische Ausgabe von Arnold Weiss-Rüthels Sachsenhausenbuch geplant sei und dass Kees Vorrink ein Geleitwort dazu schreiben würde. Mittlerweile sind aber die Preise für Druck und Papier dermassen toll in die Höhe geschnellt, dass die Verleger begreiflicherweise jedes Risiko vermeiden. Wohl aber wird es bald zu einer westdeutschen Ausgabe des Buches kommen, woran

dort in Holland immerhin einige tausend Mann interessiert sein würden, die mit uns Sachsenhausen „genossen" haben. Wie kommen wir an die heran? Ich habe Heinz Kohn deswegen schon geschrieben. Könntet Ihr Euch nicht gemeinsam der Aufgabe widmen, die wesentlichste deutsche KZ-Literatur den interessierten Holländern nahezubringen? Gerne würde ich Euch dann noch konkretere Vorschläge machen.

Bist Du jenem Willem Muller nicht auf die Spur gekommen, bei dem ich in der Waalstraat ~~xxxx~~ 1 damals gewohnt habe? Ich schrieb Dir schon, dass er jetzt mit seiner Schwester, einer Frau Gerdes, in der Rustenburgerstraat wohne, wo er eine hohe Hausnummer hat, so um die 365 herum. Ich käme gerne wieder mit ihm in Verbindung.

Am 15. April habe ich Dir auch einen Artikel über Holländer mitgeschickt, die mit uns in den Hitlerhöllen gesteckt haben. Es wäre wirklich ein Jammer, wenn der Brief samt Beilagen zum Teufel gegangen wäre.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen, bei nächster Gelegenheit bitte auch für Deine Mutter und Schwester, verbleibe ich

Dein

ETH-106128-60

Amsterdam, 23 September 1951.

Lieber alter Hammer,

schnell ein paar Zeilen, um Dir mitzuteilen, dass hier gesundheitlich und finanziell alles in bester Ordnung ist. Deinen Brief vom 15.April habe ich empfangen. Dass ich ihn noch nicht beantwortete, liegt hauptsächlich an dem scheusslichen Provisorium, in dem wir noch immer wohnen, das aber nächste Woche endlich aufhören wird.

Wie Du weisst, haben wir seit dem 14.Mai vorigen Jahres einen Sohn, Frank, der besser Fritz und dann ganz besonders Schreifritz heissen könnte. Ein schattmantes Kerlchen, mit dem es aber in unserer 1½-Zimmerwohnung in der Kerkstraat nicht auszuhalten war. Die Folge war, dass wir Monatelang bei meinen Schwiegereltern gewohnt haben, die auch nur drei Zimmer haben. Dann bekamen wir im Dezember die Zimmer hier auf der Prinsengracht, aber da der Teufel sich immer wieder nur den einen Haufen aussucht, wurde uns in der selben Zeit mitgeteitlt, dass wir eine vollständig eigene Wohnung, und zwar Neubau, bekommen würden. Die Fertigstellung dieser Wohnungen hat sich aber bis jetzt immer noch verzögert. Von den acht Strassen, die in dem neuen Viertel gebaut sind, ist ausgerechnet die unsere am letzten fertig. Aber endlich ist es so weit. Am 1.Oktober ziehen wir um. Meine neue Adresse ist: Ritzema Bosstraat 17' (siebzehn, erste Etage), Amsterdam, Oost.

Beruflich ist im grossen Ganzen noch immer alles beim alten. Das heisst also noch immer Auslandsredaktor bei Het Vrije Volk. Spezialgebiet Europäische Angelegenheiten, weil ich im August und November vorigen Jahres und auch dieses Jahr Mai in Strassburg war um für die Zeitung über den Europarat zu berichten. Und Du weisst ja, wie es im Journalismus ist. Wenn einer über irgendetwas eine Broschüre gelesen hat, dann ist er gleich Sachverständiger, denn die andern haben nichts über nichts gelesen. Das schlimmste ist nur, dass auch in unserem demokratischen Westen die Parge zwischen Schriftsteller und Schreibling verdammt schmal wird. Das verursacht manchmal ein Gefühl der Mutlosigkeit.

Aber das alles ist nichts bei dem was Dir passiert ist. Erstaunt hat es mich nicht, dass Du plötzlich in West-Deutschland aufgetaucht bist. Bei der Entwicklung in der demokratischen Republik war das ja kaum zu vermeiden. Diese Brüder sind in vielen Hinsichten noch gefährlicher als die Nazis, weil sie schlauere Politiker sind. Für Dich bedeutet es auf jeden Fall, dass wieder alles in die Brüche ist. Ich bewundere Deinen Mut wieder ganz von vorne anzufangen.

Mutter und Gita geht es gut. Gita kommt hoffentlich nächstes Jahr endlich auf Urlaub nach Europa. Während des vorigen Urlaubs hat sie mit ihrem Mann eine Reise durch Afrika gemacht. Da war Europa ihr zu brenzlich.

Die Adresse von Willem Müller habe ich noch nicht feststellen können. Ich will Dir demnächst darüber berichten und nicht diesen

Brief darauf warten lassen. Auch was das Sachsenhausenbuch betrifft werde ich Dir noch schreiben. Heinz Kohn ist mir nicht bekannt. Im allgemeinen ist das Intresse in Holland für KZ-Literatur noch immer sehr gering. Da kommt hinzu, dass es heute keine Empfehlung ist, ex-Illegaler oder gar Ex-Gefangener gewesen zu sein. Es dauert nicht mehr lange, dann müssen die Toten sich dafür entschuldigen, dass sie als Opfer des Faschismus gefallen sind.

Sobald die Sache in der neuen Bude läuft, werde ich Dir wieder schreiben. Ich stelle mir das göttlich vor, endlich von der Untermiete erlöst zu sein und es endlich ganz normal zu finden, dass ich eine eigene Wohnung habe.

Herzlichen Gruss von meiner Frau, dem Herrn Sohn und

von Deinem

Klaus Schreiner

Klaus Schreiner.
17' Ritzema Bosstraat
Amsterdam-Oost.

Bis 1. Oktober noch
Prinsengracht 862

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-61

1.Februar 1953

Lieber Klaus Schreiner!

Wir hörten eine kleine Ewigkeit nichts mehr von einander. Kürzlich erst bekam ich einen Bücherprospekt zu sehen, da wurde das Buch Deines Vaters angeboten.Leider war es bereits vergriffen, als ich mich darum bewarb. Schade!

Wie mag es Dir, Deiner Mutter und Deiner Schwester ergehen und wie Deinem Frank, der nun ja schon drei Jahre alt werden wird. Ob es mir wohl noch vergönnt sein wird, Amsterdam wiederzusehen? Wie mich das freuen würde! Wie ergeht es Dir beruflich? Wäre es Dir erwünscht, gleich nach Erscheinen ein Rezensionsexemplar zu erhalten von einem Werk, welches international grosses Aufsehen erregen wird? Ich habe die Hand stark mit im Spiele gehabt, wenn auch längst nicht alles nach meinem Wunsch ausgefallen ist. Günther Weisenborn zeichnet als Herausgeber. Verleger ist Rowohlt, der sich leider den verniedlichenden Titel "Der lautlose Aufstand" nicht hat abhandeln lassen.Ich hatte eine Menge Material zur Verfügung gestellt,wovon leider an die 80% unter den Tisch fallen mussten,weil der Raum nicht reichte. Immerhin aber wird das Buch stark beachtet werden, bietet es doch zum ersten Male einen Überblick über die deutsche Hitlerabwehr in ihren mannigfachen Erscheinungsformen. Auch auf Deinen Vater bin ich zu sprechen gekommen, doch hat sich mein ganzes Kapitel über die Presse nicht mehr unterbringen lassen. Wenn Du eine Besprechung zusagen kannst, würde ich veranlassen, dass Dir der Verlag sofort nach Erscheinen ein Rezensionsexemplar schickt.

Hast Du inzwischen Willem Müller auftreiben können? (oder seinen Neffen Franz Gerdes)? Ich wäre Dir dankbar,wenn Du mich wieder mit ihm in Verbindung bringen könntest.

Grüsse mir bitte herzlich Deine Mutter und bei Gelegenheit auch Gita,über deren Ergehen ich brennend gern einiges erführe. Hoffentlich wirst Du nichts als Gutes berichten können. Herzliche Grüsse bitte auch

Deiner Frau und Deinem Herrn Sohn.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Auch Dir selbst alles Gute mit Gruss und Handschlag!

Dein

EP 106/08-60

Amsterdam, 11.März.1953.

Lieber Walter Hammer,

in einem alten Notizbuch fand ich die Adresse Willem Muller, Rustenburgerstraat 353.Ich glaube, dass das die von Dir gesuchte Adresse ist.

Für Deinen letzten Brief herzlichen Dank. Desgleichen für Deine Bemühung, mir das Buch von Weisenborn zuschicken zu lassen.Es traf dieser Tage ein und ich werde bestimmt versuchen, eine Besprechung davon in unserer Zeitung unterzubringen.Denn es hat gewiss Zweck, darauf hinzuweisen, dass der Terror auch in Deutschland gewütet hat, früher als im Ausland und keineswegs in geringerem Masse.

Persönlich geht es uns allen guht. Frank wird ein langer Lulatsch.Seit dem 7. Juli vorigen Jahrer hat er einen kleinen Bruder dazu bekommen, Kamiel, der also auch bald wieder ein Jahr alt wird. Um die Wahrheit zu sagen, noch immer kann ich mir nicht richtig vorstellen, dass ich nun Pater Familiaris bin und an der Spitze zweier Söhne marschiere.Genau so wenig, wie ich mir vorstellen kann, dass alles, was in den dreissiger Jahren passierte nun schon zwanzig Jahre her sein soll.So ist es morgen, den 12.März, zwanzig Jahre her, dass Vater verhaftet wurde, der Anfang vom Ende meiner Jugendzeit in Deutschland.Das sind schon so Jubileas und Privatfeiertage.

Gita und ihr Mann waren von Juni vorigen Jahres bis Anfang Januar mit ihren beiden Söhnchen Pim (6) und Quentijn (4) in Europa.Es geht ihnen ausgezeichnet, denn Gita's Mann hat sich im Kongo schnell empor gearbeitet.Mutter bewirbt sich im Augenblick um eine Rente in Deutschland.Sie ist schon gesetzmässig anerkannt als Emigrantin und es sieht danach aus,dass was daraus wird.Die Zimmervermieterei wird ihr auf die Dauer doch zu schwer.Ausserdem hat sie dort viele Freunde wohnen. Selber habe ich so gut wie keine Kontakte mit Deutschland mehr.Ab und zu habe ich in den letzten Monaten ein paar Kleinigkeiten geschrieben für das "Hamburger Echo", das letzte über die Uberschwemmungskatastrophe, die Zeeland so verheert hat.Beziehungen zu Bekannten meiner Eltern habe ich überhaupt nicht.Dafür war ich damals zu jung.Der Briefwechsel mit Dir - der sich nun schon seit 1935 durch die Weltgeschichte zieht- ist der einzige, den ich noch mit Deutschland unterhalte, Seit Anfang vorigen Jahres habe ich nun auch endlich die holländische Staatsbürgerschaft.Endlich bin ich nun also das verfluchte Staatenlos-sein los.Damit wäre also das Ziel erreicht, das ich mir als das dringlichste nach dem Krieg ge-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

gestellt hatte und das ich gesellschaftliche Rehabilitierung nennen möchte. Das heisst also, mich zu befreien aus der Pariaposition des Emigranten (in jeder Hinsicht), einen nicht all zu schlecht bezahlten Beruf zu bekommen und ein normaler Staatsbüger zu werden. Erst jetzt, nun ich ein Jahr lang meinen holländischen Pass habe, werde ich mir vollständig davo bewusst, wie sehr mich das staatenlossein niedergedrückt hat. Und die weiteren Ziele? Das ist so eine Gewissensfrage, die man sich manchmal stellt und die ich im Augenblick nicht beantworten könnte. Natürlich, man versucht seine beruflichen Qualitäte zu verbessern (noch immer Aussenpolitik). Man strebt, mit gutem Erfolg, danach, das Familienleben so harmonisch wie möglich zu gestalten. Ich treibe ein bisschen auf eigene Faust Italiänis aber darüber hinaus habe ich momentan weder literarische, noch politische Ambitionen. Hauptsächlich beschäftige ich mich die letzten Jahre damit durch viel zu lesen die Lücken in meiner etwas ~~sprunghaft und trotz~~ zu Stande gekommenen Handelsschool und Universität so sehr autodidaktischen Bildung auszufüllen.

Du siehst, janz jross ist die Sache nicht. Obwohl es anderseit keinesweg so ist als wäre ich jetzt ~~geistig~~ geistig am verrosten. Davor behütet mich schon meine Arbeit, die mich zwingt, mich regelmässig mit allerlei politischen, sozialen und wirtschaftlichen Problemen zu befassen, da ich nicht nur Nachrichten bearbeite, sondern auch regelmässig eigene Kommentare schreibe. Manchmal frage ich mich, ob es für mich nicht besser gewesen wäre eine rein wissenschaftliche Laufbahn zu wähl Aber das sind Betrachtungen hinterher. Im grossen und ganzen bereue ich nicht, dass ich 1945, als ich deutlich vor der Wahl Fortsetzung der Universität oder Zeitung stand, die Zeitung gewählt hat Denn schliesslich hat die Zeitung mich auch wieder in das Leben zurückgeführt, während ich auf der Universität vorläufig noch sehr stark in meiner Abgeschiedenheit gelebt hätte und ausserdem in der verfluchten finanziellen Abhängichkeit.

Und was machst Du? Wirst Du Dein eigenes Material noch gesondert Publizieren? Übrigens sah ich, dass in der Liste der Emigrations-Publizistik im Lautlosen Aufstand die Freie Presse fehlt, die 1933 während einiger Zeit (bei der Arbeiders pers) ~~erschein~~ erschien und an der u.a. Hellmuth F. Kern (heute in Washington) und mein Vater mitgearbeitet haben.

Für heute herzlichen Gruss

Dein

Klaus

Klaus Schreiner
175 Ruzema Boerstraat
Amsterdam.
Holland.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/68-69

24.März 1953 (F/L.)

Lieber Klaus Schreiner!

Hab Dank für Deinen Brief vom 11.März, besonders für die Adresse von Willem Muller, den ich darunter hoffentlich auch erreicht habe. Ich bin auf seine Antwort gespannt!

Sehr gefreut haben mich die Familiennachrichten. Ich müßte doch eigentlich einmal nach Amsterdam kommen, um Dich und Deine Mutter besuchen und auch die Sprößlinge kennenzulernen.

Sei doch so nett, Deiner lieben Mutter und bei Gelegenheit der Gitta einen herzlichen Gruß von mir zu vermitteln. Ich glaube, daß Deine Mutter gute Aussichten hat, doch darf sie es an Zähigkeit nicht fehlen lassen!

Du hast alle Ursache, in Weisenborns Buch eine Lücke zu beklagen, aber es ist leider nicht die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

einzige. Man hätte natürlich die Freie Presse nennen müssen, deren Mitherausgeber ja Dein Vater gewesen ist. Auch im Textteil hatte ich Deiner gedacht, leider ist das ganze Presse-Kapitel unter den Tisch gefallen, weshalb ja auch Felix Fechenbach und viele andere fehlen. Ich schrieb Dir wohl schon, daß gut die Hälfte meines Materials unter den Tisch fallen mußte, einfach weil eben der Raum nicht reichte.

Inzwischen sind schon einige sehr empfehlende Besprechungen erschienen. Jeder weiß, daß etwas Erschöpfendes nicht geboten werden kann, aber es ist wenigstens einmal der Anfang gemacht und ein Ansporn gegeben worden. Ich bin auf Dein Urteil sehr gespannt.

Ich arbeite gegenwärtig an drei illustrierten Büchern über Brandenburg, Plötzensee und Sachsenhausen. Einen jüngst erschienenen Artikel falte ich Dir bei, weil dieser Dir sicher viele Aufschlüsse bringen kann.

Alles Gute! In der Hoffnung auf baldiges Wiedersehen verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-186/68-64

7. August 1953

Lieber Klaus Schreiner!

Es war mir leider nicht vergönnt, weitere Post von Dir zu erhalten, weshalb ich mich doch erneut in empfehlende Erinnerung bringen möchte.

Ob Du mittlerweile Weisenborns Buch schon besprochen hast? Die erste Auflage ist nun schon vergriffen, Neubearbeitung steht bevor. Leider bin ich materiell nicht daran beteiligt. Eben deshalb finde ich es aber auch empörend, daß der Name von Ricarda Huch auf dem Schutzumschlag plakatiert worden ist, denn das meiste Material stammt von mir, während auf die greise Dichterin eigentlich nur der Aufruf am Anfang und das Schlußgedicht zurückgeht. So hat man seinen Ärger!

Aus der Schweiz sind schon eine Menge Besprechungen des Buches hier eingetroffen. Auch in Holland scheint es ja Aufsehen erregt zu haben.

Wie geht es bei Dir zu Hause? Alles gesund? Grüße mir bitte Deine liebe Mutter und auch ~~Dixxxxx~~ Gita.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-65

Immer noch wage ich zu hoffen, Amsterdam wiederzusehen. Aber nun soll ich tatsächlich ein oller Mann geworden sein und endgültig das Stadium der reiferen Jugend hinter mir gelassen haben. Auch sowas muß man mit Würde zu tragen wissen, was auch Ihr das mir von Papa Pouß verliehene Verdienstkreuz gilt. Nur nicht den Mut und den Humor verlieren!

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen
verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Amsterdam, 27.August 1953.

Lieber Walter Hammer,

endlich, endlich ist es mir gelungen, mir einen Artikel über den lautlosen Aufstand abzuringen.Er wird in den nächsten Tagen in "Het Vrije Volk" erscheinen und dann werde ich Dir sofort einige Ausschnitte davon schicken.Ich hoffe, Dein Holländisch reicht noch aus.

Dass es so lange gedauert hat findet seinen Grund darin, dass es mir sehr schwer war mich selber mit dem Problem des deutschen Widerstandes auseinanderzusetzen.Zweitens war es nicht leicht, eine Form zu finden um mit diesem Problem vor die holländische Öffentlichkeit zu treten.Die Haltung der Deutschen in de Naziszeit ist eine Sache, die hier natürlicherweise noch immer mit Sentiments und Ressentiments schwer beladen ist."Das soll wohl eine Apologie für das deutsche Volk sein?" war die erste mistrauische Frage meines Chefredakteurs, als ich ihm Buch und Manuskript zur Beurteilung vorlegte.Die Frage ist symptomatisch.

Meine eigenen Schwierigkeiten mit dem Buch lagen teils auf dieser selben Ebene und hatten teilweise andere Gründe.Selbst in diesem Brief an Dich, wo ich also "der Rücksicht auf ein lesendes Publikum enthoben" bin und vollständig frei schreiben kann, fällt es mir schwer, diese Bedenken genau zu formulieren, das Gefühl des Unwillens dieser Frage gegenüber zu konkretisieren.Gewiss, der Mut, der Opfersinn dieser Leute war gross, ihr Leiden schrecklich. Aber was mich, sagen wir, ärgert, dass ist die Unklarheit, die Verschwommenheit der Motive, der späte Zeitpunkt, zu dem viele erst zu ihrer Tat erwachten, das nicht-Verstehen der gesellschaftlichen Hintergründe der Ereignisse.War es wirklich nur so, wie Ricarda Huch sagt, dass "aus unserer Mitte böse Menschen hervorgegangen sind?" Kann man wirklich das Problem in dieser ethischen Form stellen, die bösen Hitlerianer und die edlen, heldischen Menschen, die das Pech gehabt haben, dass das Glück nicht mit ihnen war und die dadurch Deutschland nicht retten konnten? Oder liegt die Sache nicht so, dass grosso modo die Ober- und Mittelschichten Deutschland das System freudig begrüsst haben weil es die Arbeiterklasse niederschlug, mit mehr oder weniger Begeisterung den Krieg mitgemacht haben, solange er noch Beute und Erfolge lieferte und erst zur Besinnung kamen, als ihre eigene Existens mit Hopps zu gehen drohte.Wäre die Sache eine Frage von Gut und Böse, ständen wir heute nicht vor der tragischen Situation, dass die selben Tendenzen von Anno dazumal sich wieder in der deutschen Öffentlichkeit manifestieren weil eben de Alliierten wohl das Nazi-Systeem aber nicht den deutschen Kapitalismus vernichtet haben, sodass dieser sein Spiel wieder langsam von Anfang an wieder spielen kann.Dann wäre es auch nicht möglich, wie ich im Schlussatz meines Artikels sagen dass man im heutigen Deutschland sich schon wieder mehr für lebendige und stimmberechtigte Exnazis intressiert als für tote Widerstandskämpfer.

Ich glaube, dass hierin gerade die Tragödie des Widerstandes liegt. Er war gegen die Nazis aber er wusste, als ganzes, nicht wofür er war, ja, war zum grössen Teil selbst nur auf Restauration bedacht. Er hätte revolutionär sein sollen, sein müssen, aber beschränkte sich auf den Kampf gegen das Böse.Er war ethisch und weit weniger politisch.Und dadurch war er weltfremd.Und so entstand die Paradoxale Situation, dass nach dem Zusammenbruch in Deutschland 1945 eine im gesellschaftlichen Sinne postrevolutionäre Situation bestand, die aber nicht von Deutschen sondern von den Alliierten herbeigeführt war, die von den Deutschen nicht benutzt wurde, einerseits weil sie selber ja die Revolution nicht gemacht hatten und andrerseits, weil sie nichtmehr nichts mehr

über sich selber zu sagen hatten.Und die Alliierten machten den Umsturtz nicht, weil sie ja nur gekommen waren um Hitler zu stürzen und so bauten sie nach kurzer Zeit den Kapitalismus wieder auf...und damit waren die überlebenden Widerstandskämpfer wieder in der Position, dass ihnen niemand Anerkennung zollt.Denn die Tradition des Kapitalismus ist nicht die des Widerstandes, sondern die des Nationalsozialismus, der nichts anders war nach 1933 als wildgewordener deutscher Kapitalismus.Nicht einmal den Ruhm nationale Helden gewesen zu sein gönnt man ihnen, den einzigen Ruhm, den man den Widerstandskäpfern im Ausland noch gelassen hat, wenngleich sie im ganzen genommen ungefähr in der selben Lage sind als ihre deutschen Unglücksgenossen.Auch im Ausland fehlt dem Widerstand jede wirkliche Anerkennung.Man tut nur an Gedenktagen so alsob.Und auch hier liegt meines Erachtens der Grund dafür hierin, dass der Widerstand nur Widerstand gegen Hitler war, aber nicht eine Aktion für eine neue Gesellschaftsform, sodass nach dem Krieg die alten Leute aus London zurückkehren konnten, die dann die Widerständler schnell auf ein totes Geleise rangiert haben.Anders kann ich mir die doch eigentlich ungeheure Tatsache nicht erklären, dass die ganze Welt den Krieg gegen Hitler macht, aber dass man ausgerechnet diejenigen aktiven Widerstandskämpfer in den besetzten Ländern und die Deutschland nicht die Anerkennung zollt auf die sie doch eigentlich ein Recht hätten.

Natürlich, es hat auch in Deutschland genug Leute gegeben, die sich dieser Zusammenhänge wohl deutlich bewusst waren.Und mit obiger (nur) Kritiek will keineswegs gesagt sein, dass ich nun den ethisch motivierten Widerstand Quatsch und die ethischen Widerstandskämpfer Halbidioten finde.Keineswegs.Ich versuche nur, eigentlich mir selber eine Situation zu erklären, die mir selbst noch nicht deutlich ist, eben die Situation aller prinzipiellen Antifaschisten, die sie nicht verstehen, wie man die Toten und das Leid so schnell vergessen kann.
Wenn Du mal Zeit dazu findest schreibe mir doch bitte mal, wie Du über diese Sache denkst.

Aber gerade weil ich das Problem noch nicht ganz durchschaue, habe ich die Besprechung des Buches immer wieder verzögert, Krankheit in der Familie, Ferien und viel Arbeit auf der Zeitung als Vorwand für mich selber genommen um die Arbeit hinauszuschieben.Bis das nach Deinem letzten Brief nicht länger möglich war.Da habe ich mich einfach an meinen Schreibtisch gesetzt und mich solange mit dem Problem herumgequält, bis ich den Artikel fertig hatte in einer Form, die für mich akzeptabel war und es hoffentlich auch für Dich ist.

Aus Deinen Briefen geht hervor, dass die Zusammensteller Dein Material benützt haben, Dich aber später ausgebootet haben.Was genau passiert ist, schriebst Du mir leider nicht.Trotzdem kann ich mir vorstellen, dass das ganze für Dich eine grosse Enttäuschung ist.
Was meine Meinung über das Buch selbst betrifft, ihm fehlt irgendwie der logische Aufbau, die klare Linie.Es ist eine Dokumentsammlung, aber kein wirkliches Buch, das den Widerstand, seine Hintergründe systematisch analysiertKurzum, ich glaube, auch die Verfasser des Buches haben das Problem des Widerstandes und seines Scheiterns noch nicht klar durchgedacht.Aber jedenfalls hat es den Wert, dass es den Widerstand davor bewahrt, gänzlich vergessen zu werden.Und das ist unter den gegebenen Umständen vielleicht noch wichtiger als die Analyse.Und nun ich die Arbeit hinter mir habe, freue ich mich schliesslich doch, dass Du mich gezwungen hast, mich mit diesen Fragen zu beschäftigen.

Solange ich nicht fertig war, wollte ich Dir nicht schreiben.Und so habe ich noch eine ganze Menge nachzuholen an Glückwünschen, zum Geburtstag und zum Verdienstkreuz.Im Altertum der Emigrationsjahre hast Du in vielen Briefen an mich unter Deinem Namen scherzhaft "Träger hoher Orden" geschrieben.Du warst also Profet ohne es selbst zu wissen.Und dass Du ein oller Mann geworden sein sollst, will ich einfach nicht glauben.Amen.

Ritter

Mit herzlichen Grüssen

Dein

Klaus Scheiner

P.S.Mutter wohnt seit einigen Wochen wieder in Düsseldorf, wo sie als Emigrantin anerkannt ist und eine Rente bezieht.Ihre Adresse ist Merkustrasse 1.

ED 106168-68

Amsterdam, 21.Februar 1955.

Lieber Walter Hammer,

es hat - wie das bei unserer Zeitung so üblich ist - einige Zeit gedauert bis es erschien, aber jetzt Samstag ist mein Stück über das Theodor Haubach gewidmete Buch doch mitgegangen.Anbei findest Du die Seite, auf der es erschienen is .Ich habe das Buch mit sehr viel Interesse gelesen.Und wieder fiel mir dabei auf, wie wenig wir im Grunde von den Details des deutschen Widerstandes wissen..und mit "wir" meine ich dann uns, die ausserhalb Deutschlands leben.

Wie geht es Dir?Wir haben schon so lange nichts von Dir gehört.Selber war ich vorigen Wochenende in Düsseldorf, bei Mutter zu Besuch, die vorige Woche noch im Krankenhaus lag.Sie hat Zucker.Während der Feiertage war sie noch in Amsterdam.Kurz nachdem sie zurück war, wahrscheinlich sogar schon bei uns, wurde sie auf einmal krank.Mittwoch sollte sie wieder nach Hause gehn.

Beruflich is immer noch alles beim alten: Aussenpolitik, mit Europa als Spezialfach und regelmässig Reisen zum Strassburger Europarat.Sozusagen Berufseuropäer. Im Mai bin ich schon wieder zehn Jahre bei diesem "baas". Die Kinder wachsen wie der Kohl und machen uns immer mehr Freude.

Mit herzlichen Grüssen von uns allen

Dein

Klaus

Klaus Schreiner.
17 Ritzema Bosstraat.
Amsterdam.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-69

Amsterdam, 5. Mai 1956.

Lieber Walter Hammer,

meine Besprechung Deines Hohes Haus in Henkers Hand ist immer noch nicht in der Zeitung erschienen. Ich werde noch einmal probieren, Dampf dahinter zu setzen und schicke Dir auf jeden Fall einen Durchschlag.

Die Besprechung ist leider sehr summier, da das die einzige Möglichkeit ist, sie überhaupt mitzubekommen in der erbärmlichen Zeitung, die das Hauptorgan der P.v.d.A. und gleichzeitig die Zeitung mit der grössten Auflage in Holland ist. Wie das Möglich ist, wird mir immer unverständlicher. Aber es ist so.

Persönlich bin ich Dir sehr dankbar, dass Du auch in diesem Buch Vaters Namen genannt hast. Und ich kann Dir nicht sagen, wie sehr ich Deinen Mut und Deine Zähigkeit bewundere, Dich unablässig mit diesem Thema zu beschäftigen

Das ganze Ausmass dieser Tragödie wurde mir übrigen dieser Tage auf einem Umweg wieder einmal bewusst. Ich lese nämlich augenblicklich das BUch "Der grosse deutsche Bauernkrieg" von Wilhelm Zimmermann. Grauenvoll um zu sehen, wie schon damals die - was man mit dem Modewort nennen könnte - progressieven politischen Köpfe in Deutschland von der Reaktion gebraten, geradert und geköpft worden sind. Auch damals schon blieb dem "anderen Deutschland" nicht anders übrig als in die Schweiz zu emigrieren oder sich töten zu lassen.

Das schlimmste an der Sache ist, dass man sich immer wieder fragen muss, ob die Leute in Deutschland überhaupt den Sinn der Tragödie begriffen haben. Vor kurzer Zeit hab ich als Mitglied einer Gruppe holländischer Journalisten einen kurzen Besuch an Deutschland gebracht. Dabei sind wir u.A. auch von dem Bundespräsidenten Heuss empfangen worden. Wenn alle Deutschen eine ähnliche Gesinnung hätten wie er, ich glaube, dann brauchte Deutschland kein Problem mehr zu sein. Leider war aber mein Eindruck sehr stark, dass Leute wie Heuss eine sehr seltene Ausnahme sind.

Übrigens hat dieser ganze Besuch im grossen ganzen den schlechten Eindruck von Deutschland und den Deutschen bestätigt, den ich voriges Jahr bekommen hatte bei meinen drei Besuchen an das Saargebiet, im August, bei der Abstimmung im Oktober und den Wahlen im Dezember. Nicht nur von den Saarländern, sondern auch von den anwesenden deutschen Kollegen. Und wenn ich sage "schlechten Eindruck", dann meine ich eigentlich "Angst vor". Denn das

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-20

ist eigentlich mein Grundgefühl, diesen Leuten und diesem Lande gegenüber: die Angst, dass es ihnen mit ihrer unheimlichen Energie gelingen wird, wieder einmal eine Machtsposition zu erobern, aus der heraus sie die übrige Welt ~~wieder einmal~~ erneut mit ihren barbarischen Instinkten überfallen werden.

Weisst Du, manchmal lese ich Artikel, die Vater in der Emigration schrieb, über deutsche Literatur. Darin kommen immer wieder vor Sätze in denen er sich darüber entrüstet, dass man ausserhalb Deutschlands die Deutschen doch eigentlich der Barbarei bezichtigt und in denen er sagt: aber wir sind doch gar keine Barbaren, wir haben doch auch Kultur, seht euch doch nur unsere Literatur an. Und damit hat er natürlich irgendwie recht. Aber dass die anderen mit ihrem Misstrauen gegen die Deutschen auch irgendwie recht haben, daran besteht für mich kein Zweifel.

Soweit dann und nicht weiter die Abteilung Pessimismus. Ansonsten geht es immer so weiter im Schritt. Die Jungens werden grösser, ich studiere wieder etwas Volkswirtschaft und man wird älter und älter. Man lässt sich treiben auf den Wellen der Hochkonjunktur, schimpft sich manchmal bourgeois satisfait und sagt sich dann wieder, warum man nicht auch einmal ein paar Jahre in relativem Wohlstand leben soll. Eines Tages kommt der Krach Dalles ja doch wohl mal wieder. Und ausserdem, so gross ist der "Wohlstand" auch wieder nicht.

Die beiden Jungens geraten prächtig. Frank wird jetzt 6, Kamiel 4. Ab und zu hat man die kleinen Sorgen, die zu den kleinen Kindern gehören und bildet sich ein, es wären grosse Sorgen. Dem ist aber nicht so.

Für Deinen lieben Brief nach Mutters Tod noch recht herzlichen Dank. Der Schlag war damals doch härter angekommen als ich dachte und ganz überwunden haben Greet und ich die Sache noch immer nicht.

Sobald die Besprechung in der Zeitung erschienen ist, werde ich Exemplare davon für und dem Verlag zuschicken.

Mit herzlichen Grüssen

Dein

Klaus.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-71

Amsterdam, 26 oktober 1957.

Lieber Walter Hammer,

erst einmal meinen nachträglichen Glückwunsch zu Deiner Heirat. Tatsächlich wusste ich nichts davon, so lange haben wir uns nicht geschrieben. Und dann werde ich Dir auch noch nicht mitgeteilt haben, dass ich seit Februar nicht mehr bei der sozialistischen Zeitung Het Vrije Volk arbeite, wo ich beinahe zwölf Jahre gewesen bin, sondern bei der fortschrittlich-liberalen Nieuwe Rotterdamse Courant, wie der Namen schon sagt in Rotterdam, ebenfalls als Auslandsredakteur. Die Geschichte, die dazu geführt hat, ist lange, unangenehm und eigentlich nicht der Mühe wert, sie zu erzählen. Ihr Kern ist, dass ich mich als Journalist nicht in dem Milieu der sozialistischen Zeitung, die jeh länger jeh mehr ein Specimen der "popular press" von der übelsten Sorte wird, zurechtfinden konnte. Die N.R.C. ist journalistisch zu vergleichen etwa mit dem Manchester Guardian und hat in orthodox-liberalen Kreisen, die immerhin auch noch viel fortschrittlicher sind als zum Beispiel deutsche Liberale, den Namen sehr "rot" zu sein. Auf jeden Fall legt sie wert auf ein unabhängiges Urteil und bis jetzt habe ich noch keinen einzigen politischen Konflikt gehabt. Im Gegenteil, in mancher Hinsicht kann ich hier sogar freier schreiben als bei Het Vrije Volk, da ich hier nicht durch allerlei Rücksichten auf den Parteiapparat gebunden bin.

Institut für Zeitungsforschung - Archiv

Was das Buch von Vater anbelangt, wüsste ich nicht, wie davon noch an ein Exemplar zu kommen wäre. Ich selber besitze nur ein Exemplar, dass ich nach dem Krieg irgendwo, sagen wir, ~~entdeckt~~ gefunden habe. Von Mutter hörte ich einmal, als sie schon in Düsseldorf wohnte, dass die dortige Partei - oder war es der Bildungsverein? - eine grössere Anzahl Exemplare hätte. Der genaue Titel ist: Gerth Schreiner. Die Republik der vierzehn Jahre. Uitgevrij De Gemeenschap, Bilthoven. 1939.
Das Buch behandelt Probleme der Jugendbewegung, der Lebensumgestaltung, der Pädagogik, aber auch die deutsche Literatur un das deutsche Theater zwischen 1918 und 1933.
Die Kapitel lauten: Die Konzeption einer Jugend; Der Scheideweg; Die grosse Verwirrung und die grosse Angst; Auszug und Heimkehr; Der Dramatische Konflikt.
In einer Einleitung umschreibt Vater selbst den Zweck seines Buches so:
"Ich bin überzeugt....dass die Republik der vierzehn Jahre ein Koloss auf tönernen Füssen gewesen ist, ein Geschöpf der "Realpolitik", wie die Parteiführer sie auffassten. Diese Realpolitik berauschte sich an Parolen und Statistiken. Aber es fehlte ihr die visionäre Schau. Zu schöpferischer Gestaltung war sie unfähig. Sie schmückte sich dekorativ mit den künstlerischen Ueberbleibseln des Vorkriegsdeutschlands...als 1933 Gewalt die tönernen Füsse zerschlug, stürzte der Koloss zusammen und begrub die Realpolitiker, die ihn gemacht hatten, unter sich.
Von den geistigen Strömungen zu sprechen, die jenseits der politischen Fassade in Deutschland wirksam waren, soll Aufgabe dieses Buches sein.
Im ersten Kapitel sagt er dann u.a., dass Jugendfürsorge statt Jugendbewegung kennzeich-

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106/68-72

nend für die Republik der vierzehn Jahre waren und dass die Realpolitiker den tiefen Sinn der Jugendbewegung nicht begriffen haben. "Die Jugendbewegung aber ist es gewesen, die das Gesicht Deutschlands vollkommen verändert hat. In ihr vollzog sich die Konzeption des Vortrupps des neuen Jahrhunderts."
Dann bespricht er die revolutionierung der Kleidungs- und Umgangsformen durch die Jugendbewegung, "mit der die revolutionierung der Lebensführung und Lebenshaltung Hand in Hand ging." Diese Jugend, so sagt er weiter, bestand um die Jahrhundertwende aus einer Handvoll Gymnasiasten und Studenten und ergriff in den folgenden zwei Jahrzehnten eine ganze Generation, ohne Unterschied des Glaubens, des Standes und der politischen Ueberzeugung. Dieser Aufstand "ging also nicht von der Klasse aus, die sich damals allein dazu berufen fühlte, die Revolution auf sozialem Gebiet zu machen und die in der Bourgeoisie ihre Todfeindin sah".
Er führt dann weiter aus, dass die Führer der proletarischen Revolution als Söhne der Aufklärungszeit in der Vernunft das einzige Heil der Menschheit sehend, die Bezirke des Gefühls links liegen liessen, im Naturalismus die revolutionäre Kunst sahen, aber nicht begriffen, dass sie durch die Parole "Die Kunst dem Volke", die sie arm in arm mit den Naturalisten herausgaben, das Volk von ihnen geführten Arbeitermassen, was das Gefühl betraf, nicht aus dem Jahrhundert des bürgerlichen Materialismus herausführten, sondern in es zurückführten, Zivilisation, d.h. Verbürgerlichung mit Verstand verwechselnd und dass die zu neuen Zielen aufgebrochene Jugendbewegung für diese Entwicklung wenig Bewunderung hatte.
Diese Jugend war ohne es selbst zu wissen ro-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

manisch, fühlte sich aber, und war es auch, als Pioniere. Die Umwälzung der alten Lehrpläne, ja der gesamten Pädagogik stand ihnen noch bevor, denn diese Handvoll "schwärmerischer Jungen" drohte das Fass zu sprengen". Sie lehnte die im konventionellen Konzept vorgesehene Erziehung und Bildung ab, konzipierte selbst, wie sie sich bilden müsse und formulierte gegenüber den Pflichten die Rechte der Jugend. Sie gingen "ins Volk", nicht mit sozialethischen Absichten, wie Tolstoi, sondern um Volkstänzen und Volksliedern nachzugehen, in denen sie eine neue Aesthetik fanden.

Das 2e Kapitel, Am Scheideweg, fängt an mit der Bemerkung, dass das II. Reich, von Bismarck geschaffen, die Träume der Romantiker, dass im Zusammenklang von christlich-religiösem und nationalem Wollen eine alle Deutschen umfassende Einheit der Nation erstehen möge, nicht erfüllt hat. Das Kaiserliche Deutschland war ein Polizeistaat geworden, in dem der Bürger, im ersten Linie Untertan, sich erst unter Wilhelm II. sein Juste Milieu schuf. Jede geistige Bewegung im II. Reich lief die Gefahr, dass sie auf der einen Seite an die harte Mauer geschlossener Parteien stiess und dass sie auf der anderen Seite im betriebsamen Lärm des Juste Milieu unterging. Daraus erklärt sich, dass die meisten geistigen Bewegungen der Wilhelminischen Zeit die Neigung hatten sich abzuschliessen. Einwirkung auf die Gestaltung der Nation war ihnen ja doch versagt. Er nennt als Beispiel den George-Kreis, der in der Jugendbewegung ein begeistertes Publikum fand. Das Gartenhäuschen des Malers Hermann Pfeiffer im Park der "Villa Wolfskehl" in Darmstadt, Versammlungsort der Darmstädter Wandervogel, die neben den Heidelbergern den

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106168-73

den Kern der Bewegung bildeten, war die Stelle, wo der Weg der Jugend, die aus den Städten in die Träume der Wälder und Auen gewandert war, in die Träume der Dichtung zurückmündete. Zugleich schlug sich von diesem Gartenhäuschen die Brücke herüber nach Frankreich und England und zurück in die europäische Vergangenheit, denn George hatte auch Verlaine und Baudelaire, die Sonette Shakespeares und die Dichtung Dantes ins Deutsche übertragen. Der Weg zurück in die deutsche Vergangenheit konnte nicht zu den Klassikern, ~~führen~~, sondern musste zu den Romantikern führen. Denn die Jugend stiess auf die alten Probleme der Romantiker, vor allem auf das nationale und das Adels-problem.

Von der Bewegung der "klassenbewussten Arbeiter" war noch kein Funken auf die Jugend der höheren Schulen übergesprungen. Wie hätte auch diese ~~[illegible]~~ immer mehr zur Partei erstarrende Bewegung eine Jugend anlocken können, die gegen das vergangene Jahrhundert in Aufstand gekommen war und dabei einen Volksbegriff entdeckt hatte, der nicht sozial-ökonomisch, sondern national-ethisch bestimmt war? Die Jugend, die um die Jahrhundertwende zu neuen Zielen aufgebrochen war, musste allerdings noch den Umweg über die Literatur machen, um zum Kern der Zeitprobleme zu kommen. Dann aber wurde sie so davon ergriffen, dass sie sich bis in ihre Wurzeln spaltete. So entdeckte die neue Jugend eines Tages Richard Dehmel an ihrem Weg. Die grosse Stadt, aus der sie in die Wälder geflogen waren, kam auf dem Umweg der Literatur der neuen Jugend zu Bewusstsein. Es erweiterte sich ihr Volksbegriff mit dem "Arbeitemann" Dehmels, der mit Frau und Kind sonntags vor der Stadt mit ihren Fabriken und Kontoren durch die Felder geht. Nicht klassenkämpferisch erregt, sondern erfüllt von dem ~~xx~~ ethischen Gefühl dass ohne soziale

Gerechtigkeit [redacted] neue Gemeinschaft nicht werden könne, näherte sich die neue Jugend des Bürgertums dem Arbeitsmann - dem Werktätigen. Damit hatte die Jugendbewegung den Anschluss an die Zeit gefunden. Aber ihre Konzeption war erst vollendet, als diese Zeitnähe durch dynamisches Geschichtsbewusstsein gesteigert wurde. Dann erst zeigten sich aber auch deutlich die Richtungen in die Zukunft.

Es folgt dann eine ausführliche Besprechung der Dichter Georg Kremmer und Christian Dietrich Grabbe, "weil ihr Einfluss auf die neue Generation sich in deren entscheidendstem Augenblick geltend machte". Diese neue Generation, als [redacted] Jugendbewegung zu einem grossen Strome angeschwollen, sah sich kurz vor dem Kriege dem Zustand des Erwachsenseins gegenüber. Sie musste sich nun in die alte Zusammenordnung einfügen. Die Stärke dieser Jugend war gewesen, dass sie an das Recht des Jungseins geglaubt und dass sie dieses Recht der Jugend aufsneue proklamiert hatte. Ihre [redacted] Schwäche aber lag darin, dass geistige Leitung ihr gefehlt hatte. Als die Realität des Lebenswissens im Zustand des Erwachsenseins an sie herantrat, offenbarte sich diese Schwäche mit erschreckender Deutlichkeit. Sollte dieser Vortrupp sich wie der George-Kreis in die seligen Gefilde eines nur ästhetisch gelebten Lebens zurückziehen? Oder war sie dazu bestimmt, den Kampf aus den Bezirken der Literatur hinaus zu wagen in das alltägliche Feld der Politik und dort als Vortrupp einer Diktatur die Masse zu lenken und jene Einheit der Nation zu schaffen die nur vorschwebte? Oder sollte sie den Gefahren in den Bezirken der Literatur ausweichen, d.h. sich als Literat damit begnügen, dass der Vers ein ganzes Leben lang mit dem Gehalt in Konflikt lag? Flucht oder Angriff, das war die Entscheidung.

ED 106168-74

da ihr die geistige Führung fehlte, fiel sie auseinander, entschlossen die einen sich zur Flucht in den ästhetischen Schein, die anderen zum Angriff auf die Misere der Wirklichkeit. Und zwischen diesen beiden Welten des Scheins und der Wirklichkeit lag das Feld, in dem die Literaten sich tummelten.

"Oskar ~~Kanehl~~ Kanehl, der 1912, als wir in Griesheim als Studierten, mir uns in der Fischermütze von Wick die alten Marienlieder und Landsknechtsgesänge sang, dichtete zehn Jahre später "Sprung auf die Barrikaden! auf in den Bürgerkrieg! Pflanzt auf die Sowjetfahnen zum blutigroten Sieg!". Fritz Dunkel, Zimmergenosse in den Zeiten des Giessener Werkstudententums, traf mir in Düsseldorf 1920 als Landesgeschäftsführer des Stahlhelmführers von Hessen entgegen. Und Kasimir Edschmid, der, als wir als Kinder in Darmstadt miteinander spielten und später, als wir in Giessen zusammen studierten, noch Eduard Schmidt hiess, war nach dem Krieg der literarische Manager des Vulgärexpressionismus.

Damit Du nicht denkst, lieber Walter Hammer, dass ich Dich vergessen habe, schicke ich Dir x den Auszug aus den ersten zwei Kapiteln schon jetzt zu. Die übrigen folgen so schnell wie möglich. Ich bin mir davon bewusst, dass ich viel zu lange bin, aber der Stoff hat mich so fasciniert, dass ich es nicht lassen konnte. Wie Du dieses Material gebrauchen willst bleibt Dir natürlich vollständig überlassen. Interessiert haben mich die Gedankengänge vor allem deshalb, weil sie ein Problem behandeln, dass in anderer Form wieder besonders aktuell ist. Denn der Konflikt von dem jugoslawen Djilas und der "Neuen Klasse" ist ja wesentlich der gleiche. Und das Problem Jugendbewegung versus Jugendfürsorge ist auch noch immer da.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Wiedergesagt, der Rest folgt so schnell
wie möglich. Bis dann mit Handschlag

Dein

Klaus.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-75

DR. KARL O. SCHREINER

Bad Godesberg
Koblenzer Straße 51a
Tel. 2515

31.1.58

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Herr Hammer,

mit aufrichtigem Dank bestätige ich Ihnen den Empfang Ihres freundlichen Schreibens vom 27.Januar mit den Beigaben, die - wie Sie sich denken können - mich außerordentlich interessieren.

Wunschgemäß reiche ich Ihnen die beiden Exemplare "Welt der Arbeit" mit Ihrem wertvollen, illustrierten Beitrag über das Reichsbanner mit Dank und Anerkennung zurück. Leider konnte ich den Artikel unserem Freund Krone nicht zeigen, da er - wie Sie sich denken können - in den letzten Tagen bis in die Nächte hinein besetzt war. Für die Beisteuerung eines Grußes von ihm zu dem H ugo-Sieker-Buch werde ich selbstverständlich sorgen. Vielleicht ist Herr Sieker bereit, auch von mir ein paar Worte aufzunehmen.

Es ist sicherlich richtig, daß außer den von mir bisher Genannten, unsere Freunde, Bröger, von Unruh, Kolb dem Reichsausschuß des Reichsbanners angehört haben. Wenn ich mich recht erinnere, sogab es, übergeordnet dem Reichsausschuß den Bundesvorstand, dem von Seiten des Zentrums die Ihnen von mir aufgeführten Kameraden angehörten.

Hoffentlich geht es Ihnen gesundheitlich ein wenig besser. Leider kann ich Ihnen noch immer nicht sagen, wann ich meine Reise nach Hamburg verwirklichen kann, weil ich von meinen Brötchengebern immer wieder neue Aufgaben aufgehalst bekomme. Wenn irgendmöglich, erscheine ich noch im Februar, da ich mir den Monat März für einen dringend notwendigen Erholungsurlaub auf der Balearen-Insel Ibiza reserviert habe.

In der Anlage schicke ich Ihnen - der Eile wegen ohne großen Kommentar - Unterlagen über meine und meines Freundes Pescadère's Bemühungen um die Schaffung eines kleinen Europa-Territoriums. Der Gedanke kann im Hinblick auf die z.Zt. im Gang befindlichen Suche nach einer europäischen Hauptstadt wieder aktuellen Wert erlangen. Es wird Sie interessieren, daß ich in diesem Zusammenhang nicht nur mit unserem Freund Krone sowie Herrn Kiesinger, sondern auch in Straßburg mit Herrn Robert Schuman, der gegen jede Zentralisierung ist, verhandelt habe. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir offen Ihre Meinung dazu sagten. Bei unserer in Aussicht genommenen, persönlichen Aussprache werde ich Ihnen Näheres erzählen.

./.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Soviel für heute und dazu alle guten Wünsche für Ihre Gesundheit und

meine freundschaftlichen Grüße

Ihr

R. Stucken

Anlagen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-76

5.Februar 1958

Herrn
Dr. Karl O. Schreiber
Bad Godesberg
Koblenzer Strasse 51a

Lieber Doktor Schreiber!

Sie haben mir mit Ihrer umfangreichen Sendung vom 31. vorigen Monats eine grosse Freude bereitet. Hoffentlich werden Ihre Bemühungen mit vollem Erfolg gelohnt werden. Ich hoffe auf Ihren Brief noch zurückgreifen zu können; einige der Drucksachen werde ich an Interessenten meines Freundeskreises weitergeben.

Grollen Sie mir bitte nicht, dass ich Sie heute mit meinem alten Wunsch bedränge. Es würde auch Hugo Sieker sehr freuen, wenn unser alter Freund und Kamerad Dr. Heinrich Krone sich wenigstens mit einem kurzen Gruss und vielleicht einem knappen Rückblick auf die Gründung des Reichsbanners an dem mir zugedachten Buch beteiligen wollte. Zugesagt hat schon Ernst Lemmer. Unter den Bildern wird sich auch eines von Hermann Maass befinden. Kurzum - Einseitigkeit wird nicht zu beklagen sein. Sagen Sie bitte bei Gelegenheit doch bitte Doktor Krone einen herzlichen Gruss von mir.

Sie haben sich übrigens zutreffend erinnert - : Ende der zwanziger Jahre spielte der Bundesvorstand des Reichsbanners die ausschlaggebende Rolle, während der Reichsausschuss nur noch dekorative Bedeutung hatte. Am Anfang aber legte man Wert darauf, im Reichsausschuss alle drei Parteien vertreten zu sehen, wie man ja auch Publizisten und Dichter mit aufnahm. Damals gehörte auch Dr. Josef Joos zur "tonangebenden Gesellschaft", wie auch Wirth. Hugo Sieker wäre es lieb,wenn er auch recht viele führende Köpfe des Windhorstbundes

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

nennen könnte. Wäre da nicht auch an Letterhaus zu denken? Überlegen Sie sich das doch bitte noch einmal. Bedenken Sie dabei bitte, dass es Hamburg wieder einmal brandeilig hat, weshalb ich Ihnen für baldige Antwort doppelt dankbar wäre.

Natürlich würde es mich aufrichtig freuen, wenn ich Sie hier in Hamburg einmal begrüssen dürfte (Rufnummer: 51 92 94). Für Ihren Erholungsurlaub wünsche ich Ihnen viel Sonne und Ruhe.

Mit freundlichen Grüssen verbleibe ich Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106 108-77

6. Februar 1958

Lieber Klaus Schreiner!

Schon längst hätte ich Dir schreiben und danken wollen, aber es ging mir seit Wochen sehr schlecht. So bitte ich um Nachricht. Auch heute kann ich nur kurz angebunden sein.

Das Buch, welches Hugo Sieker mir im Mai widmen will, macht gute Fortschritte. Du wirst nicht wenig staunen über all die wertvollen Beiträge, die inzwischen schon in die Setzerei gegeben werden konnten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Hugo Sieker auf 300 bis 320 Seiten und 60 bis 70 Bilder kommen wird.

Ich schrieb Dir schon, dass ich ganz besonders darauf bedacht bin, dass auch Deines Vaters gebührend gedacht wird. In Düsseldorf habe ich mich immer noch vergebens um ein Exemplar seines Buches bemüht. Dutzende von Leuten sind befragt worden - keiner wusste Rat. Was tun?

Gib mir doch auf jeden Fall noch einmal den genauen Titel und den Verlag an und verrate mir dazu, ob auch deutsche Übersetzungen erschienen sind. Ist es ausgeschlossen, noch ein Bild von Deinem Vater aus seiner Amsterdamer Zeit aufzutreiben? Zur Not würde ein kleines Passbild genügen, wenn die Aufnahme nur einigermassen scharf ist. Du darfst Dich darauf verlassen, dass Leihgaben bald und unversehrt bei Dir wieder eintreffen werden.

Ist Dir vielleicht bekannt, seit wann Dein Vater mit der Jugendbewegung verknüpft war? Ob er auch Leser meiner Zeitschriften war?

Nun aber hat es Hamburg wieder brandeilig.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich soll Dich recht schön grüssen von Hugo Sieker, der mit an der Wiege meiner JUNGEN MENSCHEN gestanden hat und durch drei Jahrzehnte für das Feuilleton der kürzlich eingegangenen Giradet-Zeitung, dem "Hamburger Anzeiger", verantwortlich zeichnete. Du kannst ihn auch über mich erreichen.

Herzliche Grüsse von Land zu Land!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-78

6.Februar 1958

Herrn
Dr. K.O. Schreiner
Bad Godesberg
Bahnhofstrasse 21

Lieber Doktor Schreiner!

Aller guten Dinge sind drei! Vielleicht haben Sie noch nicht Zeit gefunden, meinen gestrigen Brief zu lesen. Und nun falle ich Ihnen schon wieder auf die Nerven!

Zu meiner grossen Beschämung stellte ich soeben bei einem Rückgriff auf den Durchschlag meines gestrigen Briefes fest, dass ich ganz versäumt habe, auch Sie um einen Gruss zu bitten, über den Hugo Sieker sich freuen würde. Er hat es damit nun allerdings recht eilig. Hoffentlich kommen wir noch zurecht.

Ich würde es persönlich sehr begrüssen, wenn Sie in aller Kürze unserer toten Freunde gedenken wollten, nicht zuletzt jener, die Ihnen besonders nahegestanden haben. Wir müssen das Reichsbanner des peinlichen Nimbusses entkleiden, als sei in ihm alles "ordinär" gewesen. Schliesslich sind wir es doch gewesen, die dem Hitlerspuk von vornherein Widerstand entgegengesetzt haben. Und eben deshalb würde es mich sehr freuen, wenn Sie auch Dr.Krone zu einem kurzen Gruss gewinnen könnten.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit herzlichen Grüssen
Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

SCHREINER, Klaus

ED-196168-79

Amsterdam, 22 febr. '58

Lieber Walter Hammer,

durch Krankheit und sehr viel Arbeit auf der Zeitung hat sich meine Antwort etwas verzögert. Erst waren die Jungens krank (Grippe), dann ich und als ich zwei Tage lag, war meine Frau auch so weit, dass sie eine Halsentzündung bekam. Glücklicherweise haben Nachbarn uns dann verpflegt und das nötigste im Haushalt getan. Hoffentlich geht es Dir inzwischen wieder besser.

Was das Buch von Vater anbelangt, es ist auf deutsch erschienen. Der genaue Titel ist: Gerth Schreiner, Die Republik der vierzehn Jahre, Verlag: De Gemeenschap, Bilthoven, 1939.

Übrigens habe ich einiges über den Inhalt in meinem

vorigen Brief geschrieben.

In seinem Vorwort sagt er u.A., dass er mit diesem Buche die Absicht hatte, die Gründe darzulegen, warum die Republik der vierzehn Jahre ein Zwischenspiel bleiben musste, warum die zu Männern gewordene Jugend des Vorkrieges und des Krieges in ihr nicht die Hoffnung erfüllt sah, die sie auf die Zukunft gesetzt hatte, warum es also der Republik der vierzehn Jahre nicht gelang, die Jugend, die in ihr aufwuchs ~~nicht~~ für sich zu gewinnen.

Darum, so sagt er weiter, musste die Arbeit auf den Ursprung der geistigen Strömungen in der Republik zurückgehen, d.h. auf die Konzeption der Jugend in den Vorkriegsjahren. Denn die Republik hat nicht begriffen, dass nicht erst seit dem November 1918 in der Jugend kräfte wirksam waren, die weit über die neue politische Staatsform hinaus auf eine Erneuerung der

Institut für Zeitgeschichte Archiv

menschlichen Gemeinschaft abzuhalten.
Die Republik wurde gebildet von Politikern,
die im Parlamentarismus das beste
Mittel sahen, um ein Volk zu regieren,
die aber als Epigonen die Form überlieferten und deswegen nicht erkennen konnten, dass der Parlamentarismus, ebenso wie der Absolutismus oder die konstitutionelle Monarchie, zum Sterben verurteilt ist, wenn er nicht von den ausserparlamentarischen, im Volke wirksam lebendigen Kräften immer aufneues aufgespeist wird. Diese ausserparlamentarischen Kräfte haben die Republik der vierzehn Jahre erdrückt. Der Darstellung dieser ausserparlamentarischen Geistesströmungen gilt dieses Buch.

Nach seinen Schriften zu urteilen hat Vater der Jugendbewegung angehört seit seiner Gymnasiumszeit in Darmstadt, also ± 1907 und später
Dass er Leser seiner Zeitschriften war, glaube ich auch. Denn vor kurzem

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-100168-82

fand ich ein Exemplar einer von Dir herausgegebenen Zeitschrift aus dem Jahre 1910 - der [redacted] Name ist mir entfallen und ich habe sie heute abend nicht wieder finden können, werde aber noch weiter suchen.

Ein Bild von Vater schließen ich ein. Der Mann links ist der holländische Schriftsteller A.M. de Jong. Die Aufnahme hätte ich gerne zurück.

Wo Vaters Buch noch erhältlich wäre, wüßte ich auch nicht. Selber habe ich nur ein Exemplar, von dem ich mich aber nicht trennen möchte, weil es für mich unersetzlich ist. Der Verlag besteht, so weit ich weiß, nicht mehr. Vielleicht, dass der dichter Autor von Dünkerken, der mit seinem wirklichen Namen F. Asselbergs heisst und Professor ist an der Universität von Nymegen Dir näheres mitteilen kann.

Inzwischen mit herzlichen Grüßen

Dein

Klaus.

prof. dr.
W. J. M. A. Asselbergs
Regentessestraat 23
Nymegen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-83

18.3.1958

Ludwig-Georgs-Gymnasium
D a r m s t a d t
Nieder- Ramstädter Strasse 2

Sehr geehrter Herr Oberstudiendirektor !

Wiederum kann ich Ihnen von einem alten Schüler Ihres Gymnasiums berichten, der Hitler zum Opfer gefallen ist. Er war nach Holland emigriert und wurde dann beim Einrücken der Hitlertruppen in Verzweiflung und Tod getrieben. Es war der Feuilleton-Redakteur Gerth Schreiner, der auch ein lesenswertes Buch über die Jugendbewegung geschrieben hat. Sollten Ihre Akten einige Aufschlüsse über ihn geben können, wäre ich Ihnen für baldigen Bescheid sehr dankbar. Darf ich Sie darum bitten ?

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-84

SCHLICKENBÖHMER, Heinrich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-85

28.1.1958

Lieber Hendrik Schuckenböhmer !

Grolle mir bitte nicht, daß ich Dich so bestürme. Aber Dein Beitrag darf dem Hugo Sieker nicht fehlen. Du würdest staunen über die Fülle von wertvollen Arbeiten, die er nächster Tage zum Satz geben kann. Ganz hervorragend Adolf Grimme. Aber auch sonst viel geradezu Erstaunliches.

Setze doch bitte Dampf dahinter und erfreue Hugo Sieker mit einem Rückblick auf jene Pfingsttagung auf dem Ludwigstein, als wir beim Rückweg vom Steinbruch der Burglinde den Namen Paasche-Linde gaben. (Ein schönes Bild von ihr wird im Gedenkbuch enthalten sein). Erfreulich wäre es, wenn Du recht viele Namen beiläufig erwähnen würdest: Enno Narten, John Ulrich Schröder, Dr.Buchinger, den Burgwart Hans Lorf usw.

Das Buch wird auf mehr als 300 Seiten kommen und auch einige 50 bis 60 Bilder enthalten, vielleicht auch noch mehr.

Institut für angewandte Kirchen- Archiv

Nun aber hat Hamburg es wirklich brandeilig. Deshalb dieser Hilferuf. Lasse bitte recht bald von Dir hören. Eia schließt sich mit Grüßen an, ebenfalls Hugo Sieker. Gruß und Handschlag !

Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-196/62-86

Fr. Schuckenböhmer
Senne I ü. Bielefeld 2
Teutoburger Str. 883
Fernruf: Bld. 45173

Senne I , den 4.3.62

Lieber Walter Hammer ! 7

Was Du kürzlich von den 'Göttinger' Bemühungen um die Jugendburg Ludwigstein sagtest, wird scheinbar auch in anderen Werken der Jugendbewegung versucht. So ist in dem Richard Schirrmann gewidmeten Heft 1962/I von "DIE JUGENDHERBERGE" die Zeit von 1933 - 1945 ganz unerwähnt geblieben. Ich habe dem Schriftleiter, dem aus der Hamburger 'Volkshaus'-Bewegung kommenden Ludwig Schmidt, deshalb anliegenden Brief geschrieben. Vielleicht denkst Du ähnlich, ich meine nicht, wie Schriftleiter und Autoren des betr. Heftes, sondern wie Richard Sch., der mir im Januar 1954 schrieb: " . . . Wäre meine Idee, alle Soldatenlager in "Kinderdörfer" und "Freilicht-Luft-Schulen" umzuwandeln, nicht wert, daß eine größere Körperschaft sich dahinterstellte. Allein schon für Deutschland. Aber ich plante diese Einrichtung auch für alle Staaten und Völker der Erde auszubauen. Alle Jahre kamen bereits junge Lehrer aus Frankreich und Belgien zu mir nach Staumühle (seinem Kinderdorf auf dem Truppenübungsplatz Sennelager für Kinder aus dem Ruhrgebiet während der 20er Jahre!), um Anregungen dafür in ihr Heimatland mitzunehmen. . . . Wäre der westfälische und weiter der deutsche Lehrerverband zu erwärmen und gewinnen ? "

Bei der Darstellung des Lebens eines Mannes mit solchen Zielen, dürfen 12 Jahre nicht verschwiegen werden, die auf Zerstörung statt auf Ausbau von Werken des Jugendlebens aus waren, und in denen R. Schirrmann doch wohl handgreiflich mitgenommen wurde. Vielleicht weißt Du davon und könntest darauf hinweisen.

Hoffentlich geht es Dir und der Eia den Verhältnissen entsprechend gut!

Mit herzlichen Grüßen!

Dein Heinrich Schuckenböhmer

Übrigens hat mein Bruder bei den in unserm Elternhause versteckt gewesenen Büchern eine Deiner Erstlingsschriften entdeckt: Walter Hammer, D A V O S Lzg. 1914 Ich schicke es, Dir zur Winterfreude, als Drucksache.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/68-87

4814 Senne I ,den 12.7.1965
Teutoburger Str. 24

Lieber Walter!

Hab herzlichen Dank für Deinen Brief vom 6.Juli mit dem schönen Foto von Hans Paasche. O. Wanderer hatte ihn ja in dem Paasche-Büchlein ganz lebendig vor uns hingestellt. Über O. Wanderer(Buchinger) und seine Witzenhauser Zeit erfahren wir Ostern, als die Mitglieder eines Quäkerseminars,das in Buchingers erster Pyrmonter Klinik stattfand, bei Otto Buchinger jr. in der neuen Klinik am Hang des Bombergs zu Besuch waren, eine ganze Menge aufschlußreicher Dinge. In mancher Hinsicht wandert ' Ötte' Buchinger-Sohn,auf der Linie des Vaters weiter. Vor zwei Jahren etwa hat er den Eltern und Lehrern Bielefelder Gymnasiasten eine herrliche Rede über das Rauchen gehalten.Er sprach nicht, wie weiland Lukanga Mukara, von 'Rauchstinken' und redete die erlauchten Zuhörer auch nicht mit 'Nikarnalken' an, aber machte seine Sache ganz prächtig, indem er die Versammlung immer wieder ergötzte und sie aufs Ganze sehr nachdenklich stimmte.

Deinem Schweizer Doktoranden,der über die deutsche Jugendbewegung in der Zeit von 1913 bis 1923 arbeiten will, kann man sicher helfen. Er soll nur seine Fragen präzisieren.Zur Zeit scheint ja die Jugendbewegung ein dankbares Thema für Historiker und Soziologen zu sein. Ich kenne die Arbeiten von Harry Pross und W. Laqueur zwar in Stellungnahmen des Hessischen Rundfunks (Franz Schonauer) oder des III.Programms WDR (P. Coulmas über 'Drei Gesichter deutscher Jugend), aber man müßte sie vor sich liegen haben, um sie auf historische Treue und auf die Berechtigung der vorgenommenen Deutung des Phänomens Freideutsche Jugend hin zu prüfen.

Stilprägend ist der Wandervogel bestimmt für weite Bereiche unseres Volkslebens geworden. Denk nur an Deine Pennälerzeit

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

zurück, was war da Schulwandern? Heute morgen habe ich zwei Klassen des 5. Schuljahres für eine Woche ins Hothaargebirge (Oberhundem) entlassen, eine IV wanderte zu einem 5-Tage-Aufenthalt im Naturfreunde=haus nach Oerlinghausen, zwei VI.Klassen sind für drei Wochen im Schullandheim im Lippischen Bergland, und nach den Sommerferien fahren noch die VII und VIII für je drei Wochen über Helgoland nach Hörnum auf Sylt. So oder ähnlich liegt das seit Bestehen un=serer Schule einfach im Jahresplan, für die Eltern und auch für die Lehrer selbstverständlich.

Vielleicht erinnerst Du Dich noch an R.M.Rilkes 'Samskola-Essay' in der "Zukunft" vom 1. Januar 1905, auf den ihm am 2.Januar 1905 aus Hannover ein Vater schrieb: "Diese Karte hat nur den Zweck, Ihnen zu sagen, daß Ihr Aufsatz Samskola mehr wwert ist als alles, was in zehn Jahren in Deutschland über Schulreform ge=redet und geschrieben worden ist. Die Sonne geht im Norden auf! Mit größter Hochachtung ein Vater, der seine zwei Söhne für die Zukunft erziehen will." Was der Vater wohl im Spätherbst 1913 ge=dacht hat, als deutlich wurde, welch beachtlicher Teil deutscher Jugend sich um Selbsterziehung bemühte. Und vom Hohen Meißner an ist in dieser Hinsicht doch schon vieles möglich und wirklich ge=worden. Hier Ursprung und Auswirkung klar zu sehen zu können, will ich gern helfen, - der cand.phil. Müller soll sich nur melden!

Für heute Dir und Eia herzliche Grüße!

Dein Heinrich Schulz-Böhmer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-88

6. August 1965

Heinrich Schuckenböhmer

Lieber Hendrik, treue Seele!

Heute hoffe ich Dir nun eine weitere Freude bereiten zu können mit dem Charakterkopf von Dr. Otto Buchinger. Auch dieses Porträt ist inzwischen auf 18:24 cm vergrößert worden. Hoffentlich wird es im Archivbau des Ludwigstein ebenfalls recht gut plaziert werden.

Ich glaube, daß jener cand.phil.Jakob Müller aus Zürich, dessen Wünsche ich Dir bereits ans Herz legte, immer noch auf dem Ludwigstein arbeitet. Ich habe ihm noch mancherlei Wertvolles in Aussicht gestellt, werde ihm wahrscheinlich sogar die ersten vier Jahrgänge der JUNGEN MENSCHEN zur Verfügung stellen können. Auch an Otto Reinemann schrieb ich nach Philadelphia, daß er unseren Schwizer doch recht ausgiebig im Hinblick auf die Weltjugendliga unterstützen möge. Allmählich wird es ja doch Zeit, daß ein wirklich einwandfreies Bild der Jugendbewegung gestaltet wird.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen, denen sich natürlich auch die Eia wieder anschließt, verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/66-89

SCHULZE, Walter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-90

Abschrift.

Walter Schulze, Theeßen über Burg bei Magdeburg
an
Walter Hammer, Brandenburg

Theeßen, den 23. Mai 1948

Lieber Walter Hammer!

Ein ganz kleiner Verehrer und Dankender in der Reihe der Gratulanten zum 60. ! möchte hiermit seine Wünsche und Grüße überbringen.

Sie haben gewiß in früheren guten Zeiten laute Anerkennung und Zustimmung gefunden,- was Sie jedoch einem jungen, suchenden Menschenkind gaben, wie er sich durch Ihr Wirken und unerschrockenes Eintreten zu einem Menschen entwickelte, der sein Gesicht bekam, das ist durch Worte kaum gesagt. So fast alles ringsum den problemlosen Weg der Vielzuvielen ging, der dann ja auch in den Sumpf führte, da war Ihr Wort Weiser " zum rechten Tun und Lieben". Wie soll man da danken?

Und noch 33- dem Beginn des irrseins der meisten- als die Hefte der"Jungen Menschen" heimlich bei Lampenlicht gelesen wurden- aufmerksamer, begieriger und voller Hoffnung und Glauben an ein anderes Deutschland, da wurden ihre Werke zum Anker, der uns Halt und Trost gab- während sie schon den bitteren Leidensweg gingen,- doch nicht verlassen und einsam, Sie lebten mitten unter uns und wirkten.- Leider sieht nun der Tag der Befreiung anders aus, als wir ihn uns dachten. Die Reaktion steht wieder stark da, dank ihrer noch immer materiellen Überlegenheit. Der Arbeiter-und Angestellte zahlt- wie 1918-23- den Krieg restlos aus und sieht verbittert dem Treiben zu. Wenn diese erst anfangen, sich Tisch,Bett und Stuhl zu kaufen, woran vorläufig nicht zu denken ist, so sind die anderen schon 10 Jahre voraus. Ja sie trinken jetzt schon den Schnaps aus imitierten Stahlhelmen Tatsache!- und meinen: "Tja, unter der Kopfbedeckung war noch Ordnung in der Lande". So ist man müde geworden, den Kampf zum 2. Mal aufzunehmen. Die Jugend taumelt hin und her, das Pflänzchen der Demokratie leidet stark unter Wind und Sonnenbrand- wie unsere Äcker, auf denen wir- auch ich- nun versuchen, der Natur abzuluchsen, was uns menschliche Unzulänglichkeit versagt. - Was waren das noch für Zeiten, als man"den 10 Pfg. Fridericus" mit Ihren herrlichen Verschlußmarken bekämpfte und niederrang-, als deutsch in der deutschnationalen Kreistante ein"Entrüstungssturm" entfesselt wurde, sämtliche Stammtischgehirne dampften- es war eine Lust! Heute sind die täglichen Sorgen so stark, daß man müde ist und für andere Dinge kaum Zeit bleibt. - Gerne hätte ich Ihnen Besseres berichtet, doch wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß noch genug "Junge Menschen" da sind für kommende Kämpfe.

Ihr
Walter Schulze

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/68-91

Abschrift !

Walter Schulze, Theesen über Burg, an Walter Hammer, Dezember 1945.

.... Ich konnte es erst kaum fassen: „Fackelreiter-Verlag"! Das ist ja lebendigste Jugend - dasist ja das Land, von dem wir längst abstiessen zur Fahrt in die Unterwelt - und nun soll's wieder heraussteigen aus dem Dunkeln?

In all diesen bösen Jahren seit 33 gaben mir die „Jungen Menschen" Mut und Hoffnung. Es konnte ja nicht sein, dass alle irrsinnig wurden, hier stand's ja schwarz auf weiss - ein anderes Deutschland lebt und wartet, genau wie du selbst!

Und nun ist es da! Doch unter welchen Voraussetzungen!

Wenn ich Ihnen als Dank für trostreiche Stunden im wildesten Hitlertaumel - als man keinen Menschen mehr um sich hatte, als sogar die Stärksten sich beugen wollten - als Dank einige Hefte der „Jungen Menschen" anbieten daff, so würde mir das eine Freude sein, um so mehr, wenn neue Saat keimen würde aus alter Erde.

Wenn ich einen Blick in diese Hefte werfe - welch ein quellendes, kämpferisches, junges Leben sieht uns daraus an!

Und jetzt? Man ist so alt und müde geworden - die Schwingen regen sich nicht mehr und die Jahre haben zu sehr ins Dunkel gebracht - in die Irre,. Vielleicht kommt noch einmal die Zeit, wo auch wir Älteren wieder mitgehen können in der Reihe der Jugend - als ein Geschlecht, dass aus dem Dunkel zum Licht strebt. Mögen wir dann noch Kraft haben!

Mögen Ihnen kommende Jahre frohen und freien Schaffens wenigstens eine teilweise Entschädigung geben für Ihr „Wandern im finsteren Tal".

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-92

SCHWARTZ, Ernst

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-93

5.Januar 1957

Lieber Ernst Schwartz!

Verzeih bitte, dass ich erst heute Dank sage für die Freude, die Du mir mit Deinem Weihnachtsbrief bereitet hast.

Du wirst nicht wenig staunen über den beiliegenden Artikel, den ich seinerzeit in der "Kölnischen Zeitung" veröffentlicht habe. Manfred hat ihn schon gelesen, aber ich wäre Dir dankbar, wenn Du ihn nicht weitergeben, sondern mir ihn bald zurückschicken wolltest.

Wir scheinen damals also nicht nur vier, sondern acht Wandervögel gewesen zu sein, als wir bei Kühhude in einen Wolkenbruch von Schnee hineingerieten. Das mögen jetzt 45 Jahre her sein.

Schrieb ich Dir schon, dass ich von dem schon 82 Jahre alten Otto Löwenstein, den wir "Löwenherz" nannten, einen sehr netten Brief aus Duisburg bekam? Er schrieb darin auch viel von Reinhold Mewes, dessen Bild ich leider immer noch nicht bekommen habe.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Vor einigen Tagen hatte ich kurzen Besuch von Horst Josuweit, der mich bat, Dir herzliche Grüsse von ihm auszurichten. Er ist immer noch ein feiner Kerl geblieben, während soviele andere zu Wirtschaftswunderkindern geworden sind, deren Sinn bloss nach Geld steht.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitschriften-Archiv

ED-106168-94

28. XI. 57

Lieber Walter Hammer!

Mit bestem Dank die A.-W.-V. Zeitung zurück! Ich habe dieses historische Dokument in einer ruhigen Stunde buchstabiert, mich ganz zurückversetzt in die allgemeine Mentalität und des Wandervogels insbesondere hier der Kriegszeit 1914–18. Da ist noch das unschuldsvolle, rührende Weiterleben in der Romantik und (1916!) noch keine Spur von instinktivem Ahnen der bevorstehenden 1. Katastrophe.

Die beifolgende Novembernummer der Allg. Deutschen Lehrerzeitung wird Dich sicher interessieren. U.-a. finden Blicke in die politische Zukunft und vor allem eine Darstellung, wie der Blick in die jüngere Vergangenheit entstellt oder verwässert wird.

Leider muß man sich in unsrer Volksschule damit zufrieden geben, daß zunächst die Lehrerschaft eine gesunde Einstellung hat. Die direkte Einwirkung durch Vermittlung scheitert an der geistigen Primitivität unsrer Jungen bis zu 15 J.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

und fördert allzu leicht nur ihre angenehm gruselig – abenteuerliche Vorstellungswelt. Der Schule bleiben in dieser Beziehung nur die Wege mühevoller, erzieherischer Kleinarbeit.

Das Flugblatt R. Mewes behalte ich im Auge. Würdest Du mir bitte auf gleichem Wege die Lehrerzeitung bald zurückschicken, da wir nur ein Exemplar im Kollegium haben und der größte Teil sie noch nicht gelesen hat.

Mit herzlichem Gruß!

Dein

Ernst Schwartz

31. Dez. 1957

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-95

31.Dezember 57

Lieber Ernst Schwartz!

Verzeih bitte, dass ich mit meinen Glückwünschen etwas post festum komme. Ich hoffe aber, dass meine Wünsche für Dich und Deine Familie auch jetzt noch wirksam sein werden.

Soeben besuchten mich Horst Josuweit und Manfred Denker. Von Josuweit soll ich Dir herzliche Grüsse ausrichten. Beide Jungs erfreuten mich mit Blumen, Manfred sogar mit einer Palme.

Gestern bekam ich einen Brief von Löwenherz aus Duisburg, den Du doch sicher wenigstens dem Namen nach kennst. Er ist schon 82 Jahre alt. Auch mit seinem damaligen Bundesbruder Hinz Hassoff verstand er sich gut. Er konnte mir einiges über Reinhold Mewes mitteilen.

Nochmals: Alles Gute mit herzlichen Grüssen! Auch meine Frau schliesst sich an.

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-96

3. März 1961

Lieber Ernst Schwartz!

Es ist wirklich schon eine kleine Ewigkeit her, daß ich von Dir nichts mehr gehört habe. Zu meiner Freude aber konnte ich bei Befragung Deiner Schüler immer wieder erfahren, daß Du wohlauf wärest.

Mit mir hingegen sieht es verteufelt schlecht aus. Zwar geben sich die Ärzte alle Mühe, doch können sie mich nicht von den Qualen befreien, die mit meiner schweren Diverticulitis verknüpft sind. Doch will ich Dir nichts vorklagen. Für mich ist es natürlich das Bitterste, daß ich all den Anforderungen, die noch laufend bei mir eintreffen, nicht mehr gerecht werden kann. Aber heute habe ich mich einmal zusammengerissen, um wenigstens einige der wichtigsten Briefe meiner Frau in die Maschine zu diktieren. Und dazu gehört nicht zuletzt auch dieser Brief an meinen alten Kameraden, der uns beim Winterlager in Kühude beinahe in einem Wolkenbruch von Schnee ums Leben gekommen wäre! -

Natürlich ahnst Du richtig, daß ich heute etwas im Schilde führe. Lasse mich also gestehen: Werner Helwig, den ich vorige Woche aus Genf besuchte, arbeitet an der zweiten Auflage seines Wandervogel-Buches, worüber Dir die Beilage einige Aufschlüsse geben kann. Er gestaltet sein Werk um und bringt u.a. mehr als dreißig Bilder. Er möchte auch Dich als Mitarbeiter gewinnen, wie ihm kürzlich auch Walter Gättke einen famosen Beitrag über unsere Lieder geschickt hat.

Sein Wunsch richtet sich nun auf einen schlichten und wahrheitsgetreuen Bericht über - Langemarck. Ich hatte ihm davon berichtet, daß Du damals Augenzeuge gewesen ~~bist~~ warst und daß es Dir möglich wäre, jene billige

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Langemarck-Legende Lügen zu strafen. Sei doch so nett, die Dinge einmal so zu schildern, wie ich sie schon einmal von Dir zu hören bekommen habe. Also ausgehend davon, daß Ihr blutjungen Kriegsmutwilligen in wenigen Wochen nur ganz notdürftig ausgebildet, und dann über Nacht nach Flandern verfrachtet wurdet, erzählte ich Werner Helwig von der überwältigenden komischen Episode: daß Ihr gemeinsam mit Engländern frischgemolkene Milch getrunken hattet, ehe Ihr richtiggehend Krieg zu spielen begannt. "Mit dem Deutschlandlied auf den Lippen stürmten junge Regimenter ....." Halte doch bitte einmal fest, daß Ihr Euch mit diesem Lied lediglich den Nachbartruppen verständlich machen und warnen wolltet: Ihr schießt ja auf Deutsche!

Bitte, lieber alter Freund, gib Dich mal ran und schildere recht pragnant und überzeugend, wie damals gerade die jungen Menschen aus der Jugendbewegung hingeopfert worden sind. Wir, die wir immerhin mit dem Leben davongekommen sind, waren nicht mehr kriegstolle Hurrahpatrioten. Wir sind nicht auf Hitler reingefallen.

Ich wäre Dir dankbar, wenn Du den Werner Helwig mit recht baldiger Wunscherfüllung erfreuen wolltest. Schicke mir Dein Manuskript bitte recht bald. Ein großes Kunstwerk erwarten wir von Dir keineswegs, wohl aber ein schlichtes Dokument zur Steuer der historischen Wahrheit.

Herzliche Grüße und Wünsche von Haus zu Haus!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ernst W. G. Schwartz
Hamburg-Wandsbek
Eulenkamp 2

ED-106168-97

7. März 1961

Lieber Walter Hammer!

Ich gebe reumütig meine nur schwach entschuldbare Scheu zu. Auch ich hörte über die Kinder von Deinem Befinden und wagte nicht, Dich zu überfallen. Nun möchte ich Dir meinen guten Willen zeigen und Deinen Wunsch mit meinen ungeübten schriftstellerischen Kräften erfüllen.

Die Arbeit Werner Helwigs reiht sich in die allgemeine Bewegung ein, sich mit der jüngeren Vergangenheit mehr zu befassen. Im allgemeinen hörte der Geschichtsunterricht um 70/71 auf. Die Hamburger Lehrerzeitung z.B. bringt eine "Materialsammlung zur Zeitgeschichte" beginnend mit der Novemberrevolution. Dieser Anfangspunkt liegt an dem Alter des Verfassers W. Böge (08), d.h. mit 10 Jahren begann er, die Geschichte, ~~bewusst~~ schon bewusst mitzuerleben. Eine Gelegenheit, wie sie nun vorliegt, vorausahnend, versuchte ich meine Erinnerungen aufzufrischen und zwar an Ort und Stelle. Ich durchstreifte mit dem Fahrrad das Aufmarsch- und Kampfgelände der 46. Res.Inf.Div. von Gent über Langemark bis zum Kemmel. Aber meine Erlebnisse und Beobachtungen hatten nichts mehr mit 1914 zu tun. Neu war vor allem die herzliche Fühlungnahme mit der dortigen ländlichen Bevölkerung. Dabei kamen mir meine niederl. Sprachkenntnisse gut zustatten.

Im Inhalt scheint bei der "BlauenBlume" tatsächlich eine Lücke zu sein. Der W.V. 14-18. Ich fürchte bei der Niederschrift nur schlicht berichten zu können: Wie erlebte ein Wandervogel die Westfront 1914. (Natürlich mit Kriegsausbruch, Ausbildung usw.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Um ins richtige Geleise zu kommen, wäre es mir doch lieb, mit Dir darüber zu sprechen. Mein Unterricht schliesst Montags und dienstags um 13, Mittwochs, donnerstags u. freitags um 12 und sonnabends um 11 Uhr. Schlage mir also bitte eine baldige Zusammenkunft vor! Wünscht Werner Helwig einige Aufnahmen oder Skizzen von damals und jetzt?

Bis dahin meine besten Grüsse und Wünsche von Familie zu Familie

Dein

Gerd Schwarz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 100/68-98

10.März 1961

Lieber Ernst Schwartz!

Hab herzlichen Dank für Deine schnelle Antwort. Nimm es mir bitte nicht übel, wenn ich kurz angebunden bin, denn was die Kinder Dir erzählt haben, trifft leider zu. Mir geht es hundsmiserabel.

Damit Du Dich nicht gar zu wild ins Getümmel stürzt und Anstalten machst, ein dickes Buch über den Ersten Weltkrieg zu schreiben, muß ich Dir doch schnell eben sagen, worauf es Werner Helwig ankommt.

Als er kürzlich bei uns war, berichtete ich ihm beiläufig von Deinem ersten Kriegserlebnis in Flandern. Da bat er mich, Dich doch zu einer knappen Schilderung jener Vorgänge zu gewinnen. Sein Buch setzt sich aus hunderten von kleinen Mosaiksteinen zusammen; auf höchstens einer halben Seite würde er auf die Langemark-Legende zu sprechen kommen. Damit hat er es nun allerdings sehr eilig, weshalb ich Dir dankbar wäre, wenn Du recht bald einmal bei mir vorsprechen wolltest.

Der Arzt hat mir für die Zeit von 1/2 1 bis 2 absolute Ruhe verordnet, weshalb ich um diese Zeit Besuch nicht willkommenheißen kann. Vielleicht könntest Du am letzten Schultag nach der Entlassungsfeier einmal für eine Viertelstunde hereinkommen? Brigitte Behnk wird sicher gerne Bescheid vermitteln.

An Bildern ist Werner Helwig bestimmt nicht interessiert. Dies schon vorweg. Es geht ihm nur um eine entsprechend eingekleidete Schilderung jener Langemark-Episode.

Herzliche Grüße von Haus zu Haus!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-99

SEIDEL, Hans

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-100

Seidel, Hans, geb. am 9. Juni 1880. Alter Gewerkschaftler, MDR. von 1920 bis 1933 teils USP, teils SpD. Er wurde im Jahre 1933 längere Zeit inhaftiert und seines Erwerbes behindert, betrieb in dieser Zeit einen kleinen Textilhandel und wurde bei der Aktion "Gewitter" erneut in Haft genommen.

Falsch: H. P. war Arzt in Ingelfingen und Gerlingen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/28-101

Dr. med. HANS SEIDEL
prakt. Arzt
Bad Ingelfingen
*
Telefon Künzelsau 231
Konto Nr. 1979
bei der Kreissparkasse Künzelsau

Bad Ingelfingen, den 4.XI.52.

Lieber Walter Hammer !

Gestatte, dass der Bündische, der Wandervogel aus der Zeit zwischen den beiden Kriegen gegenüber dem Älteren, dem Wandervogel aus der Zeit vor dem ersten Kriege, das in unserem Kreise damals übliche Du gebraucht.

Vieles von Dir kenne ich aus der Zeitschrift Junge Menschen. Ich glaube daher, dass die Form Du nicht falsch gewählt ist.

Auf Umwegen erreicht mich aus Amerika die Nachricht, dass Du nach Helle Hirsch geforscht hast, dass Du schmerzlich feststellen müsstest, dass 90 % der Hingerichteten heute nicht mehr bekannt sind.- Ich weiss nicht, warum Du aus dem Heer der Hingerichteten ausgerechnet Helle herausgewählt hast und würde mich freuen, von Dir den Grund zu hören. Jetzt will ich Dir nur mitteilen, dass er nicht vergessen wurde, wir haben seine Urne ausfindig gemacht und sie dorthin überführt, wo er seine entscheidenden Erlebnisse hatte, wo er in unserer "bündischen" Gruppe war. Zu einer Gedenkfeier reichte es noch nicht, da viel Formalitäten zu erfüllen waren, das Geld fehlte und schliesslich auch noch menschliche Unzulänglichkeiten eine Rolle spielten. Ich stehe mit dem einzigen lebenden Glied der Familie Hirsch in Korrespondenz, habe Helles literarischen Nachlass. Er versprach viel. Seine letzten

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Briefe sind erschütternd. Für die, die Helle kannten, werde ich diesen Nachlass vervielfältigen lassen. Für 53 ist ein Treffen an seiner Urne geplant.

Es grüsst

Hans Seidel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

SD-100168-102

21/11.52

Dr. med. HANS SEIDEL
prakt. Arzt
Bad Ingelfingen

Telefon Kunzelsau 231
Konto Nr. 1979 bei der Kreissparkasse Kunzelsau

(14) Bad Ingelfingen, den ..... 19 ....

Helmuth Hirsch (PK)

Lieber Walter Hammer !

Habe Dank für Deinen Brief, der mich sehr interessiert hat. Ich stehe zu allen Veröffentlichungen über die Helden des Widerstandes sehr skeptisch. Es ist ganz klar, dass wir noch zu nahe an ihrem Sterben stehen als dass eine wirkliche Würdigung erfolgen könnte. Viele Veröffentlichungen erfolgten aus rein journaillistischer Gier, des materialistischen Gewinnes wegen. Andere bemächtigten sich der Schicksale, um mit ihnen einen eigenen Heroentempel zu bauen und auch die eigenen politischen Mühlen damit zu betreiben. Schliesslich -und das ist noch ganz besonders wichtig - leben in vielen Fällen noch Processteilnehmer und Angehörige, denen oft mit den Veröffentlichungen mehr geschadet als genützt wird, d aber der Kampf im politischen Leben unvermindert hart weitergegangen ist. Damit soll natürlich Dein Plan eines Archives des deutschen Widerstandes nicht angegriffen werden, aber es muss doch jedem klar denkenden Menschen einleuchten, dass die politischen Geheimdienste an diesem Archiv grösstes Interesse haben werden, daraus lernen werden, welche Fäden das deutsche Schicksal spinnen.

An Helles Schicksal ist mir klar geworden, dass Otto Strasser eigentlich garnicht der Initiator seines Widerstandes war, fast bedaure ich es, dass er überhaupt in Helles Leben trat. Um so mehr aber interessiert mich, was Strasser jetzt Dir von Helle schrieb und ich wäre wirklich sehr dankbar, wenn Du mir auszugsweise Strassers diesbezügliche Mitteilung schreiben könntest.

Ich verwalte Helles literarischen Nachlass im Auftrage des einzigen noch lebenden Gliedes seiner Familie. Er ist zum Teil ungeheuer wertvoll. Wie ich erfuhr, interessieren sich zwei namhafte europäische Schriftsteller für ihn. Helles letzte Briefe aus Plötzensee gehören zu dem reifsten, was ich kenne. Sie sind nicht ohne tiefste Erschütterung zu lesen. Bis vor kurzer Zeit lasen die Amerikaner diese Briefe an Helles Todestag zu seinem Gedenken an ihren Sendern vor.

Helle ist nicht vergessen. Du ahnst nicht, wie mühevoll es war, seine Urne ausfindig zu machen, sie nach Stuttgart zu überführen, seinen Nachlass zu verwalten ist herauszugeben.- Helle war in d.j.l.ll Tusk, der ihm wesentlichste Impulse vermittelte, schweigt bisher.

Ich würde Dich gerne näher kennen lernen, bevor ich Dir alles zeige. Aus diesem Brief wirst Du ja merken, weshalb . Wenn Dich Dein Weg einmal nach Süddeutschland führen sollte, schreibe mir doch vorher.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Das fasse aber auch nicht als ein persönliches Misstrauen auf. Es lebt aber noch ein Freund Helles, der den Process und das Todesurteil vorm Volksgerichtshof mit entgegennahm – der darüber, auch zu mir, der ich ihn lange Jahre hindurch kenne, schweigt.

Mit herzlichem Gruss

Dein Hans

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

ED-106162-203

den 14. November 1952

Herrn
Dr.med. Hans S e i d e l
(14a) Bad Ingelfingen.

Lieber Hans Seidel !

Aber selbstverständlich bin ich gerne damit einverstanden, wenn es zwischen uns beim bundesbrüderlichen DU bleibt. Indessen kann ich mich mit dem Doktor-Titel, den Du Dir angehängt hast, nicht befreunden, da mir der Doktorhut nicht zusteht.

Ich bin aufrichtig erfreut, in Dir einen alten Freund von Helle Hirsch kennen zu lernen. Über ihn hat mir schon Otto Strasser einiges geschrieben, der mich kürzlich mit einem ausführlichen Brief überrascht hat, nachdem er in der Zeitung meine Rundfragen gelesen hatte.

Ich weiß nicht, ob Du von meiner Flucht aus Brandenburg gehört hast, wo ich im Februar 1950 das größte Archiv der Deutschen Widerstandsbewegung fluchtartig hinter mir lassen mußte. Zwar bemühe ich mich jetzt darum, mein Brandenburg-Buch doch noch zu vollenden, doch muß eine neue Aufgabe den Vorzug genießen. Im Auftrag des Westberliner Magistrats arbeite ich an einem illustrierten Werk über Plötzensee. Bei meinem Quellenstudium entdeckte ich dann, daß auch Helmuth Hirsch dort sein Leben lassen mußte.

Da meinem Plötzensee-Buch auch eine Kunstdruckbeilage eingefügt werden soll, kann ich auch Bilder unterbringen; an die 60 stehen mir schon zur Verfügung. Helmuth Hirsch dürfte darin nicht fehlen. Könntest Du mir wohl leihweise etliche Bilder für kurze Zeit zur Auswahl überlassen? Es sollten Porträts sein. Zur Not würde auch ein kleines Paßbild, wenn die Aufnahme nur einigermaßen scharf ist

Darüber hinaus brauche ich aber auch noch reiches Material über den Menschen, seine Familie, seinen Lebenskreis. Welcher Gruppe der Jugendbewegung gehörte er an? Käme etwas aus seinem literarischen Nachlass etwas hervorragend Wertvolles für mein Plötzensee-Buch in Betracht? Überlege Dir dies doch bitte einmal.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Über die kühnen PläneHelmuth Hirschs ist bisher wohl nur wenig Zutreffendes an die Öffentlichkeit gedrungen. Offiziell wurde damals behauptet, er habe - leider vergebens - dem sogenannten Führer ans Leben gewollt, indessen scheint er bloß etwas gegen die Sudelküche des sogenannten Frankenführers im Schild geführt zu haben. Es wäre mir sehr lieb, auch hierüber näheres von Dir etwas zu erfahren.

In alter, gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25.November 1952

Herrn
Dr.med. Hans S e i d e l
(14a) Bad Ingelfingen.

Lieber Hans Seidel !

Leerlauf, nichts als Leerlauf! Das geht nachgerade über meine physische und finanzielle Kraft. Du mußt nämlich wissen, daß ich vielen hunderten von Tragödien auf den Grund zu kommen bemüht bin, daß ich aber 20 Köpfe und 40 Hände haben müßte, um mit meiner ebenso schmerzlichen wie schwierigen Aufgabe fertig zu werden wenn ich mir jede Kleinigkeit brieflich herbeibetteln müßte.

Ich bitte Dich, doch Verständnis aufzubringen für meine schmerzliche Enttäuschung, die mir Dein gestern hier eingetroffener Brief bereiten mußte. Hatte ich doch aus Deinem ersten Schreiben entnommen, daß auch Dir an der Ehrung gerade unserer Toten besonders gelegen sei. Ich glaubte Deinem neuen Brief das erbetene Bild und andere unentbehrliche Dokumente entnehmen zu dürfen. Statt dessen aber versagst Du mir Deine Mitarbeit in der Befürchtung, daß es möglicherweise der noch lebenden Schwester peinlich sein könnte, Helmuth Hirsch in die offizielle Ehrung der Toten von Plötzensee einbezogen zu sehen. Du kannst nicht erwarten, daß ich mich derart zu einem Bettler degradieren lasse, wie ich es mir auch versagen will, mich Dir gegenüber als berufen und ausdrücklich beauftragt zu legitimieren. Ich hätte gerne ein Bild von Helmuth Hirsch gebracht, werde mich aber nun auf nur einige Sätze beschränken müssen. Es ist nicht meine Schuld, wenn meine darüber hinausreichenden Pläne unerfüllt bleiben. Wirklich ein Jammer, diese wieder mal verpaßte Gelegenheit!

Tag für Tag gehen 20 bis 30 Briefe raus, damit ich wenigstens den namhaftesten Opfern von Plötzensee und Brandenburg gerecht werden kann. Überlege es Dir doch bitte einmal, ob unsereins nicht aus der Haut zu fahren berechtigt ist, wenn sich dann ein Leerlauf ergibt, der gerade aus Deinem Brief vom 21.November so niederschmetternd auf mich eindrang.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Es war in unserer alten Jugendbewegung üblich, unverblümt über die Dinge zu sprechen. Es liegt mir fern, Dich mit diesen Zeilen zu verletzen. Nur meiner Enttäuschung und meinem Bedauern habe ich Ausdruck geben wollen. Mir bleibt Dein Brief ein Rätsel.

Mit herzlichem Gruß

ED-106/58-105

5.April 1953(F/E)

Herrn
Dr.med.Hans Seidel
Bad Ingelfingen

Lieber Hans Seidel!

Es will mir nicht in den Kopf, dass in meinem Plötzensee=Werk eine Lücke bleiben soll, die ich ganz besonders beklage und deren Ausfüllung vorigen Herbst gesichert zu sein schien, als Du mir über Helmut Hirsch und seine Motive einige Aufschlüsse gabst. Ich kann es nicht verantworten, auf einen neuerlichen Vorstoss zu verzichten, bitte Dich deshalb, mich mit den Hinterbliebenen in Verbindung zu bringen, damit im Plötzensee=Werk nicht ein Bild ausgerechnet von ihm fehlen muss.

Hast Du Dir schon ein Urteil über Weisenborns Buch gebildet? Das meiste Material stammt von mir. Allerdings musste vieles und nicht das schlechteste, mehr als die Hälfte, unter den Tisch fallen, einfach weil der Raum nicht reichte. Vielleicht setzt Du Dich doch noch instand, bei einem schon vorbereiteten Neudruck auch Helmut Hirsch gerecht werden zu können?

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit besten Grüssen und Wünschen

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-106

Dr. med. HANS SEIDEL
prakt. Arzt
Bad Ingelfingen

Telefon Künzelsau 231
Konto Nr. 7979 bei der Kreissparkasse Künzelsau

Bad Ingelfingen, den 26.6. 1953

Lieber Walter Hammer !

Vor mir liegen Deine Briefe und der Nachlass von Helle Hirsch, und in der Erinnerung an Deine " Jungen Menschen " habe ich mich entschlossen, Dir doch Einblick in das verwirrte Geschehen um Helle und die bündische Opposition zu geben. Ich bitte Dich aber, falls Du es vorhaben solltest, vor einer Publikation meine Zustimmung einzuholen.

Ich habe inzwischen Gelegenheit gehabt, Weisenborns Buch durchzublättern und finde, dass der bündische, der Widerstand der Jugendbewegung zu kurz kommt. Nun fühle ich mich aber der Jugendbewegung so sehr verpflichtet, dass ich glaube, es müsste eine Geschichte der Jugendbewegung zweiter Abschnitt, die die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen umfasst, geschrieben werden, was ich dazu beitragen kann, soll gerne geschehen.

Man kann mit Helles Einsatz und Tod keine Propaganda für eine politische Idee oder Bewegung machen. Kurt Nabel, der jetzige Herausgeber des neuen Lagerfeuers schrieb mir dazu, dass sofort die hämische Frage der Unbelehrbaren und Henkershelfer nach dem Sinn und der Klarheit von Helles Opfer entstehen würde und Zweifel säen. - Dies würde meiner Überzeugung nach auch gänzlich an dem Wesen der Jugendbewegung vorbeigehen, welches sich eben in keinem Programm und keiner Ideologie fassen lässt. Nur die Hohen Meissner Formel kommt dem Wesen nahe, sonst nichts. - So ist es die tiefe Tragik bei Helles Sterben, dass er bei uns in der Gruppe gelernt hatte sein Leben aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung mit innerer Wahrhaftigkeit zu führen und nach 33 in die Welt der Erwachsenen fiel, die ihn zu Zwecken gebrauchte, deren Erfolgaussichten er sicherlich nicht als reifer Mensch beurteilen konnte. Dass er zur schwarzen Front Otto Strassers ging, war zu verstehen, hatte Otto Strasser ja stark in die Kreise der Jugendbewegung hineinagitiert. Du wirst in dem beigelegten Bericht, den ich zu Helles Leben schrieb ja ersehen, was ich von der schwarzen Front hielt, sodass ich mich hier nicht zu wiederholen brauche. Das tragische an der Jugendbewegung schlechthin ist es, dass sie nicht durch eine Erwachsenenbewegung fortgeführt wurde, dass die meisten Begegnungen von Menschen der Jugendbewegung mit der Welt der Erwachsenen Schmerzen, Sorgen und Verwirrungen bedeuteten. -

Es gibt nun schon einige Bücher, die sich mit der Jugend-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

bewegung im dritten Reich befassen, Werner Helwigs "Knabenfährte" z.B. und wie ich höre auch die Dokterarbeit von Jovy, Köln, aber eine umfassende Darstellung gibt es nicht. Und doch scheint sie mir notwendig zu sein um das Schicksal unserer Heimat richtig zu erfassen. Du wirst wissen, welches moralisches Gewicht Hans Scholl für Deutschland heute darstellt, der Unterschied zwischen Hans Schalls und Helles Einsatz ist gering. Beide aber bezogen ihr moralisches Rüstzeug aus der Jugendbewegung, die ist auch für Hans Schell unbestreitbar. Hans Schell stand 1938 mit derselben Jungenschaftsgruppe in Stuttgart vor dem Sondergericht Cuhrsts der Helle in Stuttgart angehört hatte.

In Helles Nachlass befindet sich noch ein Fragment: Die Heimlichen das ich seiner Unfertigkeit halber nicht mitschicke. Er projiziert die Situation der Jugendbewegung in Deutschland 33, in die Zeit der polnische Belagerung der Marienburg hinein. Es sagt aber nur den ganz wenigen, die ihn kannten etwas, so grandios es auch schon den Nazismus erfasst.

Nun hoffe ich Dir einen Gefallen getan zu haben. Bitte, schick mir meinen Bericht zu Helles Schicksal Seite I -V bald zurück. Er ist wirklich nur zur Orientierung gedacht.

Im Weisenborns Buch las ich etwas über Prozesse gegen die Meute. Das interessiert mich, da ich die Anfänge der Meute miterlebte, sollte es sich um denselben Jungenbund handeln? Kannst Du mir näheres darüber sak schreiben ?

Herzliche Grüsse Dein

Hans Seidel

Hans Seidel ehem.
Nr 1521
Block 29
Kmz.L. Sachsenhausen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-103168-107

19.Juli 1953

Herrn
Dr.med. Hans Seidel
Bad Ingefingen

Lieber Hans Seidel!

Verzeih bitte, dass ich Dir erst heute für die Sendung vom 26.Juni danke. Ich stecke in unvorstellbarer Raumnot, die all meine Arbeit hemmt, um nicht zu sagen lahmlegt. Rundum wachsen die Papierberge, ohne dass es mir noch möglich wäre, die wichtigen Dokumente einzugliedern und auszuwerten. So muss ich viele Verpflichtungen, die ich übernommen habe, zunächst einmal schwimmen lassen, schwimmen lassen in meinen Papierfluten. Aber es sieht nun ganz so aus, als sollte ich mit Hilfe des Senats aus meiner Not bald befreit werden, dann geht es mit frischer Kraft wieder ins Geschirr.

Wie schlimm es bei mir bestellt ist, magst Du daraus ersehen, dass ich der dringenden Einladung nach Berlin nicht folgen konnte. Heute wird da das Denkmal für die Leute des 20.Juli eingeweiht und gestern abend war ein Zusammentreffen aller Freunde und Angehöriger als Gäste des Magistrats vorgesehen. Da ist mir natürlich viel Wichtiges entgangen.

Es freut mich aufrichtig, dass wir uns nun doch besser zu verstehen scheinen. Ich werde die mir geliehenen Papiere gründlich durcharbeiten und Dir dann weiteren Bescheid geben. Selbstverständlich wird kein Wort ohne Deine ausdrückliche Zustimmung publiziert.

Mit Dir beklage ich es, dass in Weisenborns Buch nur ein paar Seiten von unserer Jugendbewegung handeln, denn es würde sich unschwer nachweisen lassen, dass der ehrlichste Widerstand aus dem Geist unserer alten Jugendbewegung zu erklären wäre. Eben deshalb halte ich auch an meiner Auffassung fest, dass wir Helle Hirsch in den

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Mittelpunkt stellen müssten.

Wenn Du die letzten Jahrgänge meiner "Jungen Menschen" und den sich daran anschliessenden "Fackelreiter" gelesen hast, dann wirst Du Dich erinnern, dass wirklich starke Impulse aus dem Geist der Jugendbewegung in das Leben des deutschen Volkes überzugehen begannen. Das Monstrum Hitler hat auch hier verheerend gewirkt. Die heute auf dem Ludwigstein massgebenden Leute wollen davon nichts wissen. Das ist wahrhaft ein Skandal.

Mit Michael Jovi stehe ich nun auch in Verbindung. Ich hoffe, dass ich seine Dissertation bald zu lesen bekomme. Vielleicht können wir dann unsere Pläne kombinieren. Vorerst scheinen mir seine Erwartungen publizistischer Natur etwas gar zu kühn zu sein.

Was Weisenborn über die Meute hat drucken lassen, hat von mir leider nicht überprüft werden können. Ich kann Dir deshalb darüber nichts weiter sagen. Als ich aber vorigen Herbst bei Dr. Buchinger in Bad Pyrmont Kurgast war und bei einem Liederabend der Bündischen Jugend von Bad Pyrmont dabei sein konnte, stellte ich fest, dass es dort eine Gruppe von 30 - 40 Jungs gab, die sich auch " Die Meute" nannte. Wenn Dir an der Adresse gelegen sein sollte, könnte ich sie Dir beschaffen.

Nun aber schlägst 13! Du bist also in Sachsenhausen gewesen? Offenbar schon geraume Zeit vor Kriegsausbruch, denn Du nennst eine sehr niedrige Hausnummer. Selber war ich von Anfang 41 bis Herbst 42 dort: 37221, war dort in den Baracken 17, 24 und 52. Ich bitte Dich ebenso herzlich wie dringend, mir über Deine Sachsenhausenzeit recht bald einiges zu schreiben, denn in aller Kürze komme ich mit einer illustrierten Schrift heraus"Sachsenhausen in Wort und Bild". Insbesondere möchte ich gerne erfahren, wie lange Du in Sachsenhausen geblieben bist und ob wir uns dort begegnet sein können. Warst Du noch dort, als Robert Ölbermann starb? Aber man weiss heute nicht einmal ganz bestimmt, ob der Ölb in Sachsenhausen umgekommen ist, oder ob man ihn noch nach Dachau auf Transport geschickt hat.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1066/108

Dr. med. HANS SEIDEL
prakt. Arzt
Bad Ingelfingen

Telefon Künzelsau 231
Konto Nr. 1979 bei der Kreissparkasse Künzelsau

(14b) Bad Ingelfingen, den 4.8.53. 19

Lieber Walter Hammer,

ich danke Dir für Deinen Brief vom 19.7.53. Inzwischen war ich in Bonn und habe Jovy kennen gelernt, der nun wohl endgültig der Jugendbewegung den Rücken gekehrt hat und die diplomatische Laufbahn begonnen hat. -Im wesentlichen schienen wir uns einig in der Bewertung der Betrachtung der Zusammenhänge der Verfolgung von Bündischen im dritten Reich.

Leider reichte mir die Zeit nicht, um auf der Waldeck einen Besuch zu machen, wie ich vorgehabt hatte. Aber ich habe wenigstens die Anschrift von Robert Ölbermanns Rechtsanwalt erhalten und hoffe, dass dieser noch Roberts Verteidigungsrede hat und mir überlässt. Ich war nicht mehr in Sachsenhausen als Robert starb. Meine Beziehungen zu den Nerothern waren nur oberflächlich. Ich war als Pimpf einmal bei einem Treffen auf der Burg als sie Rabindranath Tagore als Gast eingeladen hatten und auch Fischer "vorgestellt" wurde. Aber Werner Helwigs Lieder sangen wir begeistert, mit Werner -übrigens einem Hamburger Nerommen (Mooris Horde)- stehe ich in Briefwechsel. Kennst Du seine Knabenfährte ?

Mich interessieren als Arzt besonders die Geschichte des § 175 und die Beziehungen der Jugendbewegung zu ihm und dem Nationalsozialismus. Soviel ich weiss, hat noch niemand darüber gearbeitet. Ich glaube aber, dass der Trilogie Blühers eine Fortsetzung angefügt werden muss. Über die Jugendbewegung vom Wyneken bis zu Ölbermann ungefähr. Kannst Du mir hier helfen ? Ich fürchte auch, dass ich zum Ludwigsstein Archiv den Weg nicht finden werde.

Über meine Lagerzeit habe ich noch nichts geschrieben. Ich wurde in den Tagen vom 1.-3.11.37 in Berlin verhaftet und war bis Juli 38 in Haft. Einen Prozess hatte ich nicht, es langte so nach Sachsenhausen. Meine Frau kam nach der Lichtenburg. Auf meinem Schutzhaftbefehl stand: Wird beschuldigt sich für die illegale bündische Jugend betätigt zu haben und steht im dringenden Verdacht der Vorbereitung zum Hochverrat.

Im Lager war damals Oskar Müller Lagerältester, Niemöller sass im X Zellenbau. Robert war " Schwarzpunkt " ich war zuerst in der Strafkompanie, wo ich unter den Rückfälligen einige frühere Bündische, spätere Nationalrevolutionäre traf, hatte verschiedene Rencontres mit dem eisernen Gustav, Sorge der in dem Sachsenhausenprozess so schwer verständlich milde weg kam,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

hatte ber sagenhaftes Glück, denn trotz zweim ligen Sachsengruss stehens blieben mir Bock usw erspart.

Später im allgemeinen Lager war ich in Block 29, wo ein Hamburger Kuddel ? Ältester war. An Prominenten lernte ich kennen Robert Siewert (uf dem Alex später in Buchenwald Ältester, lies bei Kogon n ch), den Expressionisten und Meister absoluter Malerei Rudolf Bauer, um nur einige zu nennen. Im Alex waren noch Wulle und die Leute der Potsdambewegung, Finck von Finckenstein Prüschenk von Lindenhofen (Ludendorffs Pressechef aus der völkischen Freiheitsbewegung), ein sagenhafter von Braun (möglicher Weise Spitzel) grossen Eindruck auf mich m chten auch die Leute vom ISK (Prof, Nelson), der Hamburger Chef der Gruppe, ein K ffeegrosshändler, dessen N me mir leider entfallen ist. (Robert Ziegler ? Ich wollte doch meinen K ffe von ihm beziehen.)

Die meisten leben wohl nicht mehr. -

Herzliche Grüße Dein Hans Seidel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-109

19. August 1953

Herrn
Dr. med. Hans Seidel
Bad Ingelfingen (Württ.)

Lieber Hans Seidel!

Seit Monaten stecke ich in unvorstellbarer Raumnot, aus der ich nun noch im August befreit werden soll. Vorher aber sollst Du noch Antwort erhalten auf Deine aufschlußreichen Zeilen vom 4. August, für die ich Dir danke.

Ja, Werner Helwig kenne ich sehr gut. Als er hier in Hamburg, damals ungefähr 15 Jahre alt, bei einem Krawall verhaftet wurde, habe ich ihn losgepaukt. Er war dann einige Wochen mein Gast im Teutoburger Wald, wie wir auch heute noch in Briefwechsel stehen. Seine "Knabenfährte" kenne ich natürlich.

Gründlich vertraut bin ich mit der infamen Art der Prinz-Albrecht-Straße, zwei verschiedene Dezernate zusammenzulegen. Ich bin sehr gut im Bilde und wüßte eine Menge zu berichten. Allerdings ist es eine sehr delikate Aufgabe, die Dinge richtig bei Namen zu nennen. Jedenfalls aber wird sich nach meinem Tode in unserem Archiv aufschlußreiches Material befinden.

Du wirst wissen, daß man in Sachsenhausen einige fünf- bis sechshundert Rothaarige systematisch ausgerottet hat, ganz gleich ob es sich um Universitätsprofessoren, Staatsschauspieler oder blutjunge Führer der Jugendbewegung gehandelt hat. In Brandenburg ist es sogar zu mehr als einem Dutzend Hinrichtungen gekommen. Ich glaube ja nicht, daß man es auf dem Ludwigstein heute noch wagt, einschlägiges Material dem Archiv einzuverleiben. Aber wir sollten es denn doch für unsere Pflicht halten, der Nachwelt auch Kunde über diese Barbarei zu hinter-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

lassen. Wir können uns hierüber ja wohl noch weiter brieflich verständigen.

Wie ich aus Deinem Brief ersehe, warst Du nur sieben Monate in Sachsenhausen, doch wird damit Dein Bedarf schon hinreichend gedeckt gewesen sein. Man berichtete mir über jene Zeit, daß es um Robert wieder einmal "wirbelte". Mir kam es zunächst reichlich spanisch vor, als ich erfuhr, daß er seine Klampfe im Lager hatte und zünftige Liederabende veranstaltete. Er war "Schwarzpunkt"? Das willwohl besagen, daß er einige Jahre später den rosa Winkel getragen und dem Tode verfallen wäre, nicht wahr? 1941 bemühten sich viele alte Leute aus der Jugendbewegung, die auch nicht mehr zu retten waren, öfters darum, mit mir in Verbindung zu kommen. Es gäbe eine Menge darüber zu berichten. Mit dem "Eisernen" habe auch ich zu schaffen gekriegt. Aber nicht weniger gefährlich war auch Schubert. Was für Bestien waren da überhaupt zusammen!

Die Namen, die Du noch weiter in Deinem Brief erwähnt hast, sagen auch mir vieles. Wieder einmal wird mir deutlich, wie dringend notwendig es doch wäre, wenn alle alten Leidensgenossen ihre Erinnerungen fixieren würden. Auch Du solltest Dich dazu entschließen. Überlege Dir das doch bitte noch einmal.

Gestern war ich für ein paar Stunden mit Annedore Leber zusammen, der Witwe des nach dem 20. Juli in Plötzensee erhängten Reichstagsabgeordneten Dr. Julius Leber. Sie widmet ein reich illustriertes Werk den Hitleropfern. Es würde sich da eine ganz vorzügliche Gelegenheit bieten, das Andenken von Helle Wirsch würdig zu ehren, doch wäre dann schnelle Entscheidung nötig. Erforderlich wäre ein gutes Bild von ihm, für den Text stünden zwei große Seiten zur Verfügung. Es wäre bedauerlich, wenn diese Gelegenheit ungenutzt bliebe. Später käme dann noch mein Plötzenseewerk in Betracht. Teile mir bitte, wenn möglich postwendend, eben mit, wie Du hierüber denkst.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10616-110

Dr. med. HANS SEIDEL
prakt. Arzt
Bad Ingelfingen

Telefon Künzelsau 231
Konto Nr. 1979 bei der Kreissparkasse Künzelsau

Bad Ingelfingen, den 21. 8. 1953.

Lieber Walter Hammer !

Grundsätzlich bin ich einverstanden mit einer Ehrung Helles in einem Plötzenseewerk. Nur interessiert mich die Gesellschaft in der sich Helles Gedenken dann befindet. Versteh, ich möchte nicht mit Helles Nachlass eine fremde Mühle betreiben. Ein gutes Foto von ihm habe ich. Hast Du nun Gelegenheit gehabt, Helles Nachlass durchzusehen ?

Zu Robert Ölbermann : Nein, es ging im Lager durchaus nicht so zu, dass Liederabende bündischer Inhaftierter stattfanden. Zu meiner Zeit war das Lager erst frisch von Esterweger aufgebaut worden und in der Baracke der Rückfälligen waren alte Esterweger , die aus Esterwege eine aus den dortigen Krüppeleichen roh verfertigte Klampfe mitgebracht hatten. Und das Treffen mit Robert hinw w r nur dadurch möglich, dass unter den Wachmannschaften eine Scharlachepidemie ausgebrochen war, die eine strenge Quarantaine zur Folge hatte. Es war die einzigste Ruhezeit im Lager. Robert besuchte uns in der Strafbaracke und nahm die Klampfe, spielte. Unvergesslich der Ausbruch der leidenschaftlichen Gefühle der Rückfälligen, die alle Lagerlieder sangen.... geht auch die Fahrt durch den Stacheldraht, Kopf hoch, Moorsoldat ! Und Robert sagte, Hans, jetzt lasst uns einmal ein altes echtes Merotherlied singen. Er sang : Jenseits des Tales standen ihre Zelte ——

Ich möchte annehmen, Du gebrauchst die Bezeichnung Rothaarige als Schlüsselwort, da ja sonst die Erwähnung der 5 - 600 ausgerotteten ohne Zusammenhang wäre. Zurück zum Lager. Zu meiner Zeit trugen die politischen Häftlinge rote Streifen an den Hosen, der Jacke vorne und hinten aufgenäht, die Strafkompagnie und die Rückfälligen trugen ausserdem noch gelbe Kreise auf den Waden und Knieen. Die Kriminellen Häftlinge trugen grüne Streifen. Unter den Politischen wurde noch unterschieden. Die Bibelforscher trugen blaue Punkte auf den roten Streifen, die 175 er und 218 er schwarze Punkte. Robert war Schwarzpunkt.

Mich interessiert der § 175 ganz ausserordentlich. Ich möchte über die soziologischen Zusammenhänge zwischen Jugendbewegung, Revolutionären, Künstlern und der Liebe zum Mann arbeiten. Ich verdanke viel in meinem Leben der Jugendbewegung und auch Männern, die dem Paragraphen verfielen, die ich dennoch für edel und wertvoll halte. Natürlich versuchte die Gestapo C I A auch mich mit diesem Paragraphen zu legen. Aber ich war da-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

mals schon Verlobt. Ich glaube, die frühzeitige Entlassung aus der Haft verd nke ich hauptsächlich der Tatsache, dass ich nicht "Schwarzpunkt" war. Dass meine Frau nicht arischer Abstammung ist, hat die Gestapo zwar auch nicht erfreut, war aber damals noch kein Inhaftierungsgrund.

Interess nt, dass Du Werner Helwig und den Neromenkrmall, wie Du es nennst, kennst. Werner weiss nicht, dass ich weiss. Ich weiss nicht einmal wo der Ludwigstein liegt, finde aber die Prüderei mit der man um diese Zusammenhänge, die ja Blüher schon schilderte, herumgeht, schändlich. Damit wird den vielen Bewegten nicht geholfen. Abgesehen davon, dass es sich auch um ein medizinisches Problem h ndelt und in der Justiz katastrophale Un - kenntnis der Beh ndlungsmöglichkeiten und unmögliche Bestrafungsmassstäbe vorherrschend sind. Noch unter meinen Lehrbüchern, die ich neben meinem Schreibtisch stehen habe, finde ich als Behandlungsvorschlag: weibliche Hormone.

Inzwischen mehren sich die Fälle. Vor 4 Wochen erzählte mir Jovy in Bonn, dass in Berlin sich Rudi Pallas erschossen habe. Causa eadem. - Von einem herumtr mpenden Jugendführer, einbeinig mit einem gotischen Spitznamen hörte ich ähnliches. - Eine richtige Darstellung der sogenannten Röhmrevolte, die ja auch unter dem Motto, Jagd auf die Rothaarigen (Deine Ausdrucksweise) st ttfand, fehlt auch noch.

Ich gl ube da sind wir unserem Volke und der Welt noch manche Aufklärungsarbeit schuldig.

Aber wir sind eben noch viel zu nahe an den Ereignissen. Auch in Dein Archiv werde ich erst n ch Deinem Tode Einsicht h be, wie Du schreibst. Die Zeit verrinnt. Vielleicht k nnst Du mir wesentliches sagen und mitteilen, ehe wir beide tot sind. Ich h lte mich für die delik te Aufgabe geeignet.

Herzliche Grüsse Hans Seidel

Hans Seidel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/66-III

16. September 1953

Herrn
Dr. med. Hans Seidel
Bad Ingelfingen (Württ.)

Lieber Hans Seidel!

Nun habe ich den Umzug glücklich hinter mir. Endlich kann sich meine Arbeit jetzt wieder frei entfalten. Allerdings wird es noch einige Wochen dauern, ehe ich meine Papiere einigermaßen neu geordnet habe. Aber es ist mir ein Herzensbedürfnis, Deinen Brief vom 21. August schon heute wenigstens vorläufig zu beantworten.

In den Tagen des Umzuges kam ich sogar zur Lektüre von Dr. Jovys Dissertation. Da der Autor 1920 geboren ist, hat er von der Existenz meiner Zeitschriften überhaupt nichts erfahren. Er zitiert fortgesetzt ausgerechnet den "Zwiespruch" und zeichnet ein Bild der Jugendbewegung, wie unsereins sie nie erlebt hat. Und dabei spricht man von mir als dem einflußreichsten Publizisten der alten Jugendbewegung. Aber dies nur vorweg. Ich werde Dir demnächst Durchschlag meines Briefes schicken, den ich Dr. Jovy schreiben muß. Aber Du wirst sicher mein Gelächter verständlich finden, wenn ich feststellen mußte, daß immer wieder ausgerechnet der "Zwiespruch" tragisch genommen wurde.

Nun zu unserem Freunde Robert Ülbermann. Mittlerweile habe ich herausgebracht, daß er in Dachau ums Leben gebracht worden ist. Er kam am 29. August 1940 in Dachau an und starb dort am 29. 3. 41.

Du hast natürlich gleich herausgespürt, daß ich die Bezeichnung "Rothaarige" als Schlüsselwort gebraucht habe. Es ist unbedingt nötig, daß über diese Tragödien etwas der Nachwelt überliefert wird. Ich war mit Max Hodann eng befreundet, auch mit Helene Stöcker. Mit der einschlägigen Literatur bin ich einigermaßen vertraut, wie ich natürlich auch reiche Erfahrungen sammeln konnte, sowohl in der alten Jugendbewegung als auch später in Sachsenhausen und Brandenburg. Ich erinnere mich noch sehr deutlich des krampfhaften Bestrebens der Prinz-Albrecht-Straße, die in die Klauen der Gestapo geratenen Menschen der Jugendbewegung zu diffamieren, wobei man namentlich Rassenschande und Blüheritis zur Herabwürdigung benutzte. Was ich hierüber zu

Institut für Zeitgeschichte Archiv

berichten weiß, kann ich schlecht in die Maschine diktieren, denn die vernehmenden Kerls benahmen sich dermaßen schweinisch, daß ihre Redensarten schwer wiederzugeben sind. Ich habe mich immer wieder gewundert, daß die edlen Damen, die sich zur Protokollierung hergaben, nicht vor Scham davonliefen. Es stand für jene Ferkel fest, daß jeder alte Führer der Jugendbewegung ein Verbrecher war. Als man mich beispielshalber nach den Ölbermännern befragte und ich die Frage damit beantwortete, daß ich auf die Bücher über die Fahrt nach Indien hinwies, bekam ich zu hören, daß sich die Neroder auch diesmal wieder von Ort zu Ort "durchgepupt" hätten. Aber derart bin ich auch in den übrigen Dezernaten ausgequetscht worden. Aber ich bilde mir ein, diesen Drecksäcken nicht schlecht heimgeleuchtet zu haben. Sie waren fuchsteufelswild, daß es bei mir auf 39 Verhöre gekommen ist und daß die Voruntersuchung 2 Jahre und 2 Monate gedauert hat. Als ich wieder einmal für fünf Monate von Sachsenhausen in den Gemeinschaftsbunker der Prinz-Albrecht-Straße geholt worden war, führte man mich zu einem besonders "hohen Tier" (ich glaube, es war Huppenkothen), wo ich zu hören bekam: "... sonst werden wir mit solchen Sachen in einem Vierteljahr fertig. Das aber sage ich Ihnen: Wenn wir diesmal nicht zum Ziel kommen, dann werde ich Sie nach Sachsenhausen zurückschicken mit der Weisung: Zeitlebens Konzentrationslager! Sie wissen doch, was das bedeutet!"

Was sich in Sachsenhausen einschlägig ereignet hat, werden wir mit vereinten Kräften festhalten müssen. Es haben dort viele meiner alten Leser an mich herankommen versucht, die alle früher oder später drauf gegangen sind. Leider sind mir nur wenige Namen in der Erinnerung geblieben. Da war ein Jugendführer von etwa 24 Jahren, ein Wandervogel, der nicht einmal bestraft worden ist, den man lediglich vorgeworfen hatte, daß er auf Fahrt nicht gut genug auf zwei Junens aufgepaßt habe. Er war damals jenem holländischen Professor anvertraut, der mit einer Mastkur die TBC zu zeilen versuchte. Bei unserem Wandervogel schien ihm das auch gelungen zu sein. Nun bettelte der arme Kerl, ich möchte ihm doch einen roten Winkel verschaffen, gerade als ob dann auch seine Papiere entsprechend geändert werden würden. Kaum, daß er aus dem Krankenbau ins große Lager entlassen worden war, hatte man ihn auch schon umgebracht. Ich erinnere mich auch noch eines Prof. Wahl, aber er kann auch Ministerialbeamter gewesen sein, der mich auch zu sprechen wünschte, den ich aber nicht mehr lebend zu erreichen wußte. Eines Tages, als ich vor der politischer Abteilung wartete, stand neben mir ein Bruder des Staatsschau-

spielers

ED-106168-112

Junkermann. Er hoffte, daß man ihm den grünen statt des rosa Winkels geben würde. Er kam auch beglückt aus der Baracke heraus und durfte hinfort den grünen Winkel tragen. Indessen hat ihm das nichts geholfen, denn auch er ist umgebracht worden.

Eines Tages kam einer von der Lagerprominenz zu mir, ein Landsmann, der mir zu berichten wußte, es sei ein Kölner aufgetaucht, der mich und meine Familie gut zu kennen vorgab. Ich war nicht wenig entsetzt, als ich hinter dem Gitter der SK-Isolierung einen biederen Bäckermeister erspähte, der in jungen Jahren unser Nachbar war. Er hatte in Köln ein gutes Geschäft und eine größere Familie (mehrere Töchter und Söhne). Die Nazis machten ihm wegen eines verhältnismäßig harmlosen Vorfalls einen Prozeß, der ihn wirtschaftlich runierte. Nachdem er ein oder zwei Jahre Gefängnis abgebüßt hatte, kam er nach Sachsenhausen. Er flehte mich an, ihn zu retten. Aber was blieb uns anders übrig, als ihm hin und wieder eine Kule Brot zuzuschanzen. Er scheint wirklich Dummheiten gemacht zu haben, nach denen aber in den meisten zivilisierten Staaten kein Hahn zu krähen pflegte. Ich habe nun über einen Pfleger im Krankenbau laufend erfahren, wie der arme Teufel im Klinkerwerk förmlich gesteinigt worden ist, daß er geschlagen und getreten wurde, weshalb jener Pfleger nüchtern registrierte, daß er gestern noch zu 70 % gelebt habe, heute aber nur noch zu 50 %. Du weißt ja selbst, wie man auf dem Klinkerwerk die Menschen Schritt für Schritt zu Tode folterte.

Es dürfte nicht zu hoch gegriffen sein, wenn man einmal davon ausgeht, daß in den Jahren 41/42 mindestens fünf- bis sechshundert Rothaarige in Sachsenhausen zum Tode gefoltert worden sind.

Als ich nach der Befreiung von Brandenburg darauf ausging, auch die Delikte der Hingerichteten herauszubekommen, ergab sich, daß 12 oder sogar 13 Leute umgebracht worden sind, weil man die Rothaarigkeit einschätzte "schlimmer als Mord"! Mir wurden später Einzelheiten bekannt. So starb in Brandenburg alleine diesetwegen ein sehr begüterter Fabrikant aus Süddeutschland, in glaube aus Göppingen. Ich glaube, er hieß Schuler. Vielleicht ist Dir das große Werk bekannt, dessen Alleinerbe er geworden wäre. Der in Casa Blanca geborene wurde mir von einem

Universitätsprofessor, der zu den geretteten Todeskandidaten von Brandenburg gehört hatte, als eine hochkultivierte Persönlichkeit geschildert.

Kurzum, neben den Juden sind wohl die Rothaarigen überal am viehischsten mißhandelt worden, was der Nachwelt nicht verbor gen bleiben darf.

Doch nun noch einige Worte über Sachsenhausen. Ich darf von mir sagen, daß ich von Mißhandlungen bewahrt geblieben bin, wobei sich Haltung und Blick bei der Abwehr [illegible] immer wieder bewahrt haben. Nur der "Eiserne" nahm sich heraus, mir beim Empfar mit einem dicken Bleistift auf die Stirne zu klopfen und mic' anzutöten: "Aha, Du bist der Kerl, der die Zeitschriften heraus gegeben hat. Du glaubst doch nicht, daß Du noch einmal lebend au dem Lager herauskommst?" Neues war mir, daß der Maler Rudolf Bauer in Sachsenhausen war, während ich mit Reinhold Wulle öfters gesprochen habe. (Du wirst wissen, daß man ihm die Schuld daran zu schob, daß kurz nach seiner Freilassung die ganze "Schreibstube" festgesetzt und verfrachtet wurde). Sehr sagtvoll für mich war Dein Hinweis auf "Finck von Finkenstein", über dessen ferneres Schicksal Dir wohl nichts weiter bekannt worden ist? Im gleichen Sinne: Pruschenk von Lindenhof? Von denen "von Braun" wußte ic bisher auch noch nichts. Wohl aber war mir bekannt, daß die Leut vom ISK sich überall hervorragend tapfer gezeigt haben. Bei uns in Brandenburg waren die Exekutierten Physiker Dr. Fritz Dön (der bald nach unserer Befreiung in Berlin starb), und der Hamburger Dr. Philippson, der in ein KZ verfrachtet und da verheiz worden ist. Nach dem Hamburger Kaffeegroßhändler werde ich mich noch erkundigen, denn ich stehe den Leuten vom ISK schon lange freundschaftlich nahe. Ja, es scheint tatsächlich Ziegler gewes zu sein, der 1937 zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden is Ich entnahm das dem von der Sopade herausgegebenen Weißbuch. We Du Wert darauf legst, würde ich noch herausbringen können, ob e noch lebt und von woher Du Deinen Kaffee von ihm beziehen könntest.

Das mag für heute genug sein. Über Helle Hirsch schreibe ich Dir bald. Der Umzug hat mich stark abgelenkt.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. med. HANS SEIDEL
prakt. Arzt
Bad Ingelfingen

Telefon Künzelsau 231
Konto Nr. 1079 bei der Kreissparkasse Künzelsau

(14a) Bad Ingelfingen, den 18.1.53. 19....

Lieber Walter Hammer !

Ich danke Dir sehr für Deinen ausführlichen Brief. Zunächst einiges zu den von mir erwähnten Häftlingen. Harry Prüschenk von Lindenhofen kam aus der völkischen Freiheitsbewegung und will dort als Journaillist für Ludendorff tätig gewesen sein. Er war ausgezeichnet informiert über die Versuche Radeks aus dem Lager der Nationalrevolutionäre nach 1919 Aktivisten für die revolutionäre Arbeiterbewegung zu gewinnen. Er kam aus dem Zuchthaus und ging nach Buchenwald weiter. Er hatte einen persönlichen Zusammenstoss mit Robert Ley in der Femina in Berlin gehabt, was Anlass zu seiner Verhaftung gewesen sein soll.

Über Finck von Finckenstein weiss ich nichts weiter, als dass er im November mein Zellennachbar im Alexanderplatz war.

Mehr möchte ich aber doch über Wilhelm von Braun erzählen, der mir ganz und gar undurchsichtig geblieben ist. Zu den wenigen Dingen, die mir Helles Freund über Prozess und Haft erzählte, gehörte ein Bericht über dem Mithäftling von Braun, der mit ihm in der Prinz Albrechtstrasse gesessen hatte. Danach war von Braun katholischer Diplomat, während des ersten Weltkrieges diplomatischer Verbindungsoffizier zur hohen Pforte. Dann hatte er mit Beppo Römer und dem Freikorps Oberland kurz zu tun, schliesslich sass er mit irgendeiner ominösen Verbindung zum Vatikan bei Rapallo dabei. Dort sollen ihn die Russen kennen gelernt haben und als Diplomaten für China verpflichtet haben. Er kontrollierte die russischen Lieferungen an den General Feng. Nach dem Ende des dortigen Krieges ging er im Auftrage der Russen nach Amerika, wo er für die Negerbewegung Klubs, Spartplätzen usw. mit russischem Geld baute. Mit der ideologischen Aufklärung und Beeinflussung habe er nie etwas zu tun gehabt. -Damals, im Frühjahr 37 bei Helles Prozess sei er auf Transport von Dachau in der Albrechtstr gewesen. Ich lernte in nicht ganz ein Jahr später im Alex kennen. War er ein Spitzel ?

Auch Ziegler - wenn er es ist - habe ich auf dem Alexanderplatz in einer grossen Transportzelle kennen gelernt. Grüsse ihn sehr, wenn Du ihn sie siehst, und er sich an mich erinnert. Die meisten meiner Bekanntschaften sind Alexbekanntschaften. Im Lager fehlte die Zeit dazu. Rudolf Bauer ging es im Alex nicht schlecht. Er bekam Sonderverpflegung, die Amerikaner machten für ihn in Chikago eine grosse Ausstellung, Goebbels verkaufte in der Schweiz seine Bilder. Was aus ihm wurde, weiss ich auch nicht.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Mit Jevys Doktorarbeit geht es mir seltsam. Fast glaube ich, er weicht mir mit ihr aus. Versprochen hat er sie mir, aber nie war sie zu bekommen. Schicke sie mir doch bitte zu, wenn Du sie nicht mehr brauchst. Ende Juli traf ich Jevy in Bonn und er versprach sie mir erneut. Aber Er wird nichts dagegen haben, wenn ich sie kurz lese. Er erhält sie dann bald wieder. Natürlich ist er sehr jung, auch ich bin es gemessen an Deinem Wandervogelerleben, aber irgendwie liesse sich schon eine Kontinuität von Fischer bis Jevy finden, der soviel ich weiss letzter Führer der Deutsch. Jungenschaft war. Die Ahnengalerie lautet Wandervogel - Deutsche Freischar Deutsche autonome Jungenschaft - 33 Illegalität 45 - Deutsche Jungenschaft

Anfangs nächsten Monats fährt meine Frau mit ihrer Mutter, die aus Amerika zu Besuch bei uns ist nach Hamburg zu einer Hochzeit. Leider habe ich keine Zeit, es der Beginn des 4. Quartals, an dem wir Kassenärzte immer viel zu tun haben mit Abrechnung usw, sonst wäre ich gerne mitgefahren, um Dich aufzusuchen.

Herzliche Grüsse Hans Dodel

Schreibe mir doch bitte Günther Weisenborns Anschrift.
hg.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-111

21. Oktober 1953

Herrn
Dr. med. Hans Seidel
prakt. Arzt
Bad Ingelfingen

Lieber Hans Seidel!

Heute vor 14 Tagen schrieb ich Dir schon wegen der Dissertation von Jovy. Inzwischen erhielt ich aus London den Bescheid, daß der von der erwähnte Artikel im Jahrgang 37 des "Stürmers" nicht zu entdecken sei, doch ist mir noch anderes Material über Helmut Hirsch zugesagt worden. Sicher wird es uns nun möglich sein, auch sein Andenken würdig zu ehren.

Erwähntest Du in einem Deiner letzten Briefe nicht beiläufig, daß zwei namhafte Führer der Jugendbewegung Selbstmord begangen hätten? Einer habe den Namen eines griechischen Philosophen als Spitzname geführt. Hoffentlich bestätigt sich nicht die Befürchtung, die ich hege. Vertraue mir doch bitte den Namen noch an.

Ob Du etwas über den Maler Friedrich Char xxxxxxxx zu sagen weißt? Es ist ein sehr mühseliges Werk, den Dingen auf die Spur zu kommen und dann - die Spur nicht wieder zu verlieren.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich
Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-115

Dr. med. HANS SEIDEL
prakt. Arzt und Geburtshelfer
Bad Ingelfingen

*

Telefon Künzelsau 231
Konto Nr. 1978
bei der Kreissparkasse Künzelsau

Bad Ingelfingen, den 23.10.53.

Lieber Walter Hammer !

Bezüglich Deiner Anfragen kann ich Dir Auskunft geben. Der Maler Friedrich Char ist kein Kunstm ler, sondern Anstreicher gewesen. Er wurde tatsächlich hingerichtet. In Ingelfingen leben noch zwei Schwestern, die sich angesichts der n ch wie vor vorherrschenden Nazi - stimmung nur scheu von ihm sprachen.- Er soll in M nnheim beim Anmalen eines Nazihauses gesagt haben, dass der Krieg gegen Russland verloren sei. Daraufhin erfolgte seine Verhaftung. Er hinterliess drei Kinder, die nun in Mannheim wieder ein Haus geb ut haben.

Ich weiss g nz sicher, dass im Stürmer ein längerer Artikel zu Helle Hirsch st nd. Er war relativ anständig gehalten. Es muss im Jahre 37 gewesen sein. Ob Helles Name direkt genannt wurde, weiss ich nicht mehr. Kann sein, er wurde umschrieben.

Über den bündischen Tratsch, den ich anbei in Bonn erfuhr, kann ich verlässliches nicht berichten. Der Name des Suicidtäters ist v Rudi

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Pallas. Von einem Plate oder Plateff wurde mir berichtet, dass er im Dienste der englischen Nachrichtenorganisation stünde. Seinen bürgerlichen Namen habe ich vergessen. Ich mag mit diesem Klatsch und Tratsch auch nichts zu tun haben.

Ich hoffe, ich erhalte bald die Doktorarbeit Jovys, da nur noch bis Mittwoch nächster Woche meine Schwiegermutter aus New York hier ist und sich diese auch dafür interessiert, war sie doch auch in Berlin damals mit uns inhaftiert. Jovy habe ich auch nochmals geschrieben.

Wenn Du meine Zeilen zu Helles Geschichte gelesen hast, dann weisst Du, dass ich besorge, dass mit Helle damals eine politsche Provokation gegen die Juden gestartet werden sollte, wie sie später in Paris mit vom Rath sich ereignete. Nur das Eintreten der Amerikaner für Helle hat dieses vielleicht verhütet. Für mich ist Otto Strasser sehr durch diese Affaire politisch belastet und ich bitte Dich Vorsicht walten zu lassen. Ich möchte keine weiteren "Explosionen" auslösen.

Herzliche Grüsse

Hans Roedel

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/68-116

26.Oktober 1953 (A/L)

Lieber Hans Seidel!

Unverzüglich und herzlich sei Dir gedankt für die willkommenen Aufschlüsse, die mir Dein Brief vom 23.Oktober über den Anstreicher Friedrich Ehrt gebracht hat. Wenn Ich Dich bitten darf, noch ein Übriges zu tun, dann befrage doch bitte die Schwestern noch, ob ihnen ein gutes Porträt des Verstorbenen zur Verfügung stünde. Zur Not würde mir auch ein Paßbild genügen. Den Frauen sollte es doch eine Pflicht bedeuten, den Bruder derart vor dem Vergessenwerden zu bewahren. Es hängt natürlich etwas von dem Eindruck, den das Bild auf den Beschauer macht, ab, ob ich es meinem Plötzenseewerk eingliedern kann. Aber das ist ja eigentlich selbstverständlich und braucht nicht vorweg gesagt zu werden.

Ärgerlich, daß ich Dir die Doktorarbeit von Jovy nicht mehr bis übermorgen nach dort schaffen kann, was vielleicht möglich gewesen wäre, wenn ich einige Tage früher vom Besuch Deiner Schwiegermutter erfahren hätte. Nun gedulde Dich bitte noch einige Tage. Ende dieser Woche besucht mich K.O. Paetel, dem die Dissertation doch auch einmal zeigen muß. Er wird darin ja auch öfters genannt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. med. Pallas war bei uns in Sachsenhausen ~~und~~ einer der wenigen Rothaarigen, die lebend davongekommen sind. Die Leute im Osten stießen sich nicht weiter an seinen roten Haaren, derentwegen er aber schließlich doch nach dem Westen fliehen mußte. Man verfolgte ihn von drüben und trieb ihn so in die Enge, daß er schließlich Hand an sich legte. Ich erfuhr das von Dr. Hans Ebeling, der auch unter dem Spitznamen "Plato" bekannt ist. Er hat in englischer Sprache eine kleine Schrift über die Deutsche Jugendbewegung veröffentlicht, weswegen er in Jovy's Doktorarbeit auch verschiedentlich genannt wird. Er figuriert darin überdies als ein führender Mann des JUNABU. Er nimmt es übrigens für sich in Anspruch, neben Theo Hespers als Mitherausgeber der "Kameradschaft" zu gelten. Bei der Lektüre von Jovy's erstaunlicher Doktorarbeit wird Dir ~~das~~ ~~[illegible]~~ nützlich sein, davon schon Notiz zu nehmen, es genommen zu haben.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 736/68-117

Lieber Walter Hammer. 11. X. 53.

Bestätige dankend das Manuskript von Joop's Dissertation. Die ist ja sehr umfangreich und sicherlich gelungen. Mehr kann ich noch nicht sagen. - Sicherlich hast Du Recht: Er war sehr jung. 1933 erst 13 Jahre, da ist das selbst noch erlebte gering. Die Quellen waren verschüttet. Am

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

erstaunlichsten: Ivry
ist katholisch und sitzt
im Amte Blankenhorn.

Herzl. Grüsse
Hans Seidel

Dr. med. HANS SEIDEL
prakt. Arzt und Geburtshelfer
(14a) Bad Ingelfingen
Telefon Künzelsau 231

POSTKARTE

Herrn Walter Hammer

Hamburg 39

Bilserstrasse 16 d

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-118

Dr. med. HANS SEIDEL
prakt. Arzt und Geburtshelfer
Bad Ingelfingen
*
Telefon Künzelsau 231
Konto Nr. 1979
bei der Kreissparkasse Künzelsau

Bad Ingelfingen, den 29. X. 53.

Lieber Walter Hammer.

Ich bekam Post von Helle Hirsches Schwester Käthe. Wir planen für dieses Jahr einen Gedenkstein an seinem Grabe zu setzen. Für die Vorarbeiten dazu hätte ich gerne meine Gedenkenappe über Helle, die ich Dir schickte, zurück.

Eventuell lasse ich auf einen Stein eine Zeichnung von ihm einmeißeln, ich dachte an die springenden Steinböcke oder Gazellen, ich weiß nicht welche Tiere gemeint sind. Aber ich finde diese Zeichnung so adlig in der Bewegung und Haltung. Andererseits dachte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ich aber auch an die Embleme unseres Bundes, von dessen Geist Helle erzogen wurde. Inschrift evtl.: König über sich selber sein. Dazu Name und Daten. —

Zoys Doktorarbeit kann zweifellos nur Anspruch erheben die Zeit der bündischen Jugend ab 1929 etwa richtig zu schildern. Die Zeit vorher lässt sich aus den vorhandenen Quellen nur schwer erfassen. Bedauerlich, aber wer von den Älteren schriebe uns eine bessere Geschichte der Jugendbewegung? Auch die Geschichte der bündischen Jugend ist nur teilweise ~~sonst nur~~ richtig. Viele aktive Kräfte sind nicht genannt. —

Ich las Helwigs ~~Neu~~ neues Buch: Reise ohne Heimkehr und finde, dass Xenophon (Clemens) gewissermassen Helwigs anderes Ich nur „Rothaarige" liebt! — Sollte er so geschmacklos gewesen sein dieses wohl in Hamburg geläufige Deckwort im Deinem Sinne gebraucht zu haben? Passen würde dies zu dem Sinn des Buches, denn es ist ja Helwigs Abschied von der Fahrt und Zuwendung zu Yvonne Germaine, seiner Frau. Ich mag ihn selber nicht fragen.

Herzliche Grüsse Dein Hans Seidel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

D-10616-AIA

3.Dezember 1953 (A/L)

Lieber Hans Seidel!

Du sollst sofort Antwort haben. Selbstverständlich erhälst Du die Mappe recht bald zurück, so schmerzlich es für mich auch ist, gerade jetzt darauf verzichten zu müssen. Einige Zeit nimmt mich nämlich die Neufassung von Weisenborns Buch ganz in Anspruch. Überstürzt hielt Rowohlt es für erforderlich, eine zweite Auflage sogleich zu drucken. Nun macht mir mein "Material von Ricarda Huch" natürlich viel zu schaffen.

Jovis Doktorarbeit kommt bei Dir noch viel zu gut weg. Es ist doch ein übler Scherz, den ulkigen Zwiespruch als Geschichtsquelle ernst zu nehmen. Gerne käme ich später noch einmal darauf zurück.

Werner Helwigs neues Buch habe ich noch nicht gelesen. Er wird wohl mit den Rothaarigen lediglich Rebellen gemeint haben. Keineswegs ist das hier in Hamburg ein übliches Deckwort. Wenigstens habe ich es hier nie gehört, es vielmehr lediglich in meinem Briefwechsel mit Dir eingeführt. Daß ich unseren Dichtersmann hier in Hamburg lospaukte, als er erst seine 15 - 16 Jahre alt war, schrieb ich Dir wohl schon. Man hatte ihn festgesetzt keineswegs als Schürzenjäger, sondern weil er sich in einen kommunistischen Krawall hat

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

hineinziehen lassen. Im heiratsfähigen Alter scheint er erst vor einigen 10 - 15 Jahren geraten zu sein. Sein im letzten "Lagerfeuer" erschienenes Bild hat die schelmischen Züge seiner Jungensjahre gut bewahrt.

Also bitte etwas Geduld, nichtwahr.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

ED-106168-120

Dr. med. HANS SEIDEL
prakt. Arzt und Geburtshelfer
Bad Ingelfingen

*

Telefon Künzelsau 23.
Konto Nr. 1079
bei der Kreissparkasse Künzelsau

8.12.53.

Bad Ingelfingen, den .....

Lieber Walter Hammer !

Bitte teile mir doch Weisenborns Anschrift mit. Ich möchte von ihm gerne näheres über den von ihm zitierten Prozess gegen die Meute wissen. Ich kannte den Führer der Meute, der in Russland fiel und interessiere mich für die Entwicklung seines Bundes.

Meine Mappe mit Helles teilweisen Nachlass hätte ich gerne zurück, da ich einen Bildhauer für seinen Grabstein gewonnen habe, der aber gerne noch vorher alles lesen möchte, wie es sich zutrug. Da auch etwas Geld zur Verfügung steht, sein Grab nun schon lange genug Zeit hatte sich zu " setzen", wie die Friedhofspfleger sagen, wollen wir mit der Steinsetzung nicht mehr warten. Zumal immer wieder Menschen in Stuttgart auf dem Waldfriedhof nach seinem Grab fragen und sich über die mangelnde Kennzeichnung wun-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

dern. –

Deine Auskunft bzgl der Rothaarigkeit freut mich. Ich weiss noch von einer anderen hamburger Neronmengeschichte, in der die Rothaarigkeit eine Rolle spielt. Werners Reise ohne Heimkehr ist der dritte Teil seiner Hell sfahrten. Es ist ein Abschied vom Vagantentum. Seine Frau Yvonne Germaine wartet auf Capri auf ihn, der noch einmal Xenophon-Clemens-Hochhauser besucht, der ja wohl der ewige Vagant geworden ist. Beide entfremden einander. In der entscheidenden Auseinandersetzung sprechen beide von der Liebe. Da heisst es dann, dass Clemens, der ewige Vagant, gewissermassen das Ich, von dem Werner Abschied nimmt, nur Rothaarige liebe. Dies machte mich nachdem Du in unserem Briefwechsel diesen Terminus eingeführt hattest, natürlich stutzig. – Im Anschluss an diese Fahrt wird Werner dann sesshaft, heiratet Yvonne Germaine und es kommen die Kinder. Schweiz, Ausweisung während des Krieges nach Lichtenstein und wiederum Genf sind die weiteren Stationen.

Ich schrieb Dir ja schon, dass mein besonderes Interesse der Rothaarigkeit gilt. Herzliche Grüsse

Hans Sveltel

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/68-121 4.7.54

Lieber Walter Hammer!

Das Buch Krauss: PLN steht Dir von uns zur Verfügung. Wir erbitten Nachricht, ob wir es abschicken sollen, oder kann es schon von anderer Seite?

Mit freundl. Gruss
Hans Seidel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. med. HANS SEIDEL
prakt. Arzt und Geburtshelfer
(14a) Bad Ingelfingen
Telefon Künzelsau 231

POSTKARTE

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstrichen 9

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-122

Dr. med. HANS SEIDEL
prakt. Arzt und Geburtshelfer
Bad Ingelfingen

*

Telefon Künzelsau 231
Konto Nr. 1979
bei der Kreissparkasse Künzelsau

Bad Ingelfingen, den 24.6.54.

Lieber Walter Hammer !

Endlich komme ich dazu wieder zu schreiben. Hier schicke ich zwei Bilder von Helle. Das eine als Schüler mit Krawatte, das andere aus seiner Zeit in Prag als Student.

Gestern habe ich Stuttgart auch seinen Gedenkstein endgültig in Auftrag gegeben. Er enthält als Spruch : König über sich selber sein, dann eine Zeichnung eingraviert, den Isl ndfalken über den Wellen, zwei gekreuzte Degen und eine Blüte. Es ist Symbolik des Lagerfeuers, die Käthe und ich wählten. Der Stein wird sehr hübsch werden.

Herzliche Grüsse

Hans Seidel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-196/68-123

Dr. med. HANS SEIDEL
prakt. Arzt und Geburtshelfer
Bad Ingelfingen

*

Telefon Künzelsau 231
Konto Nr. 1979
bei der Kreissparkasse Künzelsau

Bad Ingelfingen, den 1.11.54.

Lieber Walter Hammer !

Hab vielen Dank für die Übersendung der Eingabe des Dr. Strathmann. Soviel Eingehen auf nationalsozialistische "Dokumente " hatte ich nach 1945 noch nicht erlebt. Ob man wohl das Kxx Schriftstück 0001 einmal bekommen kann? Seit Bund und Staat, einer diffamierenden Veröffentlichung des dritten Reiches, habe ich ähnliches nicht mehr gelesen. Es lohnt sich wohl kaum darauf einzugehen. Aber ich habe es immerhin für tunlich gehalten Werner Helwig zu schreiben, wie seine Knabenfährte im Behördengebrauch aussieht. Vielleicht hätte er sie auch besser "nur für den Dienstgebrauch" innerhalb der Jugendbewegung geschrieben, rührend, wie Strathmann den "Wandervogel" verkennt. Blüher hat der Herr wohl nicht gelesen.

Lange schon hatte ich versucht Roberts Verteidigung zu bekommen, nun erhalte ich sie von Dir, via 0001. Hab vielen Dank. Man könnte die Reihe die Robert mit Christus beginnt noch an vielen anderen Beispielen fortsetzen. Ich schrieb Dir schon früher, dass mich dieses Thema sehr interessiert. Der nächste, nach dessen Verteidigung ich jetzt fande, ist Wyneken, der ja auch seinen Prozess hatte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

In Frankfurt gibt es ein Institut für Sexualwissenschaft, in dem mir ernsthafte Arbeiter zu sitzen scheinen. Jedenfalls hörte ich einmal, dass man von dort der Justiz eine andere Lösung dieses schwierigen Problems vorgeschlagen hat.

Der betroffene Nerother Boedrich ist mir ganz unbekannt. Ich fürchte, dass so mancher unsaubere Mitläufer schweren Schaden an der Sache der Jugendbewegung verursacht hat. Vielleicht auch er.

Nun noch etwas anderes. Das Grabmal für Helle Hirsch ist inzwischen aufgestellt worden, und ich kann Dir ein Foto schicken. Leider ist dem Bildhauer ein Missgeschick unterlaufen. Der Geburtstag ist nicht der 1.10., sondern der 1.1.16, ich hoffe, er kann es noch ändern.

Herzliche Grüsse

Hans Fuchel

Gerade kam von Werner H. schon eine Reaktion: „Es scheint, dass Germanistan noch ein drittes Mal überfahren werden könnte, und die Paragraphenbauanzen würden wieder unbeschadet aus den Trümmern kriechen mit perfekten Aktenbündeln unterm Arm, heutige Rechtsfindung nach HJ Material, – ich überlege, ob ich das nicht in die Weltpresse bringen soll."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-124

Berthold Weese
Hof/Saale
Bayreuther Straße 90

Hof/Saale, den 25. Mai 1956

Lieber Freund H a m m e r !

Bezugnehmend auf Ihr Schreiben vom 22. Mai teile ich Ihnen im Fall Seidel folgendes mit: Mir ist es an sich nicht so wichtig, ob Sie den Fall Seidel noch mit verarbeiten oder nicht. Andererseits möchte ich aber darauf hingewiesen haben, daß Hans Seidel immerhin von 1920 bis 1933 Reichstagsabgeordneter gewesen ist und in Hof recht polpulär ist. Seit 1946 ist er Lizenzträger der "Frankenpost" und es geht ihm wirtschaftlich recht gut. Aber mein Freund Seidel leidet schon seit Jahren an Magengeschwüren und war jedes Jahr irgendwo zur Kur. Aber mit seinem Leiden wird es jetzt immer schlimmer, so war er vor einigen Monaten im hiesigen Stadtkrankenhaus, aber er war nicht lange zuhause, da mußte er wieder ins Krankenhaus geschafft werden. Soweit ich also die Sache übersehe, ist es bei ihm mehr als nur Magengeschwüre und da man ihn auch nicht operiert, so befürchte ich bei ihm das schlimmste, was ich damit meine, können Sie sich denken. Ich bin der festen Überzeugung, daß ein anderer schon längst gestorben wäre, aber er ist ein gut zahlender Patient erster Klasse und wird anscheinend ständig durch Spritzen über sein schweres Leiden hinweggetröstet. Seidel ist ein anständiger Kerl und da er mir fast gleichaltrig ist und wir uns dann immer über den damaligen Reichstag und den preuß. Landtag unterhalten konnten, waren wir uns beide

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

einander recht nahe gekommen. Soviel also zur gegenwärtigen Situation und ich überlasse es Ihnen vollständig, ob Sie den Fall Seidel erwähnen wollen oder nicht. Jedenfalls halte ich seinen Gesundheitszustand für hoffnungslos und rechne mit seinen Ableben.

Meine Informationen bei hiesigen Genossen besagten aber noch, daß Seidel noch ein zweites mal bei der Aktion "Gewitter" verhaftet worden sei. Ich lege Ihnen zu Ihrer Information meine Ermittlung mit bei. Und nun machen Sie, wie Sie denken.

Zu Ihrer zweiten Auflage wünsche ich Ihnen recht viel Erfolg. Jedenfalls staune ich über Ihren Mut, ein so großes Risiko einzugehen. Gern würde ich mir auch die zweite Auflage zulegen, aber ich muß mir meine Ausgaben auch überlegen. Und nun weiß ich nicht, ob Sie die neuen Zugänge vor ihrem Umbruch, gewissermaßen als Fahne vorher noch einmal zusammenstellen, wenn ja, dann würde ich Sie um einen solchen Abzug bitten.

Ich nehme als ehemaliger Schriftsetzer an, daß entweder Ihr Satz noch steht, oder, wenn die erste Auflage von Platten gedruckt worden ist, daß dann dieselben Platten verwendet werden können, mit Ausnahme der geänderten Stellen.

Auch ich darf wohl um Vertraulichkeit bitten. Viele herzliche Grüße von

Ihrem

H. Weise.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-125

Dr. med. HANS SEIDEL
prakt. Arzt
Bad Ingelfingen

Telefon Künzelsau 231
Konto Nr. 1979 bei der Kreissparkasse Künzelsau

(16) Bad Ingelfingen, den 19

Lieber Walter Hammer !

Mein Dank für Deine Nachricht. So betrüblich auch die Nachricht von Deiner Erkrankung ist, so habe ich mich doch über Dein Lebenszeichen gefreut. Ich bin nicht ganz sicher, ob es Verfahren gibt, die aus dem Blut ein Ca erkennen können. Es gibt da eine Reaktion N, die ähnlich der Abderhaldenschen Schwangerschaftsreaktion arbeitet und von der heidelberger Pharma GMBH durchgeführt wird, aber ich habe noch nichts Erwiesenes gesehen. Der Nestor der deutschen wissenschaftlichen Krebsforschung, Prof. Dietrich in Stuttgart sagte jedenfalls noch auf der letzten Tagung des württ. Landesverbandes zur Erkennung und Bekämpfung des Krebses, dass es eine Methode den Krebs aus Blut, Serum, Lymphe zu erkennen nicht gäbe. Die Anthroposophen wenden immer den Pfeifferschen Kristallisationsversuch mit Kupferchlorid an. Hier unten ist Dr. Alla Selawry, Stgt-Degerloch, Lö - wenstrasse für diesen Test beinahe zuständig geworden. Ich kenne sie seit meinem Studium, wir sind Konsemester. Sie ist ein sympathischer und absolut einwandfreier Charakter, aber mit aller Spekulation dieser anthroposophisch. Lehre behaftet.

Über Jovys Arbeit liesse sich lange sprechen. Er ist Katholik, und ich traf ihm in Bonn im auswärtigen Amt und als Beamten vom Dienst im Palais Schaumburg. Sein Erlebnis der Jugendbewegung ist natürlich ein ganz anderes als Deines und auch meines. Die Protestaktion der kathol. Jugendbewegung richtete sich in durchaus konservativem Sinne gegen das dritte Reich und ich glaube nur diese Gemeinsamkeit bestand zwischen der freien Jugendbewe - gung und der kathol. Jugend. Es ist Tatsache, dass die Anregungen, die von dj. 1.11 ausgingen von der kathol. Jugend am stärksten aufgegriffen wurden, nachdem dj.1.11 aufgelöst worden war. Dafür gibt es im Quickborn genügend Anzeichen und Tusk selber war ja in der Emigration mit dem Kaplan Tausig befreundet. Nichtsdestoweniger ist aber die ursprüngliche Jugendbewegung bis zum Hohen Meissner alles andere als katholisch gewesen. Im Gegenteil, das katholi - sche Lager bekämpfte den Wandervogel auf das erregteste, was noch in Erlassen der bayrischen Regierung jener Zeit nachweisbar ist. Aus dieser Situation heraus verstehe ich Jovy und seine Doktorarbeit. Er weiss einfach nicht nichts und hat auch nichts erlebt, was anderes in der Jugendbewegung vor sich ging. Er kennt die Auswirkungen der Jugendbewegung im liberalen Lager nicht, wie er auch die im Arbeiterlager nicht kennt. Ich meine gerade Deine Schaffenszeit ist ihm fremd. - Er schreibt von einer konservativ-revolutionä-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ren Einstellung der Jugendbewegung zu Beginn des dritten Reichs. Nun ist das ja eine Contradictio in se. Die Jugendbewegung ist etwas so elementar Revolutionäres in Deutschland, wie es etwas zweites nicht gegeben hat. Sie ist letzten Endes, davon bin ich überzeugt, die deutsche Revolution schlechthin - mag sein, die gescheiterte .-

Wenn Deutschland in seiner kulturellen Erscheinungsform um die Jahrhundertwende so in Formalismus, Byzantinismus erstarrt war, dass eine ganze Generation aufbrach, um aus sich selbst heraus eigene Formen zu schaffen, neue Inhalte zu suchen, wie das der Wandervogel tat, dann kann man nicht von einer konservativen Revolution sprechen. Gerade das konservative Element stemmte sich am meisten gegen die Jugendbewegung. Wenn in den Jahren des Nationalsozialismus, der mir eher eine gemachte Revolution von rechts her erscheint, sich das urrevolutionäre Element der Jugendbewegung nicht in einer Front mit dieser "Revolution" befand, so beweist das schon von vorn herein, dass der N. S. Staat eben nicht revolutionär war. Die Jugendbewegung betätigte ihren schöpferischen inquiring spirit auf allen Gebieten des Lebens. Und wenn ich heute irgendwo im öffentlichen Leben, der Kunst, Pädagogik wesentliche Menschen finde, so haben sie eben meist ihre entscheidende Erziehung in der Jugendbewegung gehabt.

Paetel schrieb, es sei beängstigend ruhig um die Jugendbewegung geworden. Er hat nur zu recht. - Es betrübt mich tief. Nur bei den Nerothern scheint mir die lebendige Tradition weitergegeben zu werden. Mein Ältester würde 14. Wie gerne wüsste ich eine gute Gruppe, in der er Fahrt und Lieder erleben könnte. Leider lebt hier in meiner Ecke nichts dergleichen und ich tröste mich damit, dass mir dieses Erleben vielleicht nicht so nötig für ihn ist, wie es für mich noch war. Die Zeit ist ja auch eine andere geworden.

Nun wünsche ich Dir noch alles Gute. Mich würde freuen zu hören, dass es kein Ca ist, und es Dir wieder besser geht.

Herzliche Grüsse Dein

Hans Sedel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-126

SEIDELMANN, Karl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-127

PROFESSOR KARL SEIDELMANN

MARBURG/LAHN
Am Glaskopf 32
Telefon 3593

Hessisches Lehrerfortbildungswerk
Reinhardswaldschule
Post Ihringshausen über Kassel 7
Telefon: Kassel 8035

12.10.1962

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer!

Für Ihren Brief und das reichhaltige Schriftenmaterial, das Sie ihm beilegten, danke ich Ihnen herzlichst. Ich hätte doch meinem ersten Impuls folgen und Ihnen gleich antworten sollen. Aber es kam mir damals in Marburg etwas dazwischen, und mittlerweile war ich wiederholt dienstlich unterwegs. Außerdem sind mein doppelter Wohnsitz und meine (mindestens) zweifache berufliche Tätigkeit auch nicht dazu angetan, die Pünktlichkeit eines persönlichen Briefwechsels zu begünstigen. Die Leitung der hiesigen Sache verlangt ohnehin eine Art pädagogischer Großmanager-Betriebsamkeit, wie sie eigentlich uns alten jugendbewegten Leuten keineswegs auf den Leib geschnitten ist.

Also, ich habe Ihre Zeilen mit starker innerer Bewegung gelesen. Meine Gedanken wanderten 40 Jahre zurück: damals war ich kleiner Junglehrer in einer Dorfschule auf dem Lechfeld und verschlang alles, wessen ich nur irgend an jugendbewegtem Schrifttum habhaft werden konnte, - besonders begierig aber Ihre "Junge Menschen". Wie oft habe ich es bedauert, daß mir die Hefte verloren gegangen sind. Ihr Name ist mir also seit langem vertraut, ebenso Ihr Wirken. Dies in einer Weise, daß ich es, gewissermaßen unter einem Ineinanderschieben der Zeiträume, als eine Ehrung empfinde, wenn Sie mir so freundlich und anerkennend schreiben.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

So fühle ich auch noch aus einem anderen Grund. Was Ihre Schriften über Ihr Leben erzählen - soweit man nicht ohnehin einiges darüber wußte - und was Sie von Ihrem beklagenswerten jetzigen Zustand mitteilen, rührt mich tief an. Vor jedem, der im Widerstand gegen den Nationalsozialismus kämpfte und litt, beuge ich mich in Hochachtung. Ich selbst gehöre nicht zu diesem Kreis, obwohl ich im Sommer 33 bereits einmal außer Landes gegangen war, zweimal für kürzere Zeit verhaftet wurde und auch sonst alles andere als einen leichten Weg durch das Hitler-Regime hindurch gegangen bin. Aber mich hat mein ganzes Leben hindurch ein besonderes, vielleicht etwas phantastisches Pflichtbewußtsein gegenüber der Jugend unseres Volkes geleitet. Das hat mich auch damals "festgehalten".

Nun noch ein Wort zu meinem Vorhaben der "bündischen" Geschichte. Es wird eigentlich immer schwieriger, weil ähnliche Veröffentlichungen sich mehren. Vor kurzem ist Laqueur's Studie über "Die deutsche Jugendbewegung" (Köln 1962) erschienen, ein Buch, dessen Lektüre Sie nicht versäumen dürfen.

Mein Plan enthält u.a. ein Anfangskapitel, in dem ich - in Form von ganz kurzgefaßten Monographien - einige Beispiele dafür geben will, daß in den ersten Übergangsjahren nach 1919 durchaus nicht alle Entwicklungslinien jugendbewegten Ursprungs auf "bündische Jugend" hin gerichtet waren. Dabei hatte ich seit längerem auch einen "Bericht" über Sie und Ihr Werk, vor allem Ihre damalige Zeitschrift, vorgesehen. Es fragt sich, ob Sie das selber niederschreiben wollen oder sollen - auch dazu würde ich gern Ihre Meinung. Auf alle Fälle wären wir ja auf einige Tatsachen = Informationen von Ihnen angewiesen, mindestens auf eine Überprüfung durch Sie.

Für heute begrüße ich Sie freundschaftlich. Meine herzlichen Wünsche begleiten Sie.

Ihr

Karl Seidelmann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-122

23. Oktober 1962

Herrn
Professor Karl Seidelmann
Marburg/Lahn, Am Glaskopf 32

Lieber Professor Seidelmann!

Recht herzlichen Dank für die große Freude, die Sie mir mit Ihrem Brief vom 12. Oktober bereitet haben. Leider ist es mit mir so schlecht bestellt, daß ich mich mit meiner Antwort knapp fassen muß. Nehmen Sie bitte mit ~~Fix~~ Folgendem fürlieb.

Auch diesmal falte ich Ihnen mancherlei Papiere bei, auf die Gefahr hin, daß ich Ihnen mit mancherlei Duplikaten zur Last falle. Jedenfalls hoffe ich aber, daß Ihnen das ein oder andere noch neu und willkommen sein wird.

Schon seit mehr als vier Jahren (damals warf mich ein Gehirnschlag um) habe ich nichts mehr für den Druck schreiben können; aber auch die Lektüre meiner Briefe kann keine reine Freude bereiten. Ich bitte um Ihre Absolution.

Was Sie mir über Ihre Erinnerungen an meine Zeitschriften anvertraut haben, war für mich natürlich sehr erbaulich. Leider gehören alle drei Zeitschriften heute zu sehr gesuchten Raritäten; mehrere hundert Mark werden allein für die 125 Hefte der "Jungen Menschen" geboten. Aber noch wertvoller sind vielleicht die 4 Jahrgänge der JUNGEN GEMEINDE und die Jahrgänge meines FACKELREITERS. In ~~dem~~ dem ersten Heft der JUNGEN GEMEINDE war unsere Einladung zum zweiten Meißnertag enthalten, und in den Heften von 1924 beider Zeitschriften wurde auch reichlich berichtet über den Verlauf jener Tagung, die nun tatsächlich nicht auf etwas "Bündisches" hinzielte und nicht zuletzt deshalb große Beachtung beanspruchen darf. Ich habe es von jeher sehr bedauert, daß die Jugendbewegung für meine Begriffe mehr und mehr ins Soldatische ausartete. Statt des beschaulichen Wanderns wurde marschiert (marschiert - wohin?). Es gab im Reichssicherheitshauptamt (Prinz-Albrecht-Straße 8 in Berlin), in dessen Kellergefängnis ich zweimal für viele Wochen eingekerkert

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

saß und wo ich in beinahe alle Dezernate geriet und auf mehr als dreißig Verhöre kam, auch eine besonderes Abteilung "Bündische Jugend", wo ich auseinandersetzen mußte, daß unsere alte Jugendbewegung nicht gleichzusetzen sei mit der "Bündischen Jugend". Dort galt die Gleichung: Jugendbewegung = Verbrechen . (Alleine hierüber müßte eigentlich noch ein Buch von artiger Dicke veröffentlicht werden!) Wer immer in die Fänge der Gestapo geriet, wurde besudelt, ganz besonders hier. In der Doktorarbeit von Michael Jovy findet sich ja einiges angedeutet.

Verzeihen Sie bitte, daß ich nun schon notgedrungen einen Punkt machen muß. Nur noch eben ein paar Worte über das Buch von Laqueur. Nach seinen kräftigen Worten im MONAT hat es mir nun eine große Enttäuschung bereitet. Ich möchte mich noch anschicken, etwa 100 gewichtige Namen zusammenzustellen, die er offenbar nicht kennt. Ich glaube auch nicht, daß ihm die vollen Sätze meiner Zeitschriften zur Verfügung gestanden haben. Wurde mir zutreffend berichtet, dann ist Walter Laqueur auch noch so jung (Jahrgang 1921?), daß er gleich dem Lästerer Harry Proß von der Jugendbewegung kaum noch einen Hauch mitbekommen hat. Vor allem hat es mich gewundert, daß er all die wilden Antisemiten als Jude mit Samthandschuhen anfaßt. Was hatten wir für scharfe Fehden zu bestehen schon vor dem Meißnertag und in den zwanziger Jahren, als schon die ersten Nazis eingedrungen waren und als noch K.O. Paetel im Jahre 1930 sein "Nationalbolschewistisches Manifest" auf die Reste der alten Jugendbewegung losließ. Aber auch andere zersetzende Kräfte stürmten ja auf uns ein. Neuerdings beherrscht ja das Alkoholkapital Jung und Alt. Gerade gestern las ich davon, daß man sogar in etlichen Jugendherbergen das Rauchverbot aufheben will. Oft fragte ich mich in letzter Zeit ob wir überhaupt noch berechtigt sind, ein neues Meißnerfest zu feiern, da wir doch bloß vor Trümmern stehen. Ist es wirklich noch zu verantworten, angesichts des Verfalls unseres Lebensstils ein Fest zu feiern? Bei meiner Post finden sich immer häufiger Zweifel dieser Art. Ja, wenn man wieder aggressiv würde wie damals wir, wenn man neuen Schwung in die junge Generation von heute bringen könnte, ja, dann wären Freude und Jubel am Platze.

Ihnen, lieber alter Kampf- und Weggefährte, herzliche Grüße und Wünsche von Ihrem Bundesbruder und Gesinnungsfreund

ED-106168-A19

Herrn
Professor Karl Seidelmann
Marburg/Lahn, Am Glaskopf 32

Lieber Professor Seidelmann!

Recht herzlichen Dank für die große Freude, die Sie mir mit Ihrem Brief vom 12. Oktober bereitet haben. Leider ist es mit mir so schlecht bestellt, daß ich mich mit meiner Antwort knapp fassen muß. Nehmen Sie bitte mit ~~dem~~ Folgendem fürlieb.

Auch diesmal falte ich Ihnen mancherlei Papiere bei, auf die Gefahr hin, daß ich Ihnen mit mancherlei Duplikaten zur Last falle. Jedenfalls hoffe ich aber, daß Ihnen das ein oder andere noch neu und willkommen sein wird.

Schon seit mehr als vier Jahren (damals warf mich ein Gehirnschlag um) habe ich nichts mehr für den Druck schreiben können; aber auch die Lektüre meiner Briefe kann keine reine Freude bereiten. Ich bitte um Ihre Absolution.

Was Sie mir über Ihre Erinnerungen an meine Zeitschriften anvertraut haben, war für mich natürlich sehr erbaulich. Leider gehören alle drei Zeitschriften heute zu sehr gesuchten Raritäten; mehrere hundert Mark werden allein für die 125 Hefte der "Jungen Menschen" geboten. Aber noch wertvoller sind vielleicht die 4 Jahrgänge der JUNGEN GEMEINDE und die Jahrgänge meines FACKELREITERS. In dem ersten Heft der JUNGEN GEMEINDE war unsere Einladung zum zweiten Meißnertag enthalten, und in den Heften von 1924 beider Zeitschriften wurde auch reichlich berichtet über den Verlauf jener Tagung, die nun tatsächlich nicht auf etwas "Bündisches" hinzielte und nicht zuletzt deshalb große Beachtung beanspruchen darf. Ich habe es von jeher sehr bedauert, daß die Jugendbewegung für meine Begriffe mehr und mehr ins Soldatische ausartete. Statt des beschaulichen Wanderns wurde marschiert (marschiert - wohin?). Es gab im Reichssicherheitshauptamt (Prinz-Albrecht-Straße 8 in Berlin), in dessen Kellergefängnis ich zweimal für viele Wochen eingekerkert

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

saß und wo ich in beinahe alle Dezernate geriet und auf mehr als dreißig Verhöre kam, auch eine besonderes Abteilung "Bündische Jugend", wo ich auseinandersetzen mußte, daß unsere alte Jugendbewegung nicht gleichzusetzen sei mit der "Bündischen Jugend". Dort galt die Gleichung: Jugendbewegung = Verbrechen . (Alleine hierüber müßte eigentlich noch ein Buch von artiger Dicke veröffentlicht werden!) Wer immer in die Fänge der Gestapo geriet, wurde besudelt, ganz besonders hier. In der Doktorarbeit von Michael Jovy findet sich ja einiges angedeutet.

Verzeihen Sie bitte, daß ich nun schon notgedrungen einen Punkt machen muß. Nur noch eben ein paar Worte über das Buch von Laqueur. Nach seinen kräftigen Worten im MONAT hat es mir nun eine große Enttäuschung bereitet. Ich möchte mich noch anschicken, etwa 100 gewichtige Namen zusammenzustellen, die er offenbar nicht kennt. Ich glaube auch nicht, daß ihm die vollen Sätze meiner Zeitschriften zur Verfügung gestanden haben. Wurde mir zutreffend berichtet, dann ist Walter Laqueur auch noch so jung (Jahrgang 1916 1921?), daß er gleich dem Lästerer Harry Proß von der Jugendbewegung kaum noch einen Hauch mitbekommen hat. Vor allem hat es mich gewundert, daß er all die wilden Antisemiten als Jude mit Samthandschuhen anfaßt. Was hatten wir für scharfe Fehden zu bestehen schon vordem Meißnertag und in den zwanziger Jahren, als schon die ersten Nazis eingedrungen waren und als noch K.O. Paetel im Jahre 1930 sein "National-bolschewistisches Manifest" auf die Reste der alten Jugendbewegun losließ. Aber auch andere zersetzende Kräfte stürmten ja auf uns ein. Neuerdings beherrscht ja das Alkoholkapital Jung und Alt. Gerade gestern las ich davon, daß man sogar in etlichen Jugendherbergen das Rauchverbot aufheben will. Oft fragte ich mich in letzter Zeit ob wir überhaupt noch berechtigt sind, ein neues Meißnerfest zu feiern, da wir doch bloß vor Trümmern stehen. Ist es wirklich noch zu verantworten, angesichts des Verfalls unseres Lebensstils ein Fest zu feiern? Bei meiner Post finden sich immer häufiger Zweifel dieser Art. Ja, wenn man wieder agressiv würde wie damals wir, wenn man neuen Schwung in die junge Generation von heute bringen könnte, ja, dann wäre Freude und Jubel am Platze.

Ihnen, lieber alter Kampf- und Weggefährte, herzliche Grüße und Wünsche von Ihrem Bundesbruder und Gesinnungsfreund

ED-106168-130

SONNENFELD, Paul

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-131

KILFILLAN
Graemesdyke Road,
Berkhamsted, Herts.
Telephone No. 1508

17. Juni 1955.

Verehrter, lieber Herr Hammer!

Nun muß ich doch endlich einmal wieder für Ihre freundlichen Zusendungen danken, die ich immer - das brauche ich wohl nicht erst zu versichern - mit größter Aufmerksamkeit lese. Leider ist es mir nicht möglich, irgend eine der gewünschten Auskünfte zu erteilen. Aber ich bewundere Ihr Wirken und bin glücklich, daß ihm so großer Erfolg beschieden ist.

Bei aller Hochschätzung für Ihre so verdienstvolle Arbeit möchte ich hier doch einiges zur Sprache bringen, das Ihrer Tätigkeit naheliegt und Ihrer Förderung bedarf, daher Ihre kostbare Zeit beansprucht.

Nächstes Jahr ist Ferdinand Avenarius' 100. Geburtstag und ich bin ausersehen, eine Gedenkschrift zu veröffentlichungen. An Welche Verleger könnte ich mich da wohl wenden? (Ich habe keinerlei Anschriften-Verzeichnis.) Darf ich mich gegebenenfalls auf Sie berufen?

Wäre dies nicht der würdigste Anlaß eine neue Jugendwegung ins Leben zu rufen? Ich glaube, die Zeit ist hiefür günstig; denn viele junge Menschen, und gerade die besten, suchen einen neuen Lebensinhalt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Sie senden doch gewiß Herrn Gollancz Ihre Rundschreiben, Ankündigungen usw.?

Ein geeigneter Führer würde junge Herzen mehr als je zuvor bereitwillig finden, den Dürerbundgeist aufzunehmen.

Dürerbund - da bin ich bei meinem alten Sorgenkind angelangt. Sie kennen gewiß den Fall Schlüter besser als ich. Es dürfte Ihnen aber vielleicht unbekannt sein, daß der Dürerbund neu gegründet worden ist. Und Herr Erwin Schlüter, Wiesbaden, Kirchgasse 64, ist sein Vorsitzender! Stellvertretende Vorsitzende: Maler und Graphiker Hans Friedrich, Wiesbaden-Sonnenberg, Forststraße 21, und Hans Teichner, Kaufmann, Wiesbaden, Rauenthaler Straße 11a; Schriftführer: Elli Höhn, Wiesbaden, Betramstraße 8.

Ich bekomme Tageszeitungen nur selten zu Gesicht, aber ich habe die sachliche, leidenschaftslose Darstellung, deren wesentlichen Inhalt unter Weglassung aller parteipolitischer Einzelheiten ich in der Beilage wiedergebe, gelesen. Vielleicht ist Ihnen erwünscht, die Namen der anständigen Deutschen zu erfahren, die (s. den 3. Absatz in meinem Rundschreiben) der Universität Göttingen ihre Zustimmung bekundet haben: Otto Hahn, Göttingen, Helmuth Plessner, Göttingen, und Bruno Snell, Hamburg. Ich wäre für den Titel und die Anschrift des letztgenannten Herrn sehr dankbar, besonders auch von vertrauenswürdigen Gesinnungsfreunden in Wiesbaden, falls sie es nicht vorziehen, sie unmittelbar zu bitten, Auskunft über die politischen Ziele der Vorstandsmitglieder des neuen "Dürerbundes" Ihnen oder mir zu geben. Sie haben gewiß eine außerordentlich große Personenkenntnis, und ich kenne niemand, der geeigneter wäre, mir in dieser Angelegenheit (die ja in gewissem Sinne auch die Ihrige ist) zu helfen.

Mit allen guten Wünschen und in herzlicher Ergebenheit

Paul Sonnenfeld

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/86-152

23. Juni 1955

Lieber verehrter Herr Sonnenfeld!

So groß meine Freude war über Ihren Brief vom 17. Juni, so schmerzlich ist es mir, daß ich mich heute nur kurz fassen kann, weil es mir gesundheitlich miserabel geht und ich mich sehr zusammenreißen muß, um wenigstens das Wichtigste getan zu kriegen. Schon abends gegen sieben Uhr zwingt das kranke Herz mich ins Bett. Noch in diesem Sommer soll mein großes illustriertes Parlamentarierbuch erscheinen, worin von den Leidenswegen unserer deutschen Abgeordneten die Rede sein soll. Zwar liegen dafür schon 134 Klischees bereit, aber vom Text noch nicht einzige Manuskriptseite. Grollen Sie mir also bitte nicht, wenn ich Sie mit meiner Antwort enttäuschen muß.

Wenn ich ganz offen sein darf - ich glaube nicht, daß sich in der Bundesrepublik ein Verleger finden wird für eine Avenarius-Gedenkschrift. In Betracht käme vielleicht der Verleger Dr. Hermann Rinn (München 2, Wittelsbacher Platz 2), der, wenn ich mich recht erinnere, früher mit dem Kunstwart-Verlag liiert war.

Auch ich möchte wünschen, daß in dieser entseelten Zeit eine neue Jugendbewegung in Gang käme. Aber dafür müßte die junge Generation Sorgen.

Mit der Affäre Schlüter bin ich natürlich vertraut, weiß aber nicht zu sagen, ob der Mann in Wiesbaden mit dem abgehalfterten Minister in Hannover verwandt ist. Das würde ja auch wenig bedeuten, denn wir haben es ja erlebt, daß sogar Brüder sehr verschiedener Meinung sein können. Mit den Adressen des Nobel-Preisträgers Prof. Otto Hahn und Prof. Bruno Snell in Hamburg werden Sie wohl kaum etwas anfangen können, denn ich halte es für ausgeschlossen, daß man Ihre Briefe beantworten kann, selbst wenn man kurz den Empfang bestätigen würde, um Sie nicht zu verletzen. Es würde über meine bescheidenen Kräfte hinaus-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

gehen, wenn ich in Wiesbaden Erkundigungen nach dem neuen Dürerbund einziehen wollte. Es tut mir leid, Ihnen diese Enttäuschung bereiten zu müssen. Aber mit meinen 67 Jahren und meinem kranken Herzen kann ich Ihren Erwartungen leider nicht entsprechen. Haben Sie denn in Deutschland keine alten Mitglieder des Dürer-Bundes, denen Sie sich mit Ihrer Sorge einmal anvertrauen könnten? Ich glaube, das Sie am besten daran täten, einmal Herrn Dr. Rimm zu schreiben.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich in alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-133

STALLMANN, Martin

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Prof. Martin Stallmann
Lüneburg
Bellmannskamp 16

ED-100/26-134

Lüneburg , den 22. 6. 54

Herrn Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

Betr.: Archiv Nr. 251

Die Notiz über die Jugendbewegung ist in dieser Form irreführend. An der Widerstandsbewegung ist die alte Jugendbewegung nicht mehr und hoffentlich auch nicht minder beteiligt als andere Gruppen. Sie in dieser Form herauszustellen, verfälscht das Bild der geschichtlichen Wahrheit. Denn
1. waren auch an allen NS-Organisationen (HJ, SS, Arbeitsdienst usw.) Menschen aus der alten Jugendbewegung führend beteiligt, die heute ihre Spuren zu verwischen suchen oder vergessen machen möchten. Sie sassen auch in wichtigen Stellungen der Verwaltung in Ministerien, der Publizistik, an Hochschulen und Bildungseinrichtungen verschiedenster Art. Und
2. war bei solchen, die zu Widerstandsgruppen gehörten, nicht das Erbe der Jugendbewegung treibende Kraft. Darüber war gerade z.B. Adolf Reichwein weit hinausgewachsen durch seine historische Bildung, seine politische Einsicht und seine soziale Verantwortung. Er hatte auch längst stärker bindende Freundschaften und Verbundenheiten gefunden.
Die Widerstandsbewegung kann von keiner einzelnen Gruppe reklamiert werden und sollte schon darum auch nicht von der Jugendwegung für sich in Anspruch genommen werden. Für keine Gruppe deutscher Menschen sind die 12 Jahre ein Ruhmesblatt, keine kann sagen, sie habe sich in dieser Zeit bewährt. Die Jugendbewegung kann es jedenfalls sicher nicht sagen. Darum sollte man davon schweigen.

Mit freundlichem Gruss !

Stallmann.

14/8 54

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-135

11.Juli 1954

Herrn
Professor Martin Stallmann
L ü n e b u r g
Bellmannskamp 16

Lieber alter Weggefährte!
Dank für Ihre Zeilen vom 22. Juni. Haben Sie die alte Jugendbewegung mit heraufgeführt? Ich war selber schon mit auf dem Hohen Meissner. Alte Freunde von mir, die heute Minister sind oder sonstwie führen, wurzelten in der Jugendbewegung. Selbstverständlich sind sie nicht steckengeblieben in der Romantik der Entwicklungsjahre, das wäre ja Infantilismus, aber sie sind alle stolz auf ihre Vergangenheit.

Es mag sein, dass einige Leute, die früher einmal den "Zwiespruch" gelesen haben, später bei den Nazis gelandet sind, das gilt besonders für die sog. Bündische Jugend.

Hier in Hamburg kamen vor einigen Wochen fünf Diplomaten zusammen, die auf einmal entdeckten, dass sie alle in der deutschen Jugendbewegung gross geworden waren, wenn drei davon inzwischen auch einer anderen Nation angehören. Einer von ihnen machte die Bemerkung:

Institut für Zeitgeschichte-Archiv

"Jugendbewegung sagt nicht genug - wir waren alle Leser von "alter Hammers "Jungen Menschen"! Als einer verraten konnte,ich sei lebend davongekommen und in Hamburg erreichbar, wollten sie gleich in ihren Wagen steigen und mich besuchen, sahen aber davon ab, als sie erfuhren, dass ich mit meinen 66 Jahren und nach allem, was ich durchlitten hatte, gesundheitlich dermassen herunter sei, dassich schon abends gegen 7 oder 8 Uhr ins Bett müsse. So beschränkte man sich darauf, mir herzliche Grüsse vermitteln zu lassen, die ich dann sehr erfreut erwiderte.
Auch Ihre Grüsse bestens erwidernd, verbleibe ich

Ihr

ED-106168-176

STECKHAN, Otto

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Liebe Walter Hammer! Dank für deine
Kunst vom 12.8.1954. Es tut mir sehr
leid, daß du aus gesundheitlichen Gründen
abhängen mußtest. Vielleicht überlegst du es dir
doch noch einmal bis zum Winter. – Natürlich
wünsche ich dir von Herzen große Schaffens-
kraft.

EO-106-68-136a

Ich nehme die Sache nicht leicht, habe ja ge-
nügend seelisch gelitten und vergesse den 7.4.45
nicht, an dem die Amerikaner unsere Lagerakte
besetzten und damit die Teufelei für mich
beendeten. Daß mich 1946 ein führender Ostd.
Mann, den man bald darauf ungestraft einen
Gestapoagenten nennen dürfte, als Nazibeamten

Beschimpfter, durfte weil ich
1934 in [illegible] Rat um
mein Kommen [illegible] aufs
Zugespanntes [illegible], ist
ein Tragzeugnis. Das
gehört aber auch nur
zu dem ungesunden
Schwelen, das seit 1945
[illegible] Mei-
nung durchzieht.
Prüfen [illegible] Bücher [illegible]
[illegible] ich aus [illegible]
[illegible]
[illegible] an der [illegible]
[illegible] Landesstatt
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Postkarte

Herrn
Walter Hammer

(24) Hamburg 39
Veerstücken 9

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106-68-136b

261. Helmut Bach

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

ED-106-68-136 c

363. Ein Polizeipräsident
von Potsdam, also Nachfolger
des Magistratsrats Hellwig
wird seinem großen Verdienste
um die Begründung und
Aufrechterhaltung der Deutschen
haben.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

ED-106/68-137

367. A. Graf von Brockdorff

Auch die Alldeutschen haben ihr gerüttelt Maß an dem Heraufkommen des Unheils. Es haben soviel Unschuldige leiden müssen. Ist dieser wirklich ganz unschuldig?

383 Martin Luther

Staatssekretär Ribbentrops. Denn muß er auch erhebliche Verdienste um das Regime haben

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106168-138

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-139

359. Ein SS Sturmbannführer
muß wahrscheinlich ein alter
Negerbaukler gewesen sein.
Immerhin anzuerkennen, daß er
später eingesehen hat, was
er mit angerichtet hat.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-06166-1110

P44. Karl Kniffka

War die „Schwarze Front" Otto Strassers ~~nicht~~ in der „Kampfzeit" nicht mindestens ebenso übel wie die übrigen braunen Meute?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-206/65-141

343. Beide evgl. Kirchen haben, vom kleinen Teilen abgesehen, über die Vorgänge seit 30.1.33 [illegible]. Hinterher haben sie ein Haar in der Suppe gefunden.

Ob es nur – oder überhaupt Edelmut gewesen ist, der sie später leitete? Ein Regimente, das die Kirchen stützte, hatten auch sie jederzeit unterstützt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-406(68-142

342. Der Ton macht die Musik.
Vielleicht war es Ironie auf
dem Schaffott.

Ganz unbegreiflich erscheinen
mir die Ausrufe dieser Leute auch
nicht, wenn sie ehrlich gemeint
sein sollten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-206168-1113

322.

Dr. Kurt Schuschnigg

der ausgelit. Last die

Sozialdemokratie

Österreichs Zerschlug

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-406 168-144

[illegible]. Wert und Weg

Fürst zu Hohenberg

Nähere vielleicht über

Dr. Eugen Bogen

1. S. S. Staat S. 339

(2. Teil)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 66-105

299.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-156/68-116

264. Dr. Rudolf Brettschneider

Näheres wünscht Dr.

Dr. Eugen Kogon

da dieser nach seinem Buch

[illegible]

unterrichtet scheint.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

253.

Freund Prof. Ada Pignes

1/1

A. Paul Weber

Schriftsteller

24a) über Schwarzenbeck

Holstein

ED-706168-117

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

257. Prof. Dr. Witkowski Berlin

nahm 1923 an der Reideutschen Feier auf dem Ludwigstein und Meißner ~~[illegible]~~ teil. Ich wanderte mit diesem sympathischen bescheidenen, lieben Menschen in der Nacht vom Meißner nach Altungen.

Soll in Aussicht umgebracht worden sein

Kantorowicz ?!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 66-119

245.

Zunächst kündeten solche Laute den [illegible]. Und später versuchten sie durch Lenkung und Begeisterung zum Mitzuschwimmen der 3. O. J. auch an die Stelle der [illegible].

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106168-180

244. Admiral Wilhelm Canaris.

Ich fürchte 1936 in München auf einer beruflichen Tagung neben Himmler, Lasten u. a. Spitzen.

Hat er nicht mindestens zeitweise auf jenes Schultern getragen?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

237. SA Standartenführer Dr. Albrecht Albertz

Ein SA Standartenführer hat bei zum Beweise der Gegenteils positiven Verdienste um die Begründung der Teufelei

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-706168-152

263. Dr. Ernst Oberfohren

hat durch sein politisches Verhalten
die Voraussetzungen für den
Reichstagsbrand mitgeschaffen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/61-153

249.

Dr. Anna Dentelmoser gehörte zu den Leuten, die 1832 einen Bauernaufwärtig (Voss) stürzten.

Sonst ein sympathischer Mensch. Ich lag mit ihrem Sagenbett

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-296168-154

Lieber Walter Hammer.

Ich wende dir einen Anschluß an m. Brief einige Notizen. Was meinst du zu der Grundgesinnung die dahinter steht? Habe ich den Anschluß an die Kriegen's verpasst!

Herzlichen Grüßen und Wünsche

Dein Peter Hartfan

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

ED-406/68-155

Arthur Mahraun

Mit dem Jungdo ging doch
der Hand an

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

ED-706168-156

Theodor Heuß

Er war immerhin ein fleißiger Mitarbeiter an Goebbels Zeitschrift „Der Reich"

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-157

Dr. Paul Lejeune Jung
hat als Deutschnationaler
in erster Linie negativen Ver-
dienste um Demokratie und
Republik. Aber den Nazis hat
er in die Hand gearbeitet

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

ED-706168-158

Gördeler

Er war kein Freund der deutschen Vorzugsblatt

Und als der Ungarnmuß zu Ende ging, fiel ihm nichts anderes ein, als die Hohenzollern-wiederholen wieder einsetzen zu wollen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-159 Gostlosse. 50 12/12. 50

Lieber Walter Hammer!

Von Gustav Wyneken erhielt ich bereits im November die beiden anliegenden Zeitungsaufsätze und damit die erste Nachricht von der Ausfahrung. Nun erklärt sich das lange Schweigen. Die Flucht vor den nazistischen Tatschlägern 1933/x hat nun eine tragische Fortsetzung bekommen. Dieses Ereignis fällt die düstere Untergangsstimmung nicht auf. Wie weit ist doch die Menschheit in der Entwicklung zu höheren Zurückgeworfen worden. Was soll nur aus uns werden?

Wenn du ein paar Jahre früher in die Heimat zurückgekommen wärest, dann hätten wir unsere freideutsche Erneuerungsbewegung vielleicht mit deiner Hilfe retten kön-

-nen.

Falls wir noch nicht in den Krieg verschickt werden sollten und du vorhast, ein oder zwei Tage einmal nach Schlachtensee zu gehen, gib mir bitte Nachricht. Ich möchte nach Gelegenheit dort anwesend zu sein, denn einmal werde ich zu glauben.

Die verspätete Zurücksendung der Aufsatzschriften bitte ich zu entschuldigen. Ich wollte einige Aufschriften von mir an die Presse bringen, habe es aber jetzt nicht, die Abschriften werde ich zu machen.

Mit herzlichen Weihnachtsgrüßen

Dein alter

Otto Neukam

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106108-100

3. Mai 1951

Herrn
Otto Steckhan
G ö t t i n g e n
Gosslarstr. 50

Lieber Otto Steckhan! Leider komme ich erst heute dazu, Dir herzlich zu danken, für den Brief, womit Du mich letzten ~~September~~ Dezember erfreut hast. Ich war im Winter nämlich schwer krank und habe erst kürzlich eine Kur in Bad Pyrmont hinter mich gebracht. Ein dreiwöchiges Heilfasten hat Wunder gewirkt und mir wenigstens einen Teil meiner alten Schaffenskraft zurückgegeben. Wir haben in Bad Pyrmont auch beschlossen, Hans Paasches Negerbriefe neu herauszubringen in einem Band mit O. Wanderers kleinem Paaschebuch. Auf ein paar Widmungsseiten will ich einiger 40 - 50 alter Freunde gedenken, die in seinem Geist gelebt und gewirkt haben und ähnlich wie er im Dienste der Freiheit umgekommen sind. Um nur einige zu nennen: Hans Litten, Johannes Verweyen, Adolf Reichwein, Theo Hespers, Max Metzger, Theo Neubauer, Hermann Maaß, Walter Bacher, Franz Bobzien. Ich wäre Dir dankbar, wenn Du, herzlich von mir grüssend, mit Gustav Wyneken einmal sprechen und mit ihm überlegen wolltest, wem sonst noch eine solche Ehrung gebühren würde. Theodor Lessing wird nicht vergessen; Leonard Nelson wäre in Betracht gekommen, wenn er nicht eines natürlichen Todes gestorben wäre. Wir wollen unsere Helden und Märtyrer auf diese Weise ehren, wobei wir auch auf Lebensreform Wert legen sollten, weil wir sonst Hunderte von Namen all jener nennen könnten, die im Kampf gegen Hitler ihr Leben hingaben. Ich bitte Dich, mich doch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

mit recht baldiger Wunscherfüllung zu erfreuen.
Alles Gute mit herzlichen Grüssen!
Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Göttingen, Gosslerstrasse 50, 19.10.51

Lieber Walter Hammer !

Du wirst sicher enttäuscht gewesen sein, dass ich Deinen Brief vom 3.Mai ds.Js. nicht beantwortet habe. Wenn ich Dir erkläre, dass ich es tatsächlich nicht gekonnt habe, so klingt dies ganz unwahrscheinlich. Es ist aber doch so. Ich habe bis vor kurzem Deine Anschrift nicht gehabt und konnte sie auch nicht von anderer Seite erhalten. Wie das möglich ist ? Ich wollte Deinen Wunsch besonders gut erfüllen. Nachdem ich mit Gustav Wyneken gesprochen hatte, ging ich zu Hermann Mitgau, der hier Hochschulprofessor ist. Ich liess Deinen Brief zurück und habe ihn einschliesslich Briefumschlag erst vor kurzem(10 Tage ungefähr) zurück erhalten, trotzdem ich oft genug ohne Erfolg in seiner Wohnung nachgefrgt habe. Das heisst, ich habe nicht regelmässig nachfragen können, da ich in diesem Jahre drei Monate beruflich ausserhalb tätig gewesen bin und nur alle paar Wochen zum Wochenende hier sein konnte. Im übrigen fahre ich nach wie vor täglich zwischen Göttingen und Hann-Münden hin und her.

Gustav Wyneken konnte mir damals zu Deinem Wunsch keine Mitteilungen machen und Mitgau hat es auch nicht getan. Jedenfalls hat er mir jetzt Deinen Brief ohne schriftliche oder mündliche Mitteilung zurückgegeben. Ich habe ihn nie persönlich angetroffen. Nun hoffe ich, dass Du Dir ein Bild machen kannst. Es tut mir sehr leid, dass ich einen so unzuverlässigen Eindruck gemacht habe. Ich kann nicht mehr tun als ich vorstehend versucht habe, diesen Eindruck zu berichtigen. Vielleicht kommst Du auch Anfang November zu der Ludwigstein Wandervogeltagung ? Gustav Wyneken hat mich gebeten, doch hinzu gehen und ihm zu berichten.

Meine frühere Mitarbeit an Deinem"Fackelreiter " habe ich seit 1945 wieder aufgenommen. Ich lege Dir ein paar kleine Aufsätze bei. Ob Du Zeit hast, sie zu lesen, weiss ich nicht. Es ist ja leider so, dass ich heute mit fast nichts zufrieden sein kann, während mich die Zeit der Deutschen Republik weit mehr erfüllt hat. Es ist doch ein bisschen viel verlangt, wenn ich mir von Herrn Lehr eine demokratische Auffassung vermitteln lassen soll.

Bei den Aufsätzen handelt es sich um letzte Abdrucke oder Abschriften. Deshalb bitte ich Dich, sie mir nach dem Durchlesen zurückzuschicken.

Also, Gustav Wyneken und ich stimmen Deinen Plänen zu, ohne dass wir in der Lage sind, Dir noch Ergänzungsvorschläge zu machen. Ich freue mich, dass Dir das Heilfasten bei Buchinger gut bekommen ist. Eine Knoblauchkur wäre auch nicht verkehrt. Man muss allerdings Gelegenheit haben, sich an den betreffenden Tagen von der Menschheit zurückzuziehen.

Für heute mit herzlichen Grüssen

Ihr Otto Rühle

Institut für Sozialgeschichte Archiv

2.12.51

Herrn
Otto Steckhan
G ö t t i n g e n
Goslerstr. 50

Lieber Otto Steckhan!
Hab herzlichen Dank für Deine "gesammelten Werke", die ich Dir nun heute wunschgemäss zurückschicke. Es war sehr freundlich von Dir, mir alles dies zugänglich zu machen. Insbesondere der Brief an die Prinzession von Isenburg wirkte geradezu herzerquickend. Toll, was sich solche hysterischen Weibsen herauszunehmen wagen!
Mittlerweile war ich zu einem nochmaligen Heilfasten in Bad Pyrmont. Es hat so gut gewirkt, dass ich nicht mehr mit den Hühnern ins Bett zu kriechen brauche, sondern wieder "wie die Erwachsenen" bis 10 Uhr aufbleiben kann. Ich plane jetzt sogar, mit einem neuen Paasche-buch herauszukommen, welches nicht nur alle Briefe des Negers Lukanga Mukara enthalten soll, sondern noch einen Anhang erhalten wird, über den sicher auch Gustav Wyneken erfreut sein wird. Berichte ihm darüber doch bitte und sage ihm herzlichen Gruss von mir.
Der Anhang soll ganz knappe Nekrologe bringen, mehr als 200. Es handelt sich um solche alten Gesinnungsfreunde, die ähnlich wie Hans Paasche gewirkt haben und die auch ähnlich wie dieser Hutten des Freideutschtums ums Leben gekommen sind. Es wäre mir schmerzlich, wenn ich wichtige Persönlichkeiten vergessen würde. Und so bitte ich Euch denn, einmal im Buche der Erinnerungen zu blättern und mich mit Hinweisen zu unterstützen. Ich wäre Euch besonders

dankbar, wenn das schon recht bald geschehen könnte. Ich brauchte dann die üblichen Daten, müsste auch die näheren Umstände des Todes erfahren. Ich glaube, dass gerade aus den Kreisen der Freien Schulgemeinden manche Opfer zu beklagen gewesen sind, die zum Teil vielleicht schon in Vergessenheit geraten sind. Nun müssen wir mit vereinten Kräften zu einer würdigen Totenehrung kommen, nicht wahr?

Wenn ich einige Namen aufzählen darf: Ernst Schneller, Theo Neubauer, Adolf Reichwein, Wilhelm Sollmann, Hans Litten, Max Sievers, Max Metzger, Johannes Verweyen, Siegfried Kawerau, natürlich auch Ernst Toller, Gustav Landauer, Karl Gareis. Dann noch: Walter Bacher, Wilhelm Siegmeyer, Odo Pieper, Anna Siemsen, Helene Stöcker, Magnus Hirschfeld, Max Hodann, Georg Grosskurth, Georg Foerder, Theo Haubach, Hermann Maass usw. usw.

Herzliche Grüsse und Festtagswünsche!

Dein

27.Januar 1953

Lieber Otto Steckhan !

Du kennst die Pläne von Knud Ahlborn und wirst Dich nicht wundern, daß ich mich dafür nicht begeistern kann Ich habe ihm das vorgestern auch geschrieben. Zu einer "Festschrift" fehlt jeder Anlaß, denn zu einem Fest gehört Publikum. 1913 strömten 3000 zum Hohenmeißner, aber mindestens 100.000 zogen in Gedanken mit uns. Damals gab es an die 20 vorzügliche Zeitschriften, die wir lasen und die uns unterstützten, heute sind es nur zwei oder drei. Vor allem aber fehlt die Jugend, die erst wieder aus ihrer Lethargie aufgerüttelt werden müßte. Ich habe dem guten Knud all meine Bedenken einmal auf seine Insel geschickt, habe vor allem auch bezweifelt, daß sich ein Verleger finden würde, eine so überflüssige "Festschrift" zu drucken, die bestensfalls 500 Leser und kaum mehr als 2-300 Käufer finden würde, überdies bei kleiner Auflage ein Heidengeld kosten müßte. Es würde ihm auch gerade an solchen Mitarbeitern fehlen, auf die es ankommen würde, denn die namhaften Alldeutschen tragen jetzt große Verantwortung und haben keine Zeit mehr für die privaten Bezirke. Und was sollten sie Wesentliches sagen können? Kurze ermutigende Zurufe und Glückwünsche würden in Presse und Rundfunk eine hinreichend starke Resonanz finden. Wozu da eine "Festschrift" ?

Aber wir wären der jungen Generation von heute und morgen ein Vermächtnis schuldig. So will ich beispielshalber trotz meiner bald 65 Jahre den Fackelreiter-Verlag in bescheidenem Rahmen wieder aufleben lassen und noch in diesem Sommer ein neues Paasschebuch erscheinen lassen, worin auch sämtliche Negerbriefe (Lukanga Mukara) enthalten sein sollen. Darüber hinaus wären wir der Jugend von heute aber auch noch andere Neudrucke schuldig. In der Neuen Zeitung vom 24.Januar las ich mit besonderer Freude den Leserbrief von Erwin Fischer, den Du gewiß kennst. Es wäre tatsächlich eine Ehrenpflicht, über Gustav Wyneken und Wickersdorf ein knapp gehaltenes Werk in diesem Jubiläumsjahr herauszubringen. Sprich doch bitte einmal mit Gustav Wyneken darüber, den ich herzlich von mir zu grüßen bitte. Allerdings müssen wir davon ausgehen, daß die gewaltig gestiegenen Druckkosten größte Prägnanz gebieten. Überlegt Euch das doch einmal gründlich und haltet etwaige Vorschläge von vornherein in erträglichen Grenzen.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

Dein

Göttingen, Gosslerstrasse 50 17.6.53

Lieber Walter Hammer !

Leider habe ich es versäumt ,Dich zu Deinem 65. Geburtstage zu beglückwünschen. Gestatte mir deshalb bitte,dass ich dies hiermit mit den herzlichsten Wünschen für Deine Zukunft nachhole. Es stimmt mich ein bisschen wehmütig,wenn Du nun als 65 Jähriger von der Konzentration auf Deine letzte Aufgabe sprichst. Jedenfalls wünsche ich Dir, dass es nicht die letzte Aufgabe sein möchte. Zwar fliehen die Jahre immer geschwinder. Der Altersunterschied,der auf dem Hohen Meissner beträchtlich war(25 und 15 Jahre) wird immer unwesentlicher. Dein Bekenntnis zwingt auch mich,daran zu denken,wie ich meinen Lebensabend zu bestellen habe.

Du hast Dein Versprechen vom Hohen Meissner gehalten, und auch ich habe getan,was ich konnte. Wir haben als freie Männer versucht in der Deutschen Republik unserem politischen Ideal näher zu kommen.Was hätte aus unserer freideutschen Bewegung werden können,wenn sie geschlossen unter völliger Wahrung der Einzelpersönlichkeit aber unter dem grossen umfassenden Gedanken der Freiheit denselben Weg gegangen wäre. Sie haben sich als zu klein erwiesen. Sie haben sich mit dem Meissnerbekenntnis zuviel vorgenommen. Sie haben ihr eigenes Bekenntnis nicht richtig verstanden, und die Rest"bewegung" versteht es auch heute noch nicht.Kann man den Einzelnen darum böse sein? 1945 / 46 kam ~~das~~ ihr Bewusstsein an dieses Bekenntnis, an dieses Versprechen wieder zu Tage. Auf dem Ludwigstein hing es als grosser Wandspruch. Viele Postkarten wurden damit bedruckt und in die Welt geschickt. Dabei ist es geblieben. Und den Wandspruch hat man eingezogen. Das ist auch gut so, denn es sind Vorfälle gewesen,die es gewagt erscheinen lassen, in diesem Kreise ein offenes Wort über die Nazischurkerei zu sagen. Das politische Gewissen ist in diesem Kreise so schwach entwickelt,dass es sich ohne grossen Widerstand beliebig gleichschalten lässt.Wir können es nicht ändern, müssen darüber resignieren.

Für uns gibt es keine Rechtfertigung des Nazismus,auch nicht wenn sie von aussen protegiert wird. Die aber so denken,sind im ganzen Volk und in den Kreisen der alten Jugendbewegung nur ein kleines Häufchen. Tatsächlich sind wir also politisch Gescheiterte. Das ist bitter. Die Tatsachen beweisen es aber, im Beruf und ausserhalb. Miene und Worte von Dulles sind deutlich: Ihr Deutsche seid gerade soviel wert,dass Ihr Euch gegenseitig umbringen dürft. Und hat er nicht Recht? Ist es nicht zum Verzweifeln, in Vergangenheit und Gegenwart das politische Versagen unseres Volkes mitzuerleben? Damit will ich keinesfalls sagen,dass sein Volk besser ist als das unsrige. Es hat noch nicht vor der grossen Prüfung gestanden. Unser Volk hat aber die grosse Prüfung,die ihm auferlegt war, nicht bestanden. Diese Tatsache steht doch fest. Wir haben uns dagegen gewehrt und sind nicht durchgedrungen. Die Hochzeit des Untermenschentums ist über uns hinweggegangen. Und die Vertreter dieses Untermenschentums dürfen sich rechtfertigen, ohne auf besonderen Widerspruch der im deutschen Volk verbreiteten politischen Meinung zu stossen.

Entschuldige bitte,dass dieser Geburtstagsbrief zu einem so enttäuschenden Bekenntnis geworden ist. Aber abschicken werde ich ihn doch.

Mit herzlichen Grüssen Dein

Otto Haffner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-165

2 Juli 1963

Mein lieber Walter Hammer!

Du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Ich weiß ja wie sehr du leiden mußt. Deshalb rührt es mich, daß du trotzdem so schnell auf meinen Brief geantwortet hast.

Als nach dem Verrat am 30.1.33 alles zerstört wurde, was wir einmal hoch gehalten haben, was unserer Lebensinhalt bedeutete, hätte auch ich sofort ins Ausland gehen müssen. Aber ich hatte eine Frau mit kleinem Kind. Ich habe nicht mit den Wölfen geheult, aber ich habe unter diesen Untermenschen geschwiegen, staunend darüber, wie der deutsche Katholizismus sich besonders mit ihnen angegriffen, noch mehr staunend, daß das Ausland seine Botschafter nicht abberief als der Unrechtsstaat offenkundig wurde. Heute wollen die Katholischen im Gedanken an ihren „Widerstand" schwelgen, und alles andere soll vergessen sein. Der Widerstand dieser Leute kam sehr spät (auch in Münster). Im Hinblick auf unsere Zukunft ist es furchtbar, was alles heute gerechtfertigt wird.

Ich habe vor, als Beobachter am Meistertag 1963 teilzunehmen. Eine innere Bindung dazu habe ich nicht. Ich werde die die neue Schrift

Unterwegnehmen zu dieser Feier sofort nach Erscheinen zusenden.

Was ich hier beilege, brauchst du nicht zu lesen, da es dich vielleicht oder wahrscheinlich anstrengen wird. Sollte es aber doch möglich sein, so wird es dich vielleicht interessieren. In beiden Fällen wäre ich dir für baldige Rücksendung dankbar.

Ich hatte diesen Bericht der FAZ angeboten. Sie haben lange überlegt, konnten sich aber nach Monaten noch nicht zur Annahme entschließen. Seit 1½ Monaten liegt der Bericht nun bei der „Zeit". Auch von dort höre ich nichts. Kannst du raten?

Ich glaube mich mit Sicherheit an dich erinnern zu können (hoher Meister 1913 in der Umgebung von Toplitz und Taasche). Und wenn ich noch im Laufe d. J. nach Hamburg komme, dann werde ich dich anrufen und fragen, ob ich der Ernten Tag sagen darf.

Mit herzlichen Grüßen und innigen Wünschen für die Milderung deines Leidens

Dein Otto Bockhan

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-166

Das Meißner-Erlebnis 1913

Der Freideutsche Jugendtag auf dem Hohen Meißner war mein größtes Jugenderlebnis. Durch Jahre hindurch bin ich im Oktober zu diesem Berge gepilgert, um mich des unvergeßlichen Festes zu erinnern. Ich gehörte bis zum ersten Weltkrieg zum Wandervogel. Die drei Wandervogelbünde, die zusammen kaum mehr als 30 000 Jungen im ganzen Reich umfaßten, führten, von der großen Öffentlichkeit kaum bemerkt, ihr eigenes Leben, an dem auch der damals schon bestehende Mädchenwandervogel keinen Anteil hatte.

Als aus den Kreisen der Reformerbünde (Bund deutscher Wanderer, Bünde der Abstinenten usw.) zum erstenmal der Wunsch geäußert wurde, der Wandervogel möge an einer besonderen Jahrhundertfeier der Jugend teilnehmen, drang dieser Wunsch nicht durch, obgleich der Wandervogel für Abstinenz und andere Reformen neben seinem inneren Leben sehr aufgeschlossen war und die Antipathie gegen jeden Hurrapatriotismus groß war. Übrigens hatten diese Reformerbünde ja kaum eine Ahnung von dem heimlichen Reich des Wandervogel.

Ende August oder Anfang September 1913 waren wir auf Fahrt im Eichsfeld. Dort stießen zu uns Willie Jansen, dem Hans Blüher in seinen Büchern über den Wandervogel und in "Werke und Tage" ein so schönes großartiges Denkmal gesetzt hat, Willi Jahn, der Sänger und Olympiakämpfer von Stockholm (1912) und Kurt von Burkersroda, der Sänger des Liedes "Wir wollen zu Land ausfahren". Sie brachten uns einen neuen Aufruf zu einem Jahrhundertfest der Jugend auf dem Hohen Meißner, den der Jungwandervogel bereits mitunterzeichnet hatte. Wir waren begeistert und sagten, wir müssen dabei sein. So mag es auch anderwärts gezündet haben. Also auf Wiedersehen auf dem Hohen Meißner.

Der Wandervogel nahm dann auch in großen Scharen an dem Fest teil, obgleich sich die Bundesleitungen der beiden größten Bünde an der Einberufung nicht beteiligt hatten. Die Wandervögel bestimmten überwiegend das äußere Bild des Festes.

Am 10. Oktober 1913, als eine Auswahl der Führerschaft der einladenden Bünde und des Wandervogel auf der Burg Hanstein über der Werra das Fest vorbereitete, hatten wir uns auf unserer Fahrt zum Meißner in Hilgershausen eine Bleibe gesucht. Nachdem wir in der nahen Kammerbacher Höhle ein Feuer entfacht und in dem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-167

Schein der Flammen, die auf den Felsenwänden und in dem Höhlengewässer spielten, geschwelgt hatten, gingen wir ins Heu. Gegen Morgen fiel ein zu uns gestoßener älterer Student namens Baade durch eine Luke zwischen die darunter stehenden Pflüge und Eggen. Nichts weiter passierte ihm. Sogar der schwarzumrandete Klemmer fand sich unter den Eggen wieder. Wir brachen zum Meißner auf, der von Wolken bedeckt war.

Nach Stunden begann der letzte Anstieg durch den Bergwald in den Nebel hinein. Wir hatten unterwegs kaum einen Landmann, geschweige denn andere Menschen getroffen. Eine heute nicht mehr vorstellbare Stille herrschte überall. Auf einmal wurde es vor uns lebendig. Es raschelte und klapperte zwischen den schemenhaften Bäumen. Eine sehr große Gruppe von Jungen des Bremer Wandervogel erhob sich von der Erde, wo sie gerastet hatten. Frohes Kennenlernen und gemeinsamer Aufstieg. Alles war erwartungsvoll hochgestimmt, eine Stimmung, wie ich sie später im ersten Kapitel des "Olympischen Frühling" von Carl Spitteler wieder gefunden habe. Weitere kleine Jungengruppen kreuzten unseren Weg, erfragten die Richtung, und gemeinsam zogen wir weiter.

Nach einer Stunde erreichten wir die weit gestreckte Höhe des Berges und trafen auf immer neue Gruppen, die dem Ziel, den Wiesen am Viehhaus zustrebten. Ab und zu teilten sich die Nebelschwaden und ließen die Sonne durchblicken. An einer Wasserrinne stießen wir auf weit auseinander gezogene rastende und abkochende Gruppen der Wandervogelbünde, der Landschulheime, auf den Serakreis Eugen Diedrichs. Auch Mädchengruppen waren darunter. Auf diesem Berge kam es erstmals zu einer allgemeinen und näheren Begegnung zwischen den beiden Geschlechtern im Wandervogel, die später das äußere Bild der Bündischen Jugend - völlig im Gegensatz zum alten Jungenreich - so entscheidend geformt hat.

Wir trafen auf den heimlichen König des "Jungwandervogel" Willie Jansen, der für den Wandervogel, sein Wesen und seinen Inhalt viel mehr getan haben muß als Karl Fischer, den ich Jahre später in Kronach als zwar sehr stattlichen aber anscheinend schwunglosen Mann kennen gelernt habe. Wir hörten Hans Paasche feurig glühend über die Idee des Vortruppbundes

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/66-156

sprechen. Er hatte einen größeren Kreis um sich versammelt, eine Erscheinung, die auch in der Umgebung anderer Führer zu beobachten war. Mit besonderer Lebhaftigkeit und Entschiedenheit warb der abgedankte k.u.k. Offizier Gusto Gräser für eine neue Lebenshaltung. Man sah gläubige und kritische Gesichter, aber auch schmunzelnde Mienen.

In einer kleinen Hütte war der Organisator des Festes, der sehr sympathische Christian Schneehagen dabei, eine Anzahl Förster, die dort oben eine Art Polizei bildeten und die Anstoß an dem der Festschrift vorgehefteten Bild von Fidus genommen hatten, von der Sauberkeit des Denkens dieser Jugend zu überzeugen. Es ist ihm großartig gelungen. Und dann stürmte er wieder los, einem Fragenden im Vorübergehen antwortend: "Wenn ick nich dorbi bin, dann ward nix dorut."

Es war eine große Bewegung unter den Gruppen, ein Hin und Her, ein Kennenlernen wohl über 2000 Meter hinweg. Fahnen gab es damals noch nicht. Die kamen erst ein Jahr später, auf dem Wandervogelbundestag in Frankfurt an der Oder auf. Aber eine große Fahne wehte hoch über den Wiesen, wo jetzt ein Gedenkstein steht, die schwarz-rot-goldene Bundesfahne des "Jungwandervogel". Das Wetter war inzwischen zusehends freundlicher geworden, so daß es ein Vergnügen war, sich überall umzusehen. Aber dem in der Nacht zwischen Hanstein und Meißner von einigen Hansteinfahrern, darunter Alfred Kurella, geformten Meißnerbekenntnis konnten wir nicht mehr zustimmen. Dies war schon vor unserem Eintreffen mit allgemeiner Freude und Zustimmung angenommen worden. Wir lebten aber sofort darin, waren wir doch schon in diesem Geiste zum heiligen Berg aufgestiegen.

Am Nachmittag sammelte sich alles an dem Wege, der die Viehhauswiesen nach Osten überquert. Der Platz war vor einigen Jahren noch genau wie damals und vielleicht auch heute noch. Dort sprach zunächst ein Österreicher über das Vordringen des Slaventums in der Donaumonarchie. Seine nationalistischen Töne befremdeten. Und doch erhielt er geteilten Beifall. Dann sprach Gottfried Traub, der liberale, in der Öffentlichkeit angefeindete Pfarrer aus Jena, der den liberalen Gedanken der Jugend über Religion entgegen kam. An Volkstanz an diesem Tage kann ich mich nicht mehr erinnern. Nach meiner Erinnerung wurde erst am folgenden Tage, als es sehr viel kühler geworden war, ausgiebig getanzt, da die leichte Kleidung der Festteilnehmer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-169

Bewegung notwendig machte. Es ist in Wandervogelzeitungen damals sehr darüber gespottet worden, z.B. durch Siegfried Jabusch im "Niedersachsenspiegel".

Gegen Abend wurden Fackeln ausgegeben. Und dann zogen alle mit Gesang in den Abend hinein zum Feuerstoß, der etwa zwei Kilometer entfernt errichtet war. Auch am Feuer wurden Töne wach, die in der Gedankenwelt des Wandervogel fremd waren, z.B. das Absingen des Deutschlandliedes. Aber schließlich sang man es in seiner Weise, nämlich im Geiste Hoffmanns von Fallesleben mit. An den Inhalt der Feuerrede des Führers des Bundes deutscher Wanderer, Knud Ahlborn kann ich mich nicht mehr erinnern, wohl aber an seine feuerbeschienene Siegfriedgestalt. Nach dem Abzug der meisten Teilnehmer brach die Wandervogelromantik am zusammengesunkenen Feuer durch und beherrschte die Stunden bis Mitternacht. Spät kamen wir in unser Quartier in Hausen.

Wieder war es bewölkt und kalt, als wir am anderen Morgen zum Berge aufbrachen. Nur manchmal gaben die auseinander reißenden Wolken einen Blick ins Tal frei. Der Volkstanz war bereits im Gange, als wir oben ankamen. Die im Wandervogel solange abgelehnte Gemeinsamkeit wurde an diesem Tage entscheidend für die Zukunft geformt. Die Mädchen hatten die Mitbestimmung im Wandervogel erkämpft.

Auch während der dann folgenden Reden von Gustav Wyneken und Ferdinand Avenarius gab es Unentwegte beim Volkstanz. Aber das Gros der Festteilnehmer saß zu den Füßen der beiden Redner an derselben Waldecke, an der auch die Reden am Vortrage gehalten wurden. Die Rede Wynekens hat mich ergriffen. Und in allen folgenden Jahren, als der Krieg, vor dem er gewarnt hatte, schon längst über uns herein gebrochen war, hat mich bei meinen Wanderungen zum Meißner die Erinnerung daran schmerzlich bewegt. Ergriffenheit und Ernst sah ich auch bei vielen anderen. Aber was dachten sich die Wandervögel, die nach der Rede Wynekens das Lied anstimmten "Ich habe Lust, im weiten Feld zu streiten mit dem Feind"? War es Opposition oder war es inbrünstige Zustimmung? Was Avenarius in väterlicher Weise gesagt hat, weiß ich nicht mehr. Wohl aber erinnere ich mich daran, daß man ihm mit Humor das Weiterrauchen seiner Zigarre erlaubte. Er war der einzige Raucher dort oben.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/66-170

Am Nachmittag wurde Goethes "Iphigenie" in einem großen Zelt aufgeführt, während die Nebel wieder zu wallen begannen. Und dann wurde wieder viel getanzt. Am Abend wurden den Bauern die Quartiere nach der Kopfzahl der beherbergten Gäste bezahlt. 3000 Teilnehmer waren durch das Quartieramt erfaßt (Durchschnittsalter 20 - 22 Jahre). Weitere 1000 Teilnehmer waren an dem ersten Tage aus den nahe gelegenen Städten und Dörfern dazu gekommen.

Am nächsten Morgen, nach einem großen Zwetschenkuchenessen bei unserem Bauern, stiegen wir noch einmal auf den nunmehr verlassenen Berg, überquerten ihn bis "Schwalbental" und wanderten dann bis zum Abend zur Werra hinunter.

Zum erstenmal war der Wandervogel nicht unter sich gewesen. Aber er hat durch die Begegnung mit anderen Bünden aus einer anderen Welt, die von ihm viel gelernt haben, keinen Schaden erlitten. Die große Anregung, die von diesem Fest ausging, hat ihn sehr belebt und nicht mehr losgelassen.

Wie wohltuend sich der Einfluß des Wandervogel geltend machte, merkte man sofort an der Sauberhaltung der Natur, während damals sonst allgemein in Deutschland besonders die schönen Plätze durch Ausflügler verunreinigt wurden. Dasselbe tun heute die Autofahrer, indem sie Papier und Dosen aus den Wagen werfen und was sonst auf den Müllhaufen gehört, an den Wegen der "Naturparke" abladen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-171

STEGLICH, Anno

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

7.Oktober 1951

Herrn
Arno Steglich
Hohenlimburg / Westf.

Lieber Arno Steglich! Verschiedentlich habe ich im Rundfunk gesprochen. Solltest Du mich zufällig gehört haben dann wird Dir bekannt sein, dass ich im Februar vorigen Jahres aus Brandenburg geflohen bin, in dessen Zuchthaus gegenwärtig u.s. Hans Lissner sitzt ..... Hingerichtet wurde im Hitler-zuchthaus Brandenburg ein Elektromeister namens Karl Steglich aus Dresden. Vergeblich habe ich mich darum bemüht, herauszubringen, ob Ihr alten Wandervögel mit diesem Karl Steglich verwandt seid. Kannst Du mir darüber vielleicht etwas sagen?

Im übrigen verdanke ich Deine Anschrift unserm alten Freunde Karl Rauch, der begeistert ist von meiner Absicht, ein neues Paaschebuch herauszubringen, welches als ein Vermächtnis auch alle neun Negerbriefe enthalten soll. Ich hatte ihn gefragt nach solchen Buchhändlern, die aus der Jugendbewegung hervorgegangen sind und von denen man hoffen darf, dass sie sich kräftig für dieses Paaschebuch einsetzen werden. Karl Rauch empfahl mir, Dich um eine Liste solcher Buchhändler zu bitten. Ferner empfahl er, in einer Börsenblatt-Anzeige diese alten Freunde unmittelbar deswegen anzusprechen. Was hältst Du von meinem Plan an sich und von den Wegen, die Karl Rauch mir gewiesen hat. Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du mich recht bald mit einer Antwort erfreuen wolltest.

Durch meine Flucht aus Brandenburg ist mein Körperhaushalt schlimm in Unordnung geraten. Schon einmal hat ein Heilfasten geradezu Wunder gewirkt. Aber nun ist mein Tag schon gegen 6 Uhr zu Ende, weshalb es höchste Eisenbahn ist, erneut nach Bad Pyrmont zu reisen, wo unser Dr. Buchinger den Körperhaushalt schon wi der in Ordnung bringen wird. Ich fahre in 14 Tagen, doch wird mir Post nachgeschickt.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
herzliche Grüsse und Wünsche !
Dein

Institut für Vereinsgeschichte - Archiv

ED-106168-173

Bücherstube Arno Steglich

HOHENLIMBURG
Stennertstraße 17 und
Jugendherberge
Ruf: 2794, Amt Hohenlimburg

Lieber Walter Hammer, den 27. 11. 51.

ich hätte Dir eher antworten sollen und bitte um Entschuldigung. Vieles bedrängt uns heute , aber wir können es nicht leicht in Worte fassen. Ab und zu versuche ich es in schäbigen Reimen, die ich dann im Heimabend verwende.
„An jedem Tag ein ernstes Wirt, das führt zum rechten Leben, die Unruhe treibt uns immerfort, wenn wir die Not erleben, der Bruder ruft zur frohen Tat, wann wird es uns gelingen, ganz Mensch zu sein von früh bis spät? Es muss uns doch gelingen." Deutsch sein, heisst nicht : Kriege führen nicht : Die Welt in Trümmer schlagen, deutsch sein heisst: Die Seele spüren und nach letzten Dingen fragen. "
„Bist Du im Glückstrahl Freude zurück, auf die vielen Andern, die im Elend wandern. B ist du in Not, sei zufrieden mit Brot, auch ein stilles Glück stralt Freude zurück. Das frohe Wandern hilft Dir und den Andern, es zeigt Dir die Spur zur Heimat und Natur. Natürlich leben, nach Hochzielen streben ist wahres Glück hol Dirs zurück."

8000 Tage Herbergseltern. Davon 7 Grosskampftage auf der Jugendburg Freusburg.
Seit 1923 Buchhändler und jetzt ist es mein Sohn , der sich redlich müht, auf grünen Zweig zu kommen.
4 Kinder erhalten trotz Krieg und Not, 3 Schwiegersöhne (alle geldlich arm), 4 Enkelinnen, alle gesund.
Sehnsucht nach stetem Wirken für das Gute- viel Widerhall wie es unser Gästebuch belegt - auch von Ausländern.
Steglich im Lager: Ich habe mich bemüht, die Sache zu erhellen. Scheint keine Blutsverwandtschaft näheren Grades zu sein. Hans Lissner- ein Trauerspiel. Ich hatte ihn noch in Wolfenbüttel aufgesucht. Dieser wertvolle Mensch in Fesseln. Mein Militärvetter Hans Reinhardt (der durch Fähigkeit Generaloberst geworden war, sitzt noch in Lands-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

berg- war keine Spur von Nazist gewesen und die Bescheidenheit selbst- wich der Presse aus, liess sich nicht photographieren. Ob er 15 Jahre sitzen muss?

Paasche Buch. Ich habe 1914 mit Paasche auf meine Kosten die Marine Einheiten bearbeitet mit der Standrede an die Deutschen die Peter Rosegger geschrieben hatte. Er - Peter Rosegger gab mir damals gern die Erlaubnis. Paasche war auch mal in Schlotheim in meinem „Haus in der Sonne". Er hatte einen Vortrag gehalten für die unabhängige Sozialdemokratie oder wie sich die Gruppe nannte, es war für mich als Leiter der Höheren Privatschule ein Wagnis , ihn zu beherbergen. Es hat mich nichts angefochten dem seelisch schwer leidenden Menschen ein warmes Obdach zu geben

Also der Paasche Buchgedanke ist gut. Wenn man nur mehr Buchhändler wüsste, die "über den Berg sind" und wirklich etwas wagen können, sich Bücher hinzulegen, die vielleicht schwer verkäuflich sind. Noch bin auch ich im Bankminus. Aber man müsste es wagen. Es fehlt uns so mancher Schriftsteller, der einmal gute Romane für die Jugend und ältere Aufgeschlossene schreibt, die eine ähnliche Breitenwirkung haben wie damals Helmut Harringa- Packende, spannungsreiche Bücher edler Prägung- - wie glücklich wären wir Buchhändler, wenn wir solche Dinge zum Fest verkaufen könnten-

Also versprechen kann ich nur persönlichen Einsatz für Dein Paasche Buch.

Ich grüsse Dich mit guten Wünschen für den Aufbau- auch wenn ich nicht schreibe, ich will in Deinem Sinne gern arbeiten und für einen wahren Frieden kämpfen - ich vertraue auch der Jugend die wandernd zu mir kommt. Lehrer, die wandern, sind besser als die Andern. Und Jugend, die dem Alkohol und dem Tabak den frohen Abschied gibt, ist doch aufnahmefähig für so Manches, was uns Alten bedrängt-

Dein

Arno Steglich

Kann man Lissner irgendwie helfen?

Für deine Antwort oder eins 10-

1 8 0 9

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-174

20.Februar 1953

Lieber Arno Steglich!

Obwohl ich nun schon bald 65 werden soll, will ich es nun doch noch riskieren, meinen Fackelreiter-Verlag wiederaufzubauen, wenn auch nur in ganz bescheidenem Rahmen. Ich erfreute mich mancher ermutigenden Zurufe, so besonders von Karl Rauch. Nun darf ich wohl auf unseren Briefwechsel vom vorigen Winter noch einmal zurückgreifen. Ich will nämlich im Hinblick auf die 40.Wiederkehr des Meissner-Tages mit dem neuen Paaschebuch herauskommen, gedacht als ein Vermächtnis unserer Generation an die Nachfahren. Das Buch wird natürlich den genzen "Lukanga Mukara" enthalten, ebenfalls "O.Wanderer-Biographie". Vorgesehen habe ich Bilder von Hans Paasche, von O.Wanderer, von Haringa-Popert, und von der Paaschelinde beim Luddwigstein. In einem Anhang soll jener alten Freunde gedacht werden, die ähnlich wie Paasche gelebt und gewirkt haben und die auch wie dieser "Hutten des Freideutschtums" im Kampf für die Freiheit ums Leben gekommen sind. Natürlich schon an die 150, die derart geehrt zu werden verdienen. Es wäre mir schmerzlich, wenn wichtige Namen unerwähnt blieben. So wäre ich Dir denn dankbar, wenn Du Dir diese Frage noch einmal überlegst und mich mit recht baldiger Antwort erfreuen solltest.

Wolltest

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Es handelt sich um eine Totenehrung, von der sich keiner von uns noch einmal Davongekommenen ausschließen darf.

In ungefähr 14 Tagen kommt nun auch Günther Weisenborns Buch "Der lautlose Aufstand" bei Rowohlt heraus. Ich habe eine Menge Material dafür zur Verfügung gestellt, wovon aber leider gut die Hälfte unter den Tisch fallen mußte, einfach weil der Raum nicht reichen wollte. Ärgerlicher aber ist der verniedlichende Titel, den sich der Verleger leider nicht hat abhandeln lassen. Aber auch so wird dieses Werk beträchtliches Aufsehen erregen, wird hier doch endlich einmal ein Überblick geboten über die deutsche Hitlerabwehr in ihren mannigfachen Erscheinungsformen. Auch in diesem Werk bin ich auf eine Anzahl unserer alten Kampf- und Weggefährten zu sprechen gekommen.

In der Hoffnung auf baldige Antwort verbleibe ich mit herzlichen Grüßen und Wünschen

Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Hohenlimburg, Grüner Weg 17.

24. 4. 53.

Lieber Walter Hammer,

wenn man urplötzlich aus reichem Wirken herz k o wird und wochenlang im Krankenhaus liegen musste, wenn man eine 25 jährige Herbergsvaterzeit mit dem sogenannten Ruhestand abschliessen muss, dann hat man doch ein merkwürdiges Gefühl. Aber ich muss schon bekennen, dass das Leben reich an Freude war, es war wirklich trotz aller widrigen Winde Lebenserfüllung. Man muss doch dankbar sein, wenn man sich und Frau und 4 Kinder nach den grossen Weltkriegen noch am Leben erhalten hat, ohne gekniffen zu haben. Wenn man im ersten Weltkrieg Sanitäter sein durfte und nie ein Gewehr in der Hand hatte, wenn man nacheinander Lehrer und Erzieher, Kulturreller Buchhändler und Herbergsvater werden durfte, wenn man mit so vielen wirklich wertvollsten Menschen Fühlung bekommen hat und dadurch mehr Spannkraft bekam. Ich dachte neulich wieder an ein Wort unseres Hans Dassche, das er in Schlotheim in Thüringen in unser Gästebuch schrieb. „Das Mass von Freiheit, in das ein Volk hineingeboren wird, wird sein Schicksal." Ich freute mich auch in der Auswahl der Hermann Hesse Briefe einen an mich zu entdecken, den er mir 1932 geschrieben hatte und in dem der Schluss satz steht: „Je mehr Einzelne da sind, die dem Welttheater mit Ruhe und Kritik zuzuschauen vermögen, desto geringer ist die Gefahr der grossen Massendummheiten, obenan der Kriege."

Nun sind Wochen seit Deiner Anfrage ins Land gegangen. Was musst Du nun noch von mir wissen? Dass meine Freunde, der Dr. Hans Lissner, der einstens den Fahrtenspiegel herausgab und als Mensch sich auch im Leben bewährt hat, er hat an der Aufbauschule in Wolfenbüttel zuletzt gewirkt und mit aller Liebe die Ärmsten in die Schule herangezogen, viele begabte Flüchtlinge waren darunter, nun sitzt er im russischen K Z. Wielange noch? Seine Frau in Leipzig ist eine feine Schottin, die aber aller Politik fern steht. Und dann der Friedrich Emil Krauss, der Schwarzenberger Fabrikant, dessen Einstellung ich nie vergssen werde: In meiner Fabrik wird nur das gearbeitet, was auch der Arbeiter für recht hält," er war der Schöpfer vieler gemeinnütziger Dinge - Waschmaschine, die Geschlechter überdauert, Volksbäder Wanne, Wärmflasche usw. Auch er sitzt noch im russischen K Z. Beide sind aber innerlich stark und werden wohl die Not überstehen.

Ich bitte, meiner Bücherstube Arno Steglich immer Prospekte neuer Dinge zu senden, mein Sohn ist Inhaber, bin aber immer noch Mithelfer. Meine Privatarbeit ist immer noch sozial. Eben bereite ich eine Werbung vor, damit wir den Familien, wo der Vater noch in Gefangenschaft lebt, Zuschüsse geben können (Wunschkonzert als nächstes Ereignis.

Zu meinen Heimabenden habe ich oft eigene Sprüchlein verbrochen, und sie taten ihren Dienst:

„An jedem Tag ein ernstes Wort, das führt zum rechten Leben,
die Unruhe treibt uns immerfort, wenn wir die Not erleben.
Der Bruder ruft zur frohen Tat. Wann werden wir uns zwingen,
ganz M e n s c h zu sein von früh bis spat? Es muss uns doch gelingen. - -
A.St. - ".

So- genug für heute- ich bin noch nicht wieder ganz im Lote und soll viel ruhen.

Mit herzlichen Grüssen und
guten Wünschen

bin ich Dein

Arno Steglich

ED-106168-176

STEINBRINKER, Heinrich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-177

Heinrich Steinbrinker
(24a) Hamburg 19
Bismarckstr. 19

Hamburg, den 28. 9. 1950.

Lieber Walter Hammer!

Beiliegend sende ich Dir das Manuskript Deines Aufsatzes „Leichenschändung" zurück. Natürlich hat mich der Aufsatz stark interessiert. Hoffentlich findet er weite Verbreitung.

Daß Du zeitlich so sehr in Anspruch genommen bist, ist schade. Ob freilich unsere Aussprache über die Selbstverwaltung der Schulen Dir nicht zu speziell gewesen wäre? Im Grunde ist das Thema ja nicht eine Schulmeisterangelegenheit, weil es dabei um die echte Demokratisierung aller Lebensformen geht. Meine Einladung an Dich ist aus dem Gefühl heraus ergangen, daß es eine selbstverständliche Anstandspflicht ist, einen so „alten Kämpfer" (diesmal für eine gute Sache) wie Dich zu benachrichtigen, wenn aus den Kreisen alter Freunde heraus etwas geschieht. Ich werde auch in Zukunft wieder mal auf das eine oder andere hinweisen, selbst auf die Gefahr hin, daß Dir wieder vor unserer Toleranz (oder anderen Fehlern) graust. Es wird sich nicht vermeiden lassen, daß hin und wieder deutlich wird, daß die Einstellung zu Problemen und zu Menschen trotz gleicher Grundhaltung im einzelnen bei den verschiedenen Freunden verschieden ist – je nach Erlebnissen, aber auch nach Einsicht in den betr. objektiven Zusammenhang. Darum sollte man sich nicht grundsätzlich voneinander trennen; gerade das ~~führt~~ würde ja zu der Verabsolutierung der eigenen Meinung, zum Totalitätsanspruch für das eigene Dogma führen, also zu der Entwicklung, die wir so sehr hassen. Was Hermann Claudius angeht, so ist er ein Mensch, ein sehr lebendiger Mensch und hat als

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

solcher sicher seine Schwächen. Aber die liegen bestimmt nicht auf politischem Gebiet. Was ihm da vorzuwerfen ist, weiß ich sicher so gut wie Du. (Wahrscheinlich sogar besser; denn Deine Bemerkung über die „unverbesserlichen Hitlergetreuen" zeigt, daß Du doch wohl einigen ratlosen Zeitungsmeldungen zu sehr folgst.) Aber glaube mir, daß mancher von denen, die Cl. da angreifen, mehr Grund hätte, an seine Brust zu schlagen, auch wenn er sich noch so unschuldig fühlt. Dieses Sich-Unschuldigfühlen ist überhaupt etwas, das manche unserer Politiker und Pseudopolitiker zu blind macht für die Realitäten unserer Zeit. Also: wer genau weiß, wie Claudius sich entwickelt hat, der wird ihm einiges verzeihen, über anderes den Kopf schütteln; aber er wird auch wissen, daß Claudius nie ein „unverbesserlicher Hitleranhänger" gewesen ist. Aber wenn ich das belegen wollte, so müßte ich einen Aufsatz schreiben; Deine Zeit wird Dir nicht erlauben, so lange Ergüsse zu lesen, meine erlaubt mir nicht, sie zu schreiben. Über Hans Grimm kann ich nichts sagen, nicht einmal so wenig wie eben über Claudius. Deine Kennzeichnung scheint mir etwas kraß. Kennst Du die sogen. „Erzbischofsschrift"? Sie ist dumm. Aber was z. B. die „Welt" s. Zt. darüber schrieb, war nicht treffend; sie ging am Wesentlichen vorbei und gab damit der Schrift nur eine größere Bedeutung, als ihr zukommt, – eine Reklame für Grimm. Aber Schluß davon.

Ich hoffe, daß Du meinem Grundgedanken zustimmst: es ist wichtig, daß man auch bei abweichender Meinung in Einzelfragen Fühlung miteinander behält, um doch immer wieder zu versuchen, die Entwicklung in der Hauptrichtung in unserem Sinne vorauszutreiben.

Es grüßt Dich

Dein

Heini Steinbrinker.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-178

Hamburg, den 18. 10. 1956.

Lieber Walter Hammer!

Um allen Feierlichkeiten und Gratulations=
couren anläßlich unserer Silberhochzeit aus dem
Wege zu gehen, sind meine Frau und ich [mit
verlängerten Ferien] längere Zeit von Hamburg
abwesend gewesen – ohne Radio, ohne Zeitung
und auch ohne nachgesandte Post. So kommt
es, daß ich Deinen Brief vom 22. 9. 56 erst spät
erhalten habe und daß Du nun rund einen
Monat hast auf Antwort warten müssen. Sei
mir darum nicht böse.

Dein Hauptanliegen war die Frage, ob Du den
Kunstdruck=Jahrgang der „Jungen Menschen" (letz=
ter Jahrgang) an das Ludwigstein=Archiv geben
solltest oder lieber an die Hamburger Staats= und
Universitätsbibliothek. Deine Bedenken gegenüber
den Ludwigsteinern kann ich wenigstens z. Tl.
verstehen, wenn ich auch nicht ganz klar sehe,
wie die Lage auf der Burg z. Zt. ist. Was
die „Freidentschen Kreise" (mit denen Du sicher
auch nicht in allem einverstanden wärest)
im großen und ganzen von der Ludwigstein=

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

vereinigung kennt, ist die Tatsache, daß wir die verantwortungsbewußte Teilnahme am öffentlichen Leben fördern möchten, wobei dann freilich verschiedene Strömungen nebeneinander fließen können und Toleranz geübt werden muß, u. U. auch Einzelgängern gegenüber, während bei den Landvolksteinern das „Kronacherturm" — Pflege des Gemütes (und oft mehr der Gemütlichkeit) — zur Hauptsache zu werden scheint. Es gibt aber auch bei ihnen wackere Leute. Natürlich auch Ehrgeizige, von denen zu befürchten ist, daß sie die Burg als Hintergrund für sich selber ausnutzen wollen. Wieweit das gefahren feindliche Reaktion mit sich gebracht hat, kann ich nicht übersehen, da ich wenig gerade von jener Seite höre, seit unsere feindlichsten getrennt worden sind.

Nun wäre es aber doch begrüßenswert, wenn an einer Stelle vereinigt würde, was sich an Schrifttum aus der Jugendbewegung erhalten hat. Das Schrifttum bleibt ja dasselbe, auch wenn es vorübergehend in falsche Hände käme, und die Wissenschaftler, die das Landvolkstein-Archiv benutzen würden, oder andre, die ihre Erinnerung noch lebendiger machen wollen, würden „junge Menschen" und „junge Gemeinde" so sehen, wie sie sind und nicht mit den Augen der Reaktionäre.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-179 Brief vom 18.10.56.

Da ich nicht genau weiß, wen oder was Du mit der Gefahr der Reaktion auf dem Ludwigstein meinst, kann ich keine Verteidigungsrede halten. Vielleicht könnte man bei genauem Zusehen feststellen, daß gar nicht böser Wille, sondern verwaschene Romantik vorliegt, – und sind wir immer frei von ihr, wenn auch unsere Sehnsucht nach der „blauen Blume" in andere Richtungen schweift? [Es wäre doch sogar ein Vorwurf, wenn uns gesagt werden müßte, daß wir sie ganz vergessen hätten und wir nicht immer noch das Mögliche dadurch zu heben versuchten, daß wir das Unmögliche suchen!] Ich weiß, daß es Situationen gibt, in denen – oder Menschen, denen gegenüber Kompromisse unmöglich sind. Aber wo es geht, sollte man doch wenigstens den guten Willen anerkennen. Vielleicht meint der Ludwigstein mit seiner „Akademie" und ähnlichen Einrichtungen doch auch etwas an sich Richtiges? Wenn nicht, werden dann nicht solche Versuche kurzlebig sein? Wird nicht überhaupt bald alles, was wir an geistigem Gut hinterlassen, nur noch in der Hand solcher Menschen sein, die nicht dasselbe durchlebt haben wie wir – und damit wird es vielleicht

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

fast gleichgültig, wo sich die konkreten Niederschläge unseres Geistes befinden.

Freilich ist nun doch auch zu bedenken, daß gerade deshalb eine wissenschaftliche Aufbewahrung und Pflege wünschenswert wäre, daß also ein wissenschaftliches Institut wie die Hamburger Staatsbibliothek geeigneter als Erbe deiner Zeitschriften wäre als ein Archiv, das vielleicht dilettantisch aufgebaut und geleitet wird. Von diesem Gesichtspunkt aus möchte ich doch eher dafür plädieren, die Zeitschriften dorthin zu geben.

Vielleicht bin ich Dir zu versöhnlerisch, wenn ich mich überhaupt für die Hundrigsteiner einsetze. Einmal liegt mir diese versöhnende Haltung vielleicht sehr – mit Ausnahmen! –, zum anderen meine ich, daß der Reichtum der Jugendbewegung gerade dadurch fruchtbar geworden ist, daß sie selber so große Spannungen möglich gewesen sind, Gegensätze von Richtungen und Persönlichkeiten, die bei aller Gegensätzlichkeit etwas Gemeinsames behielten, etwas, das dem betrachtenden Auge der nächsten Generationen sogar das Entscheidende sein mag. Aus diesem Grunde denke ich, daß es – nun schreibe ich wieder im Gegensatz zu dem, was ich im vorigen Absatz gesagt habe – doch schön wäre,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

wenn diese Einheit in allem Gegensätzlichen an einer Stelle sichtbar würde, und trotz aller Unvollkommenheit wäre das am besten der Hindrichstein.

Das Hin und Her meiner Argumente zeigt Dir, daß ich mir Mühe gebe, die Frage ernsthaft zu durchdenken, und daß ich mit dem Herzen dabei bin. Es mag daher wie ein Kompromiß aussehen, was ich jetzt vorschlage; aber da mein Denken, mein Verstand beteiligt ist, habe ich für diesen Vorschlag auch praktische Gründe: Kannst Du nicht die geschlossenen Jahrgänge an die Staatsbibliothek geben und das, was Du doppelt hast und was unvollständig ist, an den Hindrichstein? Die geschlossenen Bände würden dann auf jeden Fall wissenschaftlich einwandfrei untergebracht, und was doppelt ist, stünde dort, wo vieles Verwandte zu finden ist; was unvollständig ist, könnte ergänzt werden, da die Hindrichsteiner allerlei gestiftet bekommen, vielleicht schon manches liegen haben und anderes in ihren Kreisen suchen können.

Du fragst nach dem Kollegen Ferber, der über die Jugendbewegung schreiben will. Wahrscheinlich handelt es sich um Walter

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Gerber, Studienrat an der Wissenschaftlichen Oberschule für Jungen im Alstertal (Fuhlsbüttel). Ich weiß nicht, ob er der Gerber ist, der die „Jungdeutschen Stimmen“ mit herausgegeben hat. Vielleicht kann ich es morgen erfahren. Dann gebe ich Dir Bescheid.

Gern will ich Dich einmal aufsuchen; ich habe mir schon manchmal Vorwürfe gemacht, es nicht schon längst getan zu haben. Ich gehöre aber zu den Menschen, die das anfassen, was ihnen an Arbeit unmittelbar vor die Füße gelegt wird, und darüber zu vielem nicht kommen, was sie möchten. Und da ist bei mir so viel – beim Beruf angefangen bis hin zur Alkoholfrage und zum Jugendschutz –, daß die Tage gefüllt sind. Ich fürchte, ich habe mir manchen alten Freund dadurch entfremdet, daß ich immer wieder Persönliches zurückstellen muß. Meine leise Hoffnung ist immer, daß meine Freunde mich kennen und wissen, warum es mir so geht. Ich habe mir aber nun vorgenommen, Dich zu besuchen, und ich werde mich vorher anmelden; ich werde mir auch Zeit nehmen, so daß ich nicht nur einen flüchtigen Blick zu tun brauche, sondern so viele Blicke, wie Du für nötig

ED-106/68-181 Brief vom 19.10.56

... hältst. Bei dieser Gelegenheit könnten wir auch über die Frage des Kuratoriums sprechen, wozu, was meine Person angeht, etwas Kritisches zu sagen wäre (gegen mich; ich glaube, daß ich auch über mich verhältnismäßig sachlich denken kann, und daher wäre ich gelegentlich andere dafür, mich mit bestimmten Aufgaben zu betrauen; aber darüber mündlich). Nur eine vorbereitende Frage: Meinst Du nicht, daß auch in diesem Fall ein wissenschaftliches Institut der Träger sein könnte, etwa ein Seminar für geistesgeschichtliche Fragen an der Universität hier? Ist Dir Herr Dr. Jochmann bekannt? Aber darüber mündlich, damit der Brief nicht zu lang wird!

Grüße, bitte, Erna Schulz. Sage ihr, daß es mir beim letzten Treffen buchstäblich die Sprache verschlagen hätte, daß sie mich gesiegt hätte. Ich habe mir wirklich Gedanken gemacht, ob ich ihr etwas getan hätte. Vielleicht ist das das nächste Mal anders!

Und nun viele herzliche Grüße und Wünsche für Deine Gesundheit von Deinem

Heinrich Steinbrinker.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-182

Die „Jungen Menschen" sind aus der Jugendbewegung und für sie entstanden. Aber sie sind weit über deren Kreis hinausgedrungen. Wenn Hans Heinrich Muchow in einer seiner Arbeit feststellt, daß kein Jugendlicher – bewußt oder unbewußt – in den prägsamen Jahren in Deutschland in seinem Leben von der Jugendbewegung unbeeinflußt geblieben sei, so kann man dem hinzufügen, daß die „Jungen Menschen" entscheidend an der Ausstrahlung der Bewegung beteiligt gewesen sind; sie haben Gedankenwelt und Haltung der Jugendbewegung an jene herangetragen, die nicht den Bünden angehörten und kaum in sie hineingefunden hätten.

Umgekehrt: die Jugendbewegung ging im Kulturellen zunächst eher mit dem „Jugendstil" zusammen als mit der gleichzeitig mit ihr wachsenden zeitgenössischen Kunst, dem Expressionismus. Es gehört zu den unübersehbaren Wirkungen der „Jungen Menschen", daß sie der Jugendbewegung die Augen für diese expressionistische Kunst geöffnet haben.

Sie haben dadurch, daß sie in ihrem Mitarbeiterkreis, in der Auswahl der Menschen – Dichter, Denker, bildende Künstler, Forscher –, für die sie sich einsetzten, nie eng nach Bundeszugehörigkeiten, sondern nach Werten auswählten, der Jugendbewegung auch neue Verbindungen zur Umwelt, neue Notwendigkeiten zur Auseinandersetzung gegeben.

Die „Jungen Menschen" sind eine Brücke zwischen der Jugendbewegung und den nicht zu ihr gehörenden kulturellen Kreisen unseres Volkes gewesen, eine Brücke, über die der Verkehr nach beiden Seiten ging. Die Bedeutung der „Jungen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Menschen ist damit weit über die Bedeutung eines Jugend-
zeitschrift hinausgewachsen; sie wurde eine Zeitschrift von
allgemein kultureller Bedeutung.

Heinrich Steinbrinker.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-183

28. August 1958

Lieber Heini Steinbrinker!

Gestern kam Freund Sellenthin aus Dänemark zurück. Er wollte sich sogleich bei uns für vier Wochen mit ins Getümmel stürzen. Wir waren nicht wenig überrascht, als er vom Flughafen anrief, er stehe gerade im Begriff, nach Berlin zurückzufliegen, wohin man ihn telegrafisch zurückgerufen habe. Der Dichter Otto Zarek ist nämlich plötzlich gestorben, und Sellenthin muß unverzüglich in die Lücke springen. Sein Wagen ist auch schon wieder drüben in Berlin. Ihm war diese Wendung selber sehr schmerzlich. Er will versuchen, von Berlin aus mitzuarbeiten.

Ich aber stehe nun ganz bestürzt vor einer Wendung, von der ich mir nichts habe trämen lassen. Es waltet wirklich ein Unstern über diesem Werk. Aber ich werde weitermachen und hoffe, doch noch zu einem brauchbaren Resultat kommen zu können.

Inzwischen habe ich die Notizen über meine Mutter und meine Kindheit gefunden. Ich werde sie für Dich bereithalten, hoffe ich doch, daß Du mich vielleicht einmal in den Herbstferien wieder besuchen wirst. Es eilt gerade mit dem Beitrag über meine Mutter nicht so sehr. Mit einem Vorwort von Dir darf ich dann wohl rechnen, nicht wahr? Heute nachmittag erwarten wir Besuch von Otto Reinemann und seiner Frau.

Als eine Art Notventil habe ich die beiliegende Drucksache herstellen lassen, die sich schon mehrfach gut bewährt hat. Sie schützt mich davor, gegenstandslos belästigt zu werden. Ich hasse diesen Leerlauf. Immer wieder droht man sich im Briefeschreiben zu erschöpfen.

Herzliche Grüße, womit sich auch Eia anschließt!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Heinrich Steinbrinker]

ED-106/68-184

Walter Hammer und der Nobelpreis.

Hätte ich in der Überschrift eine andere Reihenfolge wählen müssen, um das Gewichtigere zuerst zu nennen? Der Nobelpreis, sollte man jedenfalls denken, sei doch zum mindesten bekannter als Walter Hammer, und er habe – auf welchem Gebiet er auch verliehen worden sei – die Blicke der Menschen immer wieder stark auf alles gelenkt, was völkerverbindend wirkt; stärker, als es die Arbeit eines einzelnen vermöge, selbst wenn er Nobelpreisträger und gar Friedenspreisträger sei. Und Walter Hammer ist nicht einmal das! Müßte sein Name da nicht bescheiden beiseitegerückt werden?

Es soll jetzt gerade davon geredet werden, ob das die richtige Perspektive ist. Die Verleihung des Nobelpreises ist eine Sensation für die Presse. Sie gibt Gelegenheit zu Interviews und Artikeln; sie gibt den Massen Gesprächsstoff. Es ist gut, daß auf diese Weise der Blick der Öffentlichkeit auf Wichtiges gelenkt wird und daß wichtige Persönlichkeiten bekannt werden oder daß an sie erinnert wird. Vielleicht bleibt doch einmal ein Name leichter im Gedächtnis der Menschen hängen; vielleicht dringt auch einmal ein Gedanke tiefer; steter Tropfen höhlt den Stein. Aber im allgemeinen geht die Sensation vorüber, und die Menschen vergessen, was zwei Wochen lang in den Zeitungen behandelt ~~worden~~ und einmal in der Wochenschau gezeigt worden ist. Wesentlicher ist doch die Arbeit, die stetig getan wird, sei es in der Physik, der Chemie, der Medizin; und alle, die den Preis erhalten, stehen auf den Schultern derer, die ihn nicht erhalten und doch treu ihre Arbeit tun. Das gilt, in besonderer Form, auch von der Literatur. Und erst recht muß man von der Friedensarbeit sagen, daß sie von der Hingabe derer lebt, die in praktischer Arbeit Schranken zwischen den Völkern abbauen, Verständigung nicht nur lehren, sondern verwirklichen, indem sie Verständnis zeigen.

So wäre es denn belanglos, ob jemand den Nobelpreis bekommt? So ist es auch wieder nicht. Wenn auch die Öffentlichkeit schnell vergißt – es gibt doch auf jedem Gebiet auch den Kreis der Wissenden. Und dieser Kreis, der ~~auch~~ zugleich der Kreis der Arbeitenden ist, vergißt nicht. Er behält,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-206168-185

daß einmal einer der Seinen geehrt worden ist. ~~Das gibt Freude, und Freude wiederum gibt Kraft.~~ Und wir wollen nicht vergessen, daß es auch eine finanzielle Seite dieser Frage gibt. Was der Nobelpreisträger an Geld erhält, wird meistens wieder seiner Arbeit zugutekommen – vor allem, wenn diese Arbeit unmittelbar dem Frieden gilt.

Danach ist es fast gleichgültig, wer denn Preisträger wird. Der Gedanke wird geehrt, die Arbeit befruchtet. Kommt es nicht allein darauf an? Auch an dieser Stelle gilt wieder: Ganz so ist es doch nicht. Es gibt ~~doch~~ – und wenn man die Listen der Preisgekrönten durchgeht, merkt man, daß vom norwegischen Storting daran gedacht wird – zum Beispiel einige Gesichtspunkte der, nun, ich möchte sagen: der Gerechtigkeit. So z. B. sollen die kleinen Völker nicht über den großen vergessen werden, aus denen ja leicht eine größere Anzahl von Arbeitern auf jedem Gebiet hervorgehen kann. So muß die Auswahl doch bewußt erfolgen; sie darf weder schematisch noch zufällig sein.

Und nun muß etwas gesagt werden, das den Namen „Walter Hammer" in den Gedankengang bringt. Zu jenen Gesichtspunkten der Gerechtigkeit sollte es gehören, immer wieder gerade die Arbeit derer zu ehren und zu fördern, die – das Wort klingt paradox, wenn vom Frieden gesprochen wird, aber es muß gebraucht werden – an der Front kämpfen und in der Kleinarbeit Fußbreit um Fußbreit des Bodens der Zukunft gewinnen. Es sind ihrer viele; aber unter ihnen gibt es solche, deren Arbeit besonders wertvoll ist, weil sie Hilfe ist gerade für die vielen, auf die es im täglichen Leben ankommt. Nichts gegen Herrn Kellogg. Aber was ist aus seinem Pakt geworden? Reizen nicht manche Namen unter denen der Preisträger sogar zu bitteren Bemerkungen? ~~Daß es einen Kampf für den Frieden gibt, liegt doch kein~~ Sie seien hier nicht genannt. Daß es einen Kampf für den Frieden gibt, liegt nicht an den Großen, deren Name zugleich in den Listen der Weltgewaltigen und der Nobelfriedenspreisträger auftaucht. Es liegt an der Hingabe und der Arbeit derer, die täglich, meist unbekannt, fast immer verlacht und verketzert, ihren Dienst für die Idee tun. Es liegt an der Arbeit solcher Menschen wie Walter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-186

Hammer. Deshalb wären seine Freunde froh gewesen, wenn er als Vertreter der Vielen, von denen ich eben gesprochen habe, den Friedenspreis bekommen hätte, damals, als er als Kandidat genannt worden war.

[Wäre es dann nicht doch einer der Berühmten, der weithin Sichtbaren ~~geworden~~ gewesen, ~~die~~ der durch den Preis ausgezeichnet worden wäre?

Ich kann nicht sagen, ob und wie sehr Walter Hammer auch berühmt ist. Ich weiß aber, und ich weiß es seit Jahrzehnten: an ihm ist nicht das wichtig, was berühmt macht. An ihm ist wichtig das, was die Arbeit des Tages F trägt und ihr einen Sinn gibt: die Treue, die Unbestechlichkeit, die Unbeugsamkeit; vor allem immer wieder der Fleiß, der auch vor der Kleinarbeit nicht zurückscheut, der aber immer doch das Wesentliche im Auge behält; die Unerbittlichkeit in der Idee, aber die Güte im einzelnen. So ist uns Walter Hammer in dem, was er getan hat, nie der Berühmte gewesen, der ein Idol hätte werden können, sondern der unter uns und mit uns arbeitende Kamerad, auf den wir blickten, um Kraft zu gewinnen, der uns ~~ein~~ Vorbild sein konnte. Wäre er Träger des Nobelpreises für Friedensarbeit geworden: viele Menschen aus vielen Völkern hätten sich in ihm geehrt gefühlt.

[Walter Hammer hat den Preis nicht erhalten. Als 1948 in der Öffentlichkeit sein Name als der eines Kandidaten genannt wurde, hat er selber seine Freunde gebeten, eine etwaige Propaganda für diesen Gedanken zu unterlassen. Er wollte hinter älteren Bewerbern zurückstehen. Niemand kann sagen, ob er Nobelpreisträger geworden wäre. Als Walter Hammer die genannte Bitte aussprach, war aber die Möglichkeit seiner Kandidatur wirklich gegeben. Sein Verzicht war echt. Und ~~so ist~~ gerade dadurch ist ~~ihm~~ auf jeden Fall die – nicht vollzogene – Verbindung Walter Hammers mit dem Nobelpreis zu einer Ehrung für ihn geworden: zu einer Ehrung seiner ~~alten Mitarbeiter~~ Autoren und Freunde und zu einer Ehrung seiner selber.

~~x) Bitte, die Namen einsetzen. Otto Lehmann-Rußbüldt usw.~~ (?)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

I.O.G.T.Loge
"Franziskus Hähnel"

Hamburg-Wellingsbüttel, April 1964

Rundbrief 12

Auszug aus unseren Sitzungsberichten:

4.3.64: Unter den Posteingängen dieser Sitzung befindet sich ein Brief von Br.Zimmermann mit der Bitte an alle O.Geschw., zur Ordenstagung in Hamburg vom 22.-25.5. Berliner O.Geschw. unentgeldlich aufzunehmen. Br.Biel sendet uns ein neu erschienenes Buch von Br.Sager:"Die Quelle rinnt", sowie die Schriften "Die psychologischen und sozialen Wurzeln der Suchten" von Prof.Dr.med.Panse und "Alkoholismus in der Bundesrepublik Deutschland", herausgegeben von der Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren. Br.Biel verbindet damit die Bitte, sich mit den genannten Werken in den Logen zu beschäftigen und sich für ihre Verbreitung einzusetzen. - Br.Hinrichsen berichtet über den würdigen Verlauf der Trauerfeier für Schw. Hedwig Heinrich, die auf ausdrücklichen Wunsch der Verstorbenen in schlichter Form stattfand. Die Trauerrede hielt unser Ordensbruder Pastor Schade. Eine sehr große Zahl von O.Geschw. aus Hamburg und von auswärts nahmen an der Feier teil, darunter auch unser Ordenstempler Br.Gläß. - Als heutige Gedichtlesung von Franziskus Hähnel bringt uns Br.Hinrichsen "Des Spartaners Lehre" zu Gehör. Nun liest uns Schw.Alma Aurig Aufzeichnungen von Franziskus Hähnel vor über das Thema "Hebbel bei seinen Landsleuten". Darin wird geschildert, wie die Guttemplerlogen in Wesselburen sich mit den Werken ihres großen Landsmannes beschäftigten, und zwar lasen sie seine Werke mit verteilten Rollen, bis sie sich schließlich um die Jahrhundertwende daran wagten, einige seiner Dramen aufzuführen, und zwar zunächst "Maria Magdalena". Durch den Erfolg der eindrucksvollen Aufführung ermutigt, folgten später "Agnes Bernauer" und schließlich "Gyges und sein Ring". Br.Hähnel schildert lebendig nicht nur die tiefgehende Wirkung dieser Volksaufführungen im edelsten Sinne, sondern hebt auch hervor, daß in der Folge in den dithmarsischen Städten 6oo Expl. der Reclam-Ausgabe von "Gyges und sein Ring" und außerdem eine große Zahl der verschiedenen Hebbel-Ausgaben im Buchhandel verkauft worden sind, denn die Aufführungen der Wesselburener Guttemplerschar fanden auch in Meldorf, Lunden, Büsum und Marne statt. Schw. Aurig hat Photos mitgebracht, auf denen wir die Wesselburener Darsteller in ihren Gewändern sehen und die wir mit großem Interesse betrachten.

11.3.64: Das "Hamburger Abendblatt" berichtet über das Ergebnis der Untersuchungen einer Düsseldorfer Forschergruppe, der Arbeitsgruppe Rheinisch-westfälischer Pathologen, wonach im Gegensatz zu den Ergebnis des amerikanischen Terry-Report das Zigarettenrauchen auf die Entstehung des Lungenkrebses keinen Einfluß hat. Es bleibt abzuwarten, welches Echo diese Meldung in wissenschaftlichen Kreisen findet. Br. Schröder hat sich mit dem Problem "Alkoholverkauf aus Automaten" beschäftigt und wegen des in Automaten vorgefundenen Weinbrandkonfakts an einen zuständigen Automatenbesitzer geschrieben. Er erhielt zur Antwort, daß nur der Automatenverkauf von Branntwein in fest verschlossenen Flaschen verböten ist, alkoholhaltige Konfitüren aber nicht unter das Verbot fallen. Br.Schröder beabsichtigt in dieser Sache an die Bezirksleitung heranzutreten.
Nach kurzer Pause nimmt unser Gast Br.Günther Rudeck das Wort zu seinem Vortrag "Aus der Praxis der Alkoholgefährdeten-Fürsorge". Durch seine Dienststelle im Landes-Sozialamt werden 3 Gruppen von männlichen gefährdeten Personen betreut: 1.) geistesschwache Patienten, für welche Vormünder gestellt werden, 2.) minderjährige, welche auch z.T. unter Vormundschaft stehen, 3.) alkoholgefährdete. Für diese 3 Gruppen sind jetzt insgesamt 33 Fürsorger tätig. Br.Rudeck steht in der Betreuungsarbeit für die alkoholgefährdeten Männer, deren Zahl z.Zt. ca. 2ooo beträgt, die der alkoholgefährdeten Frauen beträgt ca. 4oo. Die Fürsorgestelle erhält Meldung von

den Polizeidienststellen über die in Verwahrung genommenen Betrunkenen, deren Zahl immer stärker zugenommen hat. 2300 Einsätzen im Jahre 1952 stehen jetzt 7513 Einsätze gegenüber, also etwa 20 täglich. Besonders starker Einsatz ist immer am Wochenende. Die Hälfte der in Trunkenheitsverwahrung genommenen Menschen setzt sich aus Jüngeren zwischen 21 und 35 Jahren zusammen, die meist aus guten Verhältnissen stammen und sich z.B. in der Weihnachtszeit, bei Betriebsausflügen oder bei Sportveranstaltungen betrinken. Die Pfleger und Fürsorger stehen unter Schweigepflicht. Was kann man nun für die Gefährdeten tun? Wichtig ist der Versuch, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Jede Einweisung in eine Trinkerheilanstalt bedarf einer richterlichen Entscheidung. Von hier aus werden die Fälle in die Heilstätte Sachsenwaldau eingewiesen, die 400 Betten hat. Weiter kommen in Frage das evang.Heim Freistatt (dies meist für freiwillige), eine katholische Heilstätte und für Frauen das Versorgungsheim Farmsen.- Anschliessend an seine Ausführungen beantwortet Br.Rudeck aus seiner Praxis heraus noch manche Fragen, die durch den Vortrag angeregt wurden.

25.3.64: Br.Hinrichsen gibt uns Kenntnis von der eingegangenen Vermählungsanzeige unserer Mitglieder Kurt Jahns und Ingrid Schönrock, die sich z.Zt. auf Hochzeitsreise befinden. Wir freuen uns darauf, in unserer nächsten Sitzung das jungvermählte Paar begrüßen zu können. Von der Arbeitsgemeinschaft im Hause der Jugendarbeit in Reinbek berichtet Schw.Schulz; dabei erwähnt sie, daß dort im Hause ein Getränk angeboten wurde, das 20% Wein enthält und dem gut zugesprochen wurde. Wir wollen der Sache nachgehen und etwas dagegen unternehmen. Br. Schröder berichtet uns aus dem Brief eines Schweizer O.Br., wie dort der Automatenverkauf gehandhabt wird. Wir hören auch, daß im Schweizer Fernsehen keine Alkohol- und Nikotinreklame zugelassen ist. Br.Triebsees nimmt nun das Wort zu seinem Thema "Der Orden im Jahre 1946". In dieser schweren Zeit hatte er selbst als Distriktstempler die Geschicke der Hamburger Logen zu leiten, weil er politisch unbelastet war. Er schildert die Schwierigkeiten, welche die vorhergegangenen Jahre mit sich gebracht hatten. Wenn der Orden dennoch darüber hinweggekommen ist, so führt dies Br.Triebsees darauf zurück, daß unsere Mitglieder, auch wenn sie der Partei angehörten, doch in erster Linie Guttempler waren. Es war dann 1946 eine für alle Teilnehmer unvergessliche Sitzung in Hamburg, in der unser damaliger Welttempler Br.Ohlsson die deutschen Guttempler wieder in den Internationalen Orden aufnahm. In der anschließenden Aussprache erinnert Br.Thoms vor allem an Br.Strecker, der sofort nach Kriegsende das Amt des Ordenstemplers wieder auf sich nahm und der auch in der Zwischenzeit die Beziehungen zum Internationalen Orden aufrecht erhalten hatte.

1.4.64: Br.Hinrichsen begrüßt unser neuvermähltes Paar Geschw.Jahns, dem er herzlich gratuliert und das Geschenk der Loge überreicht, einen Satz elektrischer Kochtöpfe. Bunte Tulpensträuße auf den Tischen erhöhen die festliche Stimmung in unserem "Familienkreis". Br.Schröder verliest einen Brief, den er an das Bezirksamt Wandsbek richten will in Sachen Alkoholverkauf durch Automaten. Schw.Jahns empfiehlt, das Schreiben gleichzeitig an die Jugendbehörde zu senden, welche der Sache schärfer nachgehen würde. Geschw.Hinrichsen waren während der Osterfeiertage auf Sylt und haben am Karfreitag an einer auch von auswärtigen Gästen gutbesuchten Sitzung der Loge "Friesia" teilgenommen.- Geschw. Jahns bedanken sich für die Glückwünsche und Geschenke der Loge und laden uns zu einer Kaffeetafel ein, die dann nach der Sitzung in besonders festlichem Rahmen stattfindet. - Zum Thema des Abends "April - April" bietet uns Br.Hinrichsen Frühlingsgedichte, die uns bei dem leider noch sehr winterlichen Wetter mit Frühlingshoffnung erfüllen. Dann liest er uns das letzte Kapitel aus Eichendorffs "Aus dem Leben eines Taugenichts" vor, das gut zu unserem heutigen Abend passt. Mit dem Lied "Wahre Freundschaft soll nicht wanken" schliessen wir die Sitzung.

"Franziskus Hähnel" Hamburg-Wellingsbüttel, Mai 1964

ED-106168-188

Rundbrief 13

Bericht über die Festsitzung am 1o.4.64:

In dem gut gefüllten Saal des Logenhauses Moorkamp eröffnete Br.Hinrichsen um 19.3o Uhr die Sitzung. Er begrüßte alle Anwesenden herzlich, besonders die als Gäste erschienenen früheren H.T. der Loge: August Hörmann, Max Falk, Wilhelm Jahns und Oscar Ebers, sowie Br. Steinbrinker aus der Loge "Johann Gottlieb Fichte", der für den Festvortrag gewonnen worden war, weil leider unser O.I. Br.Gläß durch Krankheit am Kommen verhindert war. Jens Jacobs brachte einen "Willkommensgruß" zum Vortrag, den Franziskus Hähnel vor etwa 5o Jahren anläßlich einer festlichen Veranstaltung gedichtet hatte. Br.Hinrichsen gab den Wortlaut eines Grußtelegramms bekannt, das er im Namen aller Anwesenden an Br.Gläß senden wollte. Dann übermittelte er uns Grüße und Glückwünsche, die von verschiedenen Seiten eingetroffen waren, sah aber davon ab, alle Eingänge ausführlich zu verlesen, um das Festprogramm nicht zu schmälern. Dieses brachte zunächst eine von Br.Aurig zusammengestellte Übersicht über die 5ojährige Geschichte der Loge, die sich weniger mit dem durch das Zeitgeschehen bedingten Auf und Ab beschäftigte, als vielmehr mit dem inneren Leben der Loge, wie es durch den mannigfachen Wechsel in der Logenleitung aber auch durch die Verschmelzung mit anderen Logen bedingt war. Es vereinigten sich die Logen "Tue recht", "Treu verein" und später "Flughafen" mit unserer Loge, welche anfangs den Namen "Lebenskunst" trug. In die Vorlesung dieser Logengeschichte teilten sich Schw. Helene Thoms, Br.Hinrichsen und Br.Schröder. Der gemeinsame Gesang des Liedes "Treu stehen wir alle" bildete den Abschluß. - Der nun folgende Festvortrag von Br.Steinbrinker machte die in Umrissen dargebotene Logengeschichte auf besondere Weise lebendig. Er deutete den Namen "Lebenskunst", unter dem die Loge gestiftet worden war, so, wie sie damals als Losung gedacht war, nämlich nicht im Sinne Epikurs als Abkehr von der Allgemeinheit zum Zwecke verfeinerten Lebensgenusses, sondern so, wie es der Schriftsteller Walter Flex einmal ausgesprochen hat:"Rein bleiben und reif werden, das ist die schönste und schwerste Lebenskunst". Die einzelnen Persönlichkeiten, die im Laufe der Jahrzehnte während im Leben der Loge gestanden haben, dienten alle dem Ziele der Loge auf ihre Weise, immer aber tönte durch das Persönliche der geistige Impuls hindurch, welcher dem Logenleben die Richtung gab, am stärksten seinerzeit durch die Führerpersönlichkeit Franziskus Hähnels, auf dessen Leben und Werk einzugehen der Feierstunde anläßlich seines 1oo. Geburtstages vorbehalten bleiben soll, doch würdigte Br.Steinbrinker sein Andenken an Hand seiner persönlichen Erinnerungen. - Der Vortrag Br.Steinbrinkers kam aus dem Herzen, das spürten wohl alle Zuhörer, und wir hätten uns keinen anderen Redner anstelle unseres Ordenstemplers denken können, der so auf die Art unserer Loge einzugehen verstand. - Anschließend nahm der H.T. die Glückwünsche anderer Logen entgegen. Die Hamburger Logen waren fast vollzählig vertreten. Außerdem wurden Glückwünsche und Grüße überbracht von einem Vertreter der Sylter Loge und von den Leipziger O.Geschw. durch Br.Max Poser. Im Namen der früheren Mitglieder begrüßte Wilhelm Jahns die Loge und überreichte ein Geschenk, zu welchem Schw.Paula Block die Anregung gegeben hatte, nämlich ein Photoalbum mit Aufnahmen aus dem früheren Logenleben, das noch zur Aufnahme weiterer solcher Bilder dienen soll. Der Gesang des Liedes "Brüder, reicht die Hand zum Bunde" beendete die schöne Feier. Es waren ca.18o Gäste anwesend und von unseren auswärtigen Mitgliedern Schw.Freymann und Br.Jörn Hinrichsen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

15.4.64: Br. Hinrichsen begrüßt unsere Schw.Freymann und unseren Gast Schw.Waltraut Meier. Dann gibt er einen kurzen Rückblick auf unsere Festsitzung und verliest die Glückwunschschreiben, die dort nicht ausführlich verlesen werden konnten. Es gratulierten Frl.Gebhardt aus St.Peter, Br.Paul Gerlach im Namen der Stader Guttempler, Familie Rüber aus Bremen, Br.Herbert Hoffmann, der z.Zt. in Badenweiler zur Kur ist und Schw.Anna Klara Fischer aus Bremen. Nach Erledigung weiterer geschäftlicher Angelegenheiten spricht Schw. Meier, die z.Zt. hauptamtlich in der Gaugeschäftsstelle tätig ist, zu uns über ihre Arbeit in der Guttemplerjugend. Im Jahre 1958 trat sie in die Jungschar "Blinkfüer"ein und nahm aktiv am Jungscharleben teil, so daß sie schon bald als Scharwart gewählt wurde, später als Schriftwart und dann als Kassenwart. Seit einiger Zeit nimmt die "Blinkfüer" stärker an der Gauarbeit teil. Als nützlich hat sich im Gau die ~~xxxxxxxx~~ Einrichtung von Arbeits-Wochenenden erwiesen, auf denen innerhalb des Gaurates die Arbeiten eingehend und in Ruhe besprochen werden können. Mancherlei wurde organisiert, z.B. ein Hollandtreffen und ein Plakat-Wettbewerb; der Rundbrief "Allee-Bote" wurde in unregelmäßigen Abständen herausgegeben, mit dem Versicherungsschutz bei Jugendfahrten musste man sich beschäftigen u.dgl. mehr. Durch ihre berufliche Arbeit in der Geschäftsstelle ist Schw.Meier eng mit allen diesen Dingen verbunden. Sie kommt auch auf das Verhältnis zwischen Grundlogen und Jungscharen zu sprechen, und in der dann anschließenden Aussprache kommt zum Ausdruck, daß wir uns auf beiden Seiten immer wieder bemühen müssen, einen Weg zu einem engeren Zusammenarbeiten zu finden.

22.4.64: Ein von Br.Schröder entworfenes Schreiben der Loge an das Bezirksamt Wandsbek, betr. Alkoholverkauf durch Automaten, ist samt einem Verzeichnis der bisher festgestellten Automaten am 16.4. abgesandt worden. Br. Schröder hat ferner nachgeforscht, ob das Jugendschutzgesetz über den Zigarettenverkauf durch Automaten etwas enthält, es steht darüber aber nichts darin. Wir sprechen dann darüber, wie man sich Jugendlichen gegenüber verhalten könne, die in der Öffentlichkeit rauchen, was doch das Jugendschutzgesetz verbietet. Wir halten es für angebracht, die Jugendlichen in geeigneter Weise anzusprechen, schon um auch die Umgebung auf das Gesetzwidrige der Sache hinzuweisen, doch muß man natürlich alle Begleitumstände dabei in Betracht ziehen. - Weil Br.Knutzens Vortrag heute ausfällt wegen eines Trauerfalles, berichtet Schw.Witt über einen Vortrag von Propst Hansen-Petersen, den sie auf dem 2.Evang.Kirchentag in Kiel am 18.4. gehört hat, betitelt "Alter ohne Aufgabe?" Er handelt davon, daß sich die Beziehungen, die der alternde Mensch zu seiner Umwelt hat, durch die enorme Entwicklung der Technik und auch durch manch andere Umstände in der Jetztzeit stark verschoben haben. Vom Christentum her gesehen liegt der Sinn des Lebens nicht in der Leistung und in der Arbeit. Das Alter hat seine eigenen Aufgaben und ist selber ein Stück Arbeit, das bewältigt werden muß. Als der obersten Klasse des Lebens sind dem Alter die schwersten Aufgaben vorbehalten, aber auch hier ist "keiner ohne den anderen", wie das Leitwort lautete, das über der Kirchentagung stand.

29.4.64: Eingegangen ist ein Antwortschreiben des Bezirksamtes Wandsbek auf unseren Brief vom 16.4.; man wird sich bei dieser Behörde mit der Angelegenheit des Automatenverkaufs befassen und zunächst den von uns namhaft gemachten Geschäften, welche Branntwein, Eierlikör usw. durch Automaten verkaufen, dies untersagen.- Nun gibt uns Br.Knutzen den 3.Teil seines Reiseberichtes, nämlich über die Rückreise von Australien nach Deutschland, wieder an Hand schöner Farblichtbilder. Auf einem deutschen Frachtdampfer hatten Geschw.Knutzen eine sehr angenehme Reise von 52 Tagen, zunächst an der australischen Küste entlang, von der wir mehrere interessante Aufnahmen sehen. Dann sehen wir Bilder vom Suezkanal, der Weinstadt Bordeaux, von Antwerpen, Rotterdam und Den Haag. Wir sind Br.Knutzen dankbar, daß er uns auf so eindrucksvolle Weise die Weltreise miterleben ließ!

Institut für Logenforschung Archiv

ED-106166-189

I.O.G.T.Loge Hamburg-Wellingsbüttel, Juli 1964
Franziskus Hähnel

R u n d b r i e f 14

Auszüge aus den Sitzungsberichten:
13.5.64: Eingegangen sind die Zeitschriften "Suchtgefahren" und "Frohes Schaffen", eine Grußkarte von Schw.Freymann, ein Rundschreiben der Guttempler-Jugend,betr. die Begegnung der europäischen Guttemplerjugend vom 15.-25.7. in Holland, zu der sich bis jetzt 3o Teilnehmer aus deutschen Jungscharen gemeldet haben. Br.Jahns berichtet über die Distriktssitzung vom 3.Mai, in der O.Sekr.Br.Biel einen Vortrag hielt über "Unsere Aufgabe heute". Von dem "Bordfest" auf der Elbe", zu dem uns die Loge "Karl Günther" eingeladen hatte, gibt uns Schw.Hinrichsen einen anschaulichen Bericht. Allen Ordensgeschwistern und Gästen auf unserem Guttemplerdampfer hat es gut gefallen. Für Verpflegung war bestens gesorgt. Es wurde gesungen, getanzt und nach Eintritt der Dunkelheit das schöne Bild bewundert, das die Kette der erleuchteten Dampfer bot. Daß die meisten dann vom Feuerwerk nicht sehr viel gesehen haben, wurde nicht tragisch genommen. Es war trotzdem ein schöner Abend bei fast sommerlicher Wärme.
Bericht über die Feierstunde anläßlich des 100.Geburtstages von Franziskus Hähnel am 2o.5.64: Das Bild Franziskus Hähnels am Pult des H.T. und viele duftende Fliedersträuße geben dem Raum ein festliches Gepräge. Es haben sich zwar trotz der vielen versandten Einladungen nur 13 Gäste eingefunden, davon 5 aus anderen Logen und 8 außenstehende. Wir müssen trotzdem mit dem Besuch zufrieden sein, da wir die Hamburger Logen nicht besonders schriftlich eingeladen hatten. Zur Einleitung liest Schw.Jahns ein Gedicht von Br.Hähnel vor:"Der Wunsch", anschliessend hören wirr ein weiteres, vorgetragen von Br.Schröder:"Der Deichvogt von Dollenstedt". Nun nimmt Br.Aurig das Wort und zeichnet uns ein Lebensbild von Franziskus Hähnel. Am Anfang dieses Jahrhunderts fand Br.Hähnel seinen Weg zum Guttemplerorden, der damals unter Br.Blumes Leitung einen großen Aufschwung in Deutschland genommen hatte. Er schaltete sich sehr bald aktiv in die Ordensarbeit ein und war von 19o5-o9 Großvorsteher für die Werbearbeit. Er stand auch in der Leitung des Zentralverbandes gegen den Alkoholismus und war als Geschäftsführer an der Organisation des Internationalen Kongresses in Bremen (19o3) beteiligt, der Teilnehmer aus 19o alkoholgegnerischen Vereine aus aller Welt vereinte. Br.Aurig erinnert in diesem Zusammenhang an unsere vorjährige Ordenstagung in Bremen, auf dessen Begrüßungsabend Bürgermeister Kaisen von diesem Kongress und seinen Persönlichkeiten sprach. - Nun erzählt uns Schw. Alma Aurig geb. Hähnel aus der Kindheit und Jugendzeit ihres Vaters, der in Hamburg geboren wurde, schon frühzeitig als Kind seine Mutter verlor, in äußerlich ungünstigen Verhältnissen aufwuchs, aber immer von großem Wissensdrang erfüllt war und schließlich seinen Wunsch, Lehrer zu werden, verwirklichen konnte. Wir hören dann von seiner Ehe, seinen Kindern und seinem Haus in Bremen.- Br.Aurig führt dann die Berichterstattung weiter fort. Es drängte Br.Hähnel schon immer neben seinem Lehrerberuf zur sozialen Betätigung. So arbeitete er auch auf politischem Gebiet, spezialisierte sich dann aber mehr und mehr auf die alkoholgegnerischa Arbeit. Als Hermann Popert sein Buch "Hellmut Harringa" geschrieben hatte, das in weiten Kreisen eine starke Wirkung hervorrief, erschien bald als Folge davon die Zeitschrift "Der Vortrupp" und aus der Leserschaft dieser Zeitschrift bildete sich der"Vortruppbund", der die lebensreformerischen Bewegungen jener Zeit wie in einem Brennspiegel vereinigen wollte. Franziskus Hähnel wurde als Propaganda-Chef in den Vortrupp-Verlag nach Leipzig berufen.

Institut für Stadtgeschichte Archiv

Dort war er maßgebend an der Organisation des 1. Vortrupptages (1913) beteiligt. Nach dem Tod des Leipziger Verlegers ging der "Vortrupp" in den Verlag von Alfred Janßen in Hamburg über, deshalb verlegte Br.Hähnel 1914 seinen Wohnsitz nach Hamburg-Wellingsbüttel. Der erste Weltkrieg machte aber bald der Vortruppbewegung ein Ende, und die Zeitschrift musste 1921 ihr Erscheinen einstellen. Als Leiter der Wanderausstellung "Mutter und Säugling" und als Geschäftsführer des Vereins enthaltsamer Lehrer fand Franziskus Hähnel eine neue Betätigung. - Schw.Helene Thoms, welche mehrere Jahre für Br.Hähnel als Sekretärin tätig war, nimmt nun das Wort, um uns vorwiegend über seine Tätigkeit für die Ausstellung "Mutter und Säugling" zu berichten, für die er in anstrengender Reisetätigkeit mit rastlosem Fleiß arbeitete und ungezählte Vorträge hielt, bis ihm 1924 ein Nervenzusammenbruch die Weiterarbeit unmöglich machte. Er lebte dann zurückgezogen in seinem Heim in Hoheneichen bis zu seinem Tode 1929. - Br.Hinrichsen faßt abschließend zusammen, welche Bedeutung das Leben und Wirken Franziskus Hähnels für uns hat: Die Ideale und Aufgaben unseres Ordens, welche eine so vielseitige Persönlichkeit wie Franziskus Hähnel in seine Reihen zu ziehen vermochte, so daß er ihnen mit aller Hingabe und Begeisterung diente, sind auch heute noch die gleichen, und der heutige Abend soll uns anspornen, in der Nachfolge unseres Br.Hähnel zu leben und zu arbeiten. - Nach der Sitzung besichtigen wir mit Interesse, was Br.Aurig als Erinnerungsstücke an Franziskus Hähnel auf mehreren Tischen ausgestellt hat, woweit es sich auf seine Ordensarbeit bezieht, nämlich viele seiner Werbeschriften, einige Festspiele, Veranstaltungsprogramme, Photos von Zusammenkünften und Tagungen und vieles andere mehr.

27.5.64: Schw.Witt richtet Grüße aus von Geschw.Müller-Rattwitz, welche es bedauern, daß sie als Ostzonenbewohner nicht an der Hamburger Ordenstagung teilnehmen können. Geschw.Hinrichsen haben an dem Jugendtag in Westerstede teilgenommen und können mit besonderer Freude berichten, daß ihr Enkel Ingolf, den sie mitgenommen hatten, sich der Guttemplerjugend anschließen will. Br.Hinrichsen berichtet über die verschiedenen Veranstaltungen dieser Jugendtagung, für die der Ort Westerstede einen ganz besonders schönen Rahmen bot, insbesondere der Sportplatz. Aus der Sitzung ist zu erwähnen, daß anstelle Günter Rudecks als Ordensjugendwart Jürgen Eherding gewählt worden ist. - Schw.Hehr richtet Grüße aus von ihrer Kasseler Loge, in der unser Mitglied Gerd Hinrichsen vorübergehend eine Heimat gefunden hatte. - Auf unserem Arbeitsplan steht heute: "Berichte über die Ordenstagung". Br.Hinrichsen berichtet kurz über die Wissenschaftlich-praktische Fachkonferenz. Er hebt besonders hervor, welche entschiedene Haltung in unserem Sinne diesmal von dem Vortragenden Prof.Dr.Ponsold eingenommen wurde. Sein Vortrag wird als Flugschrift erscheinen. Auch die übrigen Berichterstatter über die Tagung können sich kurz fassen, da fast alle unsere Mitglieder an den Veranstaltungen teilgenommen haben. Br.Thoms hebt besonders hervor, welch schönen Rahmen die geschmückte Festhalle von "Planten un Blomen" für den Begrüßungsabend bot und erwähnt die herzlichen und anerkennenden Grußworte des Hamburger Bürgermeisters Dr.Nevermann. Aus der Ordenssitzung ist für uns von Interesse, daß unsere Schw.Schulz den Weltlogengrad nahm und die Geschw. Gerd Hinrichsen und Eyke Höhse den Großlogengrad. Zu den Berichten des Ordenstemplers und O.Sekr., welche gedruckt vorlagen, gaben Br.Landt und Br.Biel einige Erläuterungen und Ergänzungen. Über die Nachmittagssitzung bringt Br.Jahns eine kurze Zusammenfassung und teilt mit, daß als Ort der nächsten Ordenstagung Bielefeld gewählt wurde.- Der Gesellschaftsabend vereinigte die Teilnehmer der Tagung bei Tanz und Vorführungen, wobei besonders Br.Sönke Kolbe für frohe Stimmung sorgte. Den festlichen Ausklang

ED-106168-190

STOMPS, Victor

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-196/68-19/1

29. September 1962

An die
Europäische Verlagsanstalt
Frankfurt / Main
Elbestrasse 46

Liebe Hanna Bertholet!

Nun sind die aufregenden Tage für Dich vorbei, aber nun werdet Ihr anschließend - wie ich hoffe - eine Menge zu tun haben. Auch diesetwegen will ich mich heute ganz kurz fassen.

Aus der WELT vom 26. dieses Monats ersah ich im Rahmen eines recht erquicklichen Glückwunschartikels, daß Ihr gleich zwei Publikationen zum 65. Geburtstag meines alten Freundes Victor Stomps herausgebracht habt. Ich wäre Dir dankbar, wenn Du mir davon je zwei Exemplare schicken lassen wolltest (ich will nämlich das Archiv der Jugendburg Ludwigstein auch damit beglücken). Ist doch Victor Stomps aus dem alten Steglitzer Wandervogel hervorgegangen.

Es mag jetzt gerade fünfzig Jahre her sein, daß der in Samt nobel ausstaffierte Berliner bei uns im Wuppertal auftauchte. Mit vereinten Kräften haben wir ihn sogleich in die Ortsgruppe Elberfeld des Wandervogel e.V. hineingelotst, anschließend hat er dann noch einige andere Ortsgruppen am Niederrhein unsicher gemacht, sich in Duisburg auch befreundet mit unserm Bundesbruder Hans Grohmann, der bekanntlich im Kalkumer Wald von SS-Bestien umgebracht worden ist.

Einige Jahre später - wir lagen vor Verdun gerade in unserm Ruhedorf - wurde aus einer der blutgetränkten Waldschluchten von der Garde-Fußartillerie angerufen, Herr Leutnant Stomps läge krank und würde sich über einen Besuch von mir freuen, Natürlich bekam ich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

unverzüglich Urlaub und Fahrgenehmigung. Bei der feudalen Garde empfing mich einRittmeister: "Äh, natürlich sind Sie heute unser Gast in der Messe..." So gut es mir gelingen wollte, entwandt ich mich dieser Umklammerung und durfte dann dem Patienten aufsuchen. Einige Wochen (oder waren es nur Tage) später geriet die ganze vornehme Garde-Fußartillerie in Gefangenschaft. -

Vor dreißig Jahren klingelte es in der Bleibtreustraße bei der Fackelreiterei. Auf der Bildfläche erschien im Schmuck eines kleinen Hütchens zusammen mit seinem Drucker Werner Plümicke - Victor Stomps. Soweit ich mich noch zu erinnern weiß, beschränkte sich dann unser Briefwechsel auf gelegentliche Grüße und Drucksachen. Und nun ist Victor also auch schon 65 geworden. Beizeiten konnte ich ihm gratulieren.

Herzliche Grüße von der Erna und Deinem

P.S.

Lasse bitte Eure neuesten Drucksachen beifügen!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-192

Verleger der unentdeckten Talente

V. O. Stomps wird heute 65 Jahre alt

Victor Otto Stomps in Stichworten: 26. September 1897 in Krefeld geboren, Bruder der Bildhauerin Louise Stomps; Gründer des berühmten und erloschenen „Verlag Die Rabenpresse", Berlin, und der jetzigen „Eremiten-Presse", Stierstadt im Taunus; Verleger, Schriftsteller („Die Fabel vom Peter Lech"), Herausgeber, feinschmeckerischer Koch genannt Vauo; zu seinem 65. Geburtstag veröffentlicht er eine „poetische Biographie" unter dem Titel „Gelechter", außerdem erscheint eine Festschrift (beide: Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a. M.).

Vauo ist im literarischen Urwald Deutschlands einer der ausgeprägtesten und eigenwilligsten Verleger. Und das seit etwa vierzig Jahren. Anfang und Ende der Rabenpresse sind von den Nebeln der Vergangenheit freundlich verklärt. Mit Recht. Damals, 1932, nannte das „Berliner Tageblatt" die Rabenpresse „die einzig tätige Brutanstalt neuer Lyrik". So war es. Neben älteren Autoren, so zum Beispiel Paquet, Loerke, Zech, den bildenden Künstlern Meidner, Sintenis, Malipiero, brachte Stomps die ersten Bücher von Schriftstellern heraus, die noch weithin unbekannt waren: Jean Gebser, Werner Helwig, Gertrud Kolmar, Horst Lange, Joachim Maass, Walther G. Oschilewski, August Scholtis, Herbert Fritsche, Peter Huchel und viele andere.

V. O. Stomps soll sich, so geht die Sage, von dem Geld, das er nach dem ersten Weltkrieg als Angestellter einer Bank in München verdiente, eine Druckpresse gekauft und in seinem Schlafzimmer aufgestellt haben. Nachts sah sie aus wie ein Rabe, der mit den Flügeln schlug. Daher der Name. Ungewöhnlich wie alles in Stomps' Leben, geprägt von seinen eigenen, immer subjektiven Entscheidungen, gehetzt von den Zeitläufen und den „Katastrophen" realer und surrealer Natur, waren auch seine Verlagsgründungen. Ein Außenseiter.

Vauo selbst — wie hätte es anders sein können? — ein komplizierter und ausgesetzter Mensch, ein literarisches Dschungeltier namens Stomps. Später wurde die Rabenpresse verkauft, weitergeführt und fand dann ihr Ende im zweiten Weltkrieg. Andere Raben flatterten.

Entdeckerlust und nie erlahmende Finderfreude blieben Vauo treu. Und das — „Gespür". Die heutige „Eremiten-Presse" ist die Rabenpresse Nummer 2. Vauo pbubliziert wieder die jungen, unbekannten Namen. Er war nicht kleinzukriegen, er ist es nicht. Er blieb so außergewöhnlich was er auch immer gewesen ist, als Person und als Verleger, außergewöhnlich auch mit Schroffen und Kanten — nur keine Heiligenlegende. Man fragt sich: Wo wächst nun endlich ein Lorbeerblatt für ihn?

Rolf Bongs

26. 9. 62

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-193

TROJAN, Walter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-191

Berlin=Zehlendorf,den
10.April 1951
Reiherbeize 38

Lieber Walther Hammer !

Vor einigen Monaten schrieb ich Dir nach Br und ich wunderte mich gar so sehr,dass der Brief als unbestellbar zurückkam.Ich unterliess es,dort nachzufragen ,weil ich mir meinen Teitl dachte.Ich erninnerte mich,dass Du mir 1947 ein ganzes Konvolut mit Adressen von gesuchten u und vermissten Freunden sandtest,und der grösste Teil sass wohl irgendwo im Westen und ich dachte mir,dass dieser Umstand,dass einer aus dem Osten sehr viele Bekannte und Freunde im Westen hatte,nicht gerade zu seiner Empfehlung beitragen würde.Wir müssen es ja noch immer hinnehmen und dulden,dass heutzutage die aus dem Osten im Westen und die aus dem Westen im Osten misstrauisch beäugt werden,weil die Zonengrenzen die doch nichts weiter sein sollten als Verwaltungsgrenzen,heute politischen Grenzen ähnlich sind,woraus dann jenes Misstrauen resultiert, das wär selber von den Besatzungsmächten auf unsere eigenen Volksangehörigen übertragen .Man fragt sich verzweifelt,wann unter solchen Umständen jemals wieder die Einheit zustande kommen kann.

Davon wollte ich aber gar nicht so sehr schreiben.Durch Studienrat Erich M bekam ich jetzt endlich Deine Anschrift und will Dir nun sofort schreiben,denn ich fühle mich noch immer in Deiner Schuld. Als Du mich damals besuchtest,dachte u hoffte ich,das sich zwischen uns eine recht ergiebige Korresponden anspinnen würde.Das erfolgte nicht,weil ich in einer so prekären Situation lebte,das heisst zu leben und zu arbeiten gezwungen war(fast allein und ohne Hilfe)dass ich mich aufs äusserste strapazieren musste um mich zu halten.Als dann Ende 1948 ein schwerer Sturz meiner Frau von der obersten Treppe unseres Häuschens hinab ins Erdgeschoss mich zwang,mich zwischen Dienst und häusliche Verpflichtung(ich hatte auch zuhause keinerlei Hilfe) zu teilen,da bedeutete das für mich den Rest.Ich gab das Rennen auf dem alten Pferd auf und nahm ein neues: die Bibliothek,in der ich bis 1950 arbeitete,um mich dann,da ich inzwischen 71 Jahre alt geworden war,ganz zurückzuziehen mit der Grundlage einer wenn auch bescheidenen sozialen Rente.Ob die Uebernahme des westdeutschen Rentensystems auf Westberlin nicht noch eine Verschlecherung für mich bedeuten wird,muss ich abwarten.Wenn das der Fall sein sollte,würde die Rente so gering werden,dass ich nicht von leben kann und ich muss dann vielleicht wieder versuchen,in den Beruf zurückzukehren.Aber so weit ist es noch nicht.

So weit von mir.Nun aber zu Dir.Ich hörte von M,dass Du sehr schnell abgereist bist,aber er konnte mir nicht sagen,wie es Dir jetzt beruflich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

und wirtschaftlich geht. Die ins Ungeheure gestiegene Druckpapiernot scheint m.E. einer eigenen neuen Zeitschrift, die uns sehr nottut, nicht förderliche und dienstlich zu sein. Und selbst wenn das gelänge, könntest Du, lieber Walter Hammer, unter den heutigen Umständen unserm Grundideal, der Einheit Deutschlands heute dienstbar sein? Bei den einen oder den andern ekkst Du immer an, Dennoch werden, die, die es tun, einmal die treuesten und würdigsten Söhne Deutschlands genannt werden müssen.

Aber auch hierüber für heute nicht mehr. Ich will von Dir erst hören, ob über die Weite der Länder hinweg überhaupt eine Möglichkeit zur Korres=denz über diese Fragen besteht, ohne dass sich der Einzelne unnötig der Gefahr des Missverstandenwerdens aussetzt. Erklärungen und Gegenerklärungen zum Zwecke der Klärung sind zwat notwendig, fressen aber viel Zeit und Nerven. Solltest Du aber einmal die Möglichkeit haben, nach hier zu kommen (Flugzeug) dann wirst Du, denke und hoffe ich, nicht an mir vorbeigehen. Von mir ist es dann gar nicht weit zu Erich M.

Alsk ich Dir seinerzeit shrieb, handelte es sich um Folgendes: Beim Aufräumen meiner Registraturen, meines Archivs und der Bücherei, die ich in meinem Alter jetzt recht ernstlich betrieben muss, fand ich allerlei Drcukdinge, von denen ich annehme, dass Du sie jetzt brauchen kannst, es sei denn, dass Du in Hamburg aus den guten alten Zeiten so viel bekommen hast, dass Du meine Sachen gar nicht brauchst, also einige Einzelnummer d Fackelreiters 1928-29, 10 Einzelnummer der Jungen Gemeinde 1924/25, 7 Einzelnummern der Jungen Menschen 1923/27. Wenn Du sie verwenden kannst, will ich Sie Dir gerne zusenden. Ausserdem habe ich die ersten dr Bände der Jungen Menschen und sämtlich Jahrgänge des Vortrupp, Sachen, von denen ich mich einstweilen noch nicht trennen kann. Aber der Tag wird auch noch kommen. Von Schönaich habe ich Peitsche des August Schmidt und von Dir die Dokumente des Vegetarismus.

Dies soll, denke ich, ein Anfang sein, dem sich hoffentlich von Deiner wie von meiner Seite Fortsetzungen anschliessen werden. Ich hoffe, von Dir bald zu hören.

Gruss und Händedruck

Walter Troyon

1

E darunter die Rathenau, die Flake, die Pagust-Nummer und die Sondernummer über Religiosität der Deutschen Jugend.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

18. April 51.

Herrn

W a l t e r T r o j a n ,

B E R L I N - Zehlendorf,

Reiherbeize 38.

Lieber Walter Trojan! Ich war nicht wenig überrascht, von Dir Post zu erhalten. Hab herzlichen Dank für die Freude, die Du mir mit Deinem Brief vom 10. April bereitet hast. Ich erinnere mich noch gut der kurzen Begegnung, die wir damals in Eurer Redaktion hatten, 47 oder 48 muss das gewesen sein. Es war mir durchaus verständlich, dass wir kurz angebunden sein mussten, denn der Ort verbot sowohl Zeitvergeudung als auch ein freies Wort. Du hast Dich mittlerweile zurückgezogen? Zwingende Gründe oder Gebot des Gewissens? Was ist aus Max Nierich geworden? Wo steckt Liselotte Thoms, die ja mittlerweile geschieden wurde von meinem früheren Lehrling Ewald Th., der mit dem Osten fest verknüpft zu sein scheint.

Ja, schon Ende 45 fragte ich mich: Wie kommen Ost und West eines Tages wieder zusammen? Von Tag zu Tag wirtschafteten sie sich schon damals auseinander. Noch viel schlimmer ist in meinen Augen die geistig-seelische Entfremdung, von der die Leute hier im Westen noch so wenig wissen. Was für Qualen leidet doch der Ostzonale alleine wegen der Zumutung, anbetend zu den neuen Götzenbildern aufzuschauen. Und doch muss ein Ausweg gefunden werden und zwar: N i c h t ohne uns!

In welcher Bibliothek hast Du bis 1950 gearbeitet? Schmiedest Du gegenwärtig an literarischen Plänen? Ich habe mir noch mancherlei vorgenommen. Vor allem darf ich der Nachwelt das grosse Brandenburgbuch nicht schuldig bleiben - auch wenn man mich von allen Daten und Dokumenten weggebissen hat. Hast Du mich am letzten Augustabend des vorigen Jahres nicht zufällig zu hören gekriegt? Für alle Fälle füge ich Dir den ungefähren Wortlaut meiner Rundfunkrede mal bei. Für gelegentliche Rückgabe wäre ich Dir dankbar.

Hab besonderen Dank für Deine Hilfsbereitschaft! Du hast zutreffend vermutet, dass alte Leser hier in Hamburg schon helfend zugesprungen sind. Von verschiedenen Seiten her sind mir alte Hefte meiner Zeitschriften verehrt worden, so dass ich Dir nicht deswegen zu belästigen brauche. Ich war sogar imstande, die hiesige Universitätsbibliothek, die darum gebeten hatte, testamentarisch mit einem vollen Satz meiner Blätter zu bedenken.

Was hältst Du davon: Neudruck der beiden Paaschebücher in einem Band? Wenn ich 1953 volle 50 Jahre Vegetarier bin, möchte ich gediegene DOKUMENTE DES VEGETARISMUS präsentieren (was ich 1910 herausgab war ja nur unreifer Kinderkram). 53 soll auch zu Dr. Buchingers 75. Geburtstage ein Gedenkband erscheinen. Oder wird uns die neue Despotie bis dahin in Fesseln geschlagen haben? Eine tolle Zeit! Und war für Zeitgenossen!

Alles Gute in alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit!

Institut für Lebensreform-Archiv

Mit Treugruss und Handschlag verbleibe ich

Dedn

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Walter Trojan

Berlin-Zehlendorf, den 7.Mai 51
Reiherbeize 38

Lieber Walter Hammer !

Dein Brief vom 16.April ist mit den Beilagen in meine Hände gelangt. Es ist ja erstaunlich, dass Du trotz der grossen Verluste von hamburger Freunden bereits wieder so viel Material zusammen hast, dass Du meine Sachen nicht mehr brauchst. Das liegt vermutlich daran, dass Hamburg im Krieg sehr viel besser weggekommen ist als Berlin, dessen Innenstadt mit Ausnahme einiger Viertel ja ein Trümmerhaufen ist. Es haben sich in Hamburg wahrscheinlich sehr viele private Sammlungen, Büchereien u.a. erhalten, sodass die Besitzer heute hergeben können. Aber Dein Brandenburger Material wirst Du wohl doch nicht mehr bekommen und das ist geradezu tragisch nach all den furchtbaren Jahren, die Du hast durchmachen müssen. Du erwähntest, dass Du zu Anfang in der Prinz Albrechtstrasse warst. Das war doch die Zeit, in der Diel erster Gestaposchef war, nicht wahr? Und diesem selbern Diel hat man in Westdeutschland entnazifiziert, wie ich seinerzeit las. Das und viele hundert andere ähnliche Fälle im Westen sind doch nun Ursache der Ungewissheit und Unsicherheit, die sich hier bei uns hinsichtlich der Beurteilung der westdeutschen Gesamtsituation in Richtung auf die Festigung der Republik und der Demokratie eingestellt haben, und zwar fast ausnahmslos in Ostberlin und in der DDR. In Westberlin ist es anders. Das soeben erfolgte Verbot der SRP Reichsfront sagt genug. Sie sind verboten, gut, aber da "tauchen" sie eben und sind immer noch da. Bei der letzten westberliner Wahl zum neuen Abgeordnetenhaus wurden rund 50 000 Stimmer der Deutschen Partei also der Nazi gezählt und das sind schon mehr als ein blosser Verein. Wir alle haben es doch erlebt, wie es in der Weimarer Republik zuging, und doch nur, weil die demokratischen Weimarparteien plus - minus Null aufgingen und zu keiner Aktivität gelangten. Dabei hat sich doch herausgestellt, dass man mit dem demokratischen Wahlrecht und dem demokratischen Stimmzettel und der freien Presse und dem dito Versammlungsrecht auf legalstem Weg die Republik matt setzte. Was man in Zukunft zu wiederholen bestrebt sein wird. Würdest Du es unternehmen, nachzuweisen, dass die heutigen LDP und CDU und SPD andere, ganz andere und bessere Demokraten seien als vor 1933? Sie scheinen es zu sein, weil die vermutlich hin und wieder demokratische Spritzen bekommen, die sie etwas ermuntern. Lass aber die Besatzungsmächte abziehen - und das wäre die Voraussetzung zu freien Wahlen in ganz Deutschland - dann wäre das erste die Gründung einer neuen all-deutschen konservativen Partei, die das Sammelbecken gäbe für alle bis dahin getarnten Nazis und die heutige demokratische Dreierkoalition (einschl Opposition) wäre hin. Aber, entschuldige, das sind ja olle Kamellen, nur meine ich, man hätte heute im Westen nichts anderes zu tun als sich dieser Gefahr zu erwehren, die die erste und die alte ist. Als 1945 hier wieder die SPD aufgebaut werden sollte, war eine Zusammenkunft bei Erich W. Gniffke, der später im Vorstand war. Dabei erlaubt ich mir, bescheiden den Einwurf, dass die alten Nazis noch nicht verschwunden seien. Ich wurde glatt ausgelacht: Die sind nicht mehr da! Die sind erledigt! hiess es. Ich nenne so was: politische Instinktlosigkeit wenn nicht gar politische Erkenntnis-Unfähigkeit. Persönlich bemühe ich mich immer, auch im politischen Gegner den sauberen anständigen und sittlich einwandfreien Menschen zu suchen und zu finden, aber in der Politik draussen ist ein immerwaches immer aktives Misstrauen unbedingt notwendig. Das aber haben die Kommunisten. Und damit komme ich nun auch zu Deinem Fall.

Schrieb ich Dir schon in meinem ersten Brief, dass ich einerseits zwar überrascht und erfreut war, als ich aus Deinen mir 1946 zugesandten Listen - die ich übrigens noch alle habe und Dir zur Verfügung stehen, wenn Du sie etwa im Archiv brauchen kannst - ersah, wie

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

wie viel Verbindungen und Beziehungen Du bereits wieder in der ganzen Welt aufgenommen hast. Auf der andern Seite aber wurde ich ernstlich besorgt weil mir sofort klar wurde, dass Du in deiner aufrichtigen und ehrlichen Art an eine Gefahr überhaupt nicht dachtest. Und diese Gefahr kommt aus der Tatsache, dass wir die Freiheit, die wir uns wünschen, auf keiner Seite haben, auch nicht im Westen. Auch dort muss jedes Druckerzeugnis linzenziert sein und zu meiner Ueberraschung las ich vor kurzem in einer westberliner Zeitung, dass im britischen Anteil Westdeutschlands auch Briefe noch unter Zensur stehen, was nach meinem Empfinden nicht gerade ausgesprochen demokratisch ist. Wenn Du nun die westdeutsche Presse genau beobachtest, dann musst Du feststellen, dass sie, vielleicht mit wenigen gelegentlichen Ausnahmen, von Hass, Hohn, Wut, Empörung, Verachtung und selbst von Entstellungen gegen die DDR und die Sowjetunion strotzt. Ich erwarte nicht, dass sie sie lieben, aber da es sich in der DDR doch um einen Deutschen Anteil handelt, so sollte man Ernst und Sachlichkeit nicht vermissen lassen. Dabei würden diese beiden, Ernst und Sachlichkeit und Ruhe, wie man sie hin und wieder in wirtschaftspolitischen Abhandlungen feststellen kann, zur Entgiftung der politischen Atmosphäre beitragen.

Doch entschuldige, ich schweife ab und es geht mir jetzt um Dich und Deine Sache. Hast Du nicht, lieber Walter Hammer, Deine Angelegenheit zu sehr vom individualistischen Standpunkt aus behandelt. Da warst ehrlich und treu und mit aller Hingabe dabei. Aber in der Auswertung, in der Gruppierung und Darstellung des gesamten Materials warst und bist Du so wenig frei wie jeder andere, der eine Ausstellung zustande bringen will und in der Fülle des Materials zu ertrinken droht. Dass Du die Absicht hattest, politisch neutral zu sein, weil ja auch die Opfer gefallen waren ohne Hinblick auf ihre politische Einstellung, das kann Dir doch wohl niemand zum Vorwurf machen. Aber ich habe aus dem wenigen, was ich aus dem Freien Wort lesen konnte, den Eindruck gewonnen, als ob Du Dich nicht vorher mit bestimmten massgeblichen Persönlichkeiten über Aufbau und Ausgestaltung der Ausstellung besprochen hast. Das muss man doch, meine ich. Ueberlege, ob Du heute im Westen d i e Freiheit hast, die Dz zu haben glaubst, wenn Du dort nun eine ähnliche Ausstellung machen wolltest. Ich erinnere an Hermann Popert, der damals schon gesagt: Eine Freiheit ohne Gesetz und Befehl ist unmöglich, und dass wir Gesetze haben-genug und übergenug-ist Beweis genug dafür, dass wir von Freiheit kaum noch eine Spur haben. Und die als solche direkt bezeichneten "Befehle" der interalliierten Kommandanturen sagen uns auch genug und wir beugen vor ihnen demütig unsere schon genug gedemütigten Häupter. Wo ist Freiheit? Die Weimarer Republik-das soll jeder anständige ehrliche Kerl zugeben-hatte sie uns gegeben und wie gross wäre Deutschland geworden, wenn es sie sich bewahrt hätte. Aber dass sie für diese Freiheit gegen den inneren Feind nicht aufgestanden war und dass sie am 30 Januar 1933 den Bürgerkrieg verloren hatte, dass ist die Ursache davon, dass wir auch heute nicht und wer weiss wie lange noch nicht, frei sind.

Trotz alledem ist das Geschick, dass Dich ereilt hat, unverdient und tragisch. Unschätzbare Archivwerte scheinen dabei verloren gegangen zu sein unersetzlich. Sieh zu, dass Du weiter arbeitest ohne Hass. Wenn schon die Besten von uns, die "aristoi" nicht-oder nicht mehr-imstande sind, den Verstand und die Vernunft sprechen zu lassen, wie soll es dann die grosse Menge machen? Und die Vernunft weist uns darauf hin, dass wir mit Russland zu einer Verständigung kommen müssen. Ein Deutscher, der das nicht will, w i l l d e n K r i e g, es gibt gar keinen andern Ausweg. Jedenfalls habe ich bis zur Stunde keinen andern nennen hören. Wenn es einen andern gibt, soll man ihn nennen, endlich, es sei denn, dass man zu feige ist, sich zum Krieg zu bekennen, weil man zu dumm ist, zu erkennen, dass jeder Krieg heute das vollkommene Ende Deutschlands bedeutet mit dem Schicksal, das die Polen über 150 Jahre haben erdulden müssen oder gar die Juden. Man sage doch nicht, dass die Russen dafür nicht zu haben seien. Wir heutigen Deutschen wollen Bismarck nichts mehr wissen, aber die sowjetischen Russen verehren ihn in etwas, weil er immer die Verständigung mit Russland wollte.

Lass es für heute genug sein. Vielleicht ein andermal mehr, wenn ich Dich nicht etwa langweile. Seit 1914 -37 Jahre lebt man nun ununterbrochen in der von Phosphorvergifteten Atmosphäre des Krieges. Alle, die für den Krieg waren, haben sich gemästet und sind heute wieder da. Die andern werden diffamiert, werden als ehrlos erklärt. Das ist das Deutschtum unserer Tage

Herzlich Grüße Dein Walter Hammer

age

Walter Crojan
Berlin-Zehlendorf
Reichenberg 38

26.4.52

ED-106/68-197

Lieber Walter Hammer!

Wieder und wieder hatte ich einen Anlauf genommen, Dir zu schreiben und habe es immer wieder unterlassen, weil ich einfach keinen Ansatzpunkt fand, nachdem ich auf mein bald vor einem Jahr-am 7.5.5 an Dich gerichtetes Schreiben, an das ich dann noch einmal mit mit Postkarte hingewiesen hatte, ohne jegliche Erwiderung geblieen war. Ich kann mir lebhaft vorstellen, dass Du in dicker Arbeit gesteckt hatst und noch steckst, aber wenn man nichts hört, wenn anscheinend keine Resonanz vorhanden ist, dann streikt in einem irgendetwas, einen neuen Versuch zu unternehmen. Dennoch will ich es noch einmal versuchen.

Inzwischen habe ich Deine Brochüre über Brandenburg erhalten. Dank dafür. Ich ersehe daraus, wie tief und schmerzlich auf Dich die Zerstörung des begonnenen Werkes gewirkt hat und auch weiterwirkt. Aber wirst Du es dabei bewenden lassen? Ich schätze Deine Aktivität viel zu hoch ein als dass ich mir denken kann, dass Du rein retorspektiv weiterarbeiten willst und ich glaube, Du wirst das hinter Dir bringen müssen, um zu neuem Werk zu schreiten. Das Neue aber ist m.E. nichts anderes als das Steuer unseres das heisst unseres Volkes Schifflein von dem Kurs abzubringen, der, wenn es so weiter geht, unausweichbar in den Krieg führt. Oder bist Du das anderer Meinung? Mit Ressentiment kommen wir doch nicht vorwärts und weiter. Ich würde mich nicht nur freuen, sondern ich wäre geradezu glücklich, wenn ich von Dir hören dürfte, dass Du auf diesem Weg bist. Wenn in einer solchen ungeheuer prekären Lage, in der sich der Westen jetzt befindet, nicht das wahrhaft grosse demokratische Mittel einer allgemeinen Volksbefragung angewendet wird, dann weiss ich nicht, wann und an welchem Objekt es angewendet werden soll. Wahrscheinlich ist es aber dafür schon zu spät und der Generalvertrag wird die Lawine zum Rollen bringen. Lawinen lassen sich bekanntlich nicht aufhalten. Oder glaubt heute igrgendjemand, dass, wenn erst einmal die neue deutsche Armee aufgestellt worden ist, wenn alle

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kriegsläger bis zum Bersten gefüllt sind,dass sich dann die also mobilisierten Kräfte beruhigen und besänftigen werden und die Gegner in stiller Beschaulichkeit sich gegenüberstehen werden und darin beharren ? Lies nach, was Alfred H.Fried-man sollte ihn heute wieder und wieder lesen- schon vor 50 Jahren über eine soche Situation geschrieben hat,in der das eigene Gewicht der Dinge zur Auslösung der gebannten Kräfte treibt.Wir,gerade wir müssen doch wissen und klar erwas und w e r in die beiden Weltkriegen hineingetrieben hat.Man muss heute auch wieder Lehmann-Russbüldts"Blutige Internationale" lesen.Nur ein Satz: Solange am Kriege verdient wird,werden die industriellen Auftraggeber der Politiker nicht zugeben,dass eine allgemeine Abrüstung erfolgt" Man erwidert darauf:Russland ist schuld,dass es so weit hat kommen müssen.Ich frage nur: Warum,wenn die Gefahr so gross war ,hat Russland nicht längst zugeschlagen,statt zu warten,bis der Westen aufgerüstet hat?

Nun bin ich kein Politiker,das heisst ich habe gar keine Mittel,um mich literarisch nach den verschiedensten Seiten zu orientieren.Die Ostpresse lese ich nicht und ausser von der berliner Westpresse müsste man auch die grosse westdeutsche Presse lesen,die -leider- an Bedeutung die derzeitige berliner Presse weit überragt.Ich meine also,es wird vielleicht im Westen Menschen geben,die sehr viel unterrichteter und klüger sind als ich ,die die Notwendigkeit einer neuen deutschen Armee bejahen und die dann natürlich auch sich persönlich haftbar und verantwortlich erklären müssten.Dass aber ein neuer Krieg mit den alten Generalen und Offizieren uns die dritte Riesenpleite und damit das Ende Deutschlands -ähnlich wie vor 2000 Jahren den Juden und vor mehr als 150 Jahren den Polen -bringen würde,das dürfte doch wohl klar sein.Gerade jetzt erscheint in der Westberliner Presse der Abdruck eines Interviews,das 1946 der sowj. Aussenminister Litwinow dem amerikan.Korrespondenten Bottelet gab,in dem er sagte:Deutschland bleibt in zwei Teile gespalten,denn jeder Partner wünscht ein geeintes Deutschland aber unter seiner Kontrolle

hat sich heute nach sieben Jahren diese Auffassung als pessimistisch erwiesen?.....In Westdeutschland gibt es m.E. nur zwei Kräfte,die sich dieser Entwicklung entgegenwerfen können:Die SPD und die Evangelische Kirche.Die KPD hat zurzeit keinen Einfluss mehr.So sehe ich die Dinge.

Weisst Du übrigens,was aus Ehrentreich,dem Schwiegersohn Schwaners geworden ist?Er soll in Westdeutschland Gymnasialdirektor sein,wo,weiss ich nicht.-Was macht der Lukanga?Was ist aus den Kindern Paasches geworden?Es waren doch wohl vier da?Noch immer steht die posthume Ehrung Paasches aus.

Beste Grüsse

Walter Z.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1026/98-198

Berlin-Zehlendorf, den 13.10.53
Reiherbeize 38

Jug. bewg.
Trojan, Walter

Lieber Walter Hammer!

Zwei Jahre mögen es wohl her sein, dass ich an Dich schrieb. Damals habe ich keine Antwort erhalten, aber ich dachte an die Jahre 47 u 48, als Du eine weltumspannende Korrespondenz hattest, die meine Ver- aber auch meine Bewunderung auslöste: Welch eine ungeuere Arbeit steckte darin. Und so erschien es mir vollkommen erklärlich, dass Du auf meinen Brief nicht antworten konntest. Heute aber möchte ich von Dir sehr gerne eine Antwort auf eine konkrete Frage haben: Was war, was ist mit den Erinnerungstagen an den 11. u 12. October 1913, die Tage des hohen Meissner, vor 40 Jahren. Waren, sind es die Tage nicht oder nicht mehr wert, sich ihrer zu erinnern? Im Frühjahr d.J. dachte ich daran, dann kam anderes dazwischen und vier Wochen vorher, im September fiel es mir erneut ein. Ich schrieb an das Berliner Hauptjugendamt und schlug ihm vor - da doch über den Hohen Meissner nur einer sprechen könne, der dabei gewesen - Dich, Walter Hammer, als Sprecher zu einer wenn auch etwa wegen der Kürze der Zeit nur improvisierten Gedächtnisfeier zu gewinnen. Ich habe darauf nichts zu hören bekommen und die Tage sind vorübergegangen und anscheinend hat man der October-tage 1913 nicht gedacht, denn ich habe in den berliner Zeitungen - ich habe natürlich nicht alle gelesen - nach den Tagen nichts über irgendeine Gedenkfeier oder Veranstaltung feststellen können.

Wie also, lieber Walter Hammer, war es bei euch im Westen? Wie war es in Hamburg? Ist auch dort nichts, gar nichts gewesen? Hatte man Sorge, dass sich eine fremde Nation wegen des formalen Gedenktages von 1913 gekränkt fühlen könnte? Ich begreife es nicht. Oder ist von der alten Jugend nichts mehr übrig geblieben, sodass die Jugend von heute überhaupt nichts mehr mit dem Hohen Meissner anzufangen weiss? Einem Mann wie Ollenhauer, der doch die Arbeiterjugend heraufgeführt hat, muss auch dieser Tag bekannt sein! Es müssen m.E. doch auch noch andere da sein, die sich seiner erinnern! Und trotzdem nichts? Man spürt gerade als alter Mensch immer deutlicher, wie diese Zeit und alles, was sie gebracht hat, immer weiter immer tiefer absinkt und keine anderen Spuren hinterlässt als die, die man sich aus alter Literatur, aus Flugblättern u Brochüren

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

herauszuzaubern vermag. Vielleicht liegt das auch an unserer gnadenlosen Zeit,die über die tiefe Unruhe und Angst vor allem Kommenden nicht hinwegkommt.Nicht hinwegkommen kann! Vielleicht waren wir selber,die wir damals dabei waren,viel mehr als es uns bewusst war ,einer gewiss holden und uns befreienden Romantik verfallen,die schon ein Jahr später vor Langemack in blutigen Nebeln zerstäubte.Denn im nächsten Jahr werden wir können:wiederkehrdes Tages,an dem ein vierzigjähriger Krieg entbrannte(Krieg-Revolution -Bürgerkrieg-Diktatur.Krieg-Neuer Krieg in Vorbereitung)Alles,alles,was uns,als wir jungwaren beglückte und emportrug :rreundschaft und Kameradschaft und das ewig grosse Erlebnis,richtiger das erleben der Natur in der herrlichen rreiheit unserer Wanderungen,alles ist zerstoben,und wir,die wir als Lebensreformer wissen,dass wir auf dem richtigen Weg waran und sind,wir sehen uns am Ende unserer Tage vor dem Nichts.Der Weg,den uns das Kirchenchristentum unserer Zeit weist,gehe ich nicht.Er ist ein Weg zurück.Das Christentum hat die grösste Aufgabe,die ihm gestellt werden konnte,die Befriedung der welt nicht gelöst.Man muss Toltoj lesen,der sicherlich einer der wenigen echten unerbittlichen Christen gewesen ist,um ganz zu verstehen,wie sehr das Christentum diese Aufgabe verkannt und verpfuscht hat.Das und nur das ist vielleicht die furchtbarste Tragödie des Abendlandes.So sehe ich die Dinge schon seit dem ersten Weltkrieg..... Wir Lebensreformer aber,wir haben es nicht verstanden,unsere Ideen zu politisieren,um damit in der Oeffentlichkeit zu einer Macht heranzureifen,die,wenn sie heute da wäre - und selbst wenn sie noch immer nicht die Macht wäre,die man sich vorstellen kann - uns das einzige Glück verschaffte,dass wir am Ende unserer Tage wüssten,dass die entflammten Fackeln von jungen Händen ergriffen und weiter getragen würden.

Ihr

Walter Fries

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-102168-197

16.Oktober 1953 (A/L)

Herrn
Walter Trojan
Berlin-Zehlendorf
Reiherbeize 38.

Lieber Walter Trojan!

Hab Dank für die große Freude, die Du mir mit Deinem Brief vom 13.Oktober bereitet hast. Wir stimmen durchaus überein in unserem Bedauern, daß es um die schöne und große Sache, der durch Jahrzehnte unsere ganz große Liebe gehörte, immer stiller und stiller geworden ist. Unsere Reihen lichten sich mehr und mehr. Wie entsetzlich, daß man nun auch unseren alten Freund Friedrich Wolf in Verzweiflung und Tod getrieben hat. Die Gewaltsmenschen triumphieren hüben wie drüben.

Knud Ahlborn bemüht sich schon seit vielen Monaten, zum Jubiläum eine Festschrift herauszubringen, doch habe ich ganz richtig vorausgesehen, daß daraus nichts werden könnte, einfach weil es dafür kein Publikum gibt. Wenn man uns alten Veteranen aufgerufen hätte, am 11. und 12.Oktober nach dem Ludwigstein und dem Hohen Meißner zu kommen, würden gewiß noch viele gekommen sein. Aber nun mutet man den Opas zu, mitten im grauen November zum Meißner zu pilgern. Man wird die Massen, die da zusammenströmen, an den Fingern herzählen kön-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

nen, - schade !

Kürzlich kriegte ich eine Dissertation über die Jugendbewegung zu lesen. Der Doktorand benutzte allen E ste den "Zwiespruch" als Geschichtsquelle und zitierte auf Teufel - komm - heraus aus Schmökern die von ahnungslosen Frauenzimmern in der Hitlerzeit veröffentlicht worden sind. Ein Walter Hammer wurde darin erwähnt als Autor eines 1910 geschriebenen Buches "Nietzsche als Erzieher". Dann scheint dieser Kerl aber gestorben zu sein, denn von den "Jungen Menschen", vom "Fackelreiter", von Hans Paasches "Lukanda", Popertzs "Harings"usw. usw. hat der Doktorant überhaupt keine Ahnung. Allerdings ist er erst 1922 auf die Welt bekommen. Ich habe zwar gelacht, doch will ich nicht verhehlen, daß mich die Lektüre dieser Dissertation doch auch bekümmert hat, denn wiederum sehen wir bewiesen, daß Hitler sich nicht darauf beschränkt hat, das Andere Deutschland physisch zu vernichten. Er scheint es mit der Wurzel ausgerottet zu haben.

Auch in Berlin hat man des Meißner-Tages sehr wohl gedacht. Ich habe meinen alten Freund, Studienrat Erich Mohr der ganz in Deiner Nähe wohnen muß (Zinsweiler Weg), gebeten Dich über die Freideutsche Gruppe zu unterrichten. Viell ich hat er das auch schon inzwischen getan.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüßen und Küssen Dein

ED-106168-000

Herrn
Walter Trojan
Berlin-Zehlendorf
Reiherbeize 38

Hamburg, 3. Oktober 1954

Lieber Walter Trojan!

Wenn es auf den 13. Oktober angeht, ist es uns stets ein Bedürfnis gewesen, einander ein Lebenszeichen zu geben. Eben griff ich zurück auf unsere Briefe vom vorigen Oktober.

Ob Du mittlerweile mit Erich Mohr in Verbindung gekommen bist? Er wohnt Zinsweilerweg 4 und würde sich sicher freuen, wenn Du ihn mal besuchen würdest.

Dankbar aber wäre ich Dir, wenn Du nächster Tage einmal einen Besuch machen wolltest bei der Frau von Ernst Schneller, die 1946 ebenfalls in Zehlendorf wohnte: Hilde Schneller, Onkel Tomstr. 117 . Sicher ist Dir bekannt, dass Ernst Schneller, der bei uns in Sachsenhausen erschossen worden ist, lange Jahrzehnte hindurch Vegetarier war, natürlich auch Tabak-und Alkoholgegner. Da ich selber nun auch schon 51 Jahre nicht mehr an Wurst glaube, liegt es mir natürlich ganz besonders am Herzen, sein Andenken in Ehren zu halten.

Gegenwärtig arbeite ich an einem illustrierten Werk, worin die Leidenswege der alten deutschen Parlamentarier gewürdigt werden soll. Nach jahrelangen Quellenstudien glaube ich diese Materie nun auch einigermassen zu beherrschen, wie mir auch schon über hundert gute Bilder zur Verfügung stehen, darunter ganz vorzügliche und auch sehr seltene Aufnahmen. Aber es sind immer noch Lücken geblieben, die ich gerne ausgefüllt sähe. Insbesondere auf der äussersten Linken sind Bilder sehr selten, weil

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

nun eben arme Leute sich nur selten fotografieren liessen und die Vernichtungswut der Gestapo sich ebenfalls auf der Linken besonders stark ausgewirkt hat. Es wäre mir besonders schmerzlich, wenn ein gutes Bild von Ernst Schneller fehlen müsste, weshalb ich Dich ebenso herzlich wie dringend bitte, doch einmal bei Frau Schneller vorzusprechen, ihr von meinem Wunsche zu berichten, ohne jedoch dabei zu vergessen, dass ich voriges Jahr mein50jährige Jubiläum als Vegetarier feiern durfte. Ich hoffe, dass sie dann meinem Wunsche entsprechen wird. Zur Not würde sogar ein kleines Passbild genügen, wenn die Aufnahme nur einigermassen scharf ist. Vorziehen würde ich natürlich ein besseres Bild, an dem der Pinsel eines Fotografen aber nicht gar zu schlimm retuschiert haben darf. Es wäre mir besonders lieb, wenn mir vielleicht einige Bilder zur Auswahl geliehen würden; auf schnelle und unversehrte Rückgabe kann Frau Schneller sich verlassen.

So, nun trage bitte zu dieser Totenehrung bei. Für recht baldige Wunscherfüllung wäre ich Dir besonders dankbar.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit herzlichen Grüssen

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-201

Berlin=Zehlendorf 22.10.54

Lieber Walter Hammer !

Du hättest ein Recht mir böse zu sein,denn drei Wochen alt ist Dein Schreiben,das ich bisher nicht beantwortet habe,nicht beantworten konnte.Hörezu:Vor genau vier Wochen stürzte meine Frau als sie früh morgens auf dem Weg zu einer Massage war,plötzlich auch einer heute noch nicht erkennbaren Ursache auf dem Bürgersteig zusammen,blieb hilflos liegen und musste sich mit dem Aufgebot der letzten Kräfte zur Unfallstelle schleppen.Zwar war nichts gebrochen,aber sie hatte schwere Prellungen und eine gar böse Zerrung im rechten Oberarm,den sie drei Wochen lang kaum bewegen konnte.Da ich niemanden nah u weit habe,der jetzt im Haushalt einspringen konnte,musste ich alles alles allein machen:Kochen,Zimmer reinigen,Lebensmittel besorgen,von früh bis in die Nacht zur Verfügung der ungeduldigen Kranken sein.,Da blieb nicht eine halbe Stunde für irgend etwas anderes übrig.Alle Korrespondenz blieb liegen.So kam es also!
Jetzt bin ich losgegangen und fand Frau Hilde Schn.nicht mehr in ihrer mir von Dir an sich richtig angegebenen Wohnung vor.Nachbarn sagten mir,dass sie im Frühjahr d.J. nach Berlin/Ost-Köpenick gezogen sei.Adresse war nicht bekannt.Ihr Sohn soll in Bln-West geblieben sein,doch wusste man auch dessen Adresse nicht.Weiteres habe ich nicht ermitteln können.
Du schriebst:Wenn es auf den 13.October geht.... Ja,das ist so,auch bei mir.Dann gehen jedesmal die Gedanken zurück zu jenem Bergrücken mit dem einzigartigen einmaligen Treffen der Jugend.Ein Jahr später war Krieg und die Jugend machte begeistert mit(Vielleicht wird jede Jugend jeden Krieg begeistert mitmachen und man sollte sich die Mühe geben zu ergründen,warum eigentlich die Jugend es ist,die Kriege immer noch möglich macht,denn ohne sie könnten müssten die Staatsmänner und die Generäle einpacken.)Wenn doch endlich die Jugend begreifen würde,dass ihre Aufgabe eine andere grössere höhere ist als die,sich auf dem Feld der Menschenschlächterei zu bewähren.Die Jugend sollte alles das lesen,was Tolstoj daüber gesagt hat,sie würde dann begreifen,dass echtes wahres Christentum unvereinbar ist mit Krieg.Ich vermute aber ganz etwas anderes,und zwar bei der akademischen Jugend.Die denkt doch gar nicht daran,Soldat zu sein um des Soldatentumes willen,sie will vor allen Dingen Offizier werden,möglichst Berufsoffizier(Töten als Beruf!) mit späterer guter,oder sehr guter Pension.Dazu kommt dann das Befehlenkönnen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

und das duldende schweigende Gehorchen derer,denen befohlen werden kann und die das offenbar nicht anders wollen.Na ja,man könnte darüber ellenlang schreiben und es wird ja in den kleinen Klüngeln,die,weil sie dazu sehr viel und oft genug sehr wesentliches zu sagen haben,in Wirklichkeit d.h.für die Wirklichkeit nichts gesagt.

Du schreibst,Du arbeitest an einem Werk,das die Leidenswege der alten Parlamentarier schildern will.Das kann ein sehr wichtiges und wertvolles und vor allen Dingen noch nicht vorhandenes Werk werden.Aber wie willst Du es anlegen?Wenn es nach mir ginge,würde ich speziell die Leidens= Opfer=u Märtyrerwege der früheren Generation des Sozialdemokratie schildern,deren Kämpfer zu Unrecht vergessen werden,besonders von der jungen Generation,die sich,wie mir vorkommt,zwar für den Kampf gegen den Kommunismus stählt,aber nicht zu erkennen vermag,dass es von 18-33 das totale überlegte u bewusste Versagen des Bürgertums und das Sich-Versagen an der Mitarbeit zur Stärkung der Republik und der Demokratie war,das die Hitler u Stahlhelm u Generalsreaktion heraufgeführt hat.Ich wünsche Dir zu dieser Kraft und Gesundheit,der Erfolg kommt von selber.War denn Schn.Parlamentarier?Ich entsinne mich des Namens aus der Zeit der ersten Republik offen gestanden nicht.

Erich Mohr hat mir gerade in diesen Tagen geschrieben,ich kenne ihn ja seit dem Hohen Meisner,aber bin in den letzten drei Jahren nicht mehr mit ihm zusammengewesen.Als ich damals bei ihm war u in einer Unterhaltung freimütig bekannte,dass ich schon seit Jahrzehnten aus der Kirche heraus bin,bekam die gute Frau Mohr beinahe einen Schock u ihre Stimmung ging herunter auf Minusgrade.Soll einer gläubig sein,wahr und tief und stark,davor habe ich immer Respekt,aber mit einem solchen Glauben lässt sich niemals Unduldsamkeit verbinden,denn ohne Selbstgerechtigkeit darf ich von mir sagen,dass ich in meinem ganzen Leben ernsthaft mich bemüht habe,die Sittenlehren des Christentums zu befolgen.Die Metaphysik und de Transzendentalismus des Christentums,auf denen sich seine Dogmen aufbauen,lehne ich,das heisst ich komme gut u gerne ohne sie aus,ohne sie bisher je vermisst zu haben.

Den Lautlosen Aufstand habe ich erst vor kurzem gelesen,weil ich mir das Buch und andere wertvolle Werke nicht mehr kaufen kann.Ich habe es nicht in einem Zug lesen können,dazu waren die darin abgehandelten Dinge zu erschütternd.Niemand hatte bis zum dem Erscheinen des Werkes ahnen können,dass der Widerstand zahlenmässig so gewaltig war.Meine Meinung ist:Die Republik hätte niemals so erbärmlich zugrunde gehen können,wenn diese grossartigen Kämpfer sich vor dem 30 Januar 33 zu einer leidenschaftlichen Abwehr gefunden hätten.Und das Opfer,das sie gebracht haben,wird nicht vergeblich sein,wenn sich auch jetzt der Widerstand gegen einen neuen Militarismus zusammenfindet.Kennst Du das Buch von dem Amerikaner Sumner Welles:Jetzt oder nie(1944)?Man hat nur das eine Kapitel über den Deutschen Generalstab zu lesen und man weiss ,was seit 1918 los war und was vermutlich in Zukunft los sein wird.

Herzliche Grüsse

Ihr Walter Fabian

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106768-202

Unmöglich!

Trojan, Ernst Walter

Beitrag zum WH/Buch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ast endlich tod!

ED-KOE168-203

Ein Mensch unseres Jahrhunderts

Ich grüsse die Jugend,die nicht mehr säuft,
Die Deutschland durchdenkt und Deutschland durchläuft,
Die frei heranwächst,nicht schwarz und nicht schief,
Weg mit den Schlägern,seid wirklich "aktiv",
Das Mittelalter schlagt endlich tod!
Ein neuer Glaube tut allen not.
Bringt Humpen und Säbel zur Rumpelkammer
Verjagt den Suff samt dem Katzenjammer
Und alles,was euch verfault und verplundert !
Auf,werdet Menschen von unserm Jahrhundert

Diese feurigen leidenschaftlichen emporreissenden Worte wurden von dem Dichter Herbert Eulenberg 1913 geschrieben, und mit ihnen grüsste des ganze freiheitliche Deutschland seine freheitlich fühlende Jugend, Studenten und Bünde die sich auf dem Hohen Meissner bei Cassel in den Octobertragen des Jahres 1913 versammelt hatte,um auf ihre Art die hundertjährige Wiederkehr der Schlacht bei Leipzig,die die Befreiung Deutschlands von den Ketten des Korsen brachte,zu feiern.Nicht mit militaristischen nationalistischen und alkoholistischen herausfordernden Schreien sondern mit einem mit dem ernsten Gedenken sich paarenden jugendfrohsinnigen Fest.Gewähr für das Gelingen eines solchen Festes war die starke Teilnahme von die Alkoholabstinenz betonenden und ausübenden Schüler=und Studentenvereinen und Bünden. Das Fest wurde ein grosser Erfolg. Nicht nur die gesamte deutsche Oeffentlichkeit,auch das Ausland hatte das Fest beachtet.Die dort guten Willens waren,erkannten ,dass hier neue junge Menschen sich zusammengetan hatten,um-gewiss einmal zuerst-über ihre eigenen Angelegenheiten-Schule-Lehrer-Elternhaus-Beruf-Kameradschaft und Freundschaft,Liebe und Ehe - zur Klarheit zu kommen. Der Giessener Universitätsprofessor Dr August Messer,Pädagoge und Philosoph, ist mit viel Verständnis für die Jugend zum Historiographen dieses Festes geworden .Sein Buch Die Freideutsche Jugend, ihr Verlauf von 1913 - 1923 (Langensalza 1924) ist heute noch lesenswert.Eine sehr wertvolle Beigabe ist ein Verzeichnis aller der Persönlichkeiten, die 1913 auf dem Hohen Meissner waren oder für ihn gearbeitet haben. Man findet dort Knut Ahlborn,Hans Blüher Gustav Wyneken,Eduard Heimann,Hermann Popert und Hans Paasche,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

dann aber auch,um erkennen zu lassen,dass hier eine neue Jugend war,die nicht mehr daran dachte,ihr ehrliches Deutschtum durch das Gebrüll der Besoffenheit durch die Gassen schleifen zu lassen

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/68-204

man findet weiter Harald Schulz-Henke,Max Hodan,Karl Bittel, K.A.Wittogel, Erich Mohr,Ferdinand Goebel , W a l t e r H a m m e r. Und damit sind wir bei dem Ausgangspunkt dieser Zeilen des Erinnerns angelangt.

Wir sprachen vorher von Alkoholabstinenz,Wenn wir von Walter Hammer sprechen,müssen wir noch tiefer noch ernster sprechen:Vegetarismus und durch ihn zur Synthese:Lebensreform.Hammer war von seinem ersten öffentlichen Auftreten Vegetarier,Lebensreformer.Es gab um die Jahrhundertwende eine Zeitschrift,die zwar den Vegetarismus als ihre eigentliche Grundlage ansah,aber es ablehnte,ihn nur als Magen=und Gesundheitsfrage zu betrachten.Das Blatt sah weiter,sah ernster und tiefer.Sah mit den Augen eines Eduard Baltzer,der nicht nur das berühmte Werk „Die natürliche Lebensweise" geschrieben, mit dem er den Vegetarismus begründet,sondern der auch 1848 ein tapferer Vorkämpfer der deutschen Einheit,Freiheit und Demokratie war.Diese Zeitschrift hiess:Der Mensch, sie war 1894 als Organ des Deutschen Bundes für Lebensreform gegründet worden, mit ihr erstrebte der Bund einer Erneuerung der körperlichen und geistigen Volkskraft durch Aufklärung über die Naturgesetze,deren Befolgung ein reiner Naturtrieb,die bewusste Erkenntnis(Wissenschaft) und weise Erfahrung gebieterisch fordernAuf dieser Grundlage forderte der Bund von seinen Mitgliedern Selbstreform ,d.i. Selbsterziehung zur Neugestaltung des persönlichen Lebens im Einklang mit diesen Gesetzen und damit Umgestaltung der Jugend Erziehung,gesunde Entwicklung und Veredelung des herrschenden Rechts=und Religionsgefühls,Neuordnung des wirtschaftlichsozialen Lebens auf genossenschaftlicher Grundlage unter Durchführung der Bodenrechtsreform zur endlichen Errichtung einer wirklichen menschlichen Kulturgemeinschaft". Es war also eine Zusammenfassung(Synthese) aller auf Lebenerneuerung zielenden Bestrebungen beabsichtigt,allerdings ausgehend vom Vegetarismus.

In der Nummer 17 vom 1.September 1906 fand ich den ersten Beitrag eines mir bis dahin unbekannten Schriftstellers Walter Hammer: "Graf Leo Tolstoi". Der Verfasser sagt darin über den grossen russischen Epiker und Dramatiker;Tolstoi sagt,dass die Lebensreform jedes einzelnen die Vorbedingung für jeden Fortschritt ,die Erreichung des wahren Menschentums sei.Freiheit,Gleichheit,Brüderlichkeit könnten nur dann herrschen,wenn die sittliche moralische Qualität der Menschen eine bessere würde.Und zum Schluss heisst es: „Leo N.Tolstoi und Jesus von Nazareth.Vergleichen wir beide mit einander,so müssen wir erkennen, dass es bis jetzt noch keinen Menschen gegeben ,der eher einen Vergleich mit letzterem aushalten könnte als gerade Toltoi"

Bereits im nächsten Jahrgang des "Mensch " erscheint Walter Hammer mit sieben Beiträgen ,darunter zwei über Locarno in der Südschweiz am Lago Maggiore.Die ersten Worte dieses Beitrages lauten: Locarno mit

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ascona,ein Dorado für viele Lebensreformer,ein Brennpunkt unserer Bewegung! Was damals die genossenschaftlich-bodenreformerische-vegetarische Obstbaukolonie Eden bei Oranienburg nördlich von Berlin in einer zehnjährigen sehr ernsten und sehr hingebenden Arbeit geworden war,nämlich ein Musterbeispiel für lebenreformerische Siedlung überhaupt,dass sollte dann in dem milden sonnigen schönen Locarno das Gegenbeisspiel für den Süden werden.Walter Hammers Beitrag entbehrt der ernsthaften Kritik nicht,und hier zeigt sich schon deutlich,dass dieser doch erst 19jährige junge Mensch die sittlichen Grundlagen der Lebensreform : Schlichte aber gesundheitlich hochwertige Lebensführung Gegenseitige Hilfe,Schutz von Mensch,Tier und Natur, und eine sich daraus ergebende neue Erziehung der Jugend vollkommen und klar erkannt hatte und bereit war, nicht nur selber danach zu leben sondern auch sein ganzes Leben der Arbeit und dem Kampf für diese hohe Zielen einzusetzen.

Es sollte sich bald zeigen,dass Walter Hammer der rechte Mann für diesen ernsten und schweren Kampf war.Er hatte den Mut und die Kühnheit,im Jahr 1910 eine Schrift:Lebensreform und Politik zu veröffentlichen,in deren Vorwort er mit folgenden Worten schloss: „Wir befinden uns in einer Uebergangsperiode.Eine Welt ist im Absterben,eine andere im Entstehen begriffen.Auch im Parteiwesen machen sich die radikalen Umwälzungen Vorboten einer bemerkbar..Neben den Parteien, welche die Zersetzung vollenden lediglich, neben den alten Parteien können wir bereits neue Parteibildungen beobachten,Parteinen mit neuen Zielen,Parteien der Zukunft.Sie werden sich nicht mehr ausschliesslich um die Interessen der einzelnen Staaten kümmern sondern sich mit universalen Fragen befassen.Diese neuen überstaatlichen übernationalen Vereinigungen werden auch kleine gequälte Minderheiten ,die heute beinahe zur Bedeutungslosigkeit verdammt sind,zur Geltung kommen lassen. Zu einer solchen Partei der Zukunft soll sich die internationale Föderation der Lebensreformer auswachsen.Sie soll zugleich die Interessen der Intellektuellen und der Künstler vertretnn" Was tut es, dass diese hehre grosse Ziel nicht erreicht worden ist! Nicht erreicht werden konnte,weil die Lebenrerformer in den fünfzig Jahren ihrer Existenz in Deutschland nicht imstande waren,unter Hintansetzung vieler kleiner Sonderinteressen einen einheitlichen Block zu bilden,dessen Existenz die öffentliche Vertretung lebensreformerischer Ideen und Forderungen gewährleistet hätte. Das Ziel, der die Vereinigung, hat Walter Hammer in dieser seiner echten Kampfschrift deutlich herausgearbeitet. Wir Menschen von Heute aber,Lebensreformer wie immer, sehen uns,machtlos und hilflos mehr denn je zuvor,in einen selbstmörderischen und selbstzerfleischenden Gemetzel der überkommenden traditionellen Parteien geschleudert.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-207

Bereits ein Jahr nach dem Erscheinen der genanten Schrift ,1911, brachte Walter Hammer eine neue Schrift heraus„Dokumente des Vegetarismus.Wir alle wissen doch ganz genau,wie man den Vegetarismus in Deutschland 60 Jahre hindurch und länger in der Oeffentlichkeit behandelt hat und wohl noch behandelt.Vegetarier,das waren ausnahmslos schwächliche kranke Menschen ,untüchtig und impotent in jeder Beziehung,Eigenbrötler schlimmster Art ,unduldsam und nörgelich. Walter Hammer aber wies einwandfrei nach,wie viele hervorragende deutsche und ausländische Menschen sich zur vegetarisch-lebensreformerischen Lebensweise und Weltanschauung bekannten. Unter den Deutschen war es Richard Wagner und sein Vertrauter und Freund Karl Klindworth, Friedrich Nietzsche,Hans Thoma,der Bauerndichter Christian Wagner-Warmbronn,Josef Kainz,Frau Lilli Lehmann,die berühmte Sängerin, unter den Russen Leo N.Tolstoi und Fürst Peter Krapotkin ,unter den Engländern Adam Smith,Milton,John Ruskin,Byron,Shelley und der Ire Georg Bernhard Shaw ,der wie kein anderer durch Ironie und Witz die Gegner matt setzte,unter den Amerikanern Benjamin Franklin,Edison und Upton Sinclair. Die genannten stellen aber nur eine kleine Auswahl aller derer dar,die durch den unermüdlichen Fleiss Walter Hammers in diesem wie mich dünkt besten seiner Frühwerke zu Worte kamen.Er hat damit der Kraft und Ausdauer der Werbung für den lebensreformerischen Gedanken unschätzbare Dinest geleistet.

Das war 1911.Danach kamen neue erweitertete Auflagen des Werkes. Danach kam der Höhepunkt :Der auf dem Hohen Meissner sich manifestierende Wille der neuen Jugend und ihr Bekenntnis zu der neuen Lebensführung und Gestaltung (Walter Hammer war dabei). Dann aber kam 1914 und der Krieg,dessen lange Dauer mit dem abschliessenden Zusammenbruch und das ihm folgende erbitterte und verzweifelte Ringen um den neuen Staat. In diesen 15 Jahren zeigte sich der unbeugsame Wille dieses Menschen Walter Hammer, und sein Können. Für den Schreiber dieser Zeilen aber-und dieses persönliche Geständnis sei mir erlaubt- ist es am Ende seiner Tage eine Beglückung und ein Trost,dass sich Menschen fanden,die in dieser entsetzlichen qualvollen Zeit das Bild eines lebenden Kämpfers für echtes Deutschtum,echte Sittlichkeit,echte Kultur und damit einen Ausblick auf eine bessere reinere edlere Zeit schufen

Ernst Walter Trojan

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-2B

ULLMANN-HEIM, Lotte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

2. Dezember 1951

Fräulein
Lotte Ullmann
c/o Mr. Louis Simon
20 South Drive
Toronto/ Onrario
Canada

Liebe Lotte Ullmann! Es ist eine kleine Ewigkeit her, dass ich zuletzt von Dir hören durfte. Noch in Brandenburg war das, bevor ich die Ostzone fluchtartig verlassen musste. Ich liess absolut alles hinter mir, auch meinen gesamten persönlichen Besitz, meine literarischen Entwürfe, mein Geld, sogar meine Adressen, weshalb ich Dich nicht mehr brieflich zu erreichen wusste. Nun habe ich Otto Reinemann um Deine Adresse gebeten, die er mir auch hergeschickt hat.

Aus den Beilagen, die ich gerne gelegentlich zurückerhielte, magst Du ersehen, was sich mittlerweile abgespielt hat. Über den Rundfunk habe ich schon verschiedentlich über die tollen Vorgänge berichtet. Wenn Du daran interessiert bist, will ich Dir gerne einmal den genauen Wortlaut meiner Rundfunkreden zur Verfügung stellen.

Es sah eine Zeitlang so aus, als habe mir der Überfall in Brandenburg den Rest gegeben, aber ein zweimaliges Heilfasten in Bad Pyrmont hat geradezu Wunder

gewirkt, weshalb ich nun hoffe, mein Brandenburgbuch doch noch vollenden zu können, auch wenn ich von allem meinen Papieren weggebissen worden bin.

Ich plane sogar, noch einmnenes Paaschebuch herauszubringen, welches als ein Vermächtnis vor allem die Briefe des Negers Lukanga Mukara enthalten soll. In einem Anhang aber werde ich ehrend unserer toten Freunde gedenken, die ähnlich wie Hans Paasche gewirkt haben und auch ähnlich wie dieser Hutten des Freideutschtums umgekommen sind. Ich bin schon bei 200 angelangt, denen kurze Nekrologe gewidmet werden sollen. Es täte mir sehr leid, wenn ich wichtige Persönlichkeiten vergessen würde. So wäre ich Dir denn für einige Hinweise dankbar. Füge dann bitte die nötigen Daten bei, insbesondere müsste ich die besonderen Umstände des Todes erfahren. Wenn Du mich mit recht baldiger Wunscherfüllung erfreuen wolltest, wäre ich Dir dafür besonders dankbar.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüssen

Dein

ED-106(68-210

3425 Peel St. Apt. 4
Montreal, 14. 9. 52

Lieber Walter Hammer:-

Seit meiner Rückkehr aus Palästina wurden mir 2 Briefe von Dir nachgeschickt. Jedesmal habe ich mich gefreut, dass Du trotz meines langen Schweigens noch an mich denkst. Und ich nahm mir auch beide male vor Dir baldigst zu antworten. Aber meine Tage waren all die Zeit so voll, dass ich meine früher so vielzweigige Korrespondenz ganz vernachlässige, obwohl mein Interesse an den fernen Freunden das gleiche ist als früher.

Du fragst mich im 2ten Brief ob ich Auskunft weiss über die Schicksale ehemaliger Wandervögel und sonstiger Menschen aus der Jugendbewegung seit dem Beginn der Hitlerei.

Ich muss Dir nun sagen dass ich sozusagen nur den Nachsommer der Wandervogelbewegung miterlebt habe (v. '26 - 33). Zuerst gehörte ich der jüdischen Gruppe "Kameraden" an & später dem Sozialdemokratischen Bund "Naturfreunde". Im Jahr '29 fiel mir eine Broschüre der "Weltjugendliga" in die Hände.

P.S.: Ich schicke Dir die Kellnerin Molly, da Deine Publikationen doch sicher vergriffen sind.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Mit der Blindheit für die Realität, der Energie & Begeisterungsfähigkeit meiner 18 Jahre rief ich so kurz vor dem Ende der erbärmlichen Republik in München das auch damals schon Hauptstadt der "Bewegung" war eine W.J.L. Gruppe ins Leben. Dadurch bin ich mit Otto Reinemann, Marie Grubert Eisenschütz & Robert E. bekannt geworden. Mit diesen 3en stehst Du ja wohl selbst in Verbindung. Sie haben sich alle 3 ein Leben im westlichen Ausland (von dort gesehen) aufgebaut. Soweit sie an deutschen Angelegenheiten noch Anteil nehmen, schätze ich, dass ihnen (wie mir selber) die Schumacher'sche Richtung am sympathischsten ist. Von den münchener W.J.L'ern hörte ich bis 49 noch ab & ~~zu von 3en~~ über 2 schrieben, der 3. war vermisst & soweit vergeblich erwartet. Der mir aus M. schrieb, war vor Hitler ein feiner begabter Junge aus einer in der Inflation verarmten Grossbürgerfamilie. Damals war seine Schwester Gymnastik lehrerin & seine Mutter ging zu Familien waschen. Er selbst half im Sommer beim Strassenbau & war im Winter unglücklich arbeitslos zu sein. Kurz eh ich M. verliess wurde ihm eine Stellung bei der Hauptpolizei angeboten. Er wollte natürlich nicht & doch war ausser dem Verdienst noch eine Ehre dran. Er konnte gefährdete Freunde warnen, wenn Razzien geplant waren.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-211

Er nahm schliesslich doch an. Ich bin sicher nicht die Einzige der er eine Warnung zukommen liess. Nach dem Krieg schrieb er mir, dass er während des Krieges in Südrussland & Griechenland war. Er hat schreckliche Dinge erlebt. Nach dem Krieg - als gebrochener alternder Mann - hat er wieder in München viel gehungert & Stellen gesucht; schliesslich fand er bei einer Buchhandlung Arbeit. Ich habe sehr schöne Gedichte von ihm.

Der Mann der mir die Warnung des oben genannten zukommen liess war eins der beiden Mitglieder der Liga f. Menschenrechte in München. Er war v. Beruf Kunsttischler - ausgelernt im besten Betrieb in der Stadt. Sein grosses Interesse war Medizin. Seit er seine Arbeit verloren hatte, war er als male nurse in der psychiatrischen Abteilung eines grossen Spitals. Als ich ihn das letzte mal sah, erzählte er mir er hoffe in S. Krankenhaus eine Russ. Ärzte delegation zu treffen. Sein Plan war, in der USSR Medizin zu studieren & Möbeltischlerei zu unterrichten. Ob er mit dem Leben aus D'land rauskam & was sein weiteres Schicksal war, konnte ich leider nie heraus bringen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ein Mann namens Claus Dohrn, der mit 17 Jahren zum Katholizismus übergetreten war berichtete vor einigen Jahren in einer New Yorker deutsch-sprachigen Immigranten zeitung über seine Erlebnisse in Franco's Gefängnissen. Dieser Mann ist der Sohn eines grossen Dresdner Verlegers x war mal sehr wohlhabend. Vermutlich lebt er jetzt in New York.

In Paris lernte ich einen anderen, kathol. gewesenen einem jetzigen Zögling Laemmle der aus dem K.Z. Börgermoor ohne Papiere Geld x Anhalt nach Paris kam. In Bonn hatte er mit einer Dissertation über Stifter's "Nachsommer" sich in literarischen Kreisen einen Namen gemacht. In Paris verwandelte er seinen guten Verstand im Dienst der antifaschistischen Bewegung. So viel ich weiss (nicht sicher) ist er noch nicht 30 Jahre vor Madrid gefallen. Sein Name war Dr Albert Müller.

Von den Leuten aus der jüd Wandervogelgruppe habe ich viele in und bei Haifa wiedergesehen. Einige sind ganz x ausgezeichnete community minded Kämpfer für x aktive Bürger im um seine Existenz ringenden in vieler Beziehung sehr demokratischen Staat Israel geworden. Sie sind sozusagen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-2 R

im Sinn der Jugendbewegung weiterzuwachsen, verantwortungs- & opferwillig am Wohl des Ganzen interessiert & nicht nur an ihren eigenen wiederum begabten, körperlich & geistig wohlgeratenen Kindern. Einer von meinen ehemaligen Führern lebt mit seiner Familie in einer Pioneer Siedlung an der Grenze des Landes & am Rand der Wüste. Es fehlt ihnen an allem ausser an Mut & Hoffnung. Einer ist Dezernent für arabische Arbeitsverhältnisse am israelischen Arbeitsamt. Ein praktischer homme de bonne volonté. Eine ganze Gruppe aus dieser Bewegung traf ich in einer Kommunalsiedlung, die sie vor 18 Jahren in einem sumpfigen Tal gründeten. Die ganze Gegend ist jetzt malaria frei & sie haben das Ödland in Obstgärten & Gemüsefelder verwandelt. Sie haben festgehalten an der Vergötterung der Arbeit-tages, an der Verachtung der bürgerlichen Familie & der bürgerlichen Kulturbes. Wohnkultur. Sie haben aber diese verworfenen Werte durch keine andere Form der menschlichen Begegnung ersetzt. Das Familienleben ist auf einem

Zeitplan nicht berücksichtigt. Die ausschliesslich nationalen & politischen Feste sind sehr organisiert unspontan & pflichtmässig. Sie hausen in verregneten Holzkisten – ohne Privatbesitz, Privatzeit oder v. d. Gemeinschaft nicht kontrollierte Beziehungen. Auf die Aussenwelt schauen sie herab als auf Unerleuchtete. Meiner Meinung nach keine neue Lösung. —

Wenn ich Deine Briefe wiederlese habe ich den entschiedenen Eindruck dass es für Dich in dem korrumpierten & zerrissenen heutigen D'land weder ein Wirkungsfeld noch innern Frieden geben kann. Für Dich wäre die rechte Atmosphäre etwa in den skandinavischen Ländern oder in England, – in Ländern wo man positiv neue Methoden der sozialen Ordnung ausprobiert, wo Du praktisch im Jetzt & Hier wirken könntest. Schreib ein Buch über die Opfer des Faschismus erzähle von einer beschränkten Zahl der hervorragendsten oder typischsten & schaff Dir die höllischen 40er Jahre damit von der Seele.

Ich war im Jahr '50 in Israel, teils um Verwandte zu besuchen & teils weil ich dort soziale Arbeit tun wollte. Es war sehr interessant aber doch auch übel: Enorm viel ist aufgebaut worden in kurzer Zeit & bei einem Mangel v. Roh-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-213

stoffen, den man sich in westlichen Ländern schlecht vorstellen kann. Dieser kleine neue Staat, der in 3 Jahren seine Einwohnerzahl verdoppelt hat, stellt ein Kaleidoskop der verschiedensten Zivilisationen dar – man hat das Gefühl sie gehören auch verschiedenen Jahrhunderten an. Viele sind unter dem Druck der Vertreibung und Passlosigkeit hingekommen. Aber die mehreren sind doch voll des Gefühles dass sie an einer grossen seit 70 Generationen erwarteten Reunion teilnehmen, dass aus diesem Gemisch ein Volk hervorgehen, sich regenerieren wird. Offengestanden konnte ich mich von der Richtigkeit oder Möglichkeit dieser Lösung nicht überzeugen u. fühlte mich dort fremder als je vorher anderswo. —

Inzwischen bin ich nach Montreal zurückgekommen. Letztes Jahr habe ich einen Mann geheiratet, den ich vor vielen Jahren schon kennen lernte. Und vor 2½ Monaten bekamen wir einen kleinen Sohn der ein fester frischer lieber Kerl ist. Dadurch komm ich auch so wenig z-schreiben. Nun in Eile noch alles Gute für Dein Wohlbefinden, Deine Pläne. Deine

Lotte U. Heim.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD 10618-214

19.Oktober 1952

Liebe Lotte Ullmann, wenn ich Frau Heim heute noch einmal so anreden darf! Mein Erstes soll es sein, Dir und Deinem Gatten recht herzlich zur Eheschliessung zu gratulieren. Hab herzlichen Dank für die reichen Aufschlüsse, die mir Dein Brief vom 14. September gebracht hat. Inzwischen ist auch die "Molly" hier eingetroffen, auch dafür herzlichen Dank. Zum bescheidenen Zeichen meines Dankes schicke ich Dir heute einen jüngst von mir erschienenen Artikel mit, der Dir gewiss mancherlei willkommene Aufschlüsse bringen wird.

Im Laufe des Sommers besuchte uns hier in Hamburg Otto Reinemann auf der Reise von Frankfurt nach Berlin. Er hat hier auch einen Vortrag gehalten, plant sogar, im nächsten Sommer erneut rübergefahren zu kommen.

Was Du über Hilfsbereite Menschen Rühmliches zu berichten wusstest, bereitete mir grosse Freude. Bin ich doch bestrebt, zur Ehrung aller anständigen Menschen beizutragen, die sich in den 12 Jahren der deutschen Teufelsbessenheit bewährt haben. Ganz besonders interessiert mich das Schicksal von Dr.Albert Müller. Bedauerlich bloss, dass Du nichts Gewisses über ihn zu sagen imstande bist.

Du bist wirklich sehr unternehmungslustig, das muss man wirklich anerkennen. Nun hast Du Dir also auch über den Staat Israel ein eigenes Urteil bilden können. Wir wollen hoffen, dass sich dort etwas Solides entwickeln wird.

Wie heisst denn nun eigentlich Euer Junge? Ich wünsche ihm von Herzen alles Gute auf seinen Lebensweg und beglückwünsche natürlich auch die Eltern!

Mir geht es gesundheitlich leiderrecht schlecht. Es ist wieder einmal höchste Eisenbahn für mich, dass ich ins Sanatorium komme. Morgen geht die Reise los. Zum vierten Mal in zwei Jahren mache ich nun ein Heilfasten von 2 - 3 Wochen mit. Davon geht wunderbare regenerierende Wirkung aus. Allerdings ist so was z emlich anstrengend, weshalb man auch von einer "Operation ohne Messer" spricht. Ich trete mich mit der alten Weisheit "Unkraut vergeht nicht"!

Nun ich Deine neue Adresse habe, werde ich Dich über meine weiteren Heldtaten auf dem Laufenden halten.

Dir und Deinem Ga ten herzliche Grüsse und Wünsche!

Dein

P.S.: Die Marken auf Deinem Brief sind herrlich. Erfreu uns wieder mit so einer Kollection!

ED-106166-215

3425 PEEL St. Apt. 4.

Montreal, 5. 11. 52

Lieber Walter Hammers -

Es freut mich, dass es so viele gute alte Freunde mitfreut - ich meine all die Schicksals gaben die mir das Jahr 51/2 bescherte. Mein kleiner Junge heisst Ben Erwin Carl. Er ist gesund immer fröhlich, voll Neugier und Tatendrang. Und alle paar Wochen ist er in einem andern Stadium. Es gibt keine dankbarere Arbeit, als die Pflege und Erziehung eines von der Natur gut ausgestatteten Kindls. Ich leg Dir ein Bild von ihm bei.

Die Beilagen Deines Briefes waren interessant, wie immer. Besonders erstaunt x gefreut hat mich das Blatt über die Ölbaumstände der Deutschen, die über das Martyrium der ehemaligen deutschen Juden nachdenken. Dass es solche Menschen in Deutschland auch gibt wissen im Ausland - und gerade in Israel viel zu wenige. Es ist ja gerade unter den heutigen Umständen und nach allem Vorhergehenden begreiflich, dass weite Kreise dort einem düstern Nationalismus verfallen der sich in den Worten äussert: hier sind wir unter uns - überall sonst unter potentiellen Feinden auf eigener Erde - wen sie auch nur fand ist. Und wen es unser Schicksal ist durch Gewalt zu sterben, so sterben wir hier kämpfend und nicht knieend. Und diese Verdunkelung könnt nur Ihr begreifenden und menschlichen Nichtjuden heilen. - Dass Du dies Blatt mit unterzeichnet hast bringt mich auf die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-216

Idee, Dir von einer Sache zu erzählen, die ich von hier aus mithelfe auszubauen. Ich habe in J. einen Vetter wieder getroffen den ich seit meiner Kindheit nie wieder getroffen habe. Er ist inzwischen Psychiater geworden. Und mit seinen Studenten zusammen begann er damals in Jerusalem eine Erziehungsberatungsstelle & Kinderklinik einzurichten. Inzwischen hat sich diesem Kreis ein Künstler zugesellt, der die Kinder frei malen & in plastischem Material arbeiten lässt. Dadurch bekommen sie Einblick in die Erlebnisse jener vielen Kinder aus dem Orient & aus den Lägern Europas die ohne Eltern nach Israel kamen & selbst wenig über ihre Herkunft & Vergangenheit wissen oder die mit den Behandelnden keine gemeinsame Sprache haben. Ich habe vom Unitarian Service Committee hier vor 1/2 Jahr das Geld bekommen, mit dem ich das Material kaufte mit dem sie arbeiten. Da es so viele Kinder sind (80 plus die ambulanten) muss ich nun bald mehr Material herbringen. Glaubst Du, Du könntest es dazubringen, dass ein bisschen von der deutschen ~~[illegible]~~ Ölbaumspende diesem Project - der Child Guidance Clinic, 1, Herzl Str. Jerusalem-Talpioth, zugewandt wird. Ich meine dass v. D'land aus Material an die Klinik geschickt wird. Lass mich wissen, was Du davon hältst.

Eine norddeutsche Freundin sagt mir, dass Bremen nicht weit von Hamburg ist. Nun wird es Dich wahrscheinlich interessieren, dass in Bremen von Amerikanischen Unitarians ein Settlement Haus im Lauf dieses Jahr gegründet wurde. Du hast Dich immer für junge Menschen, ihre Probleme & die Verbesserung ihrer Lebenssituation interessiert. Für dieses

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106166-217

Unternehmen wäre doch Dein aktives Interesse ein zweifellos höchst willkommener Zuwachs an Schöpferkraft am Werk. Ich lege Dir einen Artikel über Settlements bei, den ich vor ein paar Jahren für die Can. Broadcasting Corp. schrieb. Ich kann Dir's nicht kurz bringlich erklären, was settlements sind. Ausserdem ein Blatt über dies bes. Settlement.

Von Marie & Reinemanns hatte ich auch schon lange nichts gehört & freut mich dass Ihr alle noch mit einander befreundet seit & Euch noch an mich erinnert.

Re Albert Müller: Die Zeitschrift "Das Wort" veröffentlichte im Jahr '38 dass der KUNST historiker A.M. vor Madrid fiel. Nun war aber mein A.M. literar historiker. Es besteht also eine kleine Hoffnung, dass die Beiden nicht identisch sind. Ich schrieb mal deswegen an Anna Seghers, eine ausgezeichnete Frau & Dichterin, die ich durch ihn kennen lernte. Sie wusste nichts Neues & Sicheres, hielt aber auch einen Irrtum für möglich. Vielleicht triffst Du mal zufällig einen der Schriftsteller die in den 30er Jahren in Paris lebten E. Lothar oder Bodo Uhse oder Renn u. a. m. und kannst was über ihn erfahren. Karl Reischenbeck war eins der 1 Mitglieder d. Liga f. Menschenrechte in München. Vielleicht erfährst Du über ihn was. Ich wäre natürlich überglücklich wenn sich so ein Wunder ereignen würde.

Es tut mir leid zu hören, dass er Dir gesundheitlich so wenig gut geht. Ich denke, Du hast schon genug gehungert. Es scheint mir durchaus

ED-106168-218

wahrscheinlich, dass eben Dein Magen dagegen revoltiert, dass Deine Gedanken & Gefühle viel zu viel in die grauenhafte Vergangenheit zurück wahren. Dass sowas definitiv physische Erkrankung des Magens und anderer Organe hervorrufen kann, das über jeden Zweifel erwiesen. Forschungen über diese Zusammenhänge werden gerade an den verschiedenen Universitäten v. Montreal betrieben und die daraus hervorgegangenen Behandlungen haben viele geheilt.

Nun lass bald wieder von Dir hören, über Deine Verlags pläne & Deine Gesundheit.

Alles Gute

Deine

Lotte H-H.

P.S. Sag doch einfach L. H. zu mir. Nicht Frau H.!!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106168-2119

3. April 1953 (F/E)

Liebe Lotte Ullmann, wenn ich Dich noch so einmal nennen darf!

Du hast mich schon mehrfach mit ausführlichen Briefen erfreut, ohne dass ich Dir dafür schon gedankt hätte. Nimm mir diese Verschleppung bitte nicht übel. Dieser Tage erreichte mich nun eine Drucksache von Dir. Ich danke Dir sehr für "Mein Damaskus", doch bitte ich Dich, nicht etwa noch weitere Bücher folgen zu lassen, weil es nämlich auch hier in Deutschland noch einige alte Leser gegeben hat, die mich mit meinen alten Büchern bedacht haben.

Wie Du aus dem Kopf dieses Briefes ersehen kannst, will ich es nun riskieren, trotz meiner bald 65 Jahre, meinen Fackelreiter=Verlag wiederaufzubauen, was natürlich nur in ganz bescheidenen Grenzen geschehen kann. Ich will eine illustrierte Sachsenhausen=Schrift herausbringen, dann ein neues Paasche=Buch als ein Vermächtnis an die junge Generation von heute, Es soll natürlich alle neun Briefe des Negers Lukanga Mukara enthalten und einem Anhang eine Ehrentafel für jene 120-150 alten Gesinnungsfreunde, die bei der Abwehr der Hitlerei ihr Leben lassen mussten. Hoffentlich werde ich keine wesentlichen Persönlichkeiten vergessen.

Kürzlich ist im Rowohlt=Verlag ein Buch erschienen (vgl. Prospekt), wofür ich mein in acht Jahren mühselig erarbeitetes Material zur Verfügung gestellt hatte. Dieses Buch wird wahrscheinlich auch in London in englischer Übersetzung erscheinen. Im übrigen arbeite ich weiter an meinen beiden illustrierten Werken über Brandenburg und Plötzensee. Selbstverständlich werde ich Dich auf dem Laufenden halten, denn ich bin unbescheiden genug, anzunehmen, dass Dir auch weiterhin an meinen Veröffentlichungen noch etwas gelegen sein wird.

In diesem Frühjahr scheine ich ohne Dr. Buchingers Hilfe auskommen zu können. Ich war nun schon viermal bei ihm zur Kur in Bad Pyrmont. Jedesmal habe ich zwei bis drei Wochen absolut gefastet. Von solchem Heilfasten sagt man mit Recht, es wirkte Wunder. Jedenfalls habe ich jedesmal meine Schaffenskraft auf diesem Wege zurückgewonnen. Es ist nun schon runde 50 Jahre her, dass ich aufgehört habe, tote Tiere zu essen. Dies vorzugsweise aus äthischen Gründen. Aber jetzt ist es für mich eine gesundheitliche Notwendigkeit, eine strenge Diät zu befolgen: ohne Salz, ohne Kaffee und ohne Tee. Bevorzugt genisse ich: Joghurt, Weizenkeime, Apfelmost und Rohkost. Ich tue alles, um noch ein paar Jahre bei Kräften zu bleiben und noch jene Bücher zu schreiben, die der Nachwelt die Schrecken der Hitlerhöllen einwandfrei schildern sollen.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Politisch sieht es nicht sehr erfreulich aus, wenn auch gerade in diesen Tagen eine Entspannung zu spüren ist. Ich habe nicht ganz ungetrübte Freude angesichts der vielen Menschen, die aus der Ostzone nach Berlin fliehen, Es sind gewiss viele Nazis darunter, auch Abenteuerlustige, während die alten Sozialdemokraten in der Hoffnung auf baldige Befreiung drüben ausharren. Ebenfalls die alten Kommunisten, die fast alle bekehrt sind und heute zu den ehrlichsten Demokraten gehören. Die Schreckensherrschaft des Apparats im ostzonalen Polizeistaat hat viele Menschen für immer kuriert. Ein Jammer bloss, dass die Jugend drüben überhaupt nichts von Demokratie weiss und sich nun wieder dressieren und drillen lässt genau wie unter Hitler. Immer mehr wird uns deutlich, dass die Stalinisten drüben bloss die Erbschaft Hitlers angetreten haben. Hatten wir doch schon einmal eine DDR (Despotie Drittes Reich).

Wie nett von Dir, mir von Erwin=Carl ein Bild mitzuschicken.Herzlichen Dank für die Freude, die Du mir damit bereitet hast.Grüsse mir bitte den kleinen Mann, vor allem aber bitte seinen Vater. Auch Dir selber alles Gute mit herzlichen Grüssen

Deines

Institut für Zeitgeschichte Archiv

FD-106168-920

Central Neighborhood House.

Im Norden und Westen grenzt die kleine gruene Oase an zwei der wichtigsten Verkehrsadern Torontos, die sich in diesem Arbeiterviertel kreuzen. Das Donnern der Lastwagen, das Surren der Strassenbahnen und die monotonen Schreie der kleinen Zeitungsverkaeufer dringen bis ins innerste des kleinen Parkes. Heute scheint die Spaetsommersonne mild auf den schoengepflegten Rasen, die dunklen Wipfel der alten Baeume und glitzert auf den Kuppeln der Glashaeuser. Ein Rudel Kinder durchquert plaudernd den Park. Sie steuern auf ein grosses altes ehemaliges Einfamilienhaus zu, dessen Front auf den Park blickt. Als es gebaut wurde war diese Gegend ein Villenvorort an einer besonnten, waldigen Huegellehne. Der kleine Park und das huebsche Haus sind die letzten Ueberbleibsel aus jener Zeit in der jetzt so armseligen Gegend.

Ein etwa zwoelfjaehriger staemmiger Junge begruesst die Ankommenden vor der Haustuer. "Das Haus wird umzingelt" befiehlt er. Vor dem Tor darf keiner bleiben. Sobald sich was tut gebe ich Euch das Signal." Alle gehorchen sofort. Der Befehlshaber ist Johnny, der Haeuptling des Klubs der Bieber. Jeder Vater oder Lehrer kann sich freuen, wenn er auf seine Kinderschar solchen Einfluss hat, wenn ihm die ~~bedingungslose~~ Loyalitaet entgegengebracht wird, die dieser "Haeuptling" geniesst.

Auf dem blanken Messingschild am Haustor steht "CENTRAL NEIGHBORHOOD SETTLEMENT". Auf deutsch: etwa zentrales Siedlungshaus ~~der~~ für die Nachbarschaft." Hierher kommt Gross und Klein, denn hier ist Spiel-Raum , raeumlich und buchstaeblic Dies ist das erweiterte Zuhaus, fuer jeden der kommen will. Waehrend wir in der Sonne sitzen und warten, erzaehlt mir der Haeuptling, wie er letztes Jahr hierherkam um "das Ganze auszukundschaften". Er hatte gehoert, dass hier erwachsene Maenner Jungens regelrecht boxen lehren. Was er fand, uebertraf seine

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

SD-102168-1921

kuehnsten Erwartungen. "Einen Turnsaal haben wir hier; eine Werkstatt ist da . Filme werden uns gezeigt. Taeglich kommen wir hierher in unser Hauptquartier. Natuerlich kommen auch viele andere Klubs. Sichtlich ist er ganz Mitbuerger hier; er und seine Mannen, die vor einem Jahr noch der Schreck der Nachbarschaft waren.

In der lichten, grossen Werkstatt treffen wir einen jungen Lehrer, einen alten Freund des Haeuptlings und des Hauses. Der erzaehlt von bunten Abenden, die die Jugend zweimal monatlich in der Turnhalle haelt. Da treffen sich Kanadier englischer und franzoesischer Abstammung mit den Sproesslingen italienischer, spanischer und tschechischer Einwanderer und auch jungen Menschen mit orientalischen und indianischen Zuegen. --Als alter Mitarbeiter weiss der Herr Lehrer auch ueber die Finanzierung des Hauses Bescheid. Es ist eine private Gruendung aus den Jahren der Massenwinwanderung kurz vor d. ersten Weltkrieg. Die laufenden Betriebsspesen werden aus der sogen. "Gemeindetruhe" bestritten. Diese Organisation fordert die gesamte Einwohnerschaft einmal jaehrlich zu einer freiwilligen Spende auf und erhaelt aus dem Gesamtertrag 60 gemeinnuetzige Einrichtungen. Fuer Sommerausfluege u. Weihnachtsgabe r sorgt die grosse Abendzeitung durch Veroeffentlichung v. Artikelserien u. Spenderlisten. Die so gesammelten Gelder werden auf 8 Siedlungen verteilt. 4 davon liegen in den Arbeiterbezirken zwischen dem Geschaeftszentrum beim See u. d. neueren Wohnvierteln huegelaufwaerts, noerdlich. Die anderen Siedlungen sind am Ost-u. Westende , wo die Belegschaft der grossen Fabriken u. Schlachthaeuser in der Naehe ihrer Arbeitsstaetten wohnt. Waehrend mir der Lehrer all dies erzaehlt, beobachten wir, ~~beobachten wir~~, wie Mitglieder letztjaehriger Handfertigkeitsgruppen Neulingen Geraete und Materialien zeigen. Sehen darf der Besucher alles, aber.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-22

in die Hand nehmen darf man diese Herrlichkeiten erst wenn und nur solang man damit arbeitet. Neben uns sagt eben ein selbstbewusster Knirps zu seiner Freundin, sie koenne selber waehlen, was sie am liebsten machen wolle. Er raet ihr aber entschieden, nichts neues anzufangen, solange sie was halbfertiges in der Werkstatthat. Was sie eifrig und muehsam begonnen hat, wuerde sonst ein anderer fertig machen und als sein Eigentum nach Haus nehmen. Und das waere sein Recht nach der Hausregel. Mit offenem Mund hoert sie ihm zu und streicht sich die Simpelsfransen aus der heissen Stirn. Das blanke Handwerkszeug, das stark duftende glatte Leder, die bunten Bastschwaenze regen die Phantasie an. Auf den Wandbrettern stehen die mit Blumen bemalten Vasen und Teller der Toepfer. Die Wahl macht Qual. An der offenen Tuer lehnt ein schuechterner kleiner Bub mit rotem Schopf und Sommersprossen. Wir heissen ihn willkommen und erfahren, dass er neu ist -nicht nur im Haus sondern in der Stadt. Bis vor wenigen Wochen hat er in einem fernen Dorf gelebt. Waehrend er davon erzaehlt, wird er munterer. Er sagt, er saenge gern. Wir fordern ihn auf zur naechsten Hausmusik der Kinder zu kommen. Er kam, um Lederarbeiten zu lernen. Seine Mutter braucht eine Handtasche. Auch die Mutter wollen wir kennen lernen. Nach und nach werden beide hier Freunde finden, sie werden singen und vielleicht andere schoene neue Taetigkeiten hier entdecken. Man wird beide ganz unauffaellig ein bisschen lenken. Der Mutter wird man bei der Arbeits- und Wohnungssuche raten, falls sie es will. Menschen heimisch machen, ist die Spezialitaet des Siedlungshauses, war das wichtigste Ziel seiner Gruender.

Nachdem der Schwarm das Haus verlassen hat bittet uns die Hausmutter zum Tee auf die Dachterrasse ueber der neuen Turnhalle. Auf halber Treppe sehen wir uns einer praechtigen Urwaldlandschaft gegenueber. Auf Packpapier gemalt prangen in leuchtenden Temperafarben Palmen mit Affen und Bananen behangen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 168-223

Drunter, im Gewirr der Schlingpflanzen lauern Tieger und Nattern. Dieses Bild wurde gemalt von Kindern die einen Film ueber eine Suedamerika - Expedition gesehen hatten. Spaeter wurde zu diesem Bild ein Drama geschrie ben und aufgefuehrt.

Auf dem Dach beim Teetisch sitzt die Hausmutter im Gesprach mit einer eleganten, weissharigen Dame, die dieses Haus gruenden half. Seit einem Menschenalter hat sie hier mit Einfluss, Geld und frueher auch mit Arbeit sich an dieser guten Sache beteiligt. Jeder neue Plan interessiert sie. Am andern Ende des Dachgartens stehen einige lange leere Holzkisten. In der Hausschreinerei werden sie unter fachkundiger Leitung in lange zerleg bare Tische verarbeitet. Auf diese Arbeit freut sich ausser unserem Tisch- lermeister der sie eben ausmisst, schon mancher Schulbub und sein Vater. Bald wird auf diesen Tischen von den italienischen Muettern Spaghetti serviert. Ein anderes mal werden die Ukrainerinnen zur Borscht (Suppe), ihrer Nationalspeise einladen. Hier wird nicht nur gearbeitet sondern auch ge- feiert ~~und gefuttert~~.

Waehrend wir vom ~~Teetisch auf dem~~ Dach auf das Haeusermeer blicken, ist uns klar, dass dies ~~eine~~ Haus zu klein und zu wenig ist um die Oede und Enge eines Proletarierviertels zu besiegen. Aber ~~Das Haus~~ wieder kleine Park ist es eine wahre Oase in der grossen Stadt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

short story by
L. Ullmann
for German section
(Can. Broadcasting Corp.)
Mtl. Sept. 48.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 168-824

VOGT, Karl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/68-225

2. April 1965

Herrn
Dr. Karl Vogt
Paderborn
Neuhäuser-Str. 68 c

Lieber Karl Vogt!

Wir aus einer Oberrealschule hervorgegangenen alten Freunde sollten uns doch verpflichtet fühlen, noch weit enger zusammenzuarbeiten, um das drohende Verhängnis von der Jugendbewegung noch abzuwenden. In diesem Bestreben habe ich soeben ein paar Worte für Hans Wolf meiner Frau in die Maschine diktiert. Mit der Bitte um Rückgabe schicke ich Dir einen Durchschlag mit.

Auch Dir werden nächster Tage Drucksachen über die Haubach-Gedenkfeier zugehen. Vertiefe Dich dann bitte mal hinein.

Immer stärker lichten sich die Reihen rundum. Aber wir müssen bis zum letzten Atemzug auf dem Posten bleiben. Erbschaft verpflichtet!

Wer mag eigentlich dafür verantwortlich sein, daß Werner Helwigs Alter immer wieder verkehrt angegeben wird und unberichtigt bleibt. Er ist 1905 auf die Welt gekommen und kürzlich tatsächlich 60 und keineswegs 65 Jahre alt geworden. Wer kann denn nun eigentlich ein Interesse daran haben, den armen Teufel noch fünf Jahre älter zu machen, als er nun leider auch schon ist.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106168-226

20. April 1965

Herrn
Dr. Karl Vogt
P a d e r b o r n
Neuhäuser-Straße 68 C

Lieber Karl Vogt!

Du weißt ja, daß es mit meiner Gesundheit verteufelt schlecht bestellt ist, weshalb ich notgedrungen kurz angebunden sein muß. Nimm heute bitte mit wenigen Worten fürlieb.

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Dir noch etliche Papiere anzuvertrauen, von denen ich vielleicht annehmen darf, daß sie Dir willkommen sein werden. Du kannst alles gerne behalten; nur die so aufschlußreiche Schrift von Franz Osterroth müßte ich gelegentlich zurückerbitten. Sie wird einigen Deiner speziellen Freunde in Hofgeismar eine besonders willkommene Lektüre darstellen. Aber auch Dir wird gerade dieses kleine Buch viel zu sagen haben, begegnen Dir darin doch viele unserer alten Freunde: Adolf Reichwein, Alma de l'Aigle, Paul Natorp, Ernst Niekisch, Theo Haubach und auch Walther G.Oschilewski, dessen "Lebensspuren" ich Dir ja vor geraumer Zeit schon dediziert habe.

Bei der eben erschienenen Gedenkschrift für Theo Haubach (mit den vor mehr als 1200 Gästen im großen Festsaal des Hamburger Rathauses gehaltenen drei Gedenkreden), worin Du ebenfalls Adolf Reichwein und Alma de l'Aigle erwähnt findest, berührt wahrscheinlich auch Dich der goldgelbe Umschlag unangenehm, wäre doch ein silbergraues Kleid besser angemessen gewesen. Du kannst ~~xxxxx~~ dieses Heft übrigens gerne behalten.

In alter treuer Gesinnungsverbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ET-106168-229

DR. KARL VOGT

479 PADERBORN , den 22.April 1965
NEUHÄUSER STRASSE 98c
FERNRUF: 5282

Herrn
Walter H a m m e r
Schriftsteller

2 Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer !

Für Deinen letzten Brief vom 20.d.M. danke ich Dir ebenso herzlich wie für den vorangegangenen vom 2.4. Du machst mir eine sehr große Freude damit, daß Du mich in den Kreis derjenigen einbeziehst, die Du an Deinem Ergehen und an Deiner Arbeit sowie Deinen Interessen teilnehmen läßt. Was Du mir an Schriften und Unterlagen schickst, interessiert mich sehr. Die Schrift von Franz Osterroth über den Hofgeismarer Kreis der Jungsozialisten lese ich zur Zeit mit großem Vergnügen, weil darin die Querverbindungen und Einflüsse der Jugendbewegung so deutlich werden. Man müßte dieses Heft allen Bundesführern unserer Jungen Bünde zum Lesen geben, um ihnen im Ringen um eine klare, positive politische Linie ihrer Arbeit behilflich zu sein. Du kannst versichert sein, daß ich mich nur deshalb der schweren, wenn auch erfreulichen Arbeit eines Sprechers der Jungen Bünde unterziehe, weil mir soviel daran liegt, daß ihr Versprechen vom Meßnertag 1963 keine lære Deklamation bleibt, sondern im Leben der Jungen Bünde konkrete Gestalt gewinnt. Ich glaube, daß wir jetzt auf dem Wege dorthin sind.

Es wird Dich außerdem interessieren, zu erfahren, daß in Kürze zwischen einigen Mitgliedern des Ludwigstein-Vorstandes und Otto Bernhardi mit einigen seiner Gesinnungsfreunde unter meiner Leitung ein eingehendes und hoffentlich sehr ernstes Gespräch über die zukünftige Richtung der Arbeit auf dem Ludwigstein stattfinden wird. Wahrscheinlich weißt Du bereits, wie sehr ich mich bemüht habe, die an sich verfahrene Situation durch behutsame aber sehr offene Gespräche in diese Richtung zu lenken. Hoffentlich kommt für die Zukunft Gutes dabei heraus, denn darum geht es uns doch, nicht um persönliche Querelen.

Die Briefkopie an Wolf lege ich wieder bei; die Osterroth-Schrift folgt in Kürze.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen, verbleibe ich

Dein

Karl Vogt

Anlage

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/66-228

11. Mai 1965

Herrn
Dr. Karl Vogt
479 Paderborn
Neuhäuser-Straße 68 c

Lieber Karl Vogt!

Sei bitte nicht ärgerlich, daß ich Dich erneut mit meinen Nöten bedränge. Es liegt schon mancherlei für Dich bei uns bereit: Bilder und Papiere, die reichen Aufschluß über die eigentliche Jugendbewegung geben können. Darf ich Dir alles zu getreuen Händen anvertrauen?

Ich bekomme zweimal in der Woche 60 bis 80 Ausschnitte aus der Presse von Ost und West und auch von der Auslandspresse. Ein Bild von Toepfers Meißner-Bau war auch dabei. Ich glaube, daß Toepfer sehr erfreut wäre, wenn ich ihm dafür sämtliche erschienenen Vortrupp-Jahrgänge, alle acht Jahrgänge der JUNGEN MENSCHEN und auch sonst noch viel Wertvolles zur Verfügung stellen würde. Da scheint sich etwas Solides anzubahnen, ein Werk, welches davor bewahrt werden könnte, vom RECHTSDRALL GEPACKT ZU WERDEN. Könntest Du nicht einmal nach Hamburg kommen? Es müßte aber allerdings bald sein! -

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/68-229

17. Mai 1965

Herrn
Dr. Karl Vogt
Paderborn i. W.
Neuhäuserstr. 68 c

Einschreiben

Lieber Karl Vogt!

Du weißt ja, daß ich mich kurz fassen muß. So bitte ich Dich heute, mit diesen wenigen Begleitzeilen fürlieb zu nehmen. Nächster Tage hoffe ich,noch weiteres Material folgen lassen zu können.

Vergangenen Freitag ist es einer jungen Historikerin, die zu den Mitarbeitern unseres Archivs gehört, endlich gelungen, jenes Buch von Hans Paasche, welches seinen, zu den klassischen Veröffentlichungen der Jugendbewegung gehörenden "Neun Briefen des Negers Lukanga Mukara", voraufging, aufzutreiben: "Im Morgenlicht" von Hans Paasche, Oberleutnant zur See (mit 97 photographischen Aufnahmen des Verfassers, erschienen im Herbst 1907 . Vorgestern erreichte mich nun auch eine verheißungsvolle Schrift von Ernst Jünger " Der Friede" (Sonderdruck für unseren Freund Alfred Toepfer — mit sehr freundlichen Begleitzeilen für mich). Daß Toepfers Meißner-Bau jetzt unter Dach ist und vielleicht den Namen von Hans Paasche tragen wird, schrieb ich Dir in meinem letzten Brief wohl schon, worin ich Dir auch schon zwei Einschreibebriefe ankündigte, von denen dieser nun der erste sein soll.

Von den beiden mir noch verbliebenen Glückwunschadressen, die mir zum 70. Geburtstag beschert worden waren, vertraue ich Dir heute ein Exemplar an, worin 96 Kreuze eingetragen worden sind (möglich sogar, daß noch einige der damaligen Gratulanten mehr mittlerweile verstorben sind).

Institut für Wandervogelkunde - Archiv

Erinnere ich mich recht, dann nannte ich Dir schon die Zahl der für das mir zugedacht gewesene Jubiläumsbuch bereitliegenden Klischees. Du findest hier 104 Klischeeabzüge. Außerdem findest Du weitere 16 Bilder wenigstens aufgezählt, von denen wir die Abzüge zunächst noch vergebens gesucht haben, die aber jedenfalls vorliegen und wohl auch noch folgen können. Es liegen aber auch noch etliche wertvolle Bilder zur Reproduktion bereit, vielleicht komme ich in meinem nächsten Brief noch darauf zu sprechen.

Bewahre diesen Bildschatz bitte gut auf und gib davon nichts aus der Hand. Du wirst Dir nun sicher in etwa ein Bild machen können von dem, was ich zur Geschichte der eigentlichen Jugendbewegung beizutragen habe.

Mache Dich nun bitte darauf gefaßt, daß Du mit einer weiteren Einschreibesendung sehr aufschlußreiche Korrekturfahnen bekommst. Als Ergänzung stehen auch noch einige besonders wertvolle Manuskripte zur Verfügung, die noch nicht gesetzt waren, als mich der erste Gehirnschlag umwarf und mir die Zustimmung zur Fortsetzung dieses Werkes versagte. Den Druck mußte ich verbieten, weil eine Totenehrung noch nicht abgeschlossen war: wie Du schon weißt, sind es jetzt schon 108 ehemalige Kampf-und Weggefährten, die in den zwölf Jahren der deutschen Teufelsbesessenheit ihr Leben lassen mußten. Hoffentlich wird unser Freund Toepfer es nicht versäumen, diesen unseren Märtyrern ein würdiges Denkmal hoch oben auf der Meißner-Kuppe zu setzen.

"Danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand!".

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Stadtgeschichte-Archiv

+Churchill ED-106/66-230

25. Mai 1965

Herrn
Dr. Karl Vogt
Paderborn
Neuhäuser-Str. 68 c

Lieber Karl Vogt!

Gestern wurde mir zu meinem 77. Geburtstag eine bibliophile Kostbarkeit beschert: Jene große Ausgabe von Hans Paasches LUKANGA MUKARA, wovon ich das mir seinerzeit persönlich zugedacht gewesene Exemplar schon vor geraumer Zeit Hans Wolf für das Ludwigstein-Archiv zur Verfügung gestellt habe, wo es Dir sicher schon längst zugänglich gemacht worden ist. Aber nun kannst Du diese große Rarität einmal in aller Ruhe durcharbeiten und Dir neuerdings ein Urteil darüber bilden.

Wohl unnötig, hier erneut zu betonen, daß es sich um ein klassisches Stück der deutschen Jugendbewegungs-Literatur handelt und daß der Autor trefflich apostrophiert worden ist als "Hutten des Freideutschtums".

So wirst Du es wahrscheinlich verstehen können, daß mir im Hinblick auf den Meißner-Bau unseres Freundes Toepfer als Name vorschwebt:

VORTRUPP-HAUS
HANS PAASCHE.

Du weißt ja schon, daß ich eine Schwäche habe für wohlklingende Alliterationen, denke nur einmal an mein Parlamentarierbuch: "Hohes Haus in Henkers Hand".

Lasse Dich zwischendurch gebührend daran erinnern, daß wir, als wir um die Zeit, als wir 1913 zum Hohen Meißner pilgerten, zwei gediegene Kulturzeitschriften von hohem Rang besaßen: den VORTRUPP und den KUNSTWART, der ja schließlich in den Vortrupp aufging. Und dann kam ich 1920 mit meinen JUNGEN MENSCHEN, die das Erbe

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

antraten in weit über einer Million Exemplare gedruckt und über die ganze Welt verbreitet wurden, wo sie vielfach noch bis auf unsere Tage fortwirken.

Vielverheißend für das von mir ins Auge gefaßte Unterfangen ist es nun, daß sowohl sämtliche Jahrgänge vom KUNSTWART als auch die zehn Jahrgänge des VORTRUPP und die acht der JUNGE MENSCHEN für das "Vortrupp-Haus Hans Paasche" zur Verfügung stünden, wie auch für Doktoranden aufgewartet werden könnte: nicht nur mit unserer bibliophilen Kostbarkeit, die ich Dir heute vorlege, sondern auch mit dem vier oder fünf Jahre zuvor geschriebenen Buch von Hans Paasche, der ja hochausgezeichneter Führer der Rufiyi-Expedition gewesen ist: "Im Morgenlicht", wovon mir kürzlich ein antiquarisches Exemplar aufzustöbern und zu erwerben vergönnt war. Aber auch weitere Paasche-Literatur wäre gewiß noch aufzutreiben. Ich nenne nur das in einer Riesenauflage von Scherl herausgekommene Buch, welches Hans Paasche publiziert hat: "Fremdenleginonär Kirsch" (Kirsch hat alles überlebt und ist auch heute noch postalisch zu erreichen), wie ja auch Marinegeneralartt Dr. Otto Buchinger (O. Wanderer), der ja seinerzeit in Daresalam Kamerad und Freund von Hans Paasche gewesen ist.

Ich zweifle nicht daran, daß unser Freund Toepfer, wenn er sich wieder einmal in den VORTRUPP und die ganze Paasche-Literatur vertiefen könnte, gepackt und hingerissen würde. Eine Aufgabe, die Toepfer schon seit Jahrzehnten am Herzen liegt, wird ja doch vorzugsweise laufend behandelt in den vier Zeitschriften: KUNSTWART, VORTRUPP, JUNGE MENSCHEN und FACKELREITER. (Ich denke an den Naturschutz.)

Aber nun lasse mich auf eine mir natürlich nicht minder am Herzen liegende Frage zu sprechen kommen.

Institut für Zeitschriften-Archiv

ED-106/68-231

25. Mai 1965

Blatt 2

Nachdem ich Dir in meiner Einschreibesendung vom 17. Mai schon die mir 1958 zugedacht gewesene Glückwunschadresse geschickt hatte, der ja auch eine Menge Klischeeabzüge beigefügt waren, lasse ich nun heute zwei Schachteln voll Korrekturfahnen folgen. Es ließe sich dazu natürlich eine Menge sagen, doch habe ich mich auf Streichungen und etliche Randbemerkungen beschränkt, die Dir sicher im großen Ganzen verständlich sein werden. Der ganze Satz steht noch, wie auch (ich sagte das wohl schon?) nicht weniger als 138 Klischees bereitliegen, wozu noch einige 20 bis 30 mir vorliegende Porträts hinzukommen könnten. Könnte sich aus diesem Rohstoff nicht ein gediegenes Bild der eigentlichen Jugendbewegung gestalten lassen? Das wäre doch wohl einer ernstlichen Überlegung wert, nicht wahr?

Ich falte diesen Zeilen auch noch Abschrift eines Manuskriptes von Professor Rolf Italiaander bei, das ebenfalls schon für die Setzerei bereitlag. Überfliege doch bitte auch das einmal.

Im übrigen aber wird es jetzt höchste Eisenbahn, daß ich einen Punkt mache.

Alles, was Du nun von mir in Händen hast, ist der "Liebe unserer Gemeinde bestens empfohlen"! –

Wir schwimmen hier wieder einmal in einem Meer von Blumen; der Duft von Nelken und Rosen befähigte mich heute zu etlichen "Bandwürmern", die Du mir hoffentlich nicht übelnehmen wirst. Ich bitte um Absolution!

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich in alter treuer Verbundenheit stets Dein

Institut für Zeitgeschichte · Archiv

ED-106168-232

Vereinigung
Jugendburg Ludwigstein e.V.
Witzenhausen

Herrn
Schriftsteller
Walter Hammer
2 Hamburg 39
Veerstücken 9

~~(16) Burg Ludwigstein,~~
~~Witzenhausen a. d. Werra~~
479 Paderborn, 22.6.1965
Neuhäuserstr. 68c

Lieber Walter Hammer!

Beiliegend übersende ich Dir Abdruck des Protokolls über das Gespräch mit Otto Bernhardi zur vertraulichen Kenntnisnahme. Vorstand und Mitgliederversammlung der Ludwigstein-Vereinigung haben es ohne Widerspruch zustimmend zur Kenntnis genommen.

Ich hoffe, Du wirst es auch zustimmend zur Kenntnis nehmen.

Mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen

Dein

Karl Voigt

Anlage

Ruf: Witzenhausen 312 · Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 2194 · Girokonto: Kreissparkasse Witzenhausen 1837 · Bahn: Witzenhausen-Süd
Spende für Meißner-Bau: Sparkonto 9190 Kreissparkasse Witzenhausen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/68-933

Gemeinsames Protokoll über das Gespräch mit Otto Bernhardi:

Am 9. Mai 1963 fand im Hause Knoch in Hannover ein klärendes Gespräch über die Vorwürfe und Vorschläge statt, die Otto Bernhardi in mehreren Rundschreiben hinsichtlich der Arbeit auf der Jugendburg Ludwigstein und innerhalb der Vereinigung in scharfer Form veröffentlicht hatte. An diesem Gespräch nahmen teil:

vom Vorstand benannt: Walter Hartmann, Peter Loges, (Arthur Bode und Ilse Timm fehlten, was allgemein kritisiert und bedauert wurde),

von Otto Bernhardi benannt: Otto Bernhardi selbst, Hermann Stumme, Harald Caspers, Heini Müller,

außerdem Willi Knoch als Hausherr,
und Karl Vogt, der das Gespräch im Auftrage der Beteiligten und des Vorstandes leitete.

Bei allen Beteiligten bestand Übereinstimmung darüber, daß Otto Bernhardi seine Briefe aus berechtigter Sorge darüber geschrieben habe, daß die Arbeit auf der Burg und innerhalb der Vereinigung nicht in derjenigen geistigen Breite und frei von einseitiger Tendenz - oder zumindest vom Anschein solcher Tendenz - verläuft, wie sie deren besonderer Aufgabenstellung innerhalb unserer heutigen politischen und gesellschaftlichen Situation entspricht. Die Teilnehmer des Gesprächs stellten fest, daß sie diese Sorgen verstehen. Sie begrüßten daher ein derartiges Gespräch, weil sie dadurch die Vermeidung der Gefahren einseitiger Entwicklung in bestimmten politischen Richtungen, eine klare Formulierung unserer Aufgabe sowie Anstöße für ihre baldige Verwirklichung auf der Burg und innerhalb der Vereinigung erhoffen.

Es wurde allgemein bejaht, daß eine Formulierung für den Charakter der Arbeit auf der Jugendburg Ludwigstein, wie sie anläßlich einer ähnlichen Krise vermeintlicher politischer Einseitigkeit (Fall Böhme) in einer Vorstandssitzung gefunden worden ist, noch heute volle Geltung habe. Diese Formulierung lautet laut Protokoll vom 15. August 1956: "Es entwickelte sich ein Gespräch über den nötigen Raum für die Freiheit der Aussprache, der auf der Burg gewährleistet werden müßte. Die Burg sei zweifellos nicht dazu bestimmt, nach Art einer Bundeszentrale für Heimatdienst nur die amtlich genehme Meinung zu vertreten und zuzulassen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10016-034

Die Grenzen der Meinungsfreiheit müssen dort liegen, wo offenkundig verfassungsfeindliche Bestrebungen zielsicher verfolgt werden. Es ergab sich Übereinstimmung darin, daß Links- und Rechtsabweichungen von der Normallinie des staatlichen Lebens, insbesondere wenn sie von Jugendlichen vorgetragen werden, zu echter Diskussion und zu Belehrung und Gespräch geführt werden müßten, aber nicht ohne weiteres zum Ausschluß aus der Burg.
Mit dieser Linie erklärten sich die Herren der Regierung einverstanden."

Es ist selbstverständlich, daß eine solche Linie nicht immer einfach und ohne Hindernisse zu verfolgen ist; es entsteht nur zu leicht die Gefahr, daß aus der Vielfalt der verschieden gearteten Menschen und Kreise, die auf die Jugendburg Ludwigstein kommen, dort eigene Veranstaltungen abhalten oder an Veranstaltungen der Vereinigung teilnehmen, der Eindruck einseitiger politischer Kraftlinien oder weltanschaulicher Tendenzen entsteht. Die Vereinigung, vor allem der Vorstand, ist daher zu besonderer Aufmerksamkeit und Wachsamkeit gegen derartige Einseitigkeiten verpflichtet, ganz gleich ob sie den Tatsachen entsprechen oder nur von Außenstehenden vermutet werden.

Die Beteiligten halten es für dringend erforderlich, daß dieses "Gesetz der Burg" erneut klar zum Ausdruck gebracht wird. Sie bedauern, daß die Auseinandersetzung über dieses Grundproblem, die durch Bernhardis Briefe beabsichtigt war und begrüßt werden muß, durch eine Fülle von Formfehlern und persönlichen Beleidigungen behindert worden ist. Otto Bernhardi erklärt ausdrücklich, daß er seinen Anteil an diesen Formfehlern bedauert und daß es ihm völlig ferngelegen habe, in seinen Äußerungen irgendein Mitglied der Vereinigung zu beleidigen oder ihm Schmerz beizufügen. Er bittet jedoch um Verständnis dafür, daß ihn seine große Sorge um das Schicksal der Vereinigung und der Burg zu der Art seines Vorgehens getrieben habe. Die Gesprächsteilnehmer nehmen diese Erklärung Bernhardis dankbar an, weil damit der Weg für die sachliche Auseinandersetzung nunmehr frei wird.

Das Ergebnis des sich anschließenden sehr eingehenden Gespräches über die Grundlagen der Arbeit auf der Burg und in der Vereinigung läßt sich folgendermaßen zusammenfassen:

-3-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/68-235

1. Die Erfahrungen aus der Geschichte der Jugendbewegung und unserer Vereinigung zeigen eindeutig, daß Stätten der Begegnung und der freien Aussprache zwischen freien Menschen verschiedener Anschauung auf der Grundlage gegenseitiger Achtung für den Bestand und das Leben einer vielfältigen (pluralistischen) Gesellschaft unbedingt notwendig sind. Derartige Institutionen sind - ebenso wie eine vielfältige Gesellschaftsordnung - , am ehesten in einem demokratischen Rechtsstaat gewährleistet. Die Vereinigung Jugendburg Ludwigstein kann daher nur in einer solchen Staatsform erfolgreich wirken; sie steht deshalb eindeutig auf dem Boden der Demokratie. Sie hält es dabei für ihre vornehmste Aufgabe, daran mitzuwirken, daß die Freiheit der Meinungsäußerung, auch wenn sie von augenblicklichen politischen Konstellationen abweichen sollte, auf jeden Fall gewährleistet bleibt.

2. Die Gesprächsteilnehmer bitten den Vorstand, mit noch größerer Sorgfalt und Intensität als bisher darauf bedacht zu sein, dieses Selbstverständnis unserer Vereinigung, vor allem hinsichtlich ihrer Wirksamkeit im vorpolitischen Raum, auch in der Öffentlichkeit bekanntzumachen. Die Vereinigung und die Burg können nur dann öffentliche Anerkennung erwarten und vor allem Mißverständnisse hinsichtlich ihrer politischen Richtung vermeiden, wenn sie ihre Aufgabe im Gesamtgeschehen klar zum Ausdruck bringen und danach handeln.

3. Die Gesprächsteilnehmer bitten den Vorstand, sobald als möglich Schritte zu tun, um die Jugendburg Ludwigstein noch stärker und noch betonter als bisher für junge Menschen zu einer Stätte der Begegnung mit den vielfältigen geistigen Kräften unserer Gesellschaft, vornehmlich des politischen Lebens zu machen, sie zu einem Ort geistiger Unruhe und Auseinandersetzungen zu entwickeln und zu einem Vorbild für die schwierige "Lebensart der Vielfalt".

   Es sollten baldigst die erforderlichen Kräfte für die Durchführung dieser Aufgabe auf der Burg tätig werden, wobei es insonderheit auf deren weitestmögliche geistige Spannweite ankommt, damit die Jugendburg Ludwigstein wiederum die Strahlungskraft eines besonderen Begegnungsstils gewinnt und damit vor allem auch die Jungen Bünde wieder anzuziehen vermag, deren außerordentlich lebendiges geistiges Leben sich in letzter Zeit leider abseits vom Ludwigstein vollzieht.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/68-236

4. Die Gesprächsteilnehmer halten es für vorteilhaft, wenn der Vorstand mitdenkenden und um die Zukunft bemühten Mitgliedern der Vereinigung öfters Gelegenheit zu Aussprachen gibt, wie wir sie in Hannover führen konnten. Damit soll keinesfalls eine neue Institution entstehen, vielmehr in zwangloser Form die Möglichkeit geboten werden, Sorgen und Fragen an den Vorstand heranzutragen. Der Vorstand seinerseits bekäme dadurch Gelegenheit, diese Mitglieder unserer Vereinigung über die Schwierigkeiten zu informieren, die in der laufenden Arbeit zwangsläufig entstehen.

Die Gesprächsteilnehmer kamen am Schluß ihres sehr intensiven, in Freundschaft geführten Gesprächs übereinstimmend zu der Feststellung, daß der "Fall Bernhardi" nunmehr als bereinigt angesehen werden kann, und waren sich in der Überzeugung einig, daß Wiederholungen derartiger Krisen, vor allem mit ähnlicher formeller und persönlicher Belastung, dann vermieden werden können, wenn die Vereinigung und die Burg bald das Gesicht und das Gewicht wiedererlangen, das unserem Gesprächskreis vorschwebt.

Die Gesprächsteilnehmer halten eine baldige Realisierung der erarbeiteten Gedankengänge im Interesse der Zukunft von Burg und Vereinigung für dringend notwendig.

Hannover, den 9. Mai 1965

gezeichnet: Vogt
Bernhardi
Stumme
Caspers
Heini Müller
Hartmann
Peter Loges
Knoch

F.d.R.

Institut für Zeitgeschichte Archiv